



# HESSISCHER LANDTAG

19. 07. 2023

## 140. Sitzung

Wiesbaden, den 19. Juli 2023

<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	11529	Yanki Pürsün .....	11545
<i>Entgegengenommen</i> .....	11529	Volker Richter .....	11546, 11551
Präsidentin Astrid Wallmann .....	11529	Lisa Gnadl .....	11548
Holger Bellino .....	11529	Max Schad .....	11550, 11552
		Minister Kai Klose .....	11552
		Holger Bellino .....	11554
		Jürgen Frömmrich .....	11554
<b>53. Entschließungsantrag</b>			
<b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN</b>			
<b>Fortschreibung der hessischen Gigabitstra- tegie bringt Ausbau der digitalen Infra- struktur weiter voran</b>			
<b>– Drucks. 20/11362 –</b> .....	11529	<b>19. Bericht</b>	
<i>Angenommen</i> .....	11542	<b>Untersuchungsausschuss 20/1 zu Drucksache 20/3080 und Abweichender Bericht der Mitglieder der Fraktion der SPD und der Freien Demokraten zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 20/1 und Abwei- chender Bericht der Mitglieder der Frak- tion der AfD zu dem Bericht des Untersu- chungsausschusses 20/1 und Abweichender Bericht des Mitglieds der Fraktion DIE LINKE zu dem Bericht des Untersuchungs- ausschusses 20/1</b>	
Ines Claus .....	11529, 11541	<b>– Drucks. 20/11359 zu Drucks. 20/3080 –</b> .....	11554
Oliver Stirböck .....	11531, 11540	<i>Entgegengenommen und besprochen</i> .....	11570
Torsten Felstehausen .....	11533		
Dimitri Schulz .....	11534		
Bijan Kaffenberger .....	11535, 11541	<b>79. Dringlicher Antrag</b>	
Torsten Leveringhaus .....	11537	<b>Fraktion DIE LINKE</b>	
Ministerin Prof. Dr. Kristina Sinemus .....	11539	<b>Sicherstellung der Aufklärungsarbeit von Rechtsterrorismus: Löschmatorium der Akten aus dem Bereich „Rechtsextremis- mus“ verlängern und bundesweites Archiv unterstützen</b>	
		<b>– Drucks. 20/11408 –</b> .....	11554
<b>54. Entschließungsantrag</b>		<i>Abgelehnt</i> .....	11570
<b>Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN</b>		Gerald Kummer .....	11554
<b>Hessen gibt Antworten auf soziale Heraus- forderungen</b>		Torsten Felstehausen .....	11556
<b>– Drucks. 20/11363 –</b> .....	11542	Eva Goldbach .....	11559, 11566
<i>Dem Sozial- und Integrationspolitischen Aus- schuss überwiesen</i> .....	11554	Holger Bellino .....	11561
		Günter Rudolph .....	11563, 11566
<b>80. Dringlicher Antrag</b>		Dr. Matthias Büger .....	11566
<b>Fraktion DIE LINKE</b>		Klaus Herrmann .....	11568
<b>Mittel für Jobcenter ausbauen statt verrin- gern – Jugendliche erfolgreich in den Beruf begleiten</b>			
<b>– Drucks. 20/11409 –</b> .....	11542		
<i>Abgelehnt</i> .....	11554		
Marcus Bocklet .....	11542		
Christiane Böhm .....	11543, 11554		

- 52. Antrag**  
**Fraktion der SPD**  
**Hessen 2030 – die Weichen jetzt aktiv für ein modernes und zukunftssicheres Land stellen**  
 – Drucks. **20/11361** –..... 11570  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen, federführend, und dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss, beteiligt, überwiesen* ..... 11588
- 76. Dringlicher Entschließungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Positive Bilanz bestätigt standortpolitische Ausrichtung in Hessen: Unternehmen weiter unterstützen – Stärkung des Wirtschaftsstandorts vorantreiben**  
 – Drucks. **20/11402** –..... 11571  
*Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen, federführend, und dem Sozial- und Integrationspolitischen Ausschuss, beteiligt, überwiesen* ..... 11588  
 Günter Rudolph ..... 11571, 11587  
 Ines Claus ..... 11573  
 Andreas Lichert ..... 11575, 11586  
 Elisabeth Kula ..... 11576  
 Mathias Wagner (Taunus) ..... 11578  
 Dr. Stefan Naas ..... 11580  
 Claudia Papst-Dippel ..... 11583  
 Minister Tarek Al-Wazir ..... 11583
- 6. Zweite Lesung**  
**Gesetzentwurf**  
**Fraktion der SPD**  
**Gesetz zur gemeinsamen Bewältigung der Herausforderungen der Veränderungen für Wirtschaft und Arbeit in Hessen (Transformationsfondsgesetz)**  
 – Drucks. **20/11316** zu Drucks. **20/10763** –..... 11588  
*In zweiter Lesung abgelehnt* ..... 11599
- 23. Große Anfrage**  
**Bijan Kaffenberger (SPD), Tobias Eckert (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Angelika Löber (SPD), Fraktion der SPD**  
**Zukunft der Arbeit in Hessen**  
 – Drucks. **20/7046** zu Drucks. **20/6065** –..... 11588  
*Antwort besprochen* ..... 11599  
 Tobias Eckert ..... 11588  
 Andreas Lichert ..... 11590  
 Axel Gerntke ..... 11592  
 Dr. Stefan Naas ..... 11594  
 Kaya Kinkel ..... 11595  
 J. Michael Müller (Lahn-Dill) ..... 11597  
 Minister Tarek Al-Wazir ..... 11598
- 7. Zweite Lesung**  
**Gesetzentwurf**  
**Landesregierung**  
**Gesetz zur Änderung des Ersatzschulfinanzierungsgesetzes**  
 – Drucks. **20/11322** zu Drucks. **20/10506** –..... 11600  
*In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen:*  
*Gesetz beschlossen* ..... 11608  
**Änderungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
 – Drucks. **20/11364** –..... 11600  
*Angenommen* ..... 11608  
**Änderungsantrag**  
**Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten**  
 – Drucks. **20/11405** –..... 11600  
*Abgelehnt* ..... 11607  
 Dr. Horst Falk ..... 11600  
 Rolf Kahnt ..... 11601  
 Heiko Scholz ..... 11601  
 Elisabeth Kula ..... 11602  
 Moritz Promny ..... 11603  
 Christoph Degen ..... 11604  
 Daniel May ..... 11605  
 Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz ..... 11606
- 8. Zweite Lesung**  
**Gesetzentwurf**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Gesetz zur Hilfe und Unterbringung von Menschen mit Hilfebedarf infolge psychischer Erkrankungen**  
 – Drucks. **20/11331** zu Drucks. **20/9758** –..... 11608  
*In zweiter Lesung abgelehnt* ..... 11617  
 Petra Heimer ..... 11608  
 Christiane Böhm ..... 11608  
 Yanki Pürsün ..... 11610  
 Volker Richter ..... 11610  
 Dr. Ralf-Norbert Bartelt ..... 11612  
 Kathrin Anders ..... 11613  
 Dr. Daniela Sommer ..... 11614  
 Claudia Papst-Dippel ..... 11615  
 Minister Kai Klose ..... 11615
- 55. Antrag**  
**Landesregierung**  
**Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2023 bis 2027**  
 – Drucks. **20/11365** –..... 11617  
*Dem Haushaltsausschuss überwiesen* ..... 11623  
 Minister Michael Boddenberg ..... 11617  
 Marion Schardt-Sauer ..... 11618  
 Kerstin Geis ..... 11619  
 Bernd-Erich Vohl ..... 11620  
 Jan Schalauske ..... 11621  
 Frank-Peter Kaufmann ..... 11622  
 Michael Reul ..... 11622

61. **Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen**  
– Drucks. **20/11326** – ..... 11623  
*Beschlussempfehlungen angenommen* ..... 11623
56. **Beschlussempfehlung und Bericht Kulturpolitischer Ausschuss**  
**Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Qualifizierte Schutzkonzepte und Ansprechpersonen gegen sexualisierte Gewalt an Schulen einsetzen**  
– Drucks. **20/11323** zu Drucks. **20/10709** –..... 11623  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11624
57. **Beschlussempfehlung und Bericht Kulturpolitischer Ausschuss**  
**Entschließungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Schutz vor Gewalt und sexuellem Missbrauch an Schulen: mit verbindlichen Schutzkonzepten und Qualifizierungsmaßnahmen**  
– Drucks. **20/11324** zu Drucks. **20/10985** –..... 11624  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11624
58. **Beschlussempfehlung und Bericht Kulturpolitischer Ausschuss**  
**Antrag**  
**Fraktion der SPD**  
**Hessen zum Bildungsland Nr. 1 machen – Herausforderungen angehen, statt Verantwortung abzuschieben und Probleme schönzureden**  
– Drucks. **20/11325** zu Drucks. **20/11227** –..... 11624  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11624
59. **Beschlussempfehlung und Bericht Sozial- und Integrationspolitischer Ausschuss**  
**Dringlicher Antrag**  
**Fraktion DIE LINKE**  
**Frühkindliche Bildung braucht gute Arbeits- und Rahmenbedingungen**  
– Drucks. **20/11337** zu Drucks. **20/11116** –..... 11624  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11624
60. **Beschlussempfehlung und Bericht Innenausschuss**  
**Entschließungsantrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Sportland Hessen – der hessische Sport ist nicht nur krisenfest, sondern ein unverzichtbarer Bestandteil der Krisenvorsorge**  
– Drucks. **20/11348** zu Drucks. **20/11224** –..... 11624  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11624
68. **Beschlussempfehlung und Bericht Haushaltsausschuss**  
**Vorlage Rechnungshof**  
**Präsident des Hessischen Rechnungshofs**  
**Bemerkungen 2020 des Hessischen Rechnungshofs (Bericht zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes Hessen)**  
– Drucks. **20/11375** zu Drucks. **20/8551** zu Drucks. **20/7796** –..... 11624  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11624
69. **Beschlussempfehlung und Bericht Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**  
**Antrag**  
**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**  
**Landwirtschaftsförderung praxistauglich und an den Herausforderungen des Arten- und Klimaschutzes ausrichten**  
– Drucks. **20/11376** zu Drucks. **20/11223** –..... 11624  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11624
70. **Beschlussempfehlung und Bericht Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**  
**Dringlicher Antrag**  
**Fraktion der SPD**  
**Ein hessischer Weg für mehr Respekt für Landwirtschaft und Naturschutz**  
– Drucks. **20/11377** zu Drucks. **20/11287** –..... 11624  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11624
71. **Beschlussempfehlung und Bericht Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**  
**Dringlicher Antrag**  
**Fraktion der Freien Demokraten**  
**Zukunftsorientierte Landwirtschaftspolitik für alle statt einseitiger Förderung**  
– Drucks. **20/11378** zu Drucks. **20/11290** –..... 11624  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11624
72. **Beschlussempfehlung und Bericht Hauptausschuss**  
**Ersuchen der Staatsanwaltschaft über die Genehmigung der Strafverfolgung gegen einen Abgeordneten des Hessischen Landtags**  
– Drucks. **20/11386** –..... 11624  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11624

- 73. Beschlussempfehlung und Bericht  
Rechtspolitischer Ausschuss  
Antrag  
Fraktion der SPD  
Rechtsstaat stärken und Ausbildung  
modern gestalten  
– Drucks. 20/11388 zu Drucks. 20/11159 –..... 11624  
*Beschlussempfehlung angenommen* ..... 11624  
Dr. Matthias Büger .....11624**

- 20. Große Anfrage  
Angelika Löber (SPD), Bijan Kaffenberger  
(SPD), Tobias Eckert (SPD), Nadine Gersberg  
(SPD), Fraktion der SPD  
Bedeutung des Gemeinsamen Unternehmens  
für europäisches Hochleistungsrechnen  
(EuroHPC) für Hessen  
– Drucks. 20/5772 zu Drucks. 20/4983 –..... 11624  
*Antwort zur weiteren Beratung dem Ausschuss  
für Digitales und Datenschutz überwiesen* ..... 11624**

- 28. Große Anfrage  
Bijan Kaffenberger (SPD), Angelika Löber  
(SPD), Nadine Gersberg (SPD), Florian  
Schneider (SPD), Fraktion der SPD  
Zentrale Steuerung und Kostenentwicklung  
von Digitalisierungsprojekten in Hessen  
– Drucks. 20/11055 zu Drucks. 20/8840 –..... 11624  
*Antwort zur weiteren Beratung dem Ausschuss  
für Digitales und Datenschutz überwiesen* ..... 11624**

Im Präsidium:

Präsidentin Astrid Wallmann  
Vizepräsident Frank Lortz  
Vizepräsidentin Karin Müller  
Vizepräsidentin Heike Hofmann  
Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein  
Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen Tarek Al-Wazir  
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer  
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes  
Hessen beim Bund Lucia Puttrich  
Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung Prof. Dr. Kristina Sinemus  
Minister des Innern und für Sport Peter Beuth  
Minister der Finanzen Michael Boddenberg  
Minister der Justiz Prof. Dr. Roman Poseck  
Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn  
Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz  
Minister für Soziales und Integration Kai Klose  
Staatssekretär Tobias Rösmann  
Staatssekretär Uwe Becker  
Staatssekretär Jens Deutschendorf  
Staatssekretär Stefan Sauer  
Staatssekretär Dr. Martin J. Worms  
Staatssekretärin Tanja Eichner  
Staatssekretär Dr. Manuel Lösel  
Staatssekretärin Ayse Asar  
Staatssekretär Oliver Conz  
Staatssekretärin Anne Janz

Abwesende Abgeordnete:

Lena Arnoldt  
Taylan Burcu  
Nina Heidt-Sommer  
Heidemarie Scheuch-Paschkewitz  
Alexandra Walter

(Beginn: 9:04 Uhr)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 140. Plenarsitzung des Hessischen Landtages und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Hinsichtlich der Tagesordnung darf ich auf Folgendes hinweisen. Eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der Freien Demokraten, Drucks. 20/11406, zu Tagesordnungspunkt 12, dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Vierten Medienänderungsstaatsvertrag, Drucks. 20/11381 zu Drucks. 20/11193.

Noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Sicherstellung der Aufklärungsarbeit von Rechtsterrorismus: Löschmatorium der Akten aus dem Bereich „Rechtsextremismus“ verlängern und bundesweites Archiv unterstützen, Drucks. 20/11408. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 79. Auf Bitten der antragstellenden Fraktion soll der Dringliche Antrag zusammen mit Tagesordnungspunkt 19, dem Bericht des Untersuchungsausschusses 20/1, aufgerufen werden. Sehe ich hier Einvernehmen? – Dann machen wir das so. Die Fraktion DIE LINKE bittet außerdem, über den Dringlichen Antrag nach der Beratung direkt abzustimmen.

Noch eingegangen und an Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Mittel für Jobcenter ausbauen statt verringern – Jugendliche erfolgreich in den Beruf begleiten, Drucks. 20/11409. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 80 und kann, wenn niemand widerspricht, zusammen mit Tagesordnungspunkt 54, dem Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, aufgerufen werden. – Ich sehe keinen Widerspruch.

Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute bis ca. 20:30 Uhr. Vorgesehen ist eine zweistündige Mittagspause nach Tagesordnungspunkt 19, dem Bericht des Untersuchungsausschusses 20/1. Wir beginnen im Anschluss an die amtlichen Mitteilungen mit Tagesordnungspunkt 53, dem Setzpunkt der Fraktion der CDU, Drucks. 20/11362.

Begrüßen möchte ich, wie gewohnt, die Besucherinnen und Besucher auf der Besuchertribüne. Seien Sie uns alle, wie immer, herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Ich darf darauf hinweisen, dass der parlamentarische Abend der Gesundheitswirtschaft Rhein-Main ab 19:30 Uhr im i-Punkt Wiesbaden stattfindet.

Für die Landtagsself startet heute Abend ab 19:30 Uhr das Spiel gegen die LAKS Hessen auf dem Sportgelände der SKG Rodgau, Maingau-Energie-Stadion in Rodgau-Jügesheim. Wir drücken unserer Landtagsself die Daumen und hoffen, dass wir morgen im Nachgang nur Positives berichten zu können.

Jetzt kommen wir zu den Entschuldigungen. Entschuldigt fehlen heute ganztägig die Abg. Nina Heidt-Sommer von der Fraktion der SPD und Heidemarie Scheuch-Paschke-

witz, Fraktion DIE LINKE. Gibt es weitere Entschuldigungen? – Herr Bellino, Sie haben das Wort.

**Holger Bellino (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss Lena Arnoldt für den Rest der Plenarwoche gesundheitsbedingt entschuldigen.

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank, das ist notiert. – Gibt es weitere Entschuldigungen? – Das ist nicht der Fall.

Damit sind wir am Ende der amtlichen Mitteilungen angekommen.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 53** auf:

**Entschließungsantrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Fortschreibung der hessischen Gigabitstrategie bringt Ausbau der digitalen Infrastruktur weiter voran – Drucks. 20/11362 –**

Das ist der Setzpunkt der Fraktion der CDU. Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Ich darf als erster Rednerin der Vorsitzenden der CDU-Fraktion, Frau Ines Claus, das Wort geben.

**Ines Claus (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Digitalisierung hat die Welt verändert. Sie hat sie schneller und komplexer gemacht. Die Bedingungen werden also in der realen Welt gesetzt. Die Politik muss dafür die Rahmenbedingungen setzen und die Infrastruktur vorhalten. Wir investieren dafür in Hessen – das ist bundesweit einmalig – 1,3 Milliarden € und haben, auch das ist zum jetzigen Zeitpunkt bundesweit einmalig, die Zuständigkeiten für die Digitalisierung in einem Ministerium gebündelt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, beides hat zur Beschleunigung der Umsetzung der Digitalisierung beigetragen. Wichtig ist, dass die Landesregierung, insbesondere das Digitalministerium, die Themen gebündelt hat und fokussiert hat, sodass die Bereiche Schule, Bildung, Forschung und Gesundheit priorisiert werden. Die Devise lautet also: „mehr Hessen für Deutschland“. Das sage nicht ich, sondern das sagte der Chef der Telefónica, Markus Haas. Er bezeichnete Hessen anlässlich des Gigabitpfeils als „Role Model“.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht nur der Chef der Telefónica lobt Hessen, sondern auch der in der Ampelregierung zuständige Staatssekretär für Digitales und Verkehr bestätigt, dass sehr gute Erfolge erzielt wurden.

(René Rock (Freie Demokraten): Er ist halt ein höflicher Mensch!)

– Ich habe ihn eben zitiert. Er sagte wörtlich: „sehr gute Erfolge erzielt“. – Das zeigt den Respekt vor der Arbeit in Hessen. Das bringt mich auch dazu, ein herzliches Danke-

schön an die Digitalministerin und an das gesamte Digitalministerium zu senden.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau so ist es: Hessen gehört inzwischen zu den bestversorgten Flächenländern und erzielt deutschlandweit die höchste Ausbaugeschwindigkeit.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mehr als zwei Drittel der Haushalte und nahezu alle Schulen und Krankenhäuser verfügen heute über einen gigabitfähigen Internetanschluss.

Mit der Fortschreibung der Gigabitstrategie halten wir also an dem Ziel fest, bis 2030 alle Haushalte in Hessen an Glasfasernetze anzuschließen. Wir wollen außerdem die Lücken in der Mobilfunkversorgung schließen sowie WLAN-Infrastrukturen ausbauen und verstärken. Zugleich wollen wir uns künftig um die Resilienz der Netze kümmern, um gerade in Krisen- oder Katastrophensituationen handlungsfähig zu bleiben.

Mit dem bundesweit einzigartigen Zentrum für künstliche Intelligenz haben wir Forschung und Anwendungsorientierung unter Beteiligung von 13 Hochschulen gebündelt.

Das Digitalministerium in Hessen hat seine KI-Zukunftsagenda umgesetzt und dabei 100 Millionen € investiert. Ich weiß, das sind abstrakte Themen. Machen wir es deshalb etwas konkreter. Reden wir über KI und Steuern. Es klingt etwas sperrig, aber es stehen gute Punkte dahinter. Bei dem Zentrum gibt es eine Forschungsstelle für künstliche Intelligenz. Dort arbeiten Informatikerinnen und Informatiker sowie Steuerfachleute. Das Ziel ist die Erforschung der Einsatzmöglichkeiten von KI in der Steuerfahndung, aber auch in weiteren Bereichen der Finanzämter, z. B. im Zusammenhang mit der Umsatzsteuerbetrugsbekämpfung. Das sind konkrete Punkte, die wir in der KI-Zukunftsagenda haben.

Ein anderes Beispiel: Denken wir an Frida und Frauke aus Frankfurt. Das sind keine Geschwister, nein, das sind Künstliche-Intelligenz-Projekte, die in Hessen für die Justiz entwickelt wurden. Unser Justizminister hat gestern darüber gesprochen. Bei den Programmen Frida und Frauke – ich finde die Namen schön; natürlich sind das Abkürzungen, trotzdem sind sie in der Sache greifbar – geht es darum, relevante Daten aus den Akten auszulesen und automatisiert Entwürfe von Protokollen, Urteilen und Beschlüssen zu erstellen. Das sind Punkte, die der Justiz helfen und gut für Hessen sind. KI ist überall in Hessen zu finden. Sie ist nicht abstrakt, sie entlastet in allen Bereichen, und das ist gut so.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben bundesweit führende Zentren, die auch eine hohe Strahlkraft besitzen. Dazu gehört das ZEVEDI, das Zentrum verantwortungsbewusste Digitalisierung. Verantwortungsvolle Digitalisierung, das ist ein Punkt, der immer in der Digitalisierungsstrategie stand: die Digitalisierung vom Menschen her denken. Auch das müssen wir berücksichtigen. Das macht dieses Zentrum.

Wir haben auch das Zentrum für Angewandtes Quantencomputing, abgekürzt ZAQC: ebenfalls ein sehr schöner Name. Daran sieht man, wie viel Wumms im Zentrum für Angewandtes Quantencomputing dahintersteht. Das ist ein Innovationslabor, das mit 10 Millionen € gefördert wird.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe SPD und Freie Demokraten)

Kommen wir zu dem Programm „Starke Heimat Hessen“. Da kümmern wir uns um die Kommunen, nämlich um innovative Digitalisierungsprojekte in den Verwaltungen sowie im Gesundheits- und im Mobilitätsbereich, und stellen dafür 80 Millionen € zur Verfügung. Als eines der wenigen Länder stellt Hessen 10 Millionen € für eine Plattform – civento – für alle Kommunen zur Verfügung, die das möchten.

Aber wir sind nicht nur bei der digitalen Infrastruktur weit vorne, sondern wir sind in der digitalen Welt insgesamt unterwegs. Im vergangenen Jahr haben bereits zwölf Schulen bei dem Pilotprojekt „Digitale Welt“ – ein neues Unterrichtsfach – mitgemacht. Ab dem kommenden Schuljahr werden es 52 Schulen sein. Insgesamt nehmen 9.000 Schülerinnen und Schüler an diesem Projekt teil.

(Zuruf SPD: Wie viele Schulen gibt es denn in Hessen?)

Jeder, der dort ist, wird sehen, da werden nicht nur Stop-Motion-Filmchen produziert – die allerdings mit Animationsfilmen aus den USA mithalten können –, sondern es geht auch um Rechercheanwendungen, um den Umgang von Schülerinnen und Schülern mit Suchmaschinen, etc. Das ist konkretes Arbeiten im digitalen Zeitalter für unsere Schülerinnen und Schüler. Insofern ist Hessen auch auf dieser Seite sehr gut aufgestellt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen ist, wie ich jetzt an vielen Beispielen deutlich gemacht habe, unter unserer Führung weit vorne. Aber wir sind auch an dieser Stelle von der Ampel und da insbesondere von der FDP sehr enttäuscht.

(Zurufe SPD und Freie Demokraten: Oh!)

Während wir 2019 auf der Bundesebene den milliarden-schweren Digitalpakt Schule ins Leben gerufen und dadurch in einem großen Umfang die Ausstattung an den Schulen ermöglicht haben, gibt es bisher noch keine Finanzierungszusage für die Zeit nach 2024.

(René Rock (Freie Demokraten): Die sind doch noch gar nicht abgerufen! – Weitere Zurufe Freie Demokraten)

– Ich weiß, das regt Sie auf, Herr Stirböck. – Bevor Sie gleich wieder etwas über den Glasfaseranschluss erzählen, will ich nur verdeutlichen, worin der Unterschied besteht, wenn man etwas sagt und wenn man etwas macht. Es gibt bisher keine Zusage. Das ist ein Desaster für unsere Schulen. Ich kann nur sagen: Wenn das so ist, kann man nicht ins Wahlprogramm schreiben – ich zitiere –: „Wir müssen alle hessischen Bildungseinrichtungen mit moderner Technologie ausstatten ...“.

(René Rock (Freie Demokraten): Was Sie schon seit zehn Jahren hätten machen sollen!)

– 2019 haben wir das begonnen. Es muss jetzt weiterfinanziert werden, Kollege Rock.

Also: Ich stimme dem zu, was Sie ins Wahlprogramm geschrieben haben. Aber dann kümmern Sie sich dort, wo Sie regieren und die Verantwortung tragen, bitte auch darum. Man kann an den Berliner Schulen nicht die Glasfaserkabel für Hessen wieder abtrennen und in Hessen fordern,

dass wir uns um die Digitalisierung der Schulen kümmern. Das geht nicht.

(Beifall CDU)

Hätten wir jetzt ein FDP-Wahlprogramm oder ein Plakat, könnten wir draufschreiben: „Digital first. Weiterzahlen second“.

(Heiterkeit CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind Punkte, die für unsere Schülerinnen und Schüler jetzt wichtig sind. An den Schulen ist der Digitalpakt Schule das wichtigste Bildungsvorhaben für die Zukunft. Die Nichtfinanzierung bzw. die fehlende Zusage wäre ein herber Schlag für unsere Schülerinnen und Schüler. Deswegen: Es ergibt doch einen Unterschied, wer regiert. Man kann das nur immer wieder feststellen.

(Beifall CDU)

Wir in Hessen, d. h. die schwarz-grüne Landesregierung, werden unserer Verantwortung gerecht und haben dafür gesorgt, dass die Schwerpunktthemen – ich verweise noch einmal auf die Schwerpunktthemen: Bildung, Gesundheit und Wirtschaft – bestens versorgt sind. Die weiteren Punkte sind in einer Gigabitstrategie bis 2030 verlässlich hinterlegt. Zum Ende kann ich nur noch einmal sagen – und zitiere dabei den Telefónica-Chef Haas –: „mehr Hessen für Deutschland“. – Vielen herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herzlichen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Stirböck von den Freien Demokraten das Wort erteilen.

(Zuruf: Es ist doch schon alles gesagt worden!)

#### **Oliver Stirböck (Freie Demokraten):**

Aber das war alles falsch. – Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Frau Kollegin Claus, Sie haben eben angekündigt, was Sie bis 2028 oder 2030 alles machen wollen, und das nach 23 Jahren CDU-Regierung in Hessen.

(Heiterkeit Freie Demokraten – Zuruf CDU: 24 Jahre!)

Nach 23 Jahren CDU-Regierung in Hessen fällt mir dazu ein: Machen ist wie wollen, nur krasser.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Wie verzweifelt muss diese Koalition doch sein,

(Lachen CDU)

dass sie uns innerhalb von sechs Monaten hier zwei fast identische Selbstlobanträge präsentiert hat.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da kennen wir noch ganz andere! – Unruhe – Glockenzeichen)

Dass Sie die ewige Wiederholung des immer Gleichen brauchen, zeigt, dass Sie in zehn Jahren Schwarz-Grün offensichtlich nichts richtig vorangebracht haben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Ich weiß nicht, was für Zahlen Sie lesen. Aber die Zahlen, die uns vorliegen – es sind übrigens dieselben, die Ihnen vorliegen –, besagen eindeutig, unser Land versinkt in der digitalen Mittelmäßigkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich will Ihnen das jetzt an einigen Beispielen verdeutlichen. Beim Mobilfunk hat Hessen gegenüber dem bundesdeutschen Durchschnitt einen massiven Nachholbedarf. Hessen hat mehr Funklöcher, mehr graue Flecken und mehr weiße Flecken als alle anderen Bundesländer. Es ist in allen Technologien unterdurchschnittlich. Besonders gravierend ist der Unterschied bei 5G. Hier sind nur 80,61 % der Fläche versorgt. Deutschlandweit sind es 87,41 %. Hessen liegt nicht vorne, Hessen liegt hinten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie, Frau Claus, verbreiten mit Ihrer Rede ein Zerrbild der realen Lage in unserem Lande.

(Zuruf Freie Demokraten: Jawohl!)

Im Odenwald beispielsweise warten die Menschen nicht nur auf schnelles Internet zu Hause. Ein Viertel der Menschen hat nicht einmal 5G als Ausgleich. In ganz Hessen gibt es genau einen einzigen Ort mit 100 % 5G, und das ist die schönste Stadt Hessens. Das ist Offenbach.

(Zurufe CDU und Volker Richter (AfD))

Am schlechtesten versorgt ist der Rheingau-Taunus-Kreis mit 71,12 %. Im Werra-Meißner-Kreis: 40 % graue Flecken. Spitzenreiter bei den weißen Flecken ist Waldeck-Frankenberg. Die hessische Landkarte liest sich wie ein Weiße-Flecken-Teppich, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Zuruf Torsten Leveringhaus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich erkenne durchaus an, dass wir in der letzten Legislaturperiode – übrigens gemeinsam, mit Unterstützung der Freien Demokraten – hier manches getan haben, um beispielsweise das Baurecht zu liberalisieren. Aber die effektivste Maßnahme hat die Landesregierung den beteiligten Unternehmen beim Mobilfunkausbaubeschleunigungsgesetz verwehrt und damit aus der Hand geschlagen: die Genehmigungs- und Vollständigkeitsfiktion. Das wäre ein Mittel gewesen, mit dem wir dieses Land wirklich digitalpolitisch hätten voranbringen können.

(Beifall Freie Demokraten)

Auch beim Gigabit sieht es nicht so gut aus, wie Sie uns hier versuchen dazustellen. Beim Gigabit verharrt Hessen unter den westdeutschen Ländern eher bei den Schlusslichtern – auch unter den Flächenländern im Übrigen. Ein Drittel der Haushalte wartet nach wie vor auf einen gigabitfähigen Anschluss. Das zeigt übrigens auch die BREKO-Marktanalyse, dass in Hessen nur 14 % Homes Connected sind. Bei Homes Passed sieht es sogar noch schlimmer aus. Da liegen hinter Hessen nur noch Berlin und Baden-Württemberg. Das kann wirklich nicht unser Maßstab sein.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf: Flächenländer!)

Wo es bei den Zahlen besser läuft, Frau Kollegin Claus: Beim getunten Kupfer gehört dazu, dass das im Wesentli-

chen von den Städten getragen wird; denn Sie vergessen – wie immer bei Ihrer Politik – den ländlichen Raum.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Lachen und Zurufe CDU)

Natürlich werden wir das Problem weder beim Mobilfunk noch bei Gigabit alleine lösen können. Das wird das Land nicht alleine lösen können; deswegen gibt es auch Bundesprogramme. Hier ist es so, dass die Ampelkoalition in Berlin den Scherbenhaufen von 16 Jahren Merkel gerade erst beiseitefegt. Frau Kollegin Claus, das ist doch auch die Wahrheit.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Zurufe CDU)

Es ist schön, dass Sie unseren FDP-Staatssekretär hier zitieren. Ich habe im letzten Februar, als wir die gleiche Debatte über die gleichen Zahlen hier schon einmal geführt haben, im Übrigen ausdrücklich festgestellt, dass es sehr gut ist, dass hier das hessische Digitalministerium und der Bund zusammenarbeiten. Da gibt es überhaupt keinen DisSENS. Stichwort: Markterkundung. Da sind wir – Hessen und der Bund – auf einer Linie.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Es ist auch wichtig, dass die unterschiedlichen Ebenen nicht gegeneinander, sondern miteinander arbeiten. Aber das, was wir Ihnen nicht durchgehen lassen, ist Ihre Schönfärberei, die Sie hier in zehn Minuten versucht haben.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Hartmut Honka (CDU))

Sie haben Ihre zehn Minuten dazu genutzt, um sich für Fortschritte zu loben, mit denen Sie im Übrigen in aller Regel herzlich wenig zu tun haben. Frau Sinemus, es ist doch nicht die Landesregierung. Es sind die Unternehmen, die Mobilfunknetze ausbauen und Glasfaserkabel verlegen. Solange sich die Landesregierung ständig mit fremden Federn schmückt, muss man sie ihr halt auch rupfen.

(Beifall Freie Demokraten)

Dort, wo Sie als Koalition, als öffentliche Hand Versprechen gegeben haben, sind Sie doch krachend gescheitert. Das Versprechen der Landesregierung war, bis 2022 alle Schulen gigabitfähig anzubinden.

(Torsten Leveringhaus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 2025!)

– 2022. – Noch immer warten über 70 Schulen auf ihren gigabitfähigen Anschluss und 16 % der Schulen auf Glasfaserkabel. Versprochen – gebrochen.

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Das Versprechen der Landesregierung war, bis 2022 alle Plankrankenhäuser gigabitfähig anzubinden. Noch immer fehlen an 17 Plankrankenhäusern Glasfaseranschlüsse. Das Motto der Landesregierung ist: versprochen – gebrochen.

(Beifall Freie Demokraten)

Vor allem dort, wo die Landesregierung Verantwortung für Digitales trägt, wo sie wirklich selbst Einfluss hat, hängt Hessen zurück. Die E-Government-Gesetzgebung – darüber haben wir schon gestern gesprochen – ist unambitioniert. Das haben Ihnen in der Anhörung alle Anzuhörenden durchweg schmerzhaft attestiert. Umgesetzt wurden von

der Landesregierung nur die Punkte, die das Europarecht und die das OZG dringend vorgegeben haben.

In der digitalen Bildung herrscht auch bestenfalls Mittelmäßigkeit: das, was Sie zu bieten hatten. Sie haben eben gefragt, was denn mit dem Bund sei. Ich frage Sie: Wo ist denn eigentlich der Haushaltsansatz des Landes Hessen für den Digitalpakt? Fehlanzeige nämlich.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Dann sprechen Sie von Ihrem Fach „Digitale Welt“: dieses Fake-Fach, das Sie in nicht einmal ein Zehntel aller hessischen Schulen implementiert haben, während es in anderen Bundesländern schon flächendeckend Informatik gibt. Das ist der Unterschied zwischen Ländern, die wir voranbringen, und Ländern wie Hessen, die schlafen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Zuruf Dirk Bamberger (CDU))

Die Lehrer warten weiter auf Weiterbildung, die Schüler auf gute digitale Lerninhalte. Von funktionierender digitaler Bildung an den hessischen Schulen einmal abgesehen: In einer digitalen Welt könnten Schüler statt mit schweren Schulbüchern nur noch mit smarten Tablets in den Unterricht gehen.

Bei der Verwaltungsdigitalisierung kommen wir auch nicht voran. Wo bleibt denn das papierlose Büro? Statt mobiler Geräte und leistungsstarker Server müssen Sie wohl in der nächsten Zeit Drucker anschaffen, um die digitalen Anträge Ihrer Bürger und Unternehmer analog bearbeiten zu können. Digitalisierung, die eigentlich Personal sparen sollte, wird so zum Hemmschuh.

Bei der E-Akte etwa hat nicht die Digitalministerin Hessen auf die Spur gebracht, sondern der Rechnungshof, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD – Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Aha!)

Das zeigt auch ein Stück weit die Ambitionslosigkeit dieser Koalition und dieser Landesregierung. In fünf Jahren Digitalministerium war Hessen selten digitalpolitisch vorne. Der Wumms, von dem Sie eben gesprochen haben, war nur ein lauter Knallfrosch, mehr nicht.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Herr Stirböck, kommen Sie bitte zum Ende.

#### **Oliver Stirböck (Freie Demokraten):**

Ja. – Im Vergleich der 16 Länder sind wir bestenfalls durchschnittlich. Digitale Interessenlosigkeit zeichnet sich hier ab. Vom Silicon Valley Europas, das uns die Digitalministerin Kristina Sinemus hier vor fünf Jahren versprochen hat, sind wir nach fünf Jahren Digitalministerium weiter entfernt als zuvor.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Abg. Felstehausen von der Fraktion DIE LINKE das Wort.



**Torsten Felstehausen (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Besucherinnen und Besucher! Woran kann man eigentlich erkennen, dass der Wahlkampf beginnt? Na ja, die Regierungsfractionen bringen einen Entschließungsantrag für ein Ressort ein, dem sie selbst in der praktischen Arbeit kaum Bedeutung beimessen und das sie bisher systematisch von allen wichtigen strategischen Entscheidungen außen vor gelassen haben.

(Beifall DIE LINKE, vereinzelt SPD und Freie Demokraten)

Aber jetzt, so kurz vor der Wahl, muss der Lack ein bisschen aufpoliert und ein Werbeprospekt in Form des Entschließungsantrags entworfen werden, um das fast fünfjährige Versagen zu kaschieren.

(Holger Bellino (CDU): Sie wären froh, wenn Sie das könnten!)

– Na ja, Herr Bellino, Sie können es offensichtlich nicht. – Als Erstes lobt man sich für eine konsequente Umsetzung der Gigabitstrategie.

(Holger Bellino (CDU): Nur kein Neid!)

Aber, bitte, für was denn sonst? Wollen Sie sich etwa für eine inkonsequente Umsetzung loben? Das sind doch Worthülsen, die Sie hier produzieren.

(Beifall DIE LINKE – Holger Bellino (CDU): Das sind doch Wortspielereien, was Sie hier machen!)

Diese Worte hören wir von Ihnen seit vier Jahren. Dort, wo man die Menschen in Hessen fragt, kommt kaum etwas an. Funklöcher, Verbindungsabbrüche, keine Glasfaser, stockender Breitbandausbau in der Fläche – das ist doch die traurige Wahrheit, die wir hier immer wieder feststellen. Vielleicht nicht in Frankfurt oder Offenbach, aber dort, wo die Menschen zu Hause sind – denn 60 % der Menschen in Hessen leben im ländlichen Raum –, ist dies überwiegend traurige Realität. Aber dafür gibt es jetzt – ja, Frau Sinemus sei Dank – die Digitale Dorfbinde. Dort können sich all diejenigen Menschen versammeln, die zu Hause keinen Anschluss haben. Ja, das mag im Sommer ganz schön sein.

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE)

Ansonsten wird in Ihrem Antrag angekündigt. Sie kündigen an, sich für den Ausbau der europäischen Satellitenkommunikation einsetzen zu wollen. Das ist eine wunderbare Sache.

(Holger Bellino (CDU): Ja, eine gute Sache!)

Nur, wenn Sie einmal schauen, was sich dort in den letzten Jahren getan hat, frage ich Sie: Meinen Sie denn wirklich, dass Hessen dort einen relevanten Platz hat, dass es zu einem relevanten Player werden könnte? Das ist doch völlig überzogen.

(Zuruf CDU: Das ist nichts Neues!)

Ich frage mich auch, wie denn dazu Ihre Initiativen aussehen würden. Aber dazu kommt nur Schweigen. Nein, nicht ganz, okay. Am 13.09.2022 haben Sie einen Antrag eingereicht, der wie folgt hieß – jetzt höre man genau hin –: „Raumfahrt in Hessen stärken, Raumfahrtstandort Hessen sichern“.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ja, das war erst einmal der Antrag, aber mehr haben wir dazu nicht gehört. – Was ist eigentlich aus dem hessischen Raumfahrtkoordinator und der hessischen Raumfahrtstrategie geworden? Ich habe einmal ein bisschen recherchiert: Inzwischen gab es genau zwei Konferenzen. Daran hat eine niedrige dreistellige Zahl von Personen teilgenommen; das war es dann auch. Major Tom würde zu diesem Vorstoß sagen: „völlig losgelöst“.

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE)

Als Nächstes stellen Sie in Ihrem Antrag fest, dass der Hessische Landtag ein Gesetz verabschiedet habe, das den temporären Mobilfunkausbau beschleunige und wonach Masten innerhalb von 24 Monaten baugenehmigungsfrei aufgestellt werden dürften. Meine Damen und Herren, wenn Sie jedes Gesetz, das der Hessische Landtag verabschiedet, nach einem halben Jahr mit einem Antrag hervorheben und loben wollen, dann wird mir wirklich angst und bange um die Länge der Tagesordnung; denn dann kommt es immer wieder hoch.

(Holger Bellino (CDU): Nicht mehr lange!)

Dabei bekommen wir Ihre Entschließungsanträge schon jetzt jährlich auf den Tisch, und seit Beginn der Legislaturperiode sind die Inhalte vollkommen austauschbar; nur kommt in der Fläche eben nichts an. Eine kurze Auswahl Ihrer Ankündigungen:

26.03.2019: „Hessen schließt Funklöcher“. 03.11.2020: „Gigabitstrategie & Digitalpakt Schule: Land ist zuverlässiger Partner der Kommunen“. 2021 überraschten Sie uns gleich mit zwei Anträgen. Diese hießen: „Ausbau digitaler Infrastruktur wird in Hessen konsequent und mit Rekordmitteln vorangetrieben“, und danach hieß es: „Digitales Hessen – wo Zukunft zuhause ist“. 2022 kam dann die Überraschung in Ihrem Antrag: „Neuer Mobilfunkpakt unterzeichnet: Hessen weiter Vorreiter im Mobilfunkausbau“. 2023: „Leistungsfähige Breitband- und Mobilfunkinfrastruktur weiter ausbauen“. Und heute haben wir eben diesen Antrag.

(Holger Bellino (CDU): Da sind Sie überfordert!)

Meine Damen und Herren, es ist schön, dass Sie hier immer wieder mit diesen Anträgen kommen.

(Holger Bellino (CDU): Ja!)

Aber gemessen werden Sie nicht an der Menge der Anträge, die Sie hier im Parlament einbringen und mit welchen Sie Ihr Versagen schönreden wollen; gemessen werden Sie daran, was tatsächlich draußen im Land passiert. Da hat Herr Stürböck völlig recht: Dort gibt es nicht nur weiße Löcher, dort gibt es in vielen Bereichen einfach eine desaströse Bilanz, die wir Ihnen hier vorhalten müssen.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Holger Bellino (CDU))

Ich meine mit „desaströse Bilanz“ – das habe ich gestern recherchiert, als ich den Breitbandatlas abgerufen habe; dieser ist ein objektiver Maßstab dafür, wo Hessen tatsächlich steht –: Bei der Verfügbarkeit von Gigabitanschlüssen in Privathaushalten liegt Hessen auf Platz 10. Bei der Verfügbarkeit von Gigabitanschlüssen in Schulen liegt Hessen auf Platz 9. Jetzt wurde gerade gesagt: Wir sind ganz toll, wir haben so viele Schulen gigabitfähig gemacht. – Ja, meine Damen und Herren, genau das ist das Problem in Bezug auf Ihr Verständnis; denn es stellt sich die Frage, was am Ende ankommt, ob wir in den Schulen am Ende tatsächlich 1.000 MBit/s haben oder nicht. Das ist die Fra-

ge, die Sie sich stellen müssen. Dazu sagt der Breitbandatlas: Hessen ist da weit hinten.

Bei der Verfügbarkeit von Mobilfunk nach 5G-Standard ist Hessen mit 43 % ganz hinten. Wenn man mit der Bahn mobil unterwegs ist, dann liegt Hessen auf Platz 13; denn nur 35 % der Fläche ist im schienengebundenen Verkehr tatsächlich mit 5G erschlossen. Gleiches gilt übrigens auch für Autobahnen und andere Verkehrsstraßen. Kein noch so optimistischer Entschließungsantrag kann diese Zahlen widerlegen; denn das sind die Kenngrößen, an denen wir Sie messen. Dazu muss man sagen: Ihr Entschließungsantrag ist wirklich nicht mehr als Lobhudelei.

Dabei ist für uns als LINKE die Problemstellung völlig klar, darauf haben wir Sie immer wieder hingewiesen: Ihr Festhalten an einem sogenannten „marktgetriebenen“ Ausbau scheitert vor allem im ländlichen Raum. Dort, wo keine Rendite zu erwarten ist und es sich für den Telekommunikationsanbieter eben nicht lohnt, geht der Ausbau bestenfalls im Schnecken tempo voran. Dort gibt es Ankündigungen und sogar Verträge, aber damit sichern sich die Konzerne oftmals nur vor der lästigen Konkurrenz ab, ohne tatsächlich zu liefern. Deshalb braucht es starke Kommunen, die in die Lage versetzt werden, selbst aktiv zu werden. Aber die Schuldenbremse und das Verbot der wirtschaftlichen Betätigung bremsen die Kommunen aus.

(Beifall DIE LINKE)

Dabei bräuchte es diesen Ausbau besonders im ländlichen Raum. Wenn wir die Überhitzung des Wohnungsmarkts in den Zentren bremsen und nicht immer mehr Pendler haben wollen, brauchen wir gute Kommunikationsverbindungen, damit man auch zu Hause arbeiten kann. Wenn wir gute Bildung haben wollen, werden wir in Zukunft auf Internet und KI nicht verzichten können. Aber mit Ihrer Strategie hängen Sie die Menschen im Odenwald, im Werra-Meißner-Kreis oder im Vogelsberg ab.

Meine Damen und Herren, ich bin mir sicher, dieser Antrag wird das Kapitel „Digitalministerium in Hessen“ beenden. Ein Ministerium ohne Kompetenzen, eine Ministerin für magische Mobilfunkmasten und Ankündigungen brauchen wir sicherlich nicht. Wenn versucht wird, mit diesem Antrag den Lack kurz vor dem Wahlkampf noch einmal aufzupolieren, kann ich nur sagen: Diese Strategie ist genauso wie Ihre Gigabitstrategie gescheitert. – Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat Abg. Schulz von der AfD-Fraktion das Wort.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Guter Mann!)

#### **Dimitri Schulz (AfD):**

Wertes Präsidium, werte Kollegen! In ihrem Entschließungsantrag wirft die Regierungskoalition mit Eigenlob wieder einmal nur so um sich, aber bekanntlich stinkt Eigenlob.

(Beifall AfD)

Sie erwähnen, dass Sie es nach der Novellierung der Hessischen Bauordnung 2020 zum zweiten Mal erfolgreich geschafft hätten, ein Gesetz zu beschließen, mit dem der

Mobilfunkausbau weiter vereinfacht und beschleunigt werde, und zwar zum zweiten Mal in derselben Legislaturperiode. Dies sei, so sagen Sie, bundesweit einmalig. Wir als AfD-Fraktion bezweifeln, dass das wirklich ein Anlass für ein solches Eigenlob ist. In meiner Rede im Mai bin ich darauf eingegangen, dass die Gesundheit der hessischen Bürger durch den 5G-Ausbau vernachlässigt wird und wir als AfD dem weiteren Ausbau von 5G-Masten somit kritisch gegenüberstehen.

(Beifall AfD)

Die Schließung der weißen und grauen Flecken begrüßen wir hingegen ausdrücklich; denn eine flächendeckende Mobilfunkversorgung ist für einen Wirtschaftsstandort wie Hessen unerlässlich.

(Beifall AfD)

Diese Landesregierung ist schon seit fast fünf Jahren im Amt. Und wie sieht ihre Bilanz bei den Funklöchern aus? Sie schreiben, dass ungefähr 98 % der Schulen und Krankenhäuser über einen gigabitfähigen Anschluss verfügen und 85 % der Schulen und Krankenhäuser an das Glasfasernetz angeschlossen werden. Demgegenüber können lediglich 12 % aller hessischen Haushalte auf einen Glasfaseranschluss für Internet, Fernsehen und Telefon zurückgreifen. Das ist die Bilanz dieser Landesregierung. Hessen liegt nach Angaben des Bundesverbands Breitbandkommunikation im hinteren Drittel aller Bundesländer.

(Dr. Frank Grobe und Volker Richter (AfD): Hört, hört!)

Das soll sich nun, laut Ministerin Sinemus, endlich ändern. Das Ziel der Digitalministerin ist, dass jeder Haushalt noch vor 2030 und jeder Betrieb in Hessen bis spätestens 2030 einen Glasfaseranschluss buchen können. Das klingt sportlich, Frau Ministerin. Wir als AfD würden uns auch wirklich freuen, falls das Ziel in dem angegebenen Zeitraum realisiert wird.

Nach aktuellen Zahlen des Breitbandatlas des Bundes verfügen zwei von drei Haushalten in Hessen über einen gigabitfähigen Anschluss. Das klingt für Otto Normalverbraucher vielleicht erst einmal gut. Aber bei genauer Betrachtung fällt auf, dass dieses Wort „gigabitfähig“ vielversprechend klingt, aber in der Praxis oft das Gegenteil meint. Man teilt sich die zur Verfügung stehende Bandbreite mit seinem Nachbarn. Die überall propagierten Spitzenwerte von bis zu 1.000 MBit/s werden nur zu bestimmten Zeitpunkten erreicht, wenn möglichst wenige Haushalte in der Umgebung die Bandbreite nutzen.

Den Ausbau von Glasfaseranschlüssen hat die Landesregierung offensichtlich etwas schleifen lassen. Das trifft aber auch auf die übrigen Landesregierungen und den Bund zu. Nach einem OECD-Vergleich belegt der Wirtschaftsstandort Deutschland aktuell Platz 74 von 78, was den Glasfaserausbau betrifft. 74 von 78, das ist der fünftletzte Platz. Das ist im hintersten Zehntel. Selbst Chile und Thailand stehen besser da als wir.

(Beifall AfD)

Mit den ambitionierten Zielen der Bundes- und Landesregierung könnten Deutschland und Hessen doch noch zu einem attraktiven Standort für echte Fachkräfte statt für Einwanderer in die deutschen Sozialsysteme werden.

(Zuruf Turgut Yüksel (SPD) – Weitere Zurufe SPD)

Auch in diesem Jahr stellt die Bunderegierung rund 3 Milliarden € zur Unterstützung des Gigabitausbau bereit, 250 Millionen € davon soll Hessen erhalten.

Mit den zur Verfügung gestellten finanziellen Mitteln aus den Haushalten 2023 und 2024 könnte Hessen dem Ziel tatsächlich näher kommen, das Frau Sinemus anstrebt. Wir als AfD-Fraktion wünschen uns wirklich sehr, dass es auch so umgesetzt wird, damit Hessen jetzt und in Zukunft ein konkurrenzfähiger Wirtschaftsstandort bleibt. Allerdings fehlt uns leider der Glaube daran.

Bislang haben die Maßnahmen der Landesregierung fast nur Nachteile für Hessen gebracht. Wir schlagen stattdessen die Ausgabe von Gigabitgutscheinen für den Breitbandausbau vor. Der Einsatz dieser Gutscheine sollte sich dabei auf gigabitfähige Anschlüsse begrenzen. Genau so macht das die britische Regierung schon seit Jahren. Trotz der ganzen Unkenrufe der EU-Bürokratie sehen wir: Großbritannien steht trotz oder vielleicht wegen des Brexit viel besser da als Deutschland, auch in Sachen Breitbandausbau.

(Beifall AfD)

Bei Ihrem Antrag werden wir uns daher enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abg. Kaffenberger von der SPD-Fraktion das Wort.

#### **Bijan Kaffenberger (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Anwesende und liebe, heute auch zahlreich erschienene, Gäste! Ich will zunächst einmal ganz kurz etwas zu Frau Claus und ihrem Lob zu dem bundesweit einmaligen Digitalministerium sagen. Sie haben gesagt, was das Digitalministerium so Tolles tut. Ich muss leider feststellen: Das Digitalministerium hat keinen eigenen Haushalt, keinen eigenen Einzelplan, kein eigenes Personalreferat, kein eigenes Haushaltsreferat. Für E-Government ist das Innenministerium zuständig, für IT-Sicherheit auch, für die HZD ist, glaube ich, auch noch der Finanzminister zuständig. Für die Digitalisierung an Schulen ist das HKM und für die KI – hessian.AI wurde genannt – die Wissenschafts- und Kunstministerin verantwortlich. Insofern haben wir kein wirkliches Digitalministerium. Ich würde mir aber wünschen, dass wir eines hätten.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, allein der Titel Ihres Antrags „Fortschreibung der hessischen Gigabitstrategie bringt Ausbau der digitalen Infrastruktur weiter voran“ bringt mich zum Schmunzeln. Ich kann nur hoffen, dass CDU und GRÜNE es selbst nicht glauben. All die Broschüren und Pakete aus dem Digitalministerium in den letzten Jahren haben sicherlich vieles vorangebracht – wahrscheinlich den Papierbedarf in der Landesverwaltung, die Umsätze bei Agenturen für Druck, Layout, Gestaltung und Design, aber sicherlich nicht den Ausbau der digitalen Infrastruktur in Hessen.

(Beifall SPD)

Sie bleiben sich an dieser Stelle treu. Wo sonst das Silicon Valley ausgerufen wird, sind es jetzt die resilienten Netze. Sie wollen gemeinsam mit den Telekommunikationsunternehmen – einige sind heute auch da, schön, dass Sie da sind – an redundanten Infrastrukturen arbeiten. Ich sage es Ihnen ungern, aber ich wäre froh, wenn wir in Hessen ein funktionierendes flächendeckendes Glasfaser- und Mobilfunknetz hätten. CDU und GRÜNE träumen jetzt schon von einem zweiten redundanten Netz für schwere Zeiten.

Aber Sie greifen damit immerhin ein relevantes Thema auf. Das ist völlig unbenommen. Unsere Bundesinnenministerin, Nancy Faeser, hat gerade diese Woche einen Gesetzentwurf zum KRITIS-Dachgesetz ins Bundeskabinett eingebracht

(Hartmut Honka (CDU): Oje!)

und fordert strengere Vorgaben für die kritische Infrastruktur in Deutschland.

(Beifall SPD)

Um welche kritischen Infrastrukturen geht es dabei? Es geht dabei um elf Sektoren, mit dabei Strom, Wasser, Gas und natürlich auch die Informationstechnik und die Telekommunikation.

Was ist neu an diesem KRITIS-Dachgesetz? Es regelt jetzt endlich bundeseinheitlich und sektorenübergreifend den physischen Schutz unserer kritischen Infrastruktur. Für erhebliche Störungen soll es künftig eine Meldepflicht geben. Diese Vorgaben werden durch das Bundesamt für Bevölkerungsschutz- und Katastrophenhilfe auch überwacht. Es wird dann, wenn es Resilienzpläne in Unternehmen gibt, auch für deren Überwachung zuständig sein und sie im Zweifel nachschärfen. Das ist, glaube ich, eine gute Sache.

Gestern Abend erst hat Nancy Faeser beim kommunalen Energieversorger ENTEGA in Darmstadt darüber gesprochen.

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Ich glaube, das macht deutlich: Die SPD weiß, wie wichtig die Sicherheit unserer Daseinsvorsorge und die Versorgungssicherheit für Energie, für Wasser und vor allem natürlich auch für das Internet sind. Dazu brauchen wir keinen Entschließungsantrag mit Worthülsen von CDU und GRÜNEN, meine lieben Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Wir brauchen dazu auch keine Strategiefortschreibung. Die SPD und unsere Spitzenkandidatin Nancy Faeser ziehen es vor, einen verbindlichen gesetzlichen Rahmen für resiliente Netze zu schaffen, anstatt einmal wieder irgendeinen Pakt auf den Weg zu bringen oder ins Leben zu rufen, der am Ende nicht wirkt.

Da muss ich auch eine Anmerkung zum Thema IT-Sicherheit machen. In der vergangenen Plenardebatte haben wir über das Hessische IT-Sicherheitsgesetz debattiert. Liebe CDU, da war es Ihnen noch ganz wichtig, dass Sie für die sicherheitsrelevanten Themen außerhalb der Landesnetze nicht verantwortlich sind. Jetzt auf einmal wollen Sie sich den Schuh anziehen und bei der IT-Sicherheit für das Netz überall verantwortlich sein. Beim BSI, beim Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik, blockieren Sie die Verbesserungen, die Zentralstellenfunktion auf Bundesebene.

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Diesen Widerspruch, wie Sie mit der IT-Sicherheit in unserem Land umgehen, müssen Sie vielleicht heute einmal auflösen.

(Beifall SPD)

Kommen wir zu meinem Lieblingsthema: Glasfaserausbau. Das Wichtigste zuerst, wir haben es in der Debatte auch schon gehört: Glasfaser ist eben nicht gleich Gigabit. Wieso denn dann eine Gigabitstrategie? Schon der Name zeigt, dass Sie immer noch in der digitalpolitischen Vergangenheit hängen. Gigabit war gestern, und die Zukunft liegt eben in der Glasfaser.

Glasfaser hat bei Upload, Latenz, Energieeffizienz und auch bei vielen anderen Parametern die Nase vorn. Aber wo liegen wir in Hessen? Derzeit sind rund 12 % der Internetanschlüsse echte Glasfaseranschlüsse. 12 %, das ist gerade einmal jeder achte Anschluss. Das bedeutet Platz 10 im Vergleich der Bundesländer. Nur mal so in Relation: In Niedersachsen, glaube ich: 30 %, Schleswig-Holstein: 40 %, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern: über 25 %.

Sie wollen Flächendeckung bis 2030 erreichen. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Selbst, wenn das am 8. Oktober klappt und Sie nicht mehr in der Staatskanzlei sind, das aufzuräumen und bis 2030 ein flächendeckendes Glasfasernetz zu bekommen, ist sehr ambitioniert. Ob man das schaffen kann, muss ich ehrlich sagen, das weiß ich nicht.

Es geht auch nicht wirklich voran. Der Ministerpräsident hat das Ausbautempo letzten Freitag bei der IHK als „Lichtgeschwindigkeit“ bezeichnet. Ich muss ganz ehrlich sagen, es klingt hart, aber es ist eben so: Das sind Fake News.

Frau Präsidentin, wenn Sie erlauben, würde ich an der Stelle ein Diagramm aus dem Breitbandatlas des Bundes zeigen.

(Der Redner hält ein Diagramm hoch. – Zuruf Matthias Wagner (Tausus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie können es jetzt alle nicht lesen, deswegen sage ich, was hier über den einzelnen Balken steht.

(Ines Claus (CDU) hält das gleiche Diagramm hoch. – Zuruf Matthias Wagner (Tausus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Wagner, ich bitte um Ruhe. – Ich würde gerne aus dem Breitbandatlas-Dokument zitieren:

Nachfolgende Abbildungen geben einen Überblick über die Entwicklung der Breitbandverfügbarkeit seit Ende 2018 in den Bundesländern ...

Herr Ministerpräsident, kurz zur Erinnerung: Nichts ist schneller als Licht. – Wer war bei dem Ausbau in den letzten Jahren schneller als Hessen? Ich zitiere: „Zuwachs der Breitbandverfügbarkeit in den Bundesländern“. Vor Hessen liegen Baden-Württemberg, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, NRW, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt. Herr Müller, rufen Sie bitte herein: „Flächenländer“. – Nein, auch viele Flächenländer liegen vor uns bei der Ausbaugeschwindigkeit.

Herr Ministerpräsident Rhein, ich halte Ihnen zugute: Vielleicht ist es so, wir sind mit Lichtgeschwindigkeit unterwegs. Aber die anderen haben Warp-Antrieb.

(Vereinzelte Heiterkeit)

Aber passen Sie auf. Ich kann Ihnen nur raten: Wünschen Sie sich nicht zu viel von dieser Zukunftstechnologie, sonst werden Sie am Ende am 8. Oktober von der SPD einfach aus der Staatskanzlei gebeamt.

(Zuruf Hartmut Honka (CDU))

– Ist okay. – Sie können dann aber hoffen, dass Sie nicht im Odenwaldkreis oder im Werra-Meißner-Kreis herauskommen; denn – wir haben es auch schon gehört – dort können Sie sich an vielen Stellen mit dem Smartphone weder ein Taxi rufen noch mit der RMV-App eine ÖPNV-Verbindung zurück nach Frankfurt herausuchen; denn das Mobilfunknetz ist dort leider oft noch löchrig.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Beim Mobilfunkausbau fehlt es CDU und GRÜNEN in der Landesregierung am Willen, tatsächlich etwas voranzubringen. Meine Fraktion hat mit dem Mobilfunk-für-alle-Gesetz in dieser Legislaturperiode einen guten Vorschlag eingebracht. Natürlich haben die Regierungsfaktionen ihn abgelehnt. Das war klar. Stattdessen feiern Sie auch in Ihrem Antrag heute eine Novelle der Hessischen Bauordnung, die die Genehmigungsfreistellung von Masten im Wesentlichen unter kommunale Vorbehalte setzt.

Genau, wie Sie gegen unseren Gesetzentwurf gewettert haben, so wettet die Digitalministerin gegen den Gigabit Infrastructure Act der EU, der eine Genehmigungsfiktion, wie sie auch die FDP heute angesprochen hat, für Mobilfunkmasten vorschlägt – eine, wie wir finden, richtig gute Lösung. Sie werden sie auch im SPD-Wahlprogramm finden, wenn Sie dort hineinschauen.

Statt auf eine echte Beschleunigung beim Genehmigungsverfahren zu setzen, setzen Sie aufs Prinzip Hoffnung. Ich muss es so sagen: Leider werden diese Hoffnungen enttäuscht werden; denn in dieser Legislaturperiode – eine Legislaturperiode Digitalministerium – wird kein einziger vom Land geförderter Mobilfunkmast errichtet worden sein.

Das habe ich hier immer wieder gesagt. Die Legislaturperiode neigt sich dem Ende entgegen, und ich habe immer noch niemanden gefunden, der gegen mich wettet. Ich kann Ihnen aber sagen: Ich nehme noch Wetten an.

Jetzt danke ich Ihnen erst einmal für die Aufmerksamkeit, will aber hier kurz zum Ende der Rede noch jemandem persönlich danken, der heute hier ist. Ich will am Ende dieser Rede den Dank an den Leitenden Ministerialrat Georg Matzner richten. Er ist der Referatsleiter für Grundsatzfragen der digitalen Infrastruktur und geht jetzt in den wohlverdienten Ruhestand. Ich habe Sie, Herr Matzner, das erste Mal vor etwa sieben Jahren getroffen. Sie haben damals geredet, und ich habe zugehört. Ich war wenige Monate Referent für Breitbandausbau in einem anderen Landesministerium. Soweit ich mich erinnere, waren wir damals beim Bund-Länder-Gespräch bei – der Name ist auch schon gefallen – Herrn Schnorr. Er war damals Abteilungsleiter, glaube ich. Vielleicht war auch Herr Miethaner dabei.

Ich erinnere mich, Sie waren einer der Erfahrenen, jemand, dem man gerne zuhörte und von dem ich persönlich auch

etwas lernen konnte. Mit dem langjährigen Vorsitzenden des Länderarbeitskreises, Rainer Helle, der ebenfalls im Ruhestand ist, zählten Sie – das kann man im besten Wortsinne sagen – zu den alten Hasen. Sie haben so manchen Kampf für die Förderrichtlinien für den Breitbandausbau zum Wohle Hessens, zum Wohle der Länder geführt.

Auch wenn wir uns beispielsweise im Beirat der Bundesnetzagentur zu Fragen des Vectoring nicht immer einig waren, danke ich Ihnen heute für die gute Zusammenarbeit. Ich danke Ihnen aber auch im Namen der Städte und Gemeinden in meinem Wahlkreis und des NGA-Zweckverbandes Darmstadt-Dieburg für die Unterstützung unserer Förderprojekte. Da ich Ihnen als Abgeordneter so viel Arbeit mit Anträgen, Gesetzentwürfen und Anfragen gemacht habe, möchte ich Ihnen im Anschluss an die Debatte auch noch persönlich Danke sagen.

Ich danke jetzt allen für die Aufmerksamkeit. Ich glaube, Ihre Ruhe und Gelassenheit und vor allem der konstruktive Diskussionsstil werden dem Hause und dem Politikbetrieb in ganz Wiesbaden fehlen. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall SPD – Vereinzelter Beifall DIE LINKE)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächstem darf ich Herrn Abg. Leveeringhaus von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

#### **Torsten Leveringhaus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Ausbau der digitalen Infrastruktur war und ist eines der wichtigsten Vorhaben in unserem Bundesland. Denn auch ohne die Corona-Krise mit all ihren Auswirkungen, die wir gespürt haben, merken wir doch seit Jahren, dass quasi jeder Bereich unseres Lebens, egal ob privat oder im Arbeitsbereich, digitalisiert wird.

Die Basis des Ganzen sind gut ausgebaute Netze, egal ob als Glasfaser- oder als Mobilfunknetz. Auf beide Bereiche möchte ich kurz eingehen, sind sie doch elementare Bestandteile unserer hessischen Gigabitstrategie.

Die entscheidende Zahl für beide Ausbauten – das haben wir heute schon häufig gehört – ist dabei das Jahr 2030; denn dann wollen wir als CDU und GRÜNE auf der einen Seite einen flächendeckenden Ausbau von Glasfaseranschlüssen inklusive einer Glasfaser-Inhouse-Verkabelung erreicht haben, im Fachjargon FTTH-Ausbau genannt. Auf der anderen Seite wollen wir ein ebenso flächendeckendes und hochwertiges Mobilfunknetz aufgebaut haben.

Zum Stichwort Glasfaser. Die sehr erfreulichen Zahlen – auch heute sind sie schon gefallen – sind in den letzten Wochen oft kommuniziert worden. Sie sind Teil unseres Antrags. Aber weil sie so schön sind, erwähne ich sie auch hier noch einmal: 96 % der Schulen und über 98 % der Krankenhäuser verfügen mit Stand heute über einen gigabitfähigen Anschluss.

Unser Zwischenziel, bis 2025 die sozioökonomischen Einrichtungen anzubinden – Herr Stirböck, schauen Sie gerne noch einmal in die Gigabitstrategie vom Juni 2018, noch erstellt von Tarek Al Wazir und seinem Ministerium; dort

steht 2025 und nicht 2022; also bitte die Wahrheit erzählen –,

(Zurufe Freie Demokraten)

haben wir damit im Jahr 2023 fast schon erreicht. Aber natürlich bleiben wir da nicht stehen; denn Zielerreichung sind erst die 100 %, und das schaffen wir auch.

Auch bei den privaten Haushalten und den Gewerbegebieten konnten wir in den letzten Jahren spürbar vorankommen, was auch in Berlin durchaus wahrgenommen und öffentlich so kommuniziert wird – in Wiesbaden beim Gigabitgipfel. Ich nenne nur das Stichwort „Gigabitpioniere“, das dort gefallen ist.

Zum Mobilfunk. Wir waren mit der ersten Novelle der Hessischen Bauordnung Vorreiter in Deutschland. Wir haben sie in dieser Legislaturperiode zum zweiten Mal angepasst und sind damit wieder das einzige Bundesland, das in diesem Bereich so entschieden vorangeht.

Zeigen sich diese Initiativen auch in der Realität? Ja, sie zeigen sich, auch wenn es hier teilweise anders kommuniziert wurde, zum einen an der Zahl der errichteten bzw. erweiterten Masten. Diese haben wir im Antrag aufgeführt. Fast noch deutlicher zeigt sich der Erfolg unserer Arbeit an der parallelen Verfügbarkeit aller Mobilfunknetzbetreiber in den hessischen Haushalten. Hier konnten wir von Beginn der Legislaturperiode an bis heute einen Sprung von über 20 % machen und liegen jetzt bei 90 %.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Direkt im Haus?)

Auch ein Blick auf die sogenannte „Weiße-Flecken-Karte“ zeigt die Verbesserungen. Ich kann nur jeden bitten: Schauen Sie es sich im Netz an, wie weiß die Karte 2019 war und wie blau die Karte jetzt ist. Ist damit alles gut? Nein, es ist nicht alles gut, Herr Felstehausen; denn es gibt noch die weißen und grauen Flecken. Doch wir arbeiten weiter daran, auch diese Lücken noch zu schließen.

Ja, wir tun dies nicht nur marktgetrieben, sondern wir tun es auch und zunehmend mit einem eigenen Förderprogramm, damit unser Ziel, bis 2030 eine flächendeckende Mobilfunkversorgung in Hessen zu schaffen, am Ende Realität wird.

Jetzt habe ich viele Worte über den Ausbau der digitalen Infrastruktur als Basis der Digitalisierung geredet. Mit dem immer weiter voranschreitenden Ausbau von Glasfaser und Mobilfunk sowie der immer stärkeren Digitalisierung unserer Gesellschaft rücken aber zwei Themen immer stärker in den Fokus auch unseres politischen Handelns. Das ist einerseits die Cybersicherheit, und das ist andererseits die Cyberresilienz.

Das hört sich beim ersten Anhören oder Lesen ziemlich gleich an, ist aber höchst unterschiedlich. So ist Cybersicherheit die Fähigkeit, sich vor Bedrohungen und Angriffen zu schützen, während Cyberresilienz die Qualität eines Netzes oder einer Infrastruktur ist, nach einer Störung – das kann ein Angriff sein, das kann eine Naturkatastrophe sein – wieder in einen stabilen Zustand zurückzukehren. Oder, wie wir es wortwörtlich in unserer Gigabitstrategie geschrieben haben – dort behandeln wir das Thema sehr intensiv –:

Unter Resilienz wird in diesem Zusammenhang die Widerstandsfähigkeit des Netzes gegen innere und äußere Störfaktoren verstanden und die Fähigkeit,

trotz dieser Einwirkungen die Stabilität und Verfügbarkeit der Telekommunikationsnetze und -dienste zu gewährleisten.

Ja, daran arbeitet auch der Bund. Herr Kaffenberger, allerdings muss ich an dieser Stelle erwähnen, dass das Vorgehen, wie dieser Gesetzentwurf das Licht der Öffentlichkeit gesehen hat, leider nicht so toll war. Es sollte einen Referentenentwurf vor der Sommerpause geben. Als Allererster hatten ihn Journalistinnen und Journalisten und dann der Koalitionspartner. Das ist eine Arbeitsweise, die nicht so toll war. Aber ich erkenne an, dass auch der Bereich KRITIS in Berlin bearbeitet wird.

Wir in Hessen gehen beide Themen aktiv an; denn auf funktionierende digitale Kommunikationsnetze sind wir auch und besonders im Krisenfall angewiesen.

Wenn ich über das Thema Krisenfall rede und darüber, wie wir darauf reagieren, was dann passiert, möchte ich einen Dank an die Feuerwehren in Hessen richten, die sich lokal sehr intensiv mit dem Thema auseinandersetzen. Getrieben vor allem durch die Flutkatastrophe im Ahrtal, aber auch durch den völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine, werden im ganzen Land Notfallpläne erstellt. Es werden Notrufmeldestellen in den Kommunen geplant, mit denen die Strom- und Wasserversorgung im Krisenfall sichergestellt werden wird. Weil es da noch Strom gibt, kann sich die Bevölkerung gleichzeitig mit Informationen versorgen.

Im Gespräch mit den Feuerwehrleuten wird dabei schnell deutlich, welche Auswirkungen z. B. ein Stromausfall mit sich bringen würde, an die man im ersten Moment vielleicht gar nicht denkt. Ich wiederhole mich da gerne: vielen Dank für das Engagement der Feuerwehrleute in unserem Land.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Damit die Entscheidungsträgerinnen und -träger vor Ort im Krisenfall erreichbar sind, wurden in den letzten Monaten in vielen Kommunen Satellitentelefone für die Rathäuser und für die Feuerwehren angeschafft. Diese Maßnahme ist sehr begrüßenswert. Mit der Initiative zur Schaffung eines europäischen Satellitenkommunikationsnetzes unterstützen wir diese Bemühungen, damit im Falle eines Netzausfalls die Entscheidungsträger weiterhin erreichbar und handlungsfähig sind.

An dieser Stelle möchte ich aber auch die Wissenschaft erwähnen und ihr danken. So wird im LOEWE-Projekt „emergenCITY“ seit 2020 an resilienten Infrastrukturen geforscht, um Lösungen zu finden, die unsere Kommunen auch in Krisenfällen sicher machen.

Bei einem Besuch der Technischen Universität Darmstadt, bei Frau Dr. Anne Hofmeister, wurden mir einige Anwendungsfälle präsentiert. Ich bin davon überzeugt, dass sie im Krisenfall eine wirkliche Hilfe sein können, auch wenn sie nach der ersten Anschauung vielleicht erst einmal verrückt klingen und auch verrückt wirken.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

– Da kann man gerne klatschen, genau.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich am Ende meiner Rede noch auf ein ganz anderes Thema eingehen, das aber viel mit Digitalisierung zu tun hat. Die Potenziale der Digitalisierung wollen wir aktiv für den

Klima- und Umweltschutz fördern und ihren Ressourcenverbrauch und ihre CO<sub>2</sub>-Emissionen reduzieren. Was sich vielleicht beim ersten Mal etwas paradox anhört – denn wir brauchen erst einmal neue Ressourcen, um überhaupt digital aktiv zu sein –, ist auf den zweiten Blick aber vielleicht das wichtigste Anliegen unseres Handelns.

Um das Ziel zu erreichen, mithilfe der Digitalisierung nachhaltiger zu wirtschaften und zu leben, brauchen wir alle Marktteilnehmer oder Stakeholder, wie man vielleicht heutzutage sagen würde.

Wir haben mit dem Rechenzentrumsbüro in Hessen eine Stelle geschaffen, die uns beim Rechenzentrumsausbau zum Vorreiter in Deutschland bei dem Thema nachhaltiges Rechenzentrum machen soll. Wir haben mit dem Internetknoten DE-CIX in Frankfurt und seiner Bedeutung ideale Voraussetzungen, wirklich Standards zu setzen. Es geht z. B. um die Steuerung der Standortwahl: Wo können und sollen Rechenzentren gebaut werden, damit die Abwärme direkt vor Ort genutzt werden kann?

Wir haben da wirklich einen großen Hebel, und diesen sollten wir auch nutzen. Dabei begrüßen wir ausdrücklich, dass sich auch der Bund in Form des Energieeffizienzgesetzes Gedanken über die Nutzung der Abwärme macht. Wenn wir bis zum Jahr 2045 klimaneutral werden wollen – so ist die Gesetzeslage beim Bund –, dann müssen wir schon heute unsere Infrastruktur darauf ausrichten. Denn die Infrastruktur wie z. B. ein Rechenzentrum, das heute gebaut wird, wird dann, wahrscheinlich noch nicht einmal erneuert oder modernisiert, noch genau so im Betrieb sein.

Die Klimaneutralität ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der uns die Digitalisierung helfen kann. Wir müssen sie aber auch alle zusammen angehen, und jeder muss seinen Teil dazu beitragen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, „viel getan, viel zu tun“, mit diesem geflügelten Wort kann man, glaube ich, unsere hessische Gigabitstrategie gut zusammenfassen. Wir haben uns schon unter Minister Tarek Al-Wazir klare Ziele gesetzt und angefangen, daran zu arbeiten. Wir haben in den letzten Jahren unter dem Dach des Digitalministeriums unter Leitung von Kristina Sinemus das Ganze weiterverfolgt. Die Erfolge zeigen, dass wir auf Kurs sind und die Zielerreichung weiterhin realistisch ist. Die Digitalisierung wird für uns auch in den nächsten Jahren eines der wichtigsten Themen bleiben. Wir sind in Hessen aber darauf gut vorbereitet und gerüstet.

Zum Ende meiner Rede möchte auch ich noch ein paar Worte an Herrn Matzner richten. Vielen Dank für Ihre Arbeit und für die Zusammenarbeit in den letzten Jahren. Sie nähern sich jetzt dem Ruhestand. Ich wünsche Ihnen alles Gute. Wir sehen uns bestimmt noch bei der Verabschiedung. – Vielen Dank, alles Gute auch an Sie.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächster darf ich Frau Staatsministerin Prof. Sinemus das Wort erteilen.

**Prof. Dr. Kristina Sinemus, Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Digitalisierung soll dem Menschen nutzen und nicht umkehrt. Das ist die Handlungsmaxime unserer Digitalstrategie und genauso auch der Gigabitstrategie, die wir umgesetzt haben.

500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben beim 13. Gigabitgipfel Hessen zusammen diskutiert und anerkannt, was passiert ist.

Lieber Herr Stirböck, ich zitiere gerne erneut den Staatssekretär im Bundesministerium für Digitales, Herrn Schnorr, der gesagt hat:

Gigabitpioniere in Deutschland mit sehr gutem Erfolg im Ausbau, das sind die Hessen.

Das hat er nicht aus Höflichkeit gesagt.

(Beifall CDU)

Ich erkläre Ihnen jetzt einmal, warum er das gesagt hat. Zum Beispiel haben Vorschläge wie die Potenzialanalyse, die aus Hessen kam, jetzt Eingang in das Förderprogramm des Bundes gefunden. Zum Beispiel hat die Clearing-House-Stelle Eingang in die Förderkulisse des Bundes gefunden.

Das ist nämlich der Punkt. Wir arbeiten konstruktiv zusammen. Das tun wir im Übrigen auch mit denen, die die Gigabitstrategie umsetzen müssen. Viele von denen sitzen da oben. Bei ihnen möchte ich mich heute ganz besonders bedanken. Denn sie haben mit uns nicht nur zusammengearbeitet; vielmehr haben wir uns gegenseitig als verlässlichen und effizienten Partner erfahren, mit dem man vertrauensvoll zusammenarbeiten kann. Es ist für die Wirtschaft, für die Bildung, für die Gesundheit und für die gesamte Gesellschaft notwendig, dass man verlässlich und vertrauensvoll zusammenarbeitet. Das ist der Grund, weshalb wir den Ausbau beschleunigt vorangebracht haben.

Wir haben klare Zielvorgaben mit einer Selbstverpflichtung mit der Branche vereinbart. Vereinbarungen miteinander zu schließen heißt immer, dass es eine Gegenleistung gibt. Lieber Herr Kaffenberger, natürlich sind es die Telekommunikationsunternehmen, die das vor Ort mit denen umsetzen müssen, die das bauen. Na klar. Aber wir unterstützen, hier schneller zu werden, indem wir Bürokratie abbauen. Wie tun wir das?

Erstens. Wir haben die Hessische Bauordnung zweimal angefasst.

Zweitens. Auch das wissen Sie. Wir sind mit Rheinland-Pfalz gemeinsam die ersten Länder, die eine voll digitale Antragsstrecke auf den Weg gebracht haben und damit schon in der Umsetzung sind. Das Breitbandportal wird in zwölf anderen Ländern nachgenutzt. Das ist am Ende etwas, was uns schneller werden lässt, weil wir mehrere Wochen Zeit sparen und weil wir Kilometer an Leitz-Ordnern sparen, also Papier. Das ist Digitalisierung in die Zukunft gedacht.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt komme ich einmal zu dem Thema Gigabitstrategie. Herr Stirböck, Sie müssen manchmal ein bisschen genauer hinschauen und sehen, was da steht. Es stand nämlich in

der Gigabitstrategie, die wir bis 2022 umsetzen wollten, dass wir nahezu alle Schulen anschließen wollten. Warum? Das stand da, weil wir den Privatschulen nicht verordnen können, wie sie die Schulen anschließen.

Auch bei den Plankrankenhäusern haben Sie sich leider verrechnet. Wir sind nämlich bei 98,7 %. Es sind genau vier, die noch fehlen, und die werden wir auch noch abgeschlossen bekommen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt kommen wir einmal zum Thema Lichtgeschwindigkeit. Lieber Herr Kaffenberger, Sie hätten bei der Rede des Ministerpräsidenten bei der IHK einen Tick besser hinhören sollen. Er hat nämlich gesagt – ich meine, bei der IHK ist das klar –, dass wir die Gewerbegebiete mit Lichtgeschwindigkeit angeschlossen haben. Dem ist auch so. Wir sind nämlich auf Platz 2 bei den Flächenländern.

(Beifall CDU)

Sie sagen, wir würden uns bejubeln. Wissen Sie, ich mache das nicht, um uns oder Sie zu bejubeln – oder auch nicht –,

(Zuruf Freie Demokraten: Nein!)

sondern weil wir die Bürgerinnen und Bürger am Ende des Tages in eine Gesellschaft führen wollen, die den Alltagsnutzen erlebbar macht. Das können wir nur, wenn die digitale Infrastruktur entsprechend ausgebaut ist.

(Beifall CDU)

Was heißt „spürbarer Nutzen“? Ich will das einmal an drei Themen deutlich machen. Einen spürbaren Nutzen gibt es z. B. mit dem Projekt 5G+, das wir mit der Universität Frankfurt zusammen machen. Das bedeutet, dass bei einem Rettungseinsatz, bei einem Verunfallten quasi in Echtzeit eine Diagnose vor Ort getroffen werden kann und er direkt in die Klinik transportiert werden kann, in die er hingehört. Das wird Leben retten.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Da geht es um Innovation. Wir haben, bundesweit einmalig, ein Förderprogramm zur digitalen Transformation und Innovation mit dem Fokus auf Start-ups und kleine mittelständische Unternehmen auf den Weg gebracht. 55 Millionen € stehen dafür zur Verfügung.

Ich sage Ihnen eines: Bei den 130 Projekten – drei davon will ich Ihnen gerne nennen – ist man froh darüber. Denn damit werden wir die klugen Köpfe, diejenigen, die mit Ingenieurskraft und mit tollen Ideen für uns die Ideenschmiede der Zukunft sind, nicht nur bei ihrer Produktentwicklung unterstützen, sondern Arbeitsplätze sichern und neue Arbeitsplätze schaffen.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit es nicht ganz so abstrakt bleibt, gebe ich einmal drei Beispiele. Wir haben die Veli GmbH in der Uni Kassel unterstützt, die ein KI-basiertes Hausnotrufsystem entwickelt hat, damit ältere Menschen länger zu Hause bleiben können. Wir haben die retoflow GmbH unterstützt, die digitale Zwillinge für Strom- und Wärmenetze machen. Wir haben Digi Sapiens unterstützt, die KI zur individuellen Lern- und Leseförderung nutzen. Das wollen wir tun, weil wir diesen Standort sichern, weil wir Zukunft sichern, weil

wir ein aufstrebendes Start-up-Ökosystem, besonders im Bereich KI, für unser Land voranbringen wollen. Dazu gehört im Übrigen auch, den Rechenzentrumsstandort zu sichern, und zwar so, dass die Rechenzentrumsbetreiber hierbleiben.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Rechenzentrumsbetreiber sind deswegen notwendig, weil wir die KI-Anwendungen schlichtweg rechnen müssen. Die Verzahnung von digitaler Infrastruktur und Innovation: Das ist doch das, wo wir hinmüssen. Jetzt schauen Sie einmal zurück: Wir haben eine Branchenstudie erstellen lassen. Die IKT-Branche hat die Pharmabranche überholt, mit 40 Milliarden € und einer Beschäftigungszahl von 135.000 Personen im Jahr 2022. Das ist ein starker Standort, und den wollen wir weiterentwickeln, mit dem stärksten europäischen Rechenzentrumsstandort und der Fortschreibung unserer Gigabitstrategie.

(Beifall CDU)

Jetzt komme ich einmal auf die vier Säulen, von denen Sie unterstellen, wir hätten schon x-mal darüber gesprochen: Ich meine, wenn wir x-mal über etwas reden, dann ist es der Wolf, aber nicht die Gigabitstrategie und deren Fortschreibung.

(Zuruf Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Wir haben erstens die Schaffung von flächendeckenden, sicheren und effizienten Glasfasernetzen bis 2030 vor. Wenn ich zu den Landräten gehe, im Übrigen auch zu denen aus Ihrer Partei, Herr Kaffenberger, z. B. Herrn Schellhaas, Herrn Schuster oder auch Herrn Womelsdorf, sagen die alle: Wir sind in Hessen so weit vorne, dass wir sogar weniger lange als bis 2030 brauchen, sondern es vorher umgesetzt bekommen.

(Manfred Pentz (CDU): Das sagen die Genossen! Die guten Genossen! – Weitere Zurufe)

Das war das Thema Glasfasernetze.

Zum Zweiten, die flächendeckende Mobilfunkversorgung. Meine Damen und Herren, seit dem Amtsantritt dieser Landesregierung und der Gründung des Digitalministeriums im Januar 2019 wurden im Rahmen der zwei Mobilfunkpakete von allen drei Betreibern über 1.000 Standorte neu gebaut und über 6.000 Standorte modernisiert. Da kann man doch nicht davon sprechen, dass nichts passiert ist, sorry.

Die Schallgrenze von 3.000 5G-Standorten haben wir mittlerweile überschritten. In Richtung von Herrn Stirböck: Wir haben die Markterkundungsverfahren bei knapp 300 Kommunen abgeschlossen. Wir haben aber nicht nur die Markterkundung abgeschlossen, sondern aus unserem Förderprogramm von 50 Millionen €, die gerade im ländlichen Raum gebraucht werden, wo es sich für die Telekommunikationsunternehmen nicht lohnt, haben wir die ersten Förderbescheide übergeben. Genau dort, wo wir sie brauchen, werden sie auch gebaut, in diesem Fall z. B. an zwei Standorten in Waldeck-Frankenberg.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann sich vielleicht darüber lustig machen, dass das Ganze Digitale Dorfblinde heißt, aber die breite Verfügbarkeit von öffentlichen WLAN-Infrastrukturen ist enorm

wichtig. Über 3.000 bewilligte Förderungen und beinahe 2.500 Standorte sind bereits in Betrieb. Das funktioniert nur in der guten Zusammenarbeit zwischen Land, Kommunen und den Telekommunikationsbetreibern.

Jetzt komme ich noch einmal auf das Thema Resilienz zu sprechen. Es geht nicht nur um Redundanz und Netze – nein, es geht darum, für die Zukunft gewappnet zu sein, die Resilienz der Netze zu stärken und ihre Nachhaltigkeit zu verbessern, um bei Pandemien, Cyberangriffen und Naturkatastrophen handlungsfähig zu bleiben. Getreu unserem Motto, miteinander zu reden und dann umzusetzen, statt übereinander zu reden, mit einem Stakeholder-orientierten Ansatz, haben wir auch hier wiederum miteinander geredet, und wir werden ein Resilienzcenter einrichten. Wir werden ein Resilienzcenter einrichten, in dem Resilienztechnologien wie Notfallcontainer, Antennentechnologie oder Notfallstromversorgung trainiert und erprobt werden, und natürlich auch das Thema Satellitenkommunikation; denn wir haben nun einmal das europaweit größte Satellitenzentrum in Darmstadt, die ESA, das ESOC. Das werden unsere Partner sein in der Umsetzung dessen, was für uns Zukunftssicherung heißt, nämlich Resilienz.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Frau Ministerin, ich möchte Sie nur kurz an die Redezeit erinnern.

**Prof. Dr. Kristina Sinemus, Ministerin für Digitale Strategie und Entwicklung:**

Danke. – Wir werden dieses hessische Markenzeichen weiter vorantreiben, miteinander reden, und wir werden es gemeinsam mit denen machen, die uns auch jetzt untergehakt haben. Grundsatz: „Markt vor Staat“, Ziele sind kein Selbstzweck. Wir wollen unsere Wirtschaft und unsere Gesellschaft weiterentwickeln, Nutzen erlebbar machen. Ich bedanke mich bei allen für das Vertrauen, dass wir diesen Digitalbereich haben aufbauen dürfen, und auch dafür, dass wir heute diesen Setzpunkt haben initiieren dürfen. „Mehr Hessen für Deutschland“ – damit zitiere ich noch einmal Herrn Haas.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Für eine zweite Runde hat sich der Abg. Stirböck gemeldet. Sie haben das Wort.

(Zurufe: Och, nö! – Eine reicht!)

**Oliver Stirböck (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben eben gesagt, bei diesem Antrag würde es nicht darum gehen, die Landesregierung und die Koalition zu bejubeln. Wenn das so wäre, wie Sie es gesagt haben, hätten Sie in Ihrem Antrag wenigstens einen einzigen relevanten Vorschlag für die Zukunft dieses Landes machen können. Aber da sind Sie als Koalition doch völlig blank.



(Beifall Freie Demokraten)

Sie haben nun wirklich an mehreren Stellen gesagt – auch, weil es heute bestritten worden ist –, dass Sie 2022 nahezu alle Schulen ans Gigabit angeschlossen haben wollen. 70 Schulen fehlen bis heute, das ist wirklich nicht „nahezu“, und 16 % der Schulen haben bisher immer noch keine Glasfaser.

Sie haben auch nicht unsere Frage beantwortet, warum für den Digitalpakt noch immer keine Gelder im Landeshaushalt etatisiert sind.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Ministerin Prof. Dr. Kristina Sinemus)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächste hat sich die Vorsitzende der CDU-Fraktion, Frau Claus, zu Wort gemeldet.

**Ines Claus (CDU):**

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann es kurz machen, ich möchte nur schnell die Antworten an der Stelle geben. Frau Ministerin Sinemus hat sehr deutlich klargemacht, warum die wenigen Schulen, die noch fehlen, noch nicht angeschlossen sind:

(Zuruf Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

weil es eben an den Schulen liegt, selbst zu bestimmen, angeschlossen zu werden.

Um Ihre Frage zu beantworten – halten Sie sich fest, ich stelle noch eine Gegenfrage –: Im Haushalt 2023 sind in Hessen 20,7 Millionen € für den Digitalpakt Schule etatisiert, und 2024 sind es 13 Millionen €.

(Zuruf Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Jetzt noch einmal meine Frage an Sie: Gibt es eine verlässliche Zusage zur Weiterfinanzierung des Digitalpakts Schule seitens der Ampelregierung, seitens Ihres Ministeriums? – Vielen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächstem erteile ich Herrn Abg. Kaffenberger das Wort.

**Bijan Kaffenberger (SPD):**

Ich mache es auch ganz kurz. Ich wollte nur versuchen, das Zitat von Herrn Staatssekretär Schnorr auf Bundesebene ein bisschen ins rechte Licht zu rücken, weil er heute an der einen oder anderen Stelle zitiert worden ist. Warum hat er auf dem Gigabitgipfel wahrscheinlich gesagt – ich kann nur mutmaßen – –

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Die Mutmaßung bezieht sich auf meine Erklärung des Sachverhalts, Herr Kollege Müller. – Definitiv gesagt hat er „Gigabitpioniere“. Was hat er damit gemeint? Ich gehe davon aus, dass er gemeint hat, dass Hessen – –

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

– Es geht um das Thema Gigabit, ich habe es vorhin schon deutlich gemacht.

(Unruhe)

– Ich würde mir ein bisschen mehr Ruhe im Saal wünschen, bei allen Beteiligten. Vielen Dank.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Erst einmal geht es um das Thema Gigabit. Warum Gigabit keine gute Referenzgröße ist, sondern wir den flächendeckenden Glasfaserausbau brauchen, habe ich vorhin erläutert.

Jetzt schauen wir uns das Thema Gigabit an. Hier sind Sie auch nicht Spitze oder Weltklasse, hier ist Hessen im Bundesvergleich auf Platz 8, und da sind nicht nur Stadtstaaten davor, sondern auch einige Flächenländer.

Warum hat er „Gigabitpioniere“ gesagt? In Hessen ist, statistisch gesehen, Folgendes passiert, und damit ist auch der große Zuwachs an Gigabit zu erklären. Ich glaube, vor rund zwei Jahren haben in Hessen die Kabelnetzbetreiber gesagt – früher Fernsehkabel, wer kennt noch das Kabelfernsehen; das war übrigens auch der Grund, warum wir keine flächendeckenden Glasfasernetze haben; denn damals sollte schon unter Helmut Schmidt ein Glasfasernetz gebaut werden,

(Stephan Grüger (SPD): Guter Mann!)

und es wurde dann Kabelfernsehen –: Okay, wir stellen jetzt unseren Übertragungsstandard, DOCSIS genannt, um.

Was ist dann passiert? Es ist dann Folgendes passiert: Durch die Umstellung dieses Standards wurde über Nacht in allen Anschlüssen, die Kabelfernsehen bekommen können, die Übertragungsrate von 50 oder 100 MBit/s, die es vorher gab, auf 1 GBit/s erhöht. Damit ist natürlich auch sprunghaft die Versorgung mit Gigabit in ganz Hessen – Klammer auf: nicht in ganz Hessen, aber überall dort, wo es Kabelfernsehen gibt – gestiegen.

Da würde man jetzt sagen, die technische Innovation ist eine gute Sache. Aber es hilft uns nicht bei dem Problem; denn dort, wo Sie Koaxial- und Kabelnetze nutzen, um große Datenmengen zu übertragen, um spielen zu wollen, um etwas in die Cloud zu laden, werden Ihnen diese gerade zu Stoßzeiten nichts nützen. Sie genügen dann nicht. Wenn Sie eine Schule über Kabelnetz gigabitfähig anschließen wollen, will ich einmal sehen, wie das gehen soll. Wir haben große Schulen mit über 1.000 Schülerinnen und Schülern, und das wird gigabitfähig nicht gehen. Deswegen brauchen wir überall Glasfaser. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Mit liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich würde damit zur Abstimmung über den Entschließungsantrag, Drucks. 20/11362, kommen. Ich darf fragen, wer diesem Antrag zustimmt. – Das sind die Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der fraktionslose Abg. Kahnt.

(Stephan Grüger (SPD): Eigenlob stinkt!)

Ich darf fragen: Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktion der SPD, die Fraktion der Freien Demokraten, die Fraktion DIE LINKE und Frau Abg. Papst-Dippel, fraktionslos. Ich darf fragen, wer sich enthält. – Bei Enthaltung der AfD-Fraktion ist der Antrag damit angenommen.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 54** auf, das ist der Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

#### **Entschließungsantrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Hessen gibt Antworten auf soziale Herausforderungen**  
– Drucks. 20/11363 –

Er wird zusammen aufgerufen mit **Tagesordnungspunkt 80**:

#### **Dringlicher Antrag**

**Fraktion DIE LINKE**

**Mittel für Jobcenter ausbauen statt verringern – Jugendliche erfolgreich in den Beruf begleiten**  
– Drucks. 20/11409 –

Vereinbarte Redezeit: zehn Minuten. Ich darf als Erstem Herrn Abg. Bocklet von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

#### **Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es besteht kein Zweifel daran, und viele Rednerinnen und Redner leiten gerade ihre Reden damit ein: Wir leben in herausfordernden Zeiten. – Das hören wir immer wieder, und das ist natürlich richtig. Es gibt große Krisen, und es bedarf seitens der Politik klarer und wirkungsvoller Antworten: die Corona-Krise – wir haben sie alle durchlebt und durchlitten –, der russische Angriffskrieg, der viele Menschen mit steigenden Energiekosten und hoher Inflation belastet.

Wir sind der Meinung, dass es in dieser Zeit klarer Zeichen bedarf, dass die Regierungen handeln und damit in Zeiten der Verunsicherung Halt geben und das Gefühl vermitteln, dass rasch gehandelt wird. Die Welt gerät aus den Fugen, und oft werden wir gefragt: Was macht ihr Politiker eigentlich? – Deswegen sage ich Ihnen: Die Bürgerinnen und Bürger haben das Recht darauf, dass wir alles dafür tun, um den sozialen Zusammenhalt zu sichern, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf DIE LINKE)

Genau deshalb haben wir auch, wie der Zwischenruf suggeriert, diesen Setzpunkt angesetzt: Wir wollen darüber reden, wir wollen zeigen, dass in Hessen niemand vergessen wird. Wir lassen niemanden mit seinen Sorgen allein. Vielmehr tun wir mit landespolitischen Mitteln alles dafür – und wir danken in diesem Zusammenhang natürlich auch der Bundesregierung für die Mittel, die sie zur Verfügung gestellt hat –, dass es zu keinen sozialen Verwerfungen kommt.

Lassen Sie es mich so zusammenfassen: Hessen hat umfassend und zügig gehandelt. Wir sind an die Belastungsgrenzen gegangen, obwohl wir wissen, dass manchmal mehr wünschenswert gewesen wäre. Aber Hessen hat rasch gehandelt – darauf können wir stolz sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich exemplarisch erwähnen, dass die Landesregierung aktuell einen Energie-Härtefallfonds von über 30 Millionen € bereitstellt, um Privatpersonen, die wegen der Preissprünge auf den Energiemärkten in Not geraten sind, vor Energiesperren zu schützen. Während andernorts Gelder für soziale Projekte gekürzt werden, investiert Hessen weiterhin Rekordsummen. Richtig so, sagen wir.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir stehen für eine Gesellschaft, in der alle Menschen die gleichen Chancen haben, sich frei entfalten können, nicht diskriminiert werden und niemand abgehängt wird. Dabei können nicht alle ihren Weg ohne die solidarische Unterstützung der Gesellschaft gehen. Wenn jeder nur an sich denkt, ist eben nicht an alle gedacht. Denn gerade in sich wandelnden Zeiten braucht es Halt und Stabilität, und dafür haben wir ein stabiles soziales Netz in Hessen geschaffen. Wir haben das Hessische Sozialbudget geschaffen und kontinuierlich auf 130 Millionen € erhöht. Damit haben wir die Förderung der sozialen Infrastruktur in Hessen auf eine verlässliche Basis gestellt. Sehr gut, sagen wir. Wir danken der Hessischen Landesregierung, dass sie das alles mit umgesetzt hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ein weiterer Beitrag ist, gerade wenn man die Situation in Frankreich sieht: An mittlerweile 75 Standorten sorgen wir mit der Gemeinwesenarbeit dafür, dass es in sozioökonomisch benachteiligten Wohngebieten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner direkt vor Ort gibt, die sich um Hilfe und Unterstützung für die dort lebenden Menschen und um die Weiterentwicklung des Quartiers kümmern. Das sorgt dafür, dass die Menschen sehen, dass wir uns um sie kümmern und dass die Politik agiert, wenn es Probleme in sozialen Brennpunkten gibt.

In über 200 Familienzentren sorgen wir in ganz Hessen dafür, dass Eltern und Kinder bei Bedarf gut unterstützt werden. Mit dem neuen Landesamt für Gesundheit und Pflege, 1 Milliarde € Investitionsförderung für die Krankenhäuser allein in den Jahren 2023 und 2024 sowie weiteren Maßnahmen stärken wir die gesundheitliche Versorgung in Hessen und stehen an der Spitze des bundesweiten Vergleichs der Krankenhausförderung. Wir tun alles für die gesundheitliche Versorgung in Hessen – auch in Krisenzeiten ein gutes Zeichen für die Bevölkerung in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Hessen ist ein vielfältiges und buntes Land. Bei uns leben Menschen, die vor Kurzem, vor Jahren oder vor Jahrzehnten neu in unser Land gekommen sind und hier ihren Lebensmittelpunkt haben. Insgesamt haben 36 % der Hessinnen und Hessen eine Migrationsgeschichte. Diese Vielfalt bereichert unsere Gesellschaft.

Die Herausforderung besteht darin, das gemeinsame Leben und die Integration zu gestalten. Das gelingt nicht von selbst, sondern muss von und mit allen gedacht werden, die es betrifft. Noch haben eben nicht alle die gleichen Chancen, wie der Integrationsmonitor gezeigt hat. Aber wir haben zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg mit einem hessischen Integrationsgesetz dafür gesorgt, dass es einen verbindlichen Rahmen für Integrationsmaßnahmen

in diesem Land gibt – ein gutes Zeichen für alle Menschen in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Zur Frage der Integration gehört natürlich auch der Umgang mit Geflüchteten. Wir haben mit unseren Programmen „Wirtschaft integriert“, „Sozialwirtschaft integriert“, den WIR-Vielfaltszentren und natürlich den drei Aktionsplänen – damals noch für die Syrer, später auch mit über 200 Millionen € für die Menschen aus der Ukraine – gezeigt, dass wir für eine gute Erstversorgung und Betreuung in den Einrichtungen des Landes und anschließend für eine möglichst schnelle und dezentrale Unterbringung und Unterstützung für die zu uns geflohenen Menschen sorgen. Die unabhängigen Beratungsstrukturen und die Psychosozialen Zentren für Geflüchtete wollen wir weiter stärken. Wir haben sie eingerichtet, damit die Menschen, die hier ankommen, gut versorgt sind und so schnell wie möglich Teilhabe an unserer Gesellschaft bekommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Ich komme zu dem Punkt: Eines der größten sozialen Probleme dieser Zeit ist natürlich die Wohnungspolitik und das Wohnen, gerade in großen Städten.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Mit 2,7 Milliarden € für den geförderten Wohnungsbau haben wir den Trend in Hessen gestoppt, dass mehr Wohnungen aus der sogenannten Bindung fallen, als neu geschaffen werden. Das ist ein Riesenschritt; den gilt es zu würdigen: Dank an den Wohnungsbauminister und natürlich auch an den Finanzminister. Mit dieser Wohnungspolitik sind wir fortschrittlich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Ein weiterer Punkt ist die Armutsbekämpfung. Der Ländersozialbericht, den wir selbst als Regierung damals in Auftrag gegeben haben, um uns die Schwächen unserer Gesellschaft und unserer Politik vor Augen führen zu lassen – wo es Probleme gibt, dieses Mal mit dem Schwerpunkt Alleinerziehende –, zeigt uns auf, dass zwar schon viel getan wird, aber dass wir noch eine Menge Hausaufgaben zu erledigen haben. Niemand wird negieren, dass es noch einer Fülle von Projekten und Maßnahmen bedarf, damit auch wirklich jeder Mensch in Arbeit kommt.

Überdurchschnittlich stark betroffen sind Alleinerziehende und kinderreiche Familien. Wir haben auf den Seiten 327 bis 337 über 60 Maßnahmen dokumentiert, was die Landesregierung bereits getan hat und was sie noch vorhat. Dazu gehört auch die bessere Integration in den Arbeitsmarkt. Wir haben dort mit einem umfassenden Programm beispielsweise ein Arbeitsmarkt- und Ausbildungsbudget in Höhe von 27 Millionen € bereitgestellt und über das REACT-EU-Programm 54 Millionen € in regionale Arbeitsmarktprogramme weitergeleitet.

Wir wissen, dass Armut vor allem ein Einkommensproblem ist, und deswegen müssen wir alles dafür tun, dass gerade Langzeitarbeitslose wieder den Weg in den Arbeitsmarkt finden. Ich finde, damit werden große Weichen gestellt. Wir lassen niemanden zurück, wir kümmern uns auch um die Menschen, die lange arbeitslos sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzeln CDU)

Ein letzter Punkt, der mir sehr wichtig ist: Das bürgerschaftliche Engagement hält unsere Gesellschaft zusammen. Ohne die vielen Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, wäre unser Land nicht nur ärmer, es würde ein unverzichtbarer Teil und wertvoller Beitrag für unser Gemeinwesen fehlen. Ich würde sogar sagen, viele Strukturen würden sich gar nicht aufrechterhalten lassen.

Dieses Ehrenamt fördern und erkennen wir seitens des Landes an. Ich danke in diesem Zusammenhang allen Menschen, die sich ehrenamtlich engagiert haben, vor allem auch, als die Geflüchteten zu uns kamen und als aufgrund von Corona Not am Mann und an der Frau war, als schnell gehandelt werden musste und professionelle Strukturen allein nicht helfen konnten. Dieses ehrenamtliche Engagement hat uns durch viele große Krisen geführt. Wir danken den Menschen, die sich daran beteiligt haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Minister Michael Boddenberg)

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, dass ich zeigen konnte, dass wir in Hessen sehr viel erreicht haben, um Hessen sozialer und gerechter zu machen. Ich habe nur einige wenige Themen angesprochen. Die Liste ließe sich beliebig lange fortführen: mit dem, was wir im Sozialbudget verankert haben, mit den Programmen, die der hessische Sozialminister auch in Corona-Zeiten aufgelegt hat, und wie wir in der Schulpolitik mit Schulsozialarbeit reagiert haben. Die Liste wäre lang und würde die zehn Minuten Redezeit sprengen.

Ich möchte aber Folgendes festhalten. Ich möchte, dass die Menschen in Hessen wissen, dass, wenn Probleme durch große, ungewählte Krisen oder durch tatsächliche neue Bedarfe auftreten, die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen schnell und zügig handeln. Wir sehen, welche Probleme es gibt. Wir sind verantwortungsvoll mit den Krisen umgegangen und haben das hessische soziale Netz stabilisiert. Hessen ist stark für Schwache.

Die Menschen sollen wissen: Wir sehen aufmerksam hin, was bei uns passiert. Wir helfen umfassend, wenn es notwendig wird. Wir geben Antworten. Auf Hessen ist Verlass. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächste hat Frau Abg. Böhm von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

#### **Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Besucherinnen und Besucher! Herr Bocklet hat uns gerade erzählt, dass Hessen Antworten auf soziale Herausforderungen gibt. Allerdings haben Sie, Herr Bocklet, das sehr emotionslos vorgetragen. Das ist so emotionslos wie die gesamte Sozialpolitik dieser Landesregierung.

(Beifall DIE LINKE – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schreien löst auch kein Problem!)

Welche Antworten geben Sie denn? Ein Energie-Härtefallfonds für hohe Heizkosten aus dem Winter 2022 kommt im Sommer 2023 und damit zehn Monate, nachdem die Landesregierung dies den Wohlfahrtsverbänden versprochen hat.

Welche Antwort soll das sein? Wer bis jetzt die hohen Abschläge nicht zahlen wollte, der braucht auch kein Geld? Wer die Heizung abgestellt bekommen und im Winter gefroren hat, soll jetzt ein kompliziertes und undurchschaubares Verfahren durchlaufen. Sie behaupten, 30 Millionen € zur Verfügung zu stellen. Wenn die Bedingungen aber kaum eine Förderung zulassen, sparen Sie sich diese Gelder. Die Menschen schauen dann in die Röhre. So brauchen Sie sich über Staats- und Politikverdrossenheit nicht zu wundern.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dabei wäre es so wichtig, den Menschen in Hessen, die unter den hohen Energiepreisen leiden, eine tatsächlich wirksame Unterstützung zukommen zu lassen, und zwar frühzeitig und nicht erst dann, wenn Strom und Gas schon abgestellt sind.

Unsere Forderung an die Hessische Landesregierung lautet: Sorgt doch endlich für soziale Energiepreise, sodass der Grundverbrauch kostengünstig und die hohen Verbräuche viel stärker verteuert werden, insbesondere die Verbräuche von Besitzerinnen und Besitzern von Villen und privaten Hallenbädern.

(Beifall DIE LINKE)

Mit der Sozialberichterstattung hatten Sie in Ihrem Koalitionsvertrag das Ziel, zur genauen Kenntnis der Armutgefährdungslagen zu kommen. Was ist passiert? Hessen ist in den Jahren der schwarz-grünen Landesregierung von Platz 3 auf Platz 11 der Länder abgerutscht. Jeder fünfte Mensch in Hessen, jedes vierte Kind, jede dritte weibliche Jugendliche und fast jede zweite Alleinerziehende in Hessen sind arm. Das ist ein echtes Armutszeugnis für Ihre Sozialpolitik. Wie soll ich diese Antwort auf soziale Herausforderungen denn interpretieren? Dass es Ihnen egal ist, ob Menschen nicht wissen, wie sie mit ihrem Geld bis zum Ende des Monats kommen?

Sie wissen ja nicht einmal, warum Hessen im Länderranking abgestürzt ist. Sie wollen es auch gar nicht wissen. Wenn Sie es wissen wollten, hätten Sie schon längst einen Auftrag an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben, die sich mit Ungleichheitsforschung beschäftigen. Diese gibt es selbst in Hessen. Ich kann Ihnen gerne auch Tipps dazu geben.

Aber nicht nur, dass Sie nicht wissen, warum Hessen so schlecht dasteht, Sie setzen sich darüber hinaus nicht dafür ein, dass Armut verringert wird. Sie hoffen auf eine Kindergrundsicherung, die voraussichtlich lediglich den Status quo festhält. Sie nutzen Ihre Möglichkeiten nicht, Kindern und Jugendlichen, aber auch Seniorinnen und Senioren Unterstützung zu gewähren, wenn sie unter materieller Not leiden. Sie lehnen unsere Forderung ab, ein Landesaktionsprogramm zur Armutsbekämpfung aufzulegen.

Dabei wäre es gerade jetzt so wichtig, gegen prekäre Arbeitsverhältnisse mit einem wirksamen Tarifreue- und Vergabegesetz anzugehen, Wohnungen bezahlbar zu machen und die Kommunen bei der Wohnungssicherung und Wohnungsbeschaffung zu unterstützen,

(Beifall DIE LINKE)

Leistungen für Kinder und Jugendliche kostenlos oder kostengünstig zu machen, Periodenprodukte und Verhütungsmittel kostenlos auszugeben, wie Sie es auch in Ihrem Koalitionsvertrag versprochen haben. Aber das Versprechen haben Sie leider gebrochen.

Sie wollten einen Hessenpass zur Vernetzung und gegenseitigen Nutzung der Angebote für Kultur- und Freizeiteinrichtungen sowie Einrichtungen des Landes einführen. Das Land sollte sich anteilig an den Kosten der Kommunen beteiligen. Wenn aber Ihre Antwort auf Ihr eigenes Ziel im Koalitionsvertrag lediglich ist, ein Gutachten vorzulegen, dann sage ich Ihnen ganz deutlich: Das entspricht keinesfalls den sozialen Herausforderungen.

Als Antwort auf die soziale Herausforderung Mobilität gibt es ab August das 31-€-Ticket. Das ist ein kleiner Schritt in die richtige Richtung,

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Hört, hört! Das ist ein Lob, Frau Böhm!)

allerdings, bis zu einem 9-€-Ticket oder dem Nulltarif sind noch einige Antworten erforderlich.

(Beifall DIE LINKE)

Für viele Menschen ist das Ticket nicht finanzierbar, die Abofalle droht, und die Einzelfahrscheine werden so viel teurer. Aber nicht nur das: Sie kompensieren die Mindereinnahmen der Nahverkehrsgesellschaften nicht einmal durch das Land, sondern schaffen das Ticket zulasten der kommunalen Finanzen. Das ist angesichts der Unterfinanzierung der hessischen Kommunen skandalös.

(Beifall DIE LINKE)

Bleiben wir bei den Kommunen. Ich könnte zwar auch einiges zum Sozialbudget anmerken, aber immerhin ist die Projektitis-Erkrankung der Hessischen Landesregierung nicht hervorstechend. Das Budget hat aber einen Grundfehler. Es gibt zwar in einigen Positionen von Zeit zu Zeit Aufstockungen, die aber mit Leistungsausweitungen einhergehen. Das Sozialbudget gibt es seit neun Jahren. Aber wie sollen die Einrichtungen Ihre Antwort auf die sozialen Herausforderungen verstehen, wenn sie seitdem noch keine Anpassung an gestiegene Lohnkosten, höhere Mieten und Nebenkosten sowie andere Sachkosten erfahren durften? Bedeutet diese Antwort: „Ihr seid uns als Landesregierung genauso egal wie eure Klientinnen und Klienten in der Schuldenberatung, den frühen Hilfen, der Integration und Inklusion, den kommunalisierten sozialen Hilfen, der Gesundheitsförderung, Sucht- und Altenhilfe“? Sie schaffen es ja nicht einmal, die Landesseniorenvertretung oder den Landesbehindertenbeirat in einem sehr bescheidenen Ausmaß zu finanzieren.

Eine Antwort auf die soziale Herausforderung wäre allerdings eine Erhöhung der Ansätze entsprechend den Lohnabschlüssen und der Inflationsrate. Nur dann können Kommunen und Träger der Maßnahmen einigermaßen über die Runden kommen.

(Beifall DIE LINKE)

Wir erwarten von der Landesregierung, dass sie eine starke Antwort auf den Gender-Pay-Gap gibt, indem sie dafür sorgt, dass die Arbeitsplätze in den sozialen Feldern tarifgerecht und existenzsichernd bezahlt werden können.

Herr Bocklet, was ist das für ein Gesetz? Frau Sönmez hat mir ihre besonderen Grüße für Sie mitgegeben. Das wird ein Integrationsgesetz, in dem Sie einfach ein paar Maßnahmen, die Sie sowieso schon gemacht haben, in Paragraphen gefasst haben. Es tut mir leid, das ist kein Integrationsgesetz, das ist keine wirksame Reaktion auf die sozialen Herausforderungen.

(Beifall DIE LINKE und Turgut Yüksel (SPD))

Jetzt komme ich zu den Versprechen, die Sie mit dem Koalitionsvertrag gemacht und überhaupt nicht realisiert haben: Sie haben vereinbart, einen Fonds für eine anonyme Krankenbehandlung zu prüfen. Sie haben bis zum Ende der Wahlperiode geprüft, obwohl wir Ihnen mit unserem Gesetzentwurf schon 2020 eine hervorragende Hilfestellung gegeben haben.

Sie haben das Ziel ausgegeben, in jedem Landkreis einen Krisendienst bei psychischen Krisen einzurichten. Dazu haben Sie nichts auf den Weg gebracht, aber darauf werde ich nachher noch eingehen. Sie haben die flächendeckende Einrichtung kommunaler Jugendparlamente beschlossen.

(Zuruf)

– Versprochen, ja. – Sie wollen eine Wohnungsnotfallstatistik einführen und Maßnahmen zur Wohnungssicherung ableiten. Der Wirtschaftsminister hat sogar versprochen, Housing-First-Maßnahmen mit Landesgeldern zu begleiten. Die zwei Träger, die sie heute durchführen, müssen bis heute ihre sozialpädagogische Begleitung selbst finanzieren. Das alles haben Sie nicht zustande gebracht.

Sie haben ein Landes-Antidiskriminierungsgesetz bis zum Ende der Wahlperiode geprüft. Das Gutachten ergab, dass ein Gesetz ähnlich dem Berliner Vorbild eingeführt werden soll. Unseren Gesetzentwurf, der genau das vorgesehen hat, haben Sie allerdings in Ihrer altbekannten Arroganz verworfen.

Jetzt muss ich aber noch auf ein aktuelles Problem eingehen. Ich würde gerne noch über Ihre Arbeitsmarktpolitik und die fehlende Unterstützung der Träger von Beschäftigungsgesellschaften und -maßnahmen sprechen. Allerdings tobt die Ampel gerade ihre Sparwut im Sozialhaushalt aus. Eine halbe Milliarde Euro soll aus dem Etat der Jobcenter genommen werden. Jugendliche unter 25 sollen ab sofort an die Agenturen für Arbeit angedockt werden. Damit spart der Bund weitere 900 Millionen €. Die Folgen werden sein: Viele der sozialen Unternehmen werden nicht überleben, viele Jugendliche werden nicht von den Agenturen, die überhaupt nicht darauf vorbereitet sind, aufzufangen, viele sinnvolle und qualifizierende Maßnahmen – auch gerade mit Landesmitteln – werden nicht stattfinden, viele Menschen werden keinen Zugang zu Ausbildung und Arbeit finden. Auch wenn der Status quo nicht gut ist, die Perspektive massiver weiterer Einschnitte ist grauenvoll. Das zerhaut alle gewachsenen Strukturen.

(Beifall DIE LINKE)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Frau Abg. Böhm, bitte kommen Sie zum Schluss.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Ja. – Wir erwarten von der Hessischen Landesregierung und allen Politikerinnen und Politikern, die hier sitzen, dass sie sich gegen diese Entwicklung einsetzen und dafür sorgen, dass dieser Kahlschlag unterbleibt. Unterstützen Sie den Antrag, der sich auf die Appelle der Jobcenter, der Kommunalen Spitzenverbände und der Wohlfahrtsverbände stützt. – Danke schön.

(Beifall DIE LINKE – Volker Richter (AfD) begibt sich zum Rednerpult.)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abg. Pürsün von den Freien Demokraten das Wort.

(Volker Richter (AfD) begibt sich wieder zu seinem Platz. – René Rock (Freie Demokraten): Wer zu früh kommt, muss sich wieder setzen!)

**Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Landesregierung! Sie nennen es Erfolge, wir Freie Demokraten nennen es Versäumnisse.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie sprechen von Investitionen in Millionenhöhe. Wir Freie Demokraten kennen den Unterschied zwischen einer Investition und dem Return on Investment; denn nicht die Höhe einer Investition ist entscheidend, sondern ihre Wirksamkeit.

Lassen Sie uns Ihre Erfolge bewerten. Da Sie für die Bewertung eine Hilfestellung benötigen, kann ich Ihnen folgende anbieten. Wir könnten zum Thema Wirksamkeit die finanziell betroffene Bevölkerung in Hessen fragen, ob sie das Zeugnis der Landesregierung teilen würde. Wir könnten sie fragen; denn ihre Rufe über den Verdross zu ihrer Situation werden lauter, und sie treten hervor – auf Podiumsdiskussionen, in Zuschriften, in Anfragen. Das bewegt die Menschen in diesem Land. Die signifikant gestiegene Armut bei stetig wachsenden Sozialausgaben ist Thema. Die Termine der Sozial- und Wohlfahrtsverbände sind schier unendlich seit der Veröffentlichung des Landessozialberichtes. Natürlich ist dieser mit einem hübscheren Einband als Inhalt zum Ende der Legislaturperiode erschienen – und zwar dann, wenn das Blatt schon geschrieben und der Stift schon gefallen ist.

Ebenso wenig erfreulich zeigt sich der Zustand in den Ausländerbehörden zum Thema Einwanderung. Was Sie vorweisen können, sind Bürokratisierung und eine darauf folgende Überlastung der zuständigen Stellen. In solch einem Klima der Problemverwaltung statt einer Problemlösung fühlen sich insbesondere diejenigen, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen wollen, es aber aufgrund dessen nicht können, nicht willkommen.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Wartezeiten sind lang, und die Gemütslage ist angespannt. Verzweiflung macht sich unter diesen Menschen breit. Umso weniger verwunderlich ist es, dass die Menschen abwandern, und zwar in andere, deutlich besser organisierte Bundesländer oder gänzlich aus der Bundesrepublik heraus – abgeschreckt und verprellt. Diese Men-

schen, diese Fachkräfte verlieren wir. Dabei haben wir seit geraumer Zeit Kenntnis über den bekannten, bestehenden und andauernden Fachkräftemangel. Ja, so wird das nichts. Unbekümmert hält die Landesregierung lieber eine Lobeshymne über sich selbst.

Nächstes Zitat: „Von den Mitteln profitieren etwa Frauenhäuser“. „Inwiefern?“, stellt sich mir die Frage. Sie meinen die Frauenhäuser, die in Hessen weder flächendeckend vorhanden sind noch genügend Kapazitäten vor Ort anbieten können?

(Beifall Freie Demokraten, Lisa Gnadt (SPD) und Christiane Böhm (DIE LINKE))

Dann lassen Sie bewusst außer Acht, dass Frauen, deren Lage sich stabilisiert hat, aufgrund des mangelnden Wohnraums nicht ausziehen können. Stattdessen belegen sie durch ihren langen Aufenthalt für die nächsten suchenden Frauen die erforderlichen Plätze in den Frauenhäusern.

Sie benennen außerdem die Hebammen. Wir Freie Demokraten haben viele Initiativen zur Geburtshilfe eingebracht. Darin haben wir immer wieder betont: die prekären Arbeitsbedingungen der Hebammen in diesem Land, die Schließung der Kreißsäle – ob durch die Unterfinanzierung oder aufgrund des Personalmangels durch die benannten Arbeitsbedingungen. Die Arbeitsbedingungen von Hebammen zu erleichtern wäre ein deutliches Signal und eine Wertschätzung gegenüber dem großen Dienst, den sie der Gesellschaft erbringen.

(Beifall Freie Demokraten)

Stattdessen lassen Sie Chancen verstreichen und Zeit ins Land gehen. Auch der eingeführte runde Tisch liefert bisweilen keine nachhaltigen Ergebnisse.

Ein Tropfen auf den heißen Stein sind gleichwohl die geringen Erfolge in der Verbesserung der medizinischen Versorgung auf dem Land. Hinzu kommt die Krankenhausinvestitionskostenpauschale, die nun zusätzlich privat und kommunal zu tragen sein soll; denn eine volle Förderung durch das Land wurde bislang nicht angestrebt. Das Fehlen einer Krankenhausplanung in Hessen gefährdet die flächendeckende Gesundheitsversorgung im Lande Hessen. Daher: Es muss mehr sein.

(Beifall Freie Demokraten)

Es muss auch mehr in Sachen Integration sein. Herr Klose, Ihr neues Gesetz stößt dabei umfassend auf wenig Zufriedenheit. Das respektvolle Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft gestalten heißt es dort, doch über die deutliche Kritik an dem Entwurf täuscht auch nicht die begriffliche Einführung des Menschen mit Migrationsgeschichte hinweg. Also, die Zusammenfassung Ihres Gesetzes ist es, dass Sie einen neuen Begriff eingeführt haben. Es wird weder eine maßgebliche rechtliche Neuerung angestoßen noch ein besonders großer Befolgungsanspruch festgeschrieben. Unter der grünen Führung werden ausschließlich bereits bestehende Maßnahmen in ein Gesetzeskleid mit Kannregelungen gesteckt. Unser Gesetzentwurf hat da mehr zu bieten. Wir berufen uns klar auf das Grundgesetz und auf Grundrechte. Sie tun das nicht. Auch das ist nicht zu verstehen.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes werden sich weder durch die schöne Verpackung des Landessozialberichtes hinwegtäuschen lassen noch durch eine Symbolpo-

litik, die einzig der eigenen Vermarktung dienen kann. Die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes erkennen, wenn ein Richtungswechsel eingeschlagen wird. Sie erkennen, wenn über mögliche Meilensteine nur geredet, jedoch nichts getan wird.

Die Liste der eingangs beschriebenen Versäumnisse erschöpft sich nicht. So könnte ich wahlweise die Punkte Arbeitsmarktförderung und die fehlenden Erfolge der Landesregierung benennen. Wir müssen über den AWO-Skandal und das fehlende Interesse der Landesregierung sprechen, sich hierzu zu äußern, zu engagieren, aufzuklären, Verjährung und Wiederholung zu verhindern und Transparenz zu schaffen. Bei dieser Koalition: Fehlanzeige. Sie wollten nie Teil der Lösung im AWO-Skandal sein. Warum wohl?

(Beifall Freie Demokraten)

Ganz grundsätzlich möchte ich abschließen mit der Beleuchtung der vergangenen, dadurch aber nicht vergessenen Corona-Zeit. Es zeigte sich besonders unter der grünen Führung die abermals praktizierte Verbotspolitik, besonders im Hinblick auf die geltenden Einschränkungen für die Jugend, die Kinder, generell Familien und Senioren dieses Landes. Die Entbehrungen waren gravierend und dauerten lang. Umso nachvollziehbarer ist der Frust auf allen Seiten.

Freiheit war für Sie ein vernachlässigbares Detail. Das ist kein Wunder; denn Sie haben nicht verstanden, dass nicht die Freiheit begründet werden muss, sondern die Einschränkung der Freiheit begründet werden muss.

(Beifall Freie Demokraten)

Insofern liegt es uns fern, Ihnen und Ihrem Antrag zuzustimmen. Die Sicht der Freien Demokraten fällt an dieser Stelle deutlich nüchterner aus. Uns Freien Demokraten liegt es dagegen näher, die Dinge realitätsnah zu betrachten und zeitnah zu bearbeiten. Wir Freie Demokraten wollen am Ende der Legislaturperiode nennenswerte Ergebnisse. Wir möchten den Bürgerinnen und Bürgern des Landes Hessen ein Partner sein sowie ein offenes Ohr und starke Hände bieten und nicht nur schöne Verpackungen. Erfolge in der Sozialpolitik ermöglichen Selbstbestimmtheit in allen Lebenslagen, Hilfe für Bedürftige und das Vorankommen durch eigene Leistungen.

Mangels Erfolg endet der grüne Traum im Sozialministerium, im Gesundheitsministerium und im Integrationsministerium als Albtraum für viele. Gut, dass dieses Kapitel bald endet. Die Herausforderungen sind groß. Hessen verdient in diesem Ministerium einen Minister, der Feuer und Flamme für seine Aufgaben ist.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abg. Richter von der AfD-Fraktion das Wort.

#### **Volker Richter (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der uns vorliegende Antrag zeigt deutlich die Probleme Hessens auf, welche durch die Politik

von GRÜNEN und CDU in Hessen, aber auch von SPD und FDP im Bund erst entstanden sind.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja klar, den Krieg haben wir angezettelt!)

Bereits im ersten Punkt dieses Antrags betreiben GRÜNE und CDU Framing, Legendenbildung, Fake News und damit bewusst eine Täuschung hessischer Wähler vor der Wahl am 8. Oktober.

(Beifall AfD)

Unter Punkt 1 finden wir folgende Aussage:

Der Landtag betont, dass es insbesondere in herausfordernden Zeiten klare und wirkungsvolle Antworten braucht. Infolge des russischen Angriffskriegs belasten steigende Energiekosten sowie die hohe Inflation viele Menschen zunehmend.

Meine Damen und Herren, solche Sätze hören die Bürger unseres Landes ungefiltert häufig. Herr Bocklet hat es vorhin nochmals bekräftigt. Wenn ausgerechnet die GRÜNEN, deren Bundeswirtschaftsminister Habeck nun wirklich alles unternimmt, damit der Mittelstand immer mehr verarmt und somit Armut zu einem Massenphänomen wird, wenn also ausgerechnet die GRÜNEN so tun, als wäre der Ukraine-Krieg ursächlich für hohe Energiepreise und Inflation,

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was denn sonst?)

dann müssen wir die Realität der Energiepreisentwicklung ausführlich beleuchten.

(Beifall AfD – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

– Frau Böhm und auch Herr Bocklet, hören Sie genau zu. Dann können Sie noch etwas lernen.

Man muss die Ursachen sozialer Probleme bekämpfen, aber nicht die Wirkungen mit viel Steuergeldern versuchen auszugleichen.

(Beifall AfD)

Fangen wir einmal damit an, Herr Bocklet. Der private Verbraucher hat im Jahr 2004 einen Strompreis von 17 Cent pro Kilowattstunde zahlen müssen. Dieser stieg an auf 29,93 Cent pro Kilowattstunde bis zum Jahr 2020. Im ersten Halbjahr 2021 lagen wir bereits bei 32,62 Cent.

„Strompreise im Jahr 2021 auf Rekordniveau“ – so titelte im Januar 2022 das Energiewirtschaftliche Institut an der Universität zu Köln. Zudem listete es die Strompreise für den Großhandel auf. Zudem gab es Informationen zur Entwicklung auf dem Gasmarkt. Die Großhandelsstrompreise hatten sich im Vergleich zum Vorjahr mehr als verdreifacht. Die Megawattstunde kostete im Jahre 2020 im Mittel die Unternehmen rund 30 €. Im Jahr 2021 waren es bereits 97 €. Der Preis kletterte im Jahr 2022 auf ein Rekordniveau von in der Spitze mehr als 250 € je Megawattstunde. Das ist ein Desaster für mittelständische Unternehmen und ursächlich für die allseits beklagte Inflation, wie es auch in Ihrem Antrag zu lesen ist.

(Beifall AfD)

Schauen wir uns einmal einen der wichtigsten Gründe dieser Steigerungen an. Einer der Gründe war der CO<sub>2</sub>-Zertifikatspreis, welcher seit Anfang 2021 bis Ende 2021 von

33 € je Tonne CO<sub>2</sub> auf zeitweise 90 € je Tonne CO<sub>2</sub> gestiegen ist. Dieser Anstieg erklärt sich vor dem Hintergrund der Verschärfung europäischer Klimaziele. Das wird in den kommenden Jahren noch viel schlimmer werden.

(Beifall AfD)

Das ist ökosozialistisch grüne Politik, Herr Bocklet. Wie kann denn solch eine Politik Antworten auf soziale Fragen geben? Richtig ist, dass wir bis zum Februar 2022 einen stetigen Anstieg von Energiepreisen sehen konnten und der russische Angriffskrieg am 24. Februar 2022 die von Ihnen im Vorfeld politisch herbeigeführten Preissteigerungen verschärft, aber nicht verursacht hat. Das sind die Fakten, meine Damen und Herren, und darum kommen Sie nicht herum.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie Putin-Versteher!)

Tatsächlich hätten Sie das alles abfedern können. Aber die Abschaltung der letzten Atomkraftwerke inmitten einer Energiekrise zeigt doch deutlich auf, dass ökosozialistisch ideologisierte Planwirtschaft keinerlei Rücksicht auf die eigenen Bürger nimmt, sondern Ihre Politik der Transformation Wohlstand zerstört und Armut schafft.

(Beifall AfD)

Sie, die Sie anderen vorwerfen, Fake News zu verbreiten, werden bereits im ersten Punkt Ihres Antrags bei dem Versuch ertappt, Ihre ureigene Politik zu kaschieren, indem Sie einen völkerrechtswidrigen Krieg für Ihre eigenen Zwecke instrumentalisieren.

(Beifall AfD)

Moralisch kann man tiefer gar nicht sinken. Das ausgerechnet von GRÜNEN und CDU, die sich so gern moralisch über andere erheben und soziale Ungleichgewichte beklagen. Dabei entziehen Sie unserem Land mit Ihrer Politik der Transformation weiter die wirtschaftliche Basis,

(Beifall AfD)

wohl wissend, dass der Preis von Energie in erheblichem Maße für den Wohlstand eines Industriestandortes und einer Volkswirtschaft entscheidend ist und sich darüber auch die sozialen Fragen definieren. Genau deswegen ist der erste Punkt Ihres Antrags so wichtig. Sie sind Verursacher der Krisen in unserem Land: Flüchtlingskrise, Wohnungsbau und Mangelwirtschaft. Die Herausforderungen unserer Zeit werden insbesondere durch grüne Politik definiert, welcher sich alle anderen Parteien mit Ausnahme der AfD mittlerweile angeschlossen haben.

(Beifall AfD)

Wer richtig darüber nachdenkt, muss zu dem Schluss kommen: Dieser Antrag ist eine Frechheit und eine Verhöhnung eines jeden Bürgers unseres Landes und keine Antwort auf soziale Herausforderungen.

(Beifall AfD)

Wer die niedrigen Energiepreise unseres Nachbarlandes Frankreich oder in den USA betrachtet, dem muss klar werden, dass der Wettbewerbsnachteil, den wir durch Ihre Politik erfahren, mit immer mehr Steuergeldern im sozialen Bereich und durch Subventionen für Wirtschaft und Industrie ausgeglichen werden muss. Bei Ihnen finden sich keine Antworten auf soziale Fragen, sondern die Schaffung

von politischen Abhängigkeiten und immer mehr Armut in unserer Gesellschaft.

In diesem Zusammenhang hat die Hessische Landesregierung einen Energie-Härtefallfonds von über 30 Millionen € bereitgestellt. So lesen wir es in Ihrem Antrag und haben es heute auch schon gehört. GRÜNE und CDU sind tatsächlich auch noch so dreist, sich dafür zu feiern, dass sie einen Härtefallfonds auflegen, den es bei einer vernünftigen und den Bürgern unseres Landes zugewandten Politik gar nicht erst zu geben bräuchte.

(Beifall AfD)

Das ist schon ein starkes Stück. Wenn sich CDU und GRÜNE dann auch noch loben, Armut zu verringern und die gesellschaftliche Teilhabe zu erhöhen, dann steht dies in völligem Gegensatz zur Realität; denn Hessen steht gerade bei der Thematik Armut nicht sonderlich gut da. In ganz Deutschland ist das Armutsrisiko gestiegen. Es steigt ob der Deindustrialisierungspolitik von SPD, GRÜNEN und FDP munter weiter. Man braucht keine Glaskugel, um diese desaströse und zutiefst zerstörerische Politik für die Zukunft als ursächlich für Armut zu erkennen.

(Beifall AfD)

Für Hessen bedeutete dies im Jahr 2022, dass Hessen mit einer Armutsquote von 17,4 % über der bundesweiten Quote von 16,1 % liegt. Betrachten wir nur die westdeutschen Länder: Dort liegt die Quote bei 15,5 %. Da kann man sich als Hessische Landesregierung doch wirklich nicht rühmen, Armut verhindert zu haben. Das ist doch völlig entgegen jeglicher Realität.

(Beifall AfD)

Somit wäre die Aussage richtig, dass die Hessische Landesregierung immer mehr Steuergelder aufwenden muss, um die Wirkungen ihrer eigenen fehlgeleiteten Politik im Bund und in Hessen abzufedern, da Armut massiv ansteigt und gesellschaftliche Teilhabe für immer mehr Menschen nicht mehr möglich ist.

Eine Regierungspolitik zu betreiben, welche die sozialen Kosten senkt, indem immer mehr Bürger unseres Landes ein glückliches und selbstbestimmtes Leben durch eigene Einkünfte führen können, das wäre tatsächlich eine Antwort auf soziale Herausforderungen.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Dass man dies zumindest ansatzweise erkannt hat, das zeigt sich im letzten Punkt dieses Antrags. Hier unterstreicht man die außerordentliche Bedeutung der hessischen Arbeitsmarktförderung. Hier wird sich auf die gesamte Bandbreite sozial schwacher Bürger unserer Gesellschaft bezogen. Das ist auch gut so.

Nun zu dem, was wir nicht zu lesen bekommen, was dennoch von existenzieller Bedeutung ist. Im Antrag steht nichts von der Stärkung unseres Mittelstandes, sodass sozial benachteiligte Bürger auf ein weitaus breiteres Angebot im Arbeitsmarkt treffen.

Im Antrag steht auch nichts davon, dass man sich massiv gegen die Verteuerung von Energie wendet – zum einen, um die hessischen Haushalte zu entlasten, zum anderen, um die Unternehmen Hessens wieder wettbewerbsfähig zu machen. Nein, Sie wollen mit Steuergeldern Menschen helfen, aber Sie versuchen nicht, die Ursachen zu bekämpfen. Das ist das Problem der Politik in der heutigen Zeit.

(Beifall AfD)

Es kann doch nicht sein, dass die hessischen Bürger durch hohe Energiekosten belastet werden und dann auch noch über Steuergelder für einen Energiefonds aufkommen müssen. Das ist doch völlig absurd.

Im letzten Satz Ihres Antrags geht es um die sozialen Folgen der Corona-Pandemie, welche abgemildert werden müssen. Mit Verlaub, meine Damen und Herren der Hessischen Landesregierung: Sämtliche sozialen Folgen der Corona-Pandemie gehen allein auf das Konto einer verfehlten Politik im Bund und leider auch hier im Land Hessen.

(Beifall AfD)

An dieser Stelle betreiben Sie das gleiche Framing wie bei den Energiekosten, anstatt für Ihre fehlerhafte Politik geradezustehen und die politischen Konsequenzen aus eigenem Versagen zu ziehen.

Hessen gibt leider keine Antworten auf soziale Herausforderungen, sondern wird durch eine Politik der Transformation, welche Sie alle sich auf die Fahne geschrieben haben, immer mehr soziale Verwerfungen und Herausforderungen schaffen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Präsidentin Astrid Wallmann:**

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Abg. Gnadl von der SPD-Fraktion das Wort.

**Lisa Gnadl (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich starte meine Rede mit einer Frage an die CDU und die GRÜNEN: „Soziale Herausforderungen“, wie Sie im Titel Ihres Antrags schreiben, was heißt das eigentlich? Ich will Ihnen auch gerne die Antwort darauf liefern: Soziale Herausforderungen, Social Challenges, bezeichnen die Handlungsfelder, in denen die Wissenschaft fachliche Lösungsbeiträge von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung sowie Handlungsoptionen auf der Basis von Wirkungsanalysen bereitstellt.

Sie titeln: „Hessen gibt Antworten auf soziale Herausforderungen“. Sie zeigen damit zwei Dinge sehr eindrücklich. Erstens. Sie beachten und verstehen die konkrete gesellschaftliche Situation in Hessen schlicht und ergreifend nicht und schauen sich auch nicht an, wie sich diese in den letzten Jahren verändert hat. Zweitens zeigen Sie damit sehr eindrücklich, dass Sie mit dem, was Sie als „Antworten“ bezeichnen, die Probleme und Herausforderungen, vor denen wir stehen, eigentlich gar nicht lösen können.

(Beifall SPD)

Ihr ganzer Antrag wird umso unverständlicher, wenn man sich den Landessozialbericht anschaut. In diesem Bericht wird in besonderer Weise deutlich, wie groß die soziale Ungleichheit in Hessen ist. Ich finde, man sollte nicht nur alle fünf Jahre, kurz vor Ende einer Legislaturperiode, einen Landessozialbericht vorlegen. Man sollte ihn vor allem dann auch lesen und die Zahlen zur Kenntnis nehmen, die darin enthalten sind.

(Beifall SPD)



Außerdem sollte man sich vielleicht auch einmal die Beiträge der Beiratsmitglieder ab Seite 301 ansehen. Da wird nämlich an Ihrer Sozialpolitik vernichtende Kritik geübt: Die Armutsquote ist gestiegen, die Suche nach bezahlbarem Wohnraum wurde in Hessen dramatisch erschwert, und die Corona-Pandemie hat die Gesamtsituation noch weiter verschärft. Deswegen ein Zitat aus den Beiträgen der Beiratsmitglieder zu dem Landessozialbericht:

Das Zusammentragen von Zahlen und Statistiken darf nicht als Selbstzweck verstanden werden, sondern muss Ableitungen für die sozialpolitische Praxis ermöglichen. Wenn wir in unserer Arbeit im Beirat auf den letzten Sozialbericht – bzw. genauer, auf unsere Forderungen – schauen, müssen wir nüchtern festhalten: Viele unserer Empfehlungen und Forderungen sind nach wie vor so aktuell wie vor fünf Jahren. ... Die im Beirat immer wieder gestellten Fragen nach den Folgen und Auswirkungen der Berichterstattung fanden kein Echo, ...

So lautet die vernichtende Kritik im Landessozialbericht an Ihrer mangelhaften Lösungsorientierung.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE)

Vor diesem Hintergrund finde ich, ehrlich gesagt, den Antrag, den Sie vorgelegt haben, schlicht und ergreifend peinlich.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Die Faktenlage widerlegt eindeutig das, was Sie hier zu konstruieren versuchen. Sie schreiben tatsächlich, dass Ihr Sozialbudget die Armut verringert habe. Alle Daten und Fakten widerlegen das. Die Armutsquote in Hessen, einem wirtschaftlich starken Bundesland, ist gestiegen; sie liegt inzwischen über dem Bundesdurchschnitt. Die Armut hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Vor diesem Hintergrund halten Sie ein Loblied auf die Hessische Landesregierung.

Dieser Antrag nimmt noch absurdere Formen an: Am Ende loben Sie sich dafür, dass Sie EU-Gelder weiterleiten. Das ist geradezu lächerlich. Das ist doch eine Selbstverständlichkeit – auch wenn Sie das in der Flüchtlingssituation mit den Bundesmitteln nicht gemacht haben.

(Beifall SPD, vereinzelt Freie Demokraten und DIE LINKE)

Sie loben das Hessische Sozialbudget, obwohl die Gelder nicht dynamisiert worden sind, die Istanbul-Konvention in Hessen nicht eingehalten wird, obwohl das Ausmaß der Armut sich nicht verringert hat und die sozialen Herausforderungen enorm groß sind. Von Ihnen kommen keine Lösungsvorschläge, wie Sie das Problem angehen wollen, dass jedes vierte Kind in Hessen von Armut bedroht ist und jede zweite alleinerziehende Person mit ihren Kindern ein hohes Armutsrisiko hat. Armut bedeutet Ausgrenzung und keine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Armut wirkt sich auch auf die Lebenserwartung aus. Armut macht krank. Arme Menschen leben kürzer. Je geringer die Einkommensklasse, desto geringer fällt auch die Möglichkeit der politischen Partizipation aus.

Das sind konkrete Herausforderungen, vor denen wir stehen und für die wir Antworten brauchen. Wir haben auf den letzten Podiumsdiskussionen – bei der Evangelischen Akademie, im Haus am Dom, beim Paritätischen Wohlfahrtsverband – gemeinsam darüber diskutiert. Da waren

auch Kolleginnen und Kollegen von der CDU und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN anwesend. Sie können doch nicht einfach das völlig ignorieren, was uns Wissenschaftler, soziale Akteure und Vertreterinnen und Vertreter der Sozialverbände und der Kirchen gesagt haben.

(Beifall SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Dabei wurde vor allem eines deutlich: Es helfen keine Einzelmaßnahmen und keine zeitlich begrenzten Projekte, sondern wir brauchen tatsächlich ein Gesamtprogramm, wie wir die Armut in Hessen verringern. Dabei hilft es wenig, dass Sie sich in Ihrem Antrag selbst loben. Statt sich zu loben, hätten Sie in Hessen inzwischen zehn Jahre lang handeln können.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Wir haben Ihnen als SPD-Fraktion viele Bereiche und Maßnahmen aufgezeigt, wie man den Niedriglohnsektor in Hessen bekämpfen kann, wie man ein wirksames Vergabe- und Tariftruegesetz einführen kann. Wir haben Ihnen Vorschläge unterbreitet zur Bekämpfung der Wohnungs- und Obdachlosigkeit in Hessen, für mehr Investitionen in sozialen und bezahlbaren Wohnraum und zur Bekämpfung von Wohnraumspekulationen, für eine Stärkung der Aus- und Weiterbildung, damit sich auch Menschen, die im Niedriglohnsektor arbeiten, verstärkt weiterqualifizieren können, für eine kostenfreie Bildung von der Kita bis zum Meister und Master, für ausreichende Kita-Plätze mit verlässlichen Betreuungszeiten – gerade daran hakt es ja, deshalb können viele Alleinerziehende nicht arbeiten gehen –, für Investitionen in die berufliche Bildung oder in eine sozial gerechte Ausgestaltung der Energiewende und für einen schulscharfen Sozialindex, insbesondere mit einem Ausbau von echten Ganztagschulen. Wir bräuchten eigentlich ein kostenloses Mittagessen für alle Kinder, damit es wenigstens eine warme Mahlzeit am Tag gibt,

(Beifall SPD)

und wir brauchen vor allem einen Ausbau der Schulsozialarbeit. Da kann man sich doch nicht hierhin stellen und sagen, man habe die UBUS-Kräfte in Hessen eingeführt. Das ist doch keine Schulsozialarbeit, sondern etwas völlig anderes. Die Schulsozialarbeit ist damit auch in Hessen zusammengestrichen worden.

(Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen diesen Flickenteppich aus kurzfristigen Programmen durch eine dauerhafte, verlässliche und nachhaltige Unterstützung ersetzen. – Herr Al-Wazir, anscheinend haben auch Sie den Unterschied zwischen UBUS und Schulsozialarbeit noch nicht verstanden. Wir können das gerne nach der Debatte klären.

(Beifall SPD)

Wir müssen diesen Flickenteppich aus kurzfristigen Programmen durch eine dauerhafte, verlässliche und nachhaltige Unterstützung ersetzen; denn diese Projektitis, die Sie in Hessen haben, sorgt auch in vielen Bereichen der sozialen Arbeit für zeitlich befristete und prekäre Arbeitsverhältnissen. Davon müssen wir wegkommen.

Vor allem brauchen wir in Hessen eine Politik des Hinschauens, des Anpackens und des Miteinanders – eine ehrliche Politik, die sich traut, auch die Probleme zu benennen, dafür Lösungen entwickelt und diese tatsächlich umsetzt. Wir brauchen eine hinterfragende Politik, die auch die eigenen Maßnahmen neu ausrichtet, wenn sie das Ziel

verfehlen. Wir brauchen eine aktive Politik, die selbst handelt, ohne nur nach anderen politischen Ebenen zu schauen und zu fordern und zu schimpfen.

(Beifall SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, genau dafür werden wir als SPD ab dem 8. Oktober sorgen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Gnadl. – Als Nächster kommt der Abg. Max Schad, CDU-Fraktion. Bitte, Max.

#### **Max Schad (CDU):**

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Sozialpolitisch waren die zurückliegenden Jahre gute Jahre für unser Land. Darüber sind wir Christdemokraten sehr froh.

(Beifall CDU – Christiane Böhm (DIE LINKE): Aber leider nicht für die Menschen!)

Es ist gelungen, die soziale Infrastruktur in Hessen zielgerichtet zu stärken und das soziale Netz noch enger zu spinnen, allen Krisen und den damit verbundenen Herausforderungen zum Trotz. Das Land war und ist ein berechenbarer Ansprechpartner. Auf unser Wort war und ist Verlass. Dafür steht zuvorderst das Sozialbudget, das Schwarz-Grün in Hessen entwickelt hat und das heute mit 134 Millionen € ein echtes Pfund ist, das Hessen spürbar sozialer macht. Das ist ein schöner Erfolg, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kollegin Böhm, Verlässlichkeit und Berechenbarkeit, das sind gerade in der Sozialpolitik Werte, die für sich stehen. Von diesen Prinzipien hat sich die Hessische Landesregierung leiten lassen und hebt sich dadurch wohltuend von der Bundesregierung in Berlin ab, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wenn Frau Gnadl sagt, dass ab 8. Oktober hier mit der SPD alles anders wird, dann kann man das angesichts der Leistungen, die in Berlin erbracht werden, fast als eine Drohung verstehen.

(Beifall CDU – Günter Rudolph (SPD): Ach, war das jetzt witzig! – Gegenruf Ines Claus (CDU): Ich fand das gut!)

Wir haben darauf verzichtet, teure Prestigeprojekte ins Schaufenster zu stellen. Stattdessen haben wir die soziale Infrastruktur in ihrer Breite weiterentwickelt. Das ist für mich genau der richtige Weg, Kolleginnen und Kollegen. Auch hier unterscheidet sich unsere Politik deutlich von der der Ampel im Bund.

Die im Antrag aufgeführten Punkte sind dabei selbstverständlich nur eine Auswahl; die Liste ließe sich weiter fortsetzen. Deutlich wird in unserem Antrag vor allem: Von unserem Politikansatz profitieren viele und nicht nur wenige, Kollege Pürsün. Eine neoliberale Anlagestrategie in der Sozialpolitik, Sie haben es Return on Investment genannt, wird es mit uns jedenfalls niemals geben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten)

Verlässliche Sozialpolitik zu machen bedeutet immer auch, das Machbare im Blick zu behalten und mit den eingesetz-

ten Mitteln verantwortungsvoll umzugehen. Auch das unterscheidet unseren Politikansatz ganz erheblich von dem, den Sie hier vertreten, Kollegin Böhm. Die Politik der Zehnerpotenzen, wie sie die Linkspartei hier fast immer gemacht hat, ist vor allen Dingen eines: völlig unrealistisch und populistisch.

Sie haben es sich in den letzten fünf Jahren hier eigentlich immer leicht gemacht und jedem das versprochen, was er hören wollte, oder gerne noch mehr.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Sie haben es sich leicht gemacht!)

Alles für alle, und zwar sofort, das ist kein sozialpolitischer Ansatz, sondern einfach nur unredlich.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Nein, alles für die Menschen in diesem Land! – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Wenn Sie wenigstens überhaupt etwas machen würden!)

Stichwort „unredlich“: Es lohnt sich eigentlich nicht, weiter auf das einzugehen, was der Kollege von der AfD gesagt hat. Ich besuche gerade noch einmal einen Geburtsvorbereitungskurs. Da lernt man auch, wie man manche Sachen, die Schmerzen bereiten, einfach nur wegmtretet.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD)

Aber eines möchte ich an der Stelle doch einmal sagen: Den Einfluss Russlands so zu relativieren, wie Sie das eben gemacht haben, das zeigt, wie Sie denken. Genau für diese Sache, für die bedingungslose Verteidigung von Russland bzw. der Sowjetunion, war früher die West-KPD verantwortlich. Genau in diese Rolle sind Sie jetzt geschlüpft. Sie müssen sich wirklich einmal über Ihr Weltbild Gedanken machen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Und Sie erzählen etwas von Fake News. Aber darauf möchte ich gar nicht weiter eingehen.

Kolleginnen und Kollegen, der CDU in Hessen sind seit jeher die Familienzentren ein Herzenthema. Diese haben sich als wirksame Einrichtungen für Bürgerinnen und Bürger jeden Alters herausgestellt. Die Bandbreite ist vielfältig, und das Angebot wächst kontinuierlich weiter. Auch hier ist es gelungen, das Angebot quer durch Hessen zu etablieren. Regelmäßig haben wir Familienzentren im Land besucht und uns einen Eindruck von der Arbeit machen können. Das Ergebnis lässt sich sehen. Wir wünschen uns für die Zukunft noch viele weitere, erfolgreich arbeitende Familienzentren und sehen hier ein hervorragendes Potenzial.

Die sozialpolitische Arbeit in den Schulen gewinnt immer mehr an Bedeutung. Nicht zuletzt die Corona-Pandemie hat die Herausforderungen noch einmal verschärft. Die vom Land vor fünf Jahren eingeführten UBUS-Fachkräfte sind mittlerweile zu einem unverzichtbaren Bestandteil der pädagogischen Arbeit an den Schulen geworden. Gleiches gilt für die Schulpsychologen und die Schulgesundheitsfachkräfte. Zweifelsohne wird der Bedarf an den Schulen nicht geringer, sondern er wird sicherlich weiter steigen. Deswegen werden wir uns auch in Zukunft engagiert um dieses Thema kümmern. Die Schulsozialarbeit hat auch ihre Bedeutung; aber die Behauptung an diesem Pult, das Land Hessen habe die Schulsozialarbeit gestrichen, lässt

sich natürlich so nicht halten. Das kann man vielleicht auf einem SPD-Kreisparteitag behaupten, aber nicht im Hessischen Landtag.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich ist es so, dass uns die Zahlen und Berichte über die mentale Gesundheit gerade junger Menschen sorgenvoll stimmen. Wir werden hier in den kommenden Jahren tätig bleiben müssen, um dem wachsenden Bedarf an Betreuungskräften ein wachsendes Angebot gegenüberstellen zu können.

Auch in der Arbeitsmarktpolitik setzen wir einen Kontrapunkt zur Ampel in Berlin. Auch mithilfe von EU-Mitteln haben wir gezielt die Qualifizierung und Einbindung von Langzeitarbeitslosen in der Fläche gefördert. Es werden Arbeitsmarktprojekte ermöglicht, die regional gute Ergebnisse geliefert haben.

Unser Fokus liegt auf der Qualifizierung bzw. auf der Heranführung an den Arbeitsmarkt. In Berlin hingegen, das ist ja bereits angeklungen, wurde die Alimentierung von Erwerbslosigkeit über das Bürgergeld verbessert. Aber die Mittel für die Eingliederung und die Vermittlung werden zum zweiten Mal in Folge, dann um insgesamt 800 Millionen €, gekürzt. In Zeiten des Arbeitskräftemangels ist das ein Irrweg, der für uns völlig unverständlich ist. Völlig unverständlich ist auch, dass das auch noch mithilfe der FDP passiert.

(Beifall CDU)

Frau Gnagl hat gesagt, es sei eine Selbstverständlichkeit, die Eingliederungsmittel bereitzustellen, und es sei eine Selbstverständlichkeit, dass dies stattfindet. Es ist geradezu absurd, dass Sie etwas Derartiges sagen; denn genau Ihre Politik in Berlin, die Mittel für die Eingliederung und die Unterstützung bei der Arbeitsmarktvermittlung zu streichen, zeigt gerade, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, sondern dass hier wirklich nachgehalten werden muss, Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf Lisa Gnagl (SPD))

Ich muss Frau Böhm recht geben – das ist eine Premiere in dieser Legislaturperiode –, ihr Antrag setzt wirklich richtige Akzente. Da sind wir sogar einmal beieinander. – Ich sehe, da müssen sogar Sie zucken. – Sie haben da einen richtigen Punkt gemacht: Was sich die Berliner Ampel an dieser Stelle erlaubt, das ist wirklich unterirdisch.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ah, die Ampel wieder! – Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hätte ich nicht von dir gedacht! – Unruhe – Glockenzeichen)

Eine echte Errungenschaft ist die konsequente Ausweitung von Flatrate-Tickets für den ÖPNV in unserem Land. Hier wurde erreicht, was noch vor Jahren kaum denkbar schien. Überzeugende Angebote machen die Nutzung des ÖPNV für die breite Masse der Bevölkerung attraktiver. Der Erfolg der Angebote spricht eine eindeutige Sprache. Es war daher richtig, das Angebot weiter auszudehnen und ein attraktives Angebot für Menschen mit geringem Einkommen zu schaffen. Bundesweite Mobilität für 1 € am Tag, das ist ein starkes Angebot, das neue Perspektiven für den Nutzerkreis schafft und gleichzeitig Kosten reduziert. Dies kann sich sehen lassen, und die Koalition kann zu Recht auf das stolz sein, was hier geschaffen wurde.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, die Legislaturperiode war geprägt von Krisen wie schon lange nicht mehr. Kollege Bocklet hat darauf hingewiesen. Die Corona-Pandemie und die Folgen des Ukraine-Krieges haben gerade die Regierung gefordert wie selten zuvor. Bei all den Herausforderungen ist es dieser Regierung gelungen, beieinanderzubleiben und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten, satt zu streiten. Das ist eine starke politische Leistung, die Anerkennung verdient hat und die auf hohe Professionalität der Akteure in der Regierung zurückzuführen ist.

Neben den zahlreichen Hilfsprogrammen während COVID haben wir gemeinsam mit den demokratischen Fraktionen mit dem Energie-Härtefallfonds ein Programm aufgelegt, das wirkt und, wie ich aus der Wahlkreisarbeit weiß, gerade von den Vereinen sehr gut angenommen und dort auch als richtige Hilfe angesehen wird.

(Beifall Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

So geht konkrete Politik. So wollen wir es auch weiterführen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich Hessen in dieser Legislaturperiode allen Krisen zum Trotz sozialpolitisch weiterentwickelt hat und mit seinem Angebot an die Bürger gut dasteht. Wir haben gezeigt, dass Hessen Antworten auf aktuelle soziale Herausforderungen gibt und unser Land für die anstehenden Aufgaben sozialpolitisch sehr gut aufgestellt ist.

Unser Dank gilt daher abschließend Sozialminister Klose, dem ich jetzt gute Verrichtung wünsche, die vielen Wirtsaussagen geradezurücken, an Staatssekretärin Janz, an den Kultusminister Lorz und an alle Träger und Ehrenamtlichen, die Hessen zu einem sozialen Land machen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Schad. – Jetzt gibt es eine Kurzintervention. Kollege Richter, bitte.

**Volker Richter (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schad, Ihr Vorwurf, den Sie eben gemacht haben, ist der beste Beweis dafür, was sich die Bürger für den 8. Oktober einfach merken müssen. Wer CDU-Politik wählt, wählt ökosozialistisch grüne Politik. Das war ganz deutlich zu erkennen.

(Beifall AfD)

Den Versuch von Ihrem Generalsekretär, Herrn Linneemann, davon abzulenken, haben Sie gerade fantastisch konterkariert.

(Beifall AfD – Lachen CDU, SPD, DIE LINKE)

Nun zu dem Punkt, der immer kommt, wenn man Sie tatsächlich einmal mit Fakten konfrontiert, dass nämlich die Energiepreise vor dem Ukraine-Krieg bereits gestiegen sind. Das sind Fakten, die ich dargelegt habe. Wenn Sie dann mit der Putin-Keule kommen, zeigt das, dass Sie keinerlei Argumente mehr haben, sondern beim Framing und bei Falschdarstellungen ertappt worden sind.

(Beifall AfD – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Sie heute Morgen im Kaffee gehabt?)

Meine Damen und Herren, das können wir hier konstatieren, und das ist sehr erfolgreich. Ich bedanke ich mich ausdrücklich bei Ihnen, Herr Schad, dass ich hier die Möglichkeit bekommen habe, das geradezurücken. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Richter. – Der Kollege Max Schad wird antworten. Bitte.

#### **Max Schad (CDU):**

Kolleginnen und Kollegen! Herr Richter, inhaltliche Auseinandersetzung: null. Ich muss wirklich sagen, Sie leben echt in einer Parallelwelt.

(Dirk Gaw (AfD): Das ist schwach! – Lachen und weitere Zurufe AfD)

Mich macht es immer fassungslos, wenn man bei dem Sermon, den man dann zehn Minuten hören muss, merkt, in was für Welten manche Leute leben. Dann ist man immer wieder erstaunt.

Herr Gaw, weil Sie sagen „schwach“: Sie haben gesagt, die Energiepreise seien schon vor dem Einmarsch Russlands gestiegen. Das mag sein.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Aber explodiert in dieser Art und Weise sind sie erst danach.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe Dirk Gaw, Klaus Gagel und Klaus Herrmann (AfD))

Wie können Sie, wenn Sie von „Fakten“ sprechen, denn so etwas negieren? Das macht man nur, wenn man eine politische Agenda hat. Ihre politische Agenda heißt Russland. Es gibt nichts Unpatriotischeres, als unser Land derart zu verraten. Sie sollten sich schämen, Herr Kollege Richter.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe AfD)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Jetzt hat der Sozialminister, Staatsminister Klose, das Wort. Kai, bitte.

#### **Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, Emotionslosigkeit, jedenfalls in dieser Debatte, kann uns heute niemand vorwerfen. Ich nehme auch für uns in Anspruch, dass wir während dieser Legislaturperiode in ganz besonderem Maße auf die besonderen Lagen von Menschen in unserem Land Rücksicht genommen haben.

Ich will deshalb zum eigentlichen Thema der Debatte zurückkommen. Ja, wir leben in herausfordernden Zeiten. Wir leben in Zeiten, in denen sich mehrere Krisen über-

lappen und gegenseitig verstärken. Verantwortliches politisches Handeln reagiert auf laufende Veränderungen und hat vor allem diejenigen im Blick, die unter den Folgen dieser Krisen besonders leiden.

Wir haben das sehr oft während Corona diskutiert: Krisen treffen die Schwächsten unserer Gesellschaft zuerst, und sie treffen sie am härtesten. Deshalb war es für uns umso wichtiger, den Menschen gezielt zu helfen, die diese Krisen nicht aus eigener Kraft bewältigen können, damit wir niemanden zurücklassen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie wird mit Menschen umgegangen, die auf Unterstützung angewiesen sind? Ich glaube, das ist ein ganz wesentlicher Faktor, an dem sich die Qualität sozialer Politik letztlich bemisst. Sie bemisst sich vor allem daran, welche Möglichkeiten Menschen haben, ein selbstbestimmtes Leben ohne Abhängigkeiten zu führen. Das ist der Kompass, nach dem diese Landesregierung unsere Sozialpolitik in diesen Jahren der Krisen und Umbrüche ausgerichtet hat.

Ein zentraler Meilenstein auf diesem Weg war das Sozialbudget, das wir schon vor neun Jahren eingeführt haben. Das ist ein im Haushalt besonders geschützter Bereich, von dem vor allem Menschen in schwierigen Lebenssituationen und von Armut Betroffene und Bedrohte profitieren.

Jahr für Jahr fließt verlässlich Geld in die wertvolle sozialpolitische Arbeit von Kommunen, von Verbänden und von Institutionen. Wir haben mit 51 Millionen € im Jahr 2014 angefangen. Das Sozialbudget ist inzwischen auf rund 134 Millionen € in diesem Doppelhaushalt angewachsen. Meine Damen und Herren, das ist bundesweit einmalig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das zeigt, dass diese Landesregierung trotz aller Krisen und gerade deswegen Rekordsummen für die vielfältigen Lebenslagen der Menschen in Hessen zur Verfügung gestellt hat. Der Wert des Sozialbudgets misst sich aber gerade nicht nur an seiner Summe. Sein Wert misst sich vor allem an der Wirkung, die es entfaltet.

Das Sozialbudget wirkt in unseren inzwischen 214 Familienzentren, in denen Menschen aller Generationen und mit verschiedenen Biografien niedrigschwellige und wohnortnahe Unterstützung erhalten. Das Sozialbudget wirkt durch die Gemeinwesenarbeit in Quartieren, die durch eine besonders hohe Dichte von Problemlagen gekennzeichnet sind. Das Sozialbudget wirkt bei Menschen, die Schwierigkeiten haben, den Weg in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu finden. So trägt es übrigens auch wesentlich zur Prävention und zur Überwindung von Armut bei und bietet die Chance auf ein selbstbestimmtes und selbstwirksames Leben. Das Sozialbudget wirkt im Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt und bei der Unterstützung gewaltbetroffener Frauen. Wir haben die Mittel für das Frauenunterstützungssystem, entgegen dem, was eben behauptet wurde, in den letzten Jahren kontinuierlich und sehr deutlich erhöht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Sozialbudget wirkt mit unserem WIR-Programm in der hessenweiten Struktur für Teilhabe und Integration vor Ort und stärkt so den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das Sozialbudget wirkt an diesen und an vielen anderen Stellen, und es wirkt vor allem durch diejenigen, die mit ihrer täglichen Arbeit oder ihrem persönlichen Engage-

ment andere unterstützen. Ihnen allen will ich bei dieser Gelegenheit auch sehr herzlich danken; denn sie tragen, insbesondere in Krisenzeiten, wesentlich zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Meine Damen und Herren, Krisen erfordern kurzfristiges Handeln und Maßnahmen, um akute Problemlagen und auch Härtefälle abzufedern. Diese Landesregierung war seit 2020 in einem bisher nicht vergleichbaren Maß gefordert, genau solche Hilfe zu leisten; und sie hat geliefert.

Corona hat in alle Bereiche unseres Lebens hineingewirkt. Die Pandemie hat auch das Hilfe- und Unterstützungssystem besonders gefordert. Herausforderungen sind durch die Pandemie noch verstärkt worden. Wie oft haben wir hier vom berühmten Brennglas gesprochen. Diese Landesregierung ist ihnen in kürzester Zeit mit kreativen Lösungen, mit neuen Perspektiven und mit konstruktiven Wegen begegnet. So war das während dieser drei Jahre. Ich brauche inhaltlich nichts weiter dazu zu sagen und verweise auf die Berichterstattung über das Symposium an der Uniklinik Frankfurt vor acht Tagen. Da ist alles über die hessische Corona-Politik gesagt worden, und zwar nicht von uns, sondern von außen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Mit Blick auf den absurden Vortrag von rechts außen in der Rechtsstaatsdebatte von gestern stelle ich noch einmal fest: Es wurden bislang 380 Verfahren gegen die Landes-Corona-Verordnungen geführt und abgeschlossen. Die Gerichte haben das Vorgehen der Landesregierung in einem einzigen Fall beanstandet. So funktioniert das in einem Rechtsstaat. Am Ende entscheiden die Gerichte, was Recht ist, nicht die Politik und schon gar nicht die AfD, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben zusätzliche Mittel investiert – in Kinder, Jugendliche, Familien, pädagogische Fachkräfte, in die Arbeitsmarktförderung, Frauenunterstützungssysteme, den Kinderschutz, die Sucht- und Wohnungslosenhilfe sowie in die hessischen Tafeln. Frau Böhm, übrigens verteilen gerade die hessischen Tafeln im Gegensatz zu dem, was Sie gesagt haben, Hygieneprodukte an diejenigen Menschen, die sich diese nicht leisten können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Es ist schade, dass Sie das nicht wahrnehmen konnten. Es ist hierüber breit Bericht erstattet worden.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Wir haben auch in Pflegeeinrichtungen sowie in die Hebammenversorgung investiert; und im Gegensatz zu dem, was behauptet wurde, ist der runde Tisch zu diesem Thema mit dem, was wir auf den Weg gebracht haben, absolut zufrieden. Daraus sind konkrete Projekte entstanden, beispielsweise das Projekt zur Wiedergewinnung von Hebammen, zum hebammengeleiteten Kreißsaal oder zur Niederlassungsförderung. All das ist auf dem Weg. In der nächsten Woche sind wir wieder im Bürgerhospital, um dieses Projekt entsprechend wertzuschätzen. Was wir dort gemacht haben, wird übrigens auch in anderen Ländern sehr intensiv angeschaut. Wir haben all das mit dem Ziel

gemacht, die soziale Infrastruktur und vor allem funktionierende Hilfs- und Unterstützungsangebote zu stärken, um in diesen herausfordernden Zeiten den Menschen in Notlagen zu helfen.

Meine Damen und Herren, die Pandemie war noch nicht vorbei, als am 24. Februar 2022 der völkerrechtswidrige russische Angriffskrieg auf die Ukraine begann; und in der Folge kam es – auch in Hessen – zu anhaltenden Fluchtbewegungen aus dem dortigen Staatsgebiet. Wir haben mit einem detaillierten Aktionsplan „Solidarität mit der Ukraine – Frieden in Europa – Hessen hilft“ im Mai 2022 als eines der ersten Bundesländer Weichen gestellt, unter anderem in den Bereichen der Unterbringung, der ehrenamtlichen Hilfe, der Kinderbetreuung, der Beschulung, beim Zugang zum Arbeitsmarkt und zu medizinischer Versorgung.

Ja, infolge des Kriegs sind auch die Energiepreise überproportional gestiegen. Die Inflation hat das alltägliche Leben immer teurer gemacht. Damit wir das abfedern, haben wir im Dezember des letzten Jahres das Hilfspaket „Hessen steht zusammen“ auf den Weg gebracht. Damit haben wir Verbände und Einrichtungen sowie Privatpersonen ganz konkret entlastet. Auch haben wir den Hessenpass mobil eingeführt, weil Mobilität eine zentrale Grundlage für gesellschaftliche Teilhabe ist. Auch hierzu ist unwahr, was an diesem Pult gesagt wurde. Frau Böhm, ich muss mich wieder an Sie richten; denn Sie haben behauptet, das Land hätte dies den Kommunen aufgebürdet. Nein, das Land finanziert in diesem Jahr 12 Millionen € für den Hessenpass mobil. Im nächsten Jahr finanziert es 15 Millionen €, und es ersetzt jeden Euro, der den Verbänden dadurch entgeht, 1 : 1 aus Landesmitteln – also, bitte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Christiane Böhm (DIE LINKE): Das stimmt doch gar nicht!)

– Natürlich ist das so.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Herr Sozialminister, kommen Sie einmal vom hohen Ross herunter! – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Der frühere Ministerpräsident hat ab und zu gesagt: „Vertiefte Sachkenntnis behindert die muntere Debatte“. Ich bin geneigt, ihm heute einmal mehr beizupflichten.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Krisen waren historisch oft Treiber für gesellschaftliche Destabilisierungsprozesse, weil sie gerade dazu einladen, die Verunsicherung der Menschen zu verstärken und komplexe Situationen stark zu vereinfachen. Gesellschaftliche Phänomene werden an einzelnen Punkten festgemacht, Konflikte undifferenziert dargestellt und strukturelle Erklärungen ausgeblendet, alles unterlegt mit dem leeren Versprechen, schlichte und schnelle Lösungen zur Hand zu haben. Der Frust darüber, dass aus dem von rechts und links außen geradezu herbeigesehten heißen Herbst nur ein laues Lüftchen wurde, war den Reden heute deutlich anzumerken.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Minister, Sie denken an die Redezeit?

**Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Letzter Gedanke, Herr Präsident. – Wir teilen das Ziel, die hessische Sozialpolitik weiterhin dauerhaft zu stärken und zum Wohle der Schwächsten unserer Gesellschaft auszubauen. Wir sind dabei noch nicht am Ende des Weges. Wir haben uns der Vielschichtigkeit von Ursache und Wirkung angenommen und unsere Antworten wirkungsvoll ausgestattet. Dabei hatten wir alle Menschen im Blick; und wir haben den Schwächsten in unserer Gesellschaft sozialen Schutz geboten. Eine Politik der Solidarität und des gesellschaftlichen Zusammenhalts, die nachhaltige Antworten auf komplexe Fragen gibt, so sieht verantwortungsvolles Handeln aus, und so sollte es sich auch fortsetzen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Die beiden Anträge, die Tagesordnungspunkte 54 und 80, werden an den Ausschuss überwiesen. – Es gibt keinen Widerspruch, dann ist das so.

Dann rufe ich Tagesordnungspunkt 19 auf.

(Wortmeldung Christiane Böhm (DIE LINKE))

– Moment, was gibt es?

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Unser Antrag sollte gleich abgestimmt werden.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Also, mir ist hier hinterlassen worden, dass beide an den Ausschuss überwiesen werden sollen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Das ist auch so gesagt worden!)

Mir ist das egal; wir können es auch abstimmen.

(Wortmeldung Holger Bellino (CDU))

– Kollege Bellino.

**Holger Bellino (CDU):**

Der führende Antrag kommt aus den regierungstragenden Fraktionen. Es macht keinen Sinn, jetzt über einen korrespondierenden Antrag zu diskutieren und abzustimmen. Es macht doch nur Sinn, beide in den Ausschuss zu geben. Außerdem war das so signalisiert worden.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Danke.

(Wortmeldung Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Kollege Frömmrich.

**Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Danke, Herr Präsident. – Herr Kollege Bellino hat es eben gesagt. Es spricht dafür, dass die Linkspartei unsortiert ist;

(Zurufe DIE LINKE: Ah!)

denn wir haben vorhin nachgefragt, und es ist gesagt worden, dass die Anträge in den zuständigen Ausschuss gehen sollen. Wenn die Linkspartei darauf besteht, dass wir über ihren abstimmen, dann können Sie das Votum gleich haben, wenn Sie möchten.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Jetzt frage ich noch einmal: Wenn vereinbart worden ist, dass beide Anträge in den Ausschuss gehen, wollt ihr die Abstimmung dann wirklich?

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Ja!)

– Okay, dann stimmen wir ab. Jetzt machen wir nicht lange rum.

Ich stimme über Tagesordnungspunkt 80, Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE, ab. Wer diesem seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist DIE LINKE. Wer ist dagegen? – Das ist das übrige Haus. – Enthaltungen gibt es keine. Damit wurde Tagesordnungspunkt 80 abgelehnt, und Tagesordnungspunkt 54 geben wir in den Fachausschuss, Schluss, aus.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 19** auf:

**Bericht**

**Untersuchungsausschuss 20/1 zu Drucksache 20/3080 und Abweichender Bericht der Mitglieder der Fraktion der SPD und der Freien Demokraten zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 20/1 und Abweichender Bericht der Mitglieder der Fraktion der AfD zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 20/1 und Abweichender Bericht des Mitglieds der Fraktion DIE LINKE zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 20/1 – Drucks. 20/11359 zu Drucks. 20/3080 –**

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 79:**

**Dringlicher Antrag  
Fraktion DIE LINKE**

**Sicherstellung der Aufklärungsarbeit von Rechtsterrorismus: Löschmatorium der Akten aus dem Bereich „Rechtsextremismus“ verlängern und bundesweites Archiv unterstützen**  
– Drucks. 20/11408 –

Wir beginnen mit der Berichterstattung. Das macht der Kollege Gerald Kummer. Du hast das Wort, bitte sehr.

**Gerald Kummer, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bedauere zutiefst, dass es den hessischen Sicherheitsbehörden nicht gelungen ist, das rechtsterroristische Attentat auf Herrn Dr. Walter Lübcke zu verhindern und ihn besser zu schützen. Die Frühwarnmechanismen haben hierbei meiner Ansicht nach versagt.

Die Frage, ob der Mord hätte verhindert werden können, ist sowohl im Untersuchungsausschuss als auch in den Medien intensiv diskutiert worden, obwohl sie tatsächlich nicht explizit zum Untersuchungsauftrag gehört hat. Als

Berichterstatter dieses Ausschusses lautet meine Antwort: Wir werden den Angehörigen des Opfers eine sichere Antwort schuldig bleiben müssen. Die Frage, ob der Mord hätte verhindert werden können, kann von diesem Ausschuss nicht abschließend seriös beantwortet werden. Es muss eine hypothetische Frage bleiben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vor drei Jahren haben wir als Untersuchungsausschuss unsere Arbeit aufgenommen. Rund drei Jahre lang haben wir unzählige Akten durchforstet und etwa 60 Zeuginnen und Zeugen vernommen.

Unser Ziel war es, herauszufinden, ob und wo es innerhalb der Sicherheitsbehörden in Hessen zu Fehlern kam. Fehler, die womöglich dazu führten, dass der Mörder von Dr. Lübcke nicht ausreichend von den Behörden beobachtet worden ist. Einige wichtige Fragen waren dabei: Was wusste der Verfassungsschutz über den Mörder von Walter Lübcke, Stephan Ernst? Wieso wurde Stephan Ernst als „abgekühlt“ eingestuft? Wie konnte es passieren, dass Stephan Ernst auf mehreren Fotos vom Verfassungsschutz nicht erkannt wurde? Warum wurde Markus H., einem Freund und Arbeitskollegen von Stephan Ernst und bekannten Rechts-extremisten, eine Waffenerlaubnis erteilt?

Auf viele dieser Fragen haben wir eine Antwort gefunden. Oft sind die Antworten sehr detailliert und technisch. Es gibt bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht eine spezielle Person, die einen großen Fehler gemacht hat, sondern viele kleine Nachlässigkeiten, Unaufmerksamkeiten und Fehler haben sich addiert. Teilweise sind ganz banale Gründe wie ein Personalwechsel oder eine unvollständige Übergabe an den Nachfolger Grund für eklatanten Wissensverlust gewesen. Das Bild, das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verfassungsschutzes von der Funktionsfähigkeit der Behörde in den Vernehmungen gezeichnet haben, Kolleginnen und Kollegen, hat mich das eine oder das andere Mal erschreckt.

So äußerte beispielsweise der ehemalige Präsident des Hessischen Verfassungsschutzes, Dr. Alexander Eisvogel:

Die Ausstattung

– ich ergänze: seiner Behörde –

war absurd. So etwas habe ich ehrlich nicht für möglich gehalten. Als ich dann erfuhr, dass es keine zwei Trupps sind, habe ich echt durchgeatmet und gesagt: Du lieber Gott. – Ich muss also für jeden Vorgang die Rheinland-Pfälzer oder das BfV um Hilfe bitten. Sonst ist es ja nicht sachgerecht praktikabel. Ich kann nicht mit einem Trupp antreten. So dämlich ist ja kein Extremist, dass ihm nicht irgendwann mal auffällt, dass dieselben sechs Leute hinter ihm her sind.

(Max Schad (CDU): In welchem Jahr hat er das gesagt?)

Außerdem berichtete er, wie wenig Polizei und Verfassungsschutz teilweise zusammenarbeiteten. Ich zitiere erneut:

... mein Eindruck war, dass sich in Hessen manchmal jede Sicherheitsbehörde ein bisschen wie eine Insel empfand und dass man eigentlich nur höchst ungern sein Wissen teilte, weil das dann vielleicht doch dazu führte, dass andere etwas erfahren, was man lieber für sich behält.

Auch sein Nachfolger, Robert Schäfer, der seit 2015 Präsident des Verfassungsschutzes war, sprach von einem „Realitätsschock“. Ich zitiere ihn:

Es kam mal eine Mitarbeiterin zu mir, die ich bis heute sehr schätze, und sagte: Herr Schäfer, ... Ich bin völlig verunsichert. Ich bin immer zur Polizei geschickt worden, nach dem Motto: Am besten nichts sagen. – Und Sie sagen: Sie müssen da möglichst viel rausbauen, damit die Polizei damit arbeiten kann.

Kolleginnen und Kollegen, die Aspekte, die mir in der Arbeit der hessischen Sicherheitsbehörden aufgefallen sind, möchte ich an einigen Beispielen verdeutlichen.

Erstes Thema: Bewährungshilfe. In den 1990er-Jahren saß Stephan Ernst mehrere Jahre im Gefängnis wegen rassistisch motivierter Gewalttaten. Eigentlich soll im hessischen Strafvollzug eine Deradikalisierung stattfinden. Davon war bei Ernst nicht viel zu spüren. Leider bekam auch seine Bewährungshelferin nichts davon mit, dass er sich nach der Haftentlassung gleich den Kameraden der NPD anschloss. Er war nur zur Bewährung raus, eine falsche Aktion, und er hätte wieder ins Gefängnis gemusst.

Zweites Thema: schlechte Informationslage über die Szene in Nordhessen. Der hessische Verfassungsschutz tat sich in den Jahren nach den NSU-Morden, oder speziell mit dem NSU-Mord in Kassel, schwer mit einem Zugang zur rechtsextremen Szene in Nordhessen. Die Quellen, die man in der NPD hatte, waren wegen des Parteiverbotsverfahrens abgeschaltet worden. In einigen Bereichen des Verfassungsschutzes, so sagte eine Mitarbeiterin des Verfassungsschutzes, sei man sogar auf öffentliche Informationen angewiesen gewesen. Was der hessische Verfassungsschutz also tat, war teilweise nicht mehr als professionelles Zeitungslesen.

Drittes Thema: „abgekühlt“ oder „brandgefährlich“? Im Laufe des Untersuchungsausschusses wurde immer wieder diskutiert, ob Stephan Ernst eher „brandgefährlich“ oder doch eher „abgekühlt“ war. Im Jahr 2009 schrieb der Verfassungsschutz einen Bericht über die Szene in Kassel. An eine Passage über Stephan Ernst notierte Dr. Eisvogel, der damalige Präsident des Verfassungsschutzes, handschriftlich: „Ein ‚brandgefährlicher‘ Mann! Wie militant ist er aktuell?“

Dr. Eisvogel erteilte einen Auftrag an seine Mitarbeiter, er bat um fünf Werbungstipps für die rechtsextreme Szene in Nordhessen. Ein Termin, an dem diese Vorschläge besprochen werden sollten, wurde allerdings abgesagt. Stattdessen wurde vermerkt: „Werbungsvorschläge für den Bereich Nordhessen sind weiter wichtig und sollen in Abstimmung mit Abteilungsleitung Forschung und Werbung erfolgen.“ Dann: Die zuständige Mitarbeiterin wechselte in einen anderen Bereich, und die Sache versandete. Einige Jahre später hielt man Stephan Ernst beim Wiesbadener Verfassungsschutz für „abgekühlt“ und schloss die Akte.

Punkt 4, die Hetzkampagne gegen Dr. Lübcke. Die Hetzkampagne gegen Dr. Lübcke fand in erster Linie in den sozialen Netzwerken statt. Diese waren, man höre und staune, für die Polizei und den Verfassungsschutz 2015 leider noch Neuland. Die Hetzkampagne im Internet in den Jahren ab 2015 wurde von den hessischen Sicherheitsbehörden unzureichend begleitet und verfolgt. Viele Hasskommentare wurden erst nach der Ermordung im Jahr 2019 zur Anzeige gebracht. Auffällig ist, dass es im Jahr

2015 seitens der Polizei zu keiner einzigen Verfolgung einer Volksverhetzung im Internet kam.

Der einzige Fall der Volksverhetzung, den die Polizei im Zusammenhang mit der Bürgerversammlung in Lohfelden im Jahr 2015 bearbeitete, war ein Verfahren gegen Dr. Lübcke selbst. Die Sicherheitsbehörden ließen Walter Lübcke weitgehend allein mit dieser Hetzkampagne. Es gab kein strukturiertes Vorgehen gegen die Hasskriminalität im Netz zu diesem Zeitpunkt.

Es lässt sich also feststellen, Kolleginnen und Kollegen, dass häufig hinter den Versäumnissen kein böser Wille steckte, sondern einfach nicht genau genug hingeschaut wurde und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schlicht überfordert waren. Auch eine hohe Personalfuktuation und ein schlechter Ausbildungsstand sind leider viel zu häufig Realität gewesen im hessischen Verfassungsschutz und bei der Polizei. Ich finde, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist dabei kein persönlicher Vorwurf zu machen, sondern es sind die strukturellen Probleme, die die Arbeit der hessischen Sicherheitsbehörden unzureichend machten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir, zum Schluss noch einige Bemerkungen zum Verfahren zu machen. Schizophren bei meiner heutigen Vorstellung im Hessischen Landtag ist: Ich stelle als Berichterstatter einen Bericht vor, den ich nicht geschrieben habe und mit dem ich inhaltlich nicht vollständig einverstanden bin.

Der Untersuchungsausschuss hat mich 2020 zum Berichterstatter ernannt, und ich habe diese Aufgabe im besten Wissen und Gewissen erfüllt. Ich habe in Zusammenarbeit mit meiner Mitarbeiterin einen Entwurf geschrieben. Über 500 Seiten hatte dieses Dokument. Im Hessischen Untersuchungsausschussgesetz ist festgelegt, dass der Berichterstatter einen solchen Entwurf anfertigt.

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Nachdem ich meinen Entwurf fertiggestellt hatte, wartete ich im Ausschuss auf Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge meiner Kolleginnen und Kollegen und habe auch aktiv dazu aufgefordert. Ich war so naiv, zu glauben, dass es eine Zusammenarbeit an dem Entwurf geben würde. Stattdessen erreichte mich ein sogenanntes „Gegenangebot“ der Regierungskoalition.

Der Umfang des Dokuments zeigte, dass CDU und GRÜNE offenbar ihrerseits ebenfalls seit Monaten, wenn nicht sogar seit Beginn des Ausschusses, an einem eigenen Entwurf gearbeitet hatten. Was mich dabei besonders geärgert hat – lassen Sie mich das bitte sagen; denn man ist dabei ja immer auch Mensch –, ist, dass ich in der Zeitung lesen musste, mein Berichtsentwurf sei „fehlerhaft und politisch geprägt“ gewesen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin, weiß Gott, nicht unfehlbar. Ich hätte gerne inhaltliche Änderungen an meinem Entwurf vorgenommen. Leider wurde mir nie gesagt, an welcher Stelle mein Entwurf unzutreffend und unzureichend war und ist. Es gab lediglich einen Hinweis auf eine Formalie, die ich gerne geändert hätte. Doch niemand hat mir je dargelegt, inwiefern mein Berichtsentwurf derart fehlerhaft gewesen sein soll, dass man ihn komplett ablehnen würde.

Hätte man von Anfang an klargestellt, dass man einen Entwurf eines Oppositionsabgeordneten ohnehin mit Füßen treten will, hätte ich mir die ganze Arbeit sparen können.

(Elke Barth (SPD): Ja!)

Ich hätte das auch den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern in Hessen gerne erspart. Die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler in Hessen haben drei Jahre lang eine Stelle finanziert – nämlich die meiner wissenschaftlichen Mitarbeiterin –, deren Existenz im Endeffekt sinnlos war, weil CDU und GRÜNE insgeheim die ganze Zeit an ihrer eigenen Darstellung der Dinge bastelten.

Ich finde, die Rolle des Berichterstatters, wie sie im Gesetz steht, wurde ad absurdum geführt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, schließlich und zuletzt bleibt es mir, einen Appell an uns alle zu richten. Die Aufgabe, rechtsextremen Umtrieben in der Gesellschaft ein Ende zu setzen, nimmt uns alle über die Arbeit dieses Untersuchungsausschusses hinaus in Anspruch. Der Kampf gegen rechtsextreme Hetze und Gewalt muss in Hessen jeden Tag aufs Neue geführt werden, und zwar von allen Demokratinnen und Demokraten. Er muss auch in diesem Haus geführt werden, jeden Tag.

(Lebhafter Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Dabei geht es nicht nur um die Verpflichtung jedes Einzelnen von uns. Es geht um unsere Institutionen und Organisationen. Es geht um eine strukturelle und systematische Reaktion auf diese allgegenwärtige Bedrohung.

Unsere Polizei, unsere Sicherheitsbehörden, unsere Schulen, unsere sozialen Netzwerke und unsere Medien müssen sich alle jeden Tag dieser Herausforderung stellen. Sie müssen mit verstärkten Anstrengungen, verbesserter Ausbildung, verantwortungsbewusster Berichterstattung und mutiger Zivilcourage gegen Hass und Gewalt vorgehen.

Lassen Sie uns also zusammenstehen und dieses Versprechen erneuern, für eine sichere, für eine gerechte und inklusive Gesellschaft zu kämpfen, in der rechtsextreme Hetze und Gewalt keinen Platz haben. Jeder Tag ist ein neuer Tag, um diesen Kampf zu führen. Jeder Tag ist eine neue Gelegenheit, diesen Kampf auch zu gewinnen. Wir dürfen nicht zulassen, dass Hass und Intoleranz unsere Zukunft bestimmen. Zusammen können und werden wir demokratische Kräfte unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung schützen, und wir werden sie auch bewahren. – Ich danke Ihnen.

(Anhaltender lebhafter Beifall SPD – Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Freie Demokraten, DIE LINKE, Walter Wissenbach und Rolf Kahnt (fraktionslos))

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Kummer, herzlichen Dank für den Bericht. – Ich eröffne die Aussprache. Der Kollege Felstehausen, Fraktion DIE LINKE, hat das Wort.

**Torsten Felstehausen (DIE LINKE):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch in unserer Fraktion war das Entsetzen groß, als klar wurde, dass Dr. Walter Lübcke von einem szenebekanntem Neonazi am Abend des 1. Juni 2019 auf der Terrasse in Wolfhagen-Is-



tha erschossen wurde. Unser Mitgefühl gilt den Hinterbliebenen und den Freunden von Walter Lübcke.

Meine Damen und Herren, dieser Mord an Walter Lübcke war einer von über 200 Morden, die seit der Wiedervereinigung von Rechtsextremen, Neonazis und Faschisten in Deutschland begangen worden sind. Aber dieser Mord an Walter Lübcke war anders: Er war weiß, CDU-Mitglied, aktiver Politiker. Walter Lübcke war nicht politisch links. Er hatte keine Migrationsgeschichte, gehörte nicht zu den marginalisierten Gruppen in diesem Land. Diese Tat entsetzte auch konservative und reaktionäre Kräfte: Fassungslosigkeit, „er war doch einer von uns“.

Aber, meine Damen und Herren, diese Betroffenheit muss auch entstehen, wenn Rechtsterroristen Menschen ermorden, die nicht vorher im Parlament saßen, die nicht bei der CDU sind, die nicht persönlich mit Landtagsabgeordneten bekannt sind. Sie muss entstehen, wenn in unserer Gesellschaft Menschen für ihre Herkunft diffamiert, für ihr Aussehen abgewertet, für ihre Religion beschimpft oder für ihre Überzeugungen angegriffen werden.

Die immer wieder zu diesem Untersuchungsausschuss gestellte Frage ist, ob der Mord an Dr. Walter Lübcke hätte verhindert werden können. In unserem Sonderbericht als LINKE beantworten wir diese Frage mit: Ja, es hätte dazu verschiedene Ansatzpunkte gegeben; denn der Mord basierte auf einem Versagen auf zwei Ebenen, dem politischen Versagen, dem zunehmenden Rechtsschwenk in dieser Gesellschaft nicht konsequent entgegenzutreten, und dem Versagen der Sicherheitsbehörden in Bezug auf Tätergruppen und Akteure.

Lassen Sie mich zunächst etwas zu dem politischen Versagen sagen. Wie Anfang der 1990er-Jahre, wie 2016 und auch heute werden rechte Narrative hoffähig und von der sogenannten bürgerlichen Mitte bereitwillig aufgesogen. Ja, aus Worten werden Taten, heißt es so oft.

Doch wir müssen es ernst nehmen. Unsere Aufgabe im Parlament ist es, dafür zu sorgen, dass unsere Arbeit und unsere Art, wie wir über Menschen sprechen, niemanden entwerten und niemanden entmenschlichen. Es ist unsere Aufgabe, rechtem Terror schon im Parlament die Grundlage zu entziehen.

Doch anstatt standhaft zu bleiben, versprach der deutsche Innenminister Horst Seehofer, dass sich die Regierung „bis zur letzten Patrone“ gegen die massenhafte Zuwanderung in deutsche Sozialsysteme wehren würde. Da ist es nicht mehr weit zu den Äußerungen von Beatrix von Storch, an den deutschen Außengrenzen zukünftig auch Schusswaffen einzusetzen.

Sekundiert wurden solche Aussagen von einem radikalisierten Verfassungsschutzpräsidenten Maaßen, der zu verstehen gibt: „Ich bin vor 30 Jahren nicht der CDU beigetreten, damit heute 1,8 Millionen Araber nach Deutschland kommen.“ Es ist genau der Maaßen, der im Kreis der 16 Landesämter für Verfassungsschutz dafür bekannt war, die Beobachtung der AfD mit allen Mitteln verhindern zu wollen.

Meine Damen und Herren, sich einem rechten Populismus zu öffnen, ist der Nährboden für rassistische Taten, für pogromartige Stimmung und für rechten Terror. Das haben wir historisch schon an vielen Beispielen gesehen: Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen, Solingen, Mölln, Heidenau, Wolfhagen, Halle, Hanau. Politische Entscheidungen ha-

ben immer einen großen Einfluss darauf, ob sich rechte Täter zu Gewalttaten berufen fühlen. Auf rassistische Anschläge dieser Art darf es aus Sicht der LINKEN nur eine Antwort geben: Solidarität und Antifaschismus.

(Beifall DIE LINKE)

Es darf kein Anbiedern an rechte Positionen geben, keinen Abbau des Asylrechts, kein Erschweren des Bleiberechts und von Einbürgerungen. Es muss ein klares Bekenntnis zu Menschenrechten erfolgen, und wir müssen die Rechte aller Menschen verteidigen. Die Entrechtung von Geflüchteten, die aktuell von der Bundesregierung vorangetrieben und auch hier von der CDU beklatscht wird, führt nicht nur erneut zu einer pogromartigen Stimmung und zu einer Stärkung der Rechten, sie tritt auch die Werte mit Füßen, für die Dr. Walter Lübcke sein Leben geben musste.

Dann gab es noch ein zweites vielfaches Versagen der Ermittlungsbehörden; der Berichterstatter hat gerade darauf hingewiesen. Dass Lübcke im Fadenkreuz der extremen Rechten steht, hätte 2015 klar sein müssen. Es hätte klar sein müssen, als er Hunderte von Mails voller Hass und Hetze und Mordfantasien bekam. Es hätte klar sein müssen, als er anhaltend Thema in rechtsradikalen Foren war, und es hätte klar sein müssen, als unter Beiträgen der AfD Lübckes Wohnanschrift in den sozialen Medien geteilt wurde.

Meine Damen und Herren, diese Verantwortung trifft den Verfassungsschutz und die Polizei; denn beiden entging diese Hetzkampagne gegen Lübcke, und das, obwohl Polizeikräfte 2015 vor Ort waren, als Lübcke von Kagida bei der Bürgerversammlung beschimpft wurde. Aber rechte Hetze wurde nicht ernst genommen. Keine einzige Person, die Walter Lübcke bedrohte, wurde bis zu seinem Mord verurteilt.

Es wurde nicht ermittelt, wer das Video ins Netz gestellt hat, auch nicht, als dieses Video im Jahr 2019 nach einer erneuten Veröffentlichung durch Erika Steinbach wieder viral ging.

Für dieses Versagen der Sicherheitsbehörden trägt Innenminister Beuth die politische Verantwortung. Er müsste sie tragen, aber bei einer Mehrheit von nur einer Stimme lässt man ihn nicht fallen.

Dann gab es den Mordanschlag auf Ahmed I. am 6. Januar 2016 in Lohfelden. Er wohnte genau in der Unterkunft, für deren Einrichtung sich Dr. Walter Lübcke bereits seit Monaten starkgemacht hatte, wofür er bedroht wurde. Ahmed I. wurde von einem Mann auf einem Fahrrad von hinten mit einem Messer angegriffen und schwer verletzt. Er vermutete einen rassistischen Hintergrund und gab dies auch bei der Polizei zu Protokoll.

Der spätere Mörder von Dr. Walter Lübcke, Stephan Ernst, wurde zu dem Mordversuch befragt. Er wohnte nah am Tatort. Er war für Messerangriffe und als rassistischer Täter bekannt. Sein Fahrrad passte zu den Tatortaufnahmen. Doch obwohl er kein Alibi hatte, wurde er nicht einmal vernommen. Erst nach dem Mord an Dr. Walter Lübcke stellten die Ermittler ein Messer mit Blutanhaftungen in seinem Keller sicher. Leider konnten die DNA-Spuren nach mehr als drei Jahren nicht mehr mit ausreichender Sicherheit Ahmed I. zugeordnet werden. Die Ermittler verpassten so die Chance, den späteren Mörder von Walter Lübcke zu überführen und aus dem Verkehr zu ziehen.

Doch damit nicht genug. In den Monaten nach dem Mordversuch kam es zu weiteren Bedrohungen von Ahmed I. Die Polizei nahm ihn aber nicht ernst, und zwar in einem Muster, das wir strukturell rassistisch nennen. Das muss hier so klar gesagt werden. Es wurde nicht auf Beratungsstellen für Betroffene rechter Gewalt hingewiesen. Ihm wurden seine Rechte als Opfer einer Gewalttat nicht erklärt. Ahmed I. wurde nicht nur von den ermittelnden Behörden alleine gelassen, er wurde auch von der Politik, er wurde von uns allen alleine gelassen.

Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bei der Beratungsstelle response bedanken, die Ahmed I. über seine Rechte informierte, die sich solidarisch an seine Seite stellte und die gegen die geschehenen Versäumnisse arbeitete.

(Beifall DIE LINKE)

Natürlich müssen wir auch auf das erneute fundamentale Versagen des Verfassungsschutzes hinweisen. Dieses Versagen ist so gravierend und so strukturell, dass DIE LINKE in ihrem Sondervotum zu Recht zu dem Ergebnis kommt, dass dieser Dienst nicht reformierbar ist und deshalb aufgelöst werden muss.

Das Versagen des Landesamtes für Verfassungsschutz ist vielschichtig und langjährig; wir haben es gerade gehört. Das betrifft die Analyse rechter Strukturen und Personen, das Erkennen rechter Phänomene und die Einschätzung ihrer Gefährlichkeit. Das Landesamt ist schlicht und ergreifend nicht in der Lage, Erkenntnisse zur Vernetzung der rechten Szene zuzuordnen. Wesentliches Wissen über die Strukturen, die Aktionen von Neonazis und deren Bündnisstrategien kommen daher nicht aus dem Landesamt für Verfassungsschutz, sondern von zivilgesellschaftlichen Gruppen, die das Treiben der Neonazis beobachten. Deshalb muss ich hier einmal ganz deutlich sagen: Danke, Antifa.

(Beifall DIE LINKE)

Zu den Lehren aus dem NSU-Skandal gehört das Löschoratorium, aufgrund dessen seit Juni 2012 keinen Akten zu Rechtsextremisten mehr vernichtet werden durften. Doch statt einer Prüfung der Akten nach fünf Jahren, wie das Gesetz es vorsieht, wurden die Akten einfach ungeprüft im System belassen.

Nach nur drei Jahren stapelten sich 1.345 Akten von Neonazis und der rechten Szene auf den Tischen und in den Tresoren, darunter auch von Personen, wir haben es gehört, die als „brandgefährlich“ eingestuft waren. Bei allen war die Frist zur Aktenprüfung fällig oder längst überfällig.

So erfand die Abteilung Rechtsextremismus im Verfassungsschutz ein neues Verfahren – „mit Wut im Bauch“, wie eine Mitarbeiterin aussagte, da sich keiner um ihre Beschwerden kümmerte.

Das Verfahren beschleunigte die Vorgänge, indem für einen großen Teil der Akten eben keine Einzelfallprüfung durchgeführt wurde, und das, obwohl es gesetzlich vorgeschrieben ist. Das Landesamt für Verfassungsschutz setzte also die gesetzliche Regelung kurzerhand außer Kraft und wendete die Prüffrist stattdessen pauschal als Löschfrist an.

Da kommt dann alles zusammen: die Verharmlosung rechter Strukturen, die Überforderung nach dem NSU und die dehnbaren Vorschriften im Landesamt, wenn es um Rechtsextremismus geht. Niemand im LfV stellte sich of-

fensichtlich die Frage, wohin denn die vermeintlich „abgekühlten“ 1.345 Neonazis abgetaucht sind. Denn sie waren nicht weg. Sie traten weniger offen auf und schlossen sich neuen Zusammenhängen an, Zusammenhängen wie Kagida oder der AfD, die im Jahr 2015 eine erfolgsversprechende rassistische Mobilisierung darstellten.

So wurde ein Persilschein durch die Sicherheitsbehörden ausgestellt. Denn die Sicherheitsbehörden sahen nur besorgte Bürger aus der sogenannten Mitte der Gesellschaft, obwohl sich regelmäßig das Who's who der nordhessischen Neonazis an den Aufzügen der Kagida beteiligte.

Die Gleichung des Landesamts für Verfassungsschutz heißt: keine Erkenntnisse, kein Eintrag, keine Gefährlichkeit. Meine Damen und Herren, das ist ein fatales Versagen.

(Beifall DIE LINKE)

Wie fatal das Vorgehen war, zeigte der Mord an Dr. Walter Lübcke durch eine Person, deren Akte im beschleunigten Verfahren bearbeitet wurde. Stephan Ernst war noch 2009 am Überfall auf die DGB-Demo in Dortmund beteiligt gewesen. 2010 nahm er am geschichtsrevisionistischen Trauermarsch in Dresden teil. 2011 besuchte er eine Sonnenwendfeier beim Neonazikader Thorsten Heise. Er beteiligte sich 2015 bei Kagida und suchte zunehmend die Nähe zur AfD. Er fuhr zu dem Faschisten Björn Höcke, überwies den Rundfunkbeitrag mit Morddrohungen und diskutierte mit Rechtsterroristen im Internet.

In der Wahrnehmung des Verfassungsschutzes aber war er seit 2009 nicht mehr aktiv. Auch seine Akte war 2015 intern gelöscht – zum frühestmöglichen Zeitpunkt. Das ist kein „Malheur“, wie es eine ehemalige Abteilungsleiterin formulierte. Das ist ein massives tödliches Versagen, ein Versagen qua Dienstanweisung.

(Beifall DIE LINKE)

Festzustellen ist: Das Landesamt für Verfassungsschutz scheiterte daran, diese Betätigungsfelder der extremen Rechten als solche zu erkennen. Das ist ein massives Versagen des sogenannten Frühwarnsystems und eine Verharmlosung rechter Inhalte und Strukturen.

Die Aufgabe, rechten Terror und seine Hintergründe aufzuklären, ist mit dem Untersuchungsausschuss noch lange nicht abgeschlossen. Daher haben wir heute einen Dringlichen Antrag eingebracht, um sicherzustellen, dass die Akten zum Rechtsterrorismus nicht vernichtet werden. Wir haben kein Vertrauen, dass sich das Landesamt für Verfassungsschutz an sein Archivgesetz halten wird. Dafür sind bereits viel zu viele Aktenstücke im LfV nicht mehr auffindbar.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Felstehausen, Sie müssen dann zum Schluss kommen.

**Torsten Felstehausen (DIE LINKE):**

Ich komme zum Ende meiner Rede. – Lassen Sie sich zum Schluss sagen: Wenn heute Angehörige von Menschen, die Opfer rechter Gewalt wurden, Erinnerung, Aufklärung, Gerechtigkeit und Konsequenzen fordern, dann gilt diesen

Menschen unsere Solidarität. Denn nur, wenn wir den Betroffenen der rechten Gewalt zur Seite stehen und uns an die Opfer erinnern, die Taten aufklären und Gerechtigkeit gegenüber den Opfern und den Angehörigen walten lassen, aber auch Konsequenzen aus den Taten ziehen, können wir die Spaltung dieser Gesellschaft und das Erstarken der rechten Kräfte verhindern. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall DIE LINKE)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Felstehausen, vielen Dank. – Das Wort hat Frau Abg. Eva Goldbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

### Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es wurde ein Mensch ermordet, Dr. Walter Lübcke, ein Ehemann und ein Vater. Die am meisten von dieser Tat Betroffenen sind seine Angehörigen. Ihnen gehört unser ganzes Mitgefühl.

Der Mord an Dr. Walter Lübcke war ein politischer Mord, und das geht uns alle an. Das ist der Grund dafür, dass wir den Untersuchungsausschuss eingerichtet haben. Heute nun berichten wir Ihnen, dem Parlament. Zu dem Bericht gehört einerseits die korrekte Darstellung der Sachverhalte, andererseits die Bewertung, ob Behörden Fehler gemacht haben, und schließlich geben wir Handlungsempfehlungen.

Wir werden uns heute sehr viel mit dem Täter beschäftigen, aber zuerst möchte ich über Walter Lübcke reden. Ich habe ihn kennengelernt, als ich als Mitglied des Petitionsausschusses im Jahr 2017 eine Bürgersprechstunde in Kassel abhielt. Dort habe ich einen persönlichen Eindruck von ihm gewonnen, und das war der eines sehr freundlichen, offenen und hilfsbereiten Menschen. In seiner Funktion als Regierungspräsident hat er genau das getan, was wir von einem Repräsentanten des Staates erwarten und damals erwartet haben. Im Jahr 2015 hat er in seinem Zuständigkeitsbereich dafür gesorgt, dass die Geflüchteten gut untergebracht und versorgt wurden.

Viele Medien berichten heute noch aus dieser Zeit als „Flüchtlingskrise“ und meinen damit vor allem Schwierigkeiten. Es ging aber auch eine beispiellose Welle der Hilfsbereitschaft durch das Land. Zehntausende Freiwillige meldeten sich, um bei der Verteilung von Spenden und Lebensmitteln zu helfen. Sie erteilten Sprachunterricht, unzählige Familien nahmen Geflüchtete auf und brachten sie privat unter.

Am 14. Oktober 2015, in dieser Zeit, hielt Regierungspräsident Lübcke eine Bürgerversammlung ab, um über die Einrichtung einer Unterkunft für Geflüchtete zu informieren. Es nahmen ca. 600 Personen teil, der Saal muss komplett voll gewesen sein. Seine Ansprache wurde aber von lauten Zwischenrufen gestört. Er verdeutlichte in klaren Worten seine wertegeleitete humanitäre Haltung und sagte den Satz:

Es lohnt sich, in unserem Land zu leben. ... wer diese Werte nicht vertritt, der kann jederzeit dieses Land verlassen, ...

In einem Interview mit der „HNA“ nur wenige Tage später distanzierte er sich unter Hinweis auf seine und unsere

Verantwortung für Menschen in Not ausdrücklich nicht davon, sondern bestärkte sie – auch Bezug nehmend auf sein christliches Wertefundament.

Unter den Störern der Veranstaltung waren, wie wir heute wissen, der mehrfach vorbestrafte Rechtsextremist Stephan Ernst und sein Mitangeklagter, Markus H. Die Aussage Dr. Lübckes wurde unmittelbar nach dieser Veranstaltung verkürzt, nur mit diesem einen Satz, als Videoausschnitt im Internet unter anderem auf einem von Markus H. betriebenen Youtube-Kanal verbreitet. In den sozialen Medien sowie in rechten und rechtsextremen Szenemedien wurde das Video gepostet, geteilt und kommentiert, teilweise sogar mit Mordaufrufen. Das war 2015. Damals wurde Walter Lübcke das Opfer einer Hetz- und Hasskampagne, zwischenzeitlich stand er unter Polizeischutz.

Im Jahr 2019 wurde das Video dann von Erika Steinbach, heute ist sie Mitglied der AfD, erneut hochgeladen und im Internet verbreitet. Das löste eine erneute Hetzkampagne und Bedrohungen gegen Dr. Lübcke aus.

Für uns im Untersuchungsausschuss stellt sich natürlich die Frage, ob die Bedrohungen und Hasskommentare erkannt und verfolgt wurden.

Wir stellen fest: Die Aktivitäten gegen Dr. Walter Lübcke in Form von Hasskriminalität im Internet waren der hessischen Polizei seit der Bürgerversammlung in Lohfelden im Jahr 2015 bekannt, allerdings wurden sie nicht mit Stephan Ernst oder Markus H. in Verbindung gebracht, und sie wurden unzureichend oder überhaupt nicht verfolgt. Dem hessischen Landesamt für Verfassungsschutz war das Video über den kurzen Ausschnitt der Rede Dr. Lübckes auf der Bürgerversammlung nicht bekannt. Markus H. wurde erst im Rahmen des Mordermittlungsverfahrens als Urheber des Videos festgestellt. Auch die erneuten Drohungen im Jahr 2019 – ich zitiere eine davon: „Die Walther erledigt den Rest“, geschrieben mit „th“ – führten nicht zu Strafanzeigen oder Verurteilungen.

Befassen wir uns mit dem verurteilten Täter. Wir hatten die Frage zu beantworten, ob eine besondere Gefährlichkeit des Stephan Ernst zu erkennen war und wie damit umgegangen wurde. Ich zitiere einen Zeugen, Dr. Eisvogel:

Die Begehung schwerer Körperdelikte, einen Imam von hinten mit einem Messer zu attackieren, ist eine Enthemmung und Grenzüberschreitung, die einen Menschen verändert. Eine tätige Reue hat E. nie gezeigt.

Den hessischen Sicherheitsbehörden waren das geschlossene rechtsextreme Weltbild und die massiven Gewalttaten Ernsts bekannt. Die Gefährlichkeit von Stephan Ernst steht rückblickend außer Frage. Somit war die Entscheidung, ihn nicht weiter zu beobachten, aus heutiger Sicht fehlerhaft.

Das Löschmuratorium an sich war sachgerecht. Es wurde bundesweit zum Zweck der gerichtlichen und parlamentarischen Aufarbeitung des NSU eingeführt, und sämtliche aus datenschutzrechtlichen Gründen eigentlich zur Löschung anstehenden Akten aus dem Bereich Rechtsextremismus werden immer noch im hessischen Landesamt für Verfassungsschutz weiter aufbewahrt.

Die Umsetzung dieses Löschmuratoriums führte jedoch zu einer sehr hohen Arbeitsbelastung und einer hohen Fehleranfälligkeit in Bezug auf die inhaltliche Prüfung der Akten. Die daraus resultierende Sperrung der Personenakte Ste-

phan Ernst erscheint rückblickend – vor dem Hintergrund der Ermordung von Dr. Lübcke – nicht sachgerecht.

Bei einer dem sonst üblichen Verfahren entsprechenden intensiveren Prüfung der Akte von Stephan Ernst wäre das Landesamt für Verfassungsschutz mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem anderen Ergebnis gekommen. In dem vereinfachten Verfahren wurde lediglich das Datum der letzten gespeicherten Erkenntnis – das war bei ihm Mai 2009 – geprüft. Da es länger als fünf Jahre zurücklag, wurde die Akte als „zu sperren“ qualifiziert. Eine Prüfung der Personenakte fand nicht statt.

Es gab aber eine weitere Erkenntnis, die im Fünfjahreszeitraum lag, aber nicht zugeordnet wurde. Ernst nahm im Juni 2011 an einer rechtsextremistischen Veranstaltung teil, nämlich an einer Sonnenwendfeier in Thüringen. Zwar lag dem polizeilichen Staatsschutz und dem Landesamt für Verfassungsschutz ein Foto dieser Veranstaltung und der Teilnehmenden vor, aber Ernst wurde zum damaligen Zeitpunkt nicht identifiziert. Das war ein Fehler; denn, wäre er auf dem Foto erkannt worden, hätte das zwingend zur weiteren Beobachtung geführt.

Aber auch ohne dieses Foto wäre die gewalttätige Vita von Ernst Grund genug gewesen, ihn weiter und länger als fünf Jahre zu speichern. Der Zeuge Schäfer, ehemaliger Präsident des LfV, sagte, aus heutiger Sicht hätte die Personenakte von Stephan Ernst seinerzeit eine Speicherverlängerung erfahren können, weil das Gesetz damals eine maximale Speicherfrist von zehn Jahren erlaubt hat.

Die Sperrung der Personenakte war also in dreifacher Hinsicht fehlerhaft: Erstens. Das vereinfachte Verfahren sah auch bei schweren Straftätern keine Prüfung der Personenakte vor. Zweitens. Ernst wurde 2011 nicht als Teilnehmer der rechtsextremen Sonnenwendfeier identifiziert. Drittens. Die Möglichkeit der Speicherfrist von zehn Jahren wurde nicht genutzt.

Ich möchte nun zu der Frage kommen, ob die Bewaffnung von Ernst und H. den Sicherheitsbehörden bekannt oder zumindest erkennbar war. Es geht um legale und illegale Bewaffnung.

Zur Waffenerlaubnis von Markus H. Die Übermittlungspraxis des Landesamtes für Verfassungsschutz bei der Erteilung der Waffenbesitzkarte an Markus H. kann weder den heutigen noch den damaligen behördlichen Standards genügen. Nach der Versagung der Waffenbesitzkarte durch die Waffenbehörde der Stadt Kassel klagte H. vor dem Verwaltungsgericht. Im Rahmen dieses Verfahrens hätte das hessische Landesamt für Verfassungsschutz der Waffenbehörde eine Information weitergeben können, nämlich das Liken eines antisemitischen Youtube-Videos im Jahr 2011. Sie hätten es weitergeben müssen. Die fehlende Weitergabe dieser Information stellt klar ein Versäumnis des Landesamtes für Verfassungsschutz dar.

Zur illegalen Bewaffnung von Stephan Ernst. Stephan Ernst hat nie eine Waffenerlaubnis besessen. Seine illegale Bewaffnung sowie die illegalen Schießübungen wurden den Sicherheitsbehörden erst nach der Ermordung Dr. Lübckes bekannt. Für die Erkennbarkeit der illegalen Bewaffnung vorher haben wir keine Hinweise gefunden.

Kritisch betrachten müssen wir aber den Umstand, dass in Schützenvereinen Gäste ohne Waffenerlaubnis mit scharfen Waffen üben dürfen – auch Extremisten.

Ich komme zu der Frage, die im Einsetzungsbeschluss nicht formuliert war, aber natürlich gestellt wird: Wäre der Mord zu verhindern gewesen? – Trotz der eben aufgezeigten Fehler und Versäumnisse lässt sich nach dem Abschluss der Untersuchung die Frage, ob der Mord an Walter Lübcke zu verhindern gewesen wäre, nicht faktenbasiert beantworten. Eine Kausalkette, durch die nachvollziehbar festgestellt werden könnte, welches Handeln den Mörder von seiner abscheulichen Tat hätte abhalten können, existiert unserer Ansicht nach nicht.

Wir haben Handlungsempfehlungen im Abschlussbericht formuliert:

Eine koordinierte Zusammenarbeit zwischen Polizei und Verfassungsschutz ist unersetzlich. Dazu muss der Informationsaustausch zwischen den jeweiligen Behörden im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten, insbesondere unter Wahrung des Trennungsprinzips Polizei/Verfassungsschutz, verstetigt werden. Dazu gehört ein formalisierter Informationsaustausch, wie z. B. zum Waffenbesitz bei Rechtsextremisten, aber auch ein anlassbezogener Austausch.

Die Speicherfristen im Hessischen Verfassungsschutzgesetz müssen ein Speichern mit Augenmaß ermöglichen. Wir haben zu diesem Zweck bereits eine Gesetzesänderung für schwere Straftaten mit Staatsschutzbezug beschlossen. Damit wird die Prüffrist im Regelfall auf zehn Jahre angehoben. Der Regelfall sind dann zehn Jahre, um zu gewährleisten, dass eine als potenziell gefährlich einzustufende Person weiterhin unter Beobachtung steht, auch wenn in dem bisherigen Fünfjahreszeitraum keine neuen Erkenntnisse angefallen sind.

Rechtsextremisten, die augenscheinlich als unauffällig angesehen werden, müssen verstärkt in den Blick genommen werden. Die im hessischen Landesamt für Verfassungsschutz in der Sonderauswertungsgruppe BIAREX sowie der Einheit FOBAREX praktizierte wissenschaftlich-kriminologische Analyse von rechtsextremistischen Strukturen und besonders auffälligen Einzelpersonen muss weiter gefestigt werden. Hier sind gute Anfänge da, und die müssen fortgeführt werden. Insbesondere müssen solche Personen, die über einen längeren Zeitraum keine wahrnehmbare Aktivität entfaltet haben, einer intensiven Prüfung unterzogen werden, bevor Personenakten gelöscht bzw. gesperrt werden.

Die Stellensituation im hessischen Landesamt für Verfassungsschutz hat sich seit Anfang der 2000er-Jahre schon deutlich verbessert und wird sich auch weiterhin verbessern. Die Haushaltsmittel stehen zur Verfügung. Der Verfassungsschutz muss seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei möglichst heterogen, aus allen gesellschaftlichen Bereichen rekrutieren, um die Vielfalt der Gesellschaft widerzuspiegeln. Daneben gilt es, Wissensverluste bei Personalfluktuationen möglichst zu vermeiden.

An der Hochschule des Bundes muss für das LfV eine weitere Kapazität geschaffen werden, sodass mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort studieren und ausgebildet werden können.

Rechter Hetze, insbesondere im Internet, muss entschlossen entgegengetreten werden. Politisch motivierte Delikte und Hasskriminalität müssen konsequent verfolgt werden. Hier gilt es auch, für die Opfer niedrigschwellige Meldewege zu schaffen und Hürden bei der Anzeigerstattung

abzubauen. Das ist bei dem Meldeportal „HessenGegen-Hetze“ schon sehr gut angelegt.

Das Ziel „keine Waffen in die Hände von Extremisten“ muss höchste Priorität haben. Die bereits etablierte Regelabfrage beim Verfassungsschutz mit Nachberichtspflicht für jede Person ist sinnvoll und notwendig.

Alle rechtlichen Möglichkeiten müssen immer vollumfänglich ausgeschöpft werden, um zu verhindern, dass Rechtsextremisten legal in den Besitz von Waffen kommen können. Die hessischen Sicherheitsbehörden müssen den zuständigen Waffenbehörden dafür so viele Informationen wie nur möglich zur Verfügung stellen, und wir fördern, dass die Kontrolldichte der kommunalen Waffenbehörden deutlich erhöht wird. Aber auch in der Zivilgesellschaft muss bei rechtsextremen Umtrieben eine Kultur des Widerstands gelebt werden.

Ich möchte am Ende meiner Rede dem Sohn Walter Lübckes Gehör verschaffen. Er sagte in einem Interview:

Unser Appell als Familie ist: Wenn jemand angegriffen wird, dann muss man gemeinsam Flagge dagegen zeigen – gerade, wenn der Angriff aus dem rechten Lager oder aus anderen gefährlichen Spektren kommt. Das gilt für die Politik, aber auch für jeden Einzelnen. Wann immer wir sehen, dass jemand in Chats oder an Stammtischen verbal Grenzen überschreitet, sollten wir eingreifen und sagen: „Das geht zu weit.“

Ich appelliere an Sie, meine Kollegen der demokratischen Parteien, heute und hier ein Signal der Einigkeit im Kampf gegen Rechtsextremismus, Nationalismus, Rassismus und Ausgrenzung zu senden. Nur wenn wir, die Demokratinnen und Demokraten, einig und entschlossen sind, werden wir den erstarkten Rechtsextremismus zurückdrängen können. – Danke schön.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und vereinzelt Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Goldbach. – Das Wort hat der Abg. Holger Bellino, CDU-Fraktion.

#### **Holger Bellino (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum ersten Mal in der Geschichte unseres Landes wurde ein Politiker durch einen Rechtsextremisten ermordet. Es schmerzt immer noch, dass unser ehemaliger Kollege, der auch diesem Landtag als Abgeordneter diente, unser Parteifreund, Dr. Walter Lübcke, so aus dem Leben gerissen wurde.

Er wurde von einem Rechtsextremisten getötet, da er sich als Regierungspräsident, als Christ, als Mensch vor die Schutzsuchenden stellte. Wir werden ihn nicht vergessen, den aufrechten Demokraten, den Freund, den Menschenfreund. Er war und ist Vorbild.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Die Ereignisse dieser schrecklichen Nacht wurden durch die Polizei vorbildhaft ermittelt, sodass der Täter seiner

gerechten Strafe zugeführt werden konnte. Das ist kein Trost, aber ein kleiner Lichtblick.

Dennoch haben auch wir uns hier im Hessischen Landtag in einem Untersuchungsausschuss mit den Geschehnissen, in erster Linie vor der Tat, akribisch und intensiv rund drei Jahre lang auseinandergesetzt. Dabei haben wir ca. 2.500 Aktenordner gesichtet, in über 40 Sitzungen über 40 Beweisanträge entschieden und 55 Zeugen und Sachverständige gehört; einige davon mehrfach. Darunter waren Staatsanwälte, Richter, Rechtsextremisten und Zeugen aus den unterschiedlichsten Sicherheitsbehörden – und dort wiederum aus den verschiedensten Verwaltungsebenen. Wir haben ehemalige und auch den amtierenden Präsidenten des hessischen Landesamtes für Verfassungsschutz befragt, auch die ehemaligen und amtierenden hessischen Minister des Innern standen uns Rede und Antwort, ebenso der ehemalige Ministerpräsident Volker Bouffier und der Ministerpräsident Boris Rhein.

Die Landesregierung hat nach meinem und unserem Eindruck größtmögliche Transparenz gezeigt. Alle angeforderten Unterlagen wurden zügig übermittelt, alle Zeugen haben umfassend und glaubhaft über ihre Wahrnehmungen berichtet.

Auch die Zusammenarbeit im Untersuchungsausschuss selbst war zwischen den Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP anfangs sehr gut und konstruktiv. So ist es gelungen, einen gemeinsamen Ablaufplan zu erstellen und so die Untersuchung zeitlich und inhaltlich zu strukturieren – bei einem solchen Thema, bei der Wucht von Akten und Zeugen keine Selbstverständlichkeit.

Es ist uns sogar gelungen, einen umfangreichen gemeinsamen Beweisanzug einzubringen, mit dem der überwiegende Teil der zu befragenden Zeugen und Sachverständigen festgelegt wurde. Wir votierten als CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nicht gegen so manchen Beweisanzug, obwohl wir bezüglich seiner Zulässigkeit rechtliche Bedenken hatten, sondern wir wirkten konstruktiv mit, damit die Beweisanträge rechtskonform gestaltet werden konnten. Wir akzeptierten auch, dass ein Vertreter der LINKEN auf Vorschlag der SPD zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das alles hätte auch anders und konfrontativer ablaufen können. Aber wir standen und stehen zu diesem kooperativen Vorgehen. Leider ist diese konstruktive Zusammenarbeit beim Abschlussbericht seitens der SPD und der FDP nicht mehr gewünscht gewesen – aber dazu später.

Der Untersuchungszeitraum umfasste mehr als zwei Jahrzehnte, und, ja, dabei konnten wir in der Rückschau auch einzelne Versäumnisse der Sicherheitsbehörden feststellen. Diese zu erkennen und zu benennen, gehört zu einer selbstkritischen Fehlerkultur dazu. Die Sicherheitsbehörden und insbesondere der Verfassungsschutz als Frühwarnsystem sind lernende Systeme, die sich stets neuen Herausforderungen stellen müssen; und dies ist auch gut so. Das galt nach den schrecklichen Morden des NSU, und das galt und gilt auch nach diesem rassistischen Mord.

Aber was haben unsere Untersuchungen ergeben? Hätte der Mord durch die Sicherheitsbehörden verhindert werden können? Welche Schlüsse ziehen wir aus der Untersuchung? Fest steht: Zum einen konnte durch die gute Arbeit der Sicherheitsbehörden der Täter schon nach zwei

Wochen ermittelt, festgenommen und später zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt werden.

Aus heutiger Sicht hätte aber, in der Kenntnis des Mordes an Dr. Lübcke, die Akte des späteren Mörders beim Landesamt für Verfassungsschutz nicht gesperrt werden sollen. Ein Bild des Mörders wurde im Landesamt nicht richtig zugeordnet; auch das trifft zu. Dies gelang erst bei der retrograden Sichtung, als man gezielt nach dieser Person suchte und ganz andere technische Möglichkeiten als zum damaligen Zeitpunkt hatte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, entscheidend aber ist doch, ob sich wirklich etwas geändert hätte, wenn das Landesamt für Verfassungsschutz die vorhandenen Akten zu dem späteren Mörder weiter gespeichert hätte. Alle Zeugen und Sachverständigen, die wir vernommen haben, bestätigten auf meine explizite und mehrfache Nachfrage hin, dass es damals keine Möglichkeit gegeben habe, den Mörder in den Jahren vor der Tat zu observieren oder gar abzuhören. Hinweise auf die Tatplanung hat es leider nicht gegeben. Wie soll dann aber ein solcher Wahnsinn, ein solcher rassistischer Wahnsinn verhindert werden? So kommen wir zu dem Schluss, dass die Tat durch die Sicherheitsbehörden nicht zu verhindern war. Es gab keine rechtlichen Möglichkeiten, den späteren Mörder zu observieren.

Auch der damals ermittelnde und mehrfach im Untersuchungsausschuss aufgetretene Oberstaatsanwalt Killmer hat dies eindrucksvoll bestätigt und sinngemäß gesagt, in einem Land, in dem es im Vorfeld ohne aktuellen Grund möglich wäre, dies zu tun, wolle er nicht leben, diesem Land wolle er nicht dienen. Gerade er – die Kolleginnen und Kollegen im Ausschuss erinnern sich sicher –, der auch von der Schuld Ernsts in Bezug auf den Anschlag auf Ahmed I. überzeugt ist, es aber nicht beweisen konnte, sagte dies sehr eindrucksvoll: In einem Land, in dem man einfach jemanden observieren kann, wolle er nicht leben.

Die Aktensperrung hatte keinerlei negative Auswirkungen. Der Versuch von Teilen der Opposition, hier mit Nebelkerzen zu werfen und von den Tatsachen abzulenken, ist nicht gelungen. Schlimm genug, dass Sie es versucht haben – auch, wie sich die SPD-Bundesvorsitzende hierzu im Vorfeld dieser Debatte eingelassen hat.

Unsere Sicherheitsbehörden weisen keine strukturellen Mängel auf. Dies hat sich im Verlauf unserer Untersuchung ebenfalls gezeigt. Auch zum Angriff auf Ahmed I. konnten wir keine durchgreifenden Versäumnisse feststellen, sehr wohl aber einzelne Verbesserungsmöglichkeiten identifizieren, die aber keine Auswirkungen zur Aufklärung der Tat gehabt hätten.

Kein System ist perfekt – ich hatte bereits darauf hingewiesen –, auch deshalb muss es immer weiterentwickelt und angepasst werden. Dies gilt selbstverständlich auch für die Sicherheitsbehörden. Aber wenn hier gesagt wird, dass dort Defizite sind, möchte ich auch darauf hinweisen dürfen, dass der Verfassungsschutz heute völlig anders als zu anderen Regierungszeiten dasteht.

Es wird gerne vergessen, dass zwar vor ihrer letzten Regierungsperiode den Wählerinnen und Wählern seitens der SPD alles, aber auch alles im Bereich der inneren Sicherheit versprochen, dann aber radikal gestrichen wurde. 600 Stellen sollten im Bereich der Polizei eingespart werden,

(Marius Weiß (SPD): Peinlich!)

und man war damals stolz darauf, dass 20 % davon aus dem Landesamt für Verfassungsschutz kamen.

Sich heute und im Vorfeld in der Berichterstattung hinzustellen und die Ausstattung unserer Sicherheitsbehörden, die sich massiv verbessert hat, zu kritisieren, passt meines Erachtens nicht zu dieser Thematik – auch, wenn man sieht, wie auf Bundesebene derzeit gekürzt wird

(Lachen SPD)

und wie effektive Softwareprogramme eingestellt bzw. nicht weiterverfolgt werden.

(Zurufe SPD)

Man kann hier etwas fordern, aber man darf sich nicht auf der anderen Seite andersherum verhalten.

(Beifall SPD: „Peinlich“ nennt man so etwas! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Unsere Innenminister waren und sind es, die den historischen Stellenzuwachs in den Sicherheitsbehörden erst ermöglicht haben. Die Zahl der Mitarbeiter hat sich verdoppelt, um den wachsenden Herausforderungen in diesen Zeiten gerecht zu werden.

Es wurde eine eigene Abteilung für Rechtsextremismus im Landesamt für Verfassungsschutz gegründet. So bekämpft man Rechtsextremismus.

(Lachen Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Der Rechtsextremismus wird seit Jahren von allen Sicherheitsbehörden als größte Bedrohung für unsere freiheitliche demokratische Grundordnung benannt. Wir waren und sind auf keinem Auge blind.

(Zuruf Turgut Yüksel (SPD))

Auch die Landespolizei wurde in den letzten Jahren entsprechend gestärkt. Die Behörden von damals – das gehört ebenfalls zur Wahrheit – sind mit den heutigen nicht mehr zu vergleichen.

Wenn es um Speicherfristen geht – darauf wurde bereits hingewiesen –, so bin ich sehr wohl der Ansicht, dass wir diese für alle Formen des Extremismus anpassen sollten, insbesondere, wenn es um schwere Gewalttaten geht; darauf hat die Vorrednerin ebenfalls hingewiesen. Datenschutz darf nie Täterschutz sein.

Dies ist einer der Schlüsse, die wir aus diesem Untersuchungsausschuss gezogen haben bzw. aus ihm ableiten. Ein weiterer ist die Stärkung der parlamentarischen Kontrolle des Verfassungsschutzes. Entsprechend regt der Untersuchungsausschuss an, dass die Parlamentarische Kontrollkommission anlässlich der jährlichen Veröffentlichung des Verfassungsschutzberichts künftig einmal im Jahr öffentlich tagt, um die Transparenz weiter zu verbessern.

Zudem sollten der Austausch zwischen den Sicherheitsbehörden sowie die Aus- und Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter intensiviert werden. Dies haben wir im Abschlussbericht niedergeschrieben.

Da wir beim Thema Abschlussbericht sind: Die eingangs beschriebene konstruktive Zusammenarbeit zwischen den Fraktionen hat es beim Abschlussbericht leider nicht gegeben. Wir hätten sie uns aber sehr gewünscht und auch erwartet.

(Zurufe SPD)

Aber bereits zu Beginn – das gehört auch dazu, Herr Kollege Kummer – der Untersuchungen hatten wir darum gebeten, uns Teile seines Berichts im Entwurfsstadium zu übermitteln, damit der Bericht mit der Untersuchung gemeinsam vorbereitet werden kann.

(Zuruf Saadet Sönmez (DIE LINKE))

Dies erfolgte nur einmal und nur bruchstückhaft. Stattdessen wurde ein Bericht gefertigt und Ende März 2023 übermittelt, der so von uns nicht mitgetragen werden konnte.

Aufgrund des erstmals angewandten, neuen HUAG muss eine solche kooperative, sukzessiv aufbauende Zusammenarbeit möglich sein. Ich appelliere an uns alle, vor oder nach der anstehenden Landtagswahl darüber nachzudenken, wie man das regeln kann, damit es besser läuft, als es gelaufen ist.

Die Struktur des Berichts orientierte sich unseres Erachtens nicht am gemeinsamen Ablaufplan. Die beschreibenden Teile im Sachverhalt enthielten eine Vielzahl von Bewertungen, die da unseres Erachtens nicht hingehören, sondern in den Beschreibungs- bzw. in den Bewertungsteil. Das gehört hinzu, zumal anfangs bedauert wurde, dass wir keinen gemeinsamen Bericht erstellt hätten.

Ich möchte darauf hinweisen, dass ganz entscheidend ist, was im Bewertungsteil und bei den Handlungsempfehlungen niedergeschrieben wurde. Wenn man das nebeneinanderlegt und vergleicht, wird man sehen, dass eine große Übereinstimmung herrscht. Das würde ich im positiven Sinne unterschreiben, auch wenn das leider zu unserem Bedauern nicht für den gesamten Bericht gilt; denn ein Austausch auf der Grundlage unseres Entwurfs, den wir gefertigt haben, war von SPD und FDP nicht gewünscht, sodass wir dann einen eigenen Bericht eingebracht und zur Abstimmung gestellt haben.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, so ärgerlich dies ist – von mir aus beidseitig –: Entscheidend ist, was in den Handlungsempfehlungen niedergeschrieben wurde. Da gibt es große Übereinstimmungen zwischen den demokratischen Fraktionen.

Der schreckliche Mord an unserem Parteifreund und Kollegen Dr. Lübcke hat uns alle tief getroffen. Er war und ist Mahnung an alle Demokraten, sich für unsere Werte einzusetzen und jede Form von Extremismus zu bekämpfen.

Mein Beileid an die Familie Lübcke möchte ich auch an dieser Stelle wiederholen und nochmals aussprechen.

Ich bedanke mich beim Ausschussvorsitzenden, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ausschussbüros, aber auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Fraktionen für ihre wertvolle Unterstützung. – Besten Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Bellino. – Das Wort hat der Kollege Günter Rudolph, Fraktionsvorsitzender der SPD. Bitte sehr.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Mord am damaligen Regierungspräsidenten Dr. Walter Lübcke in der Nacht zum 2. Juni 2019 war der erste rechtsextremistisch motivierte Mord an einem deutschen Politiker nach dem Zweiten Weltkrieg. Unsere Anteilnahme und unser Mitgefühl gelten auch vier Jahre danach noch seiner Familie.

Es darf jedoch keinerlei Unterschied machen, ob es sich hier um einen Mord an einem Politiker, an einem Internetcafé-Besitzer aus Kassel oder unseren neun Mitmenschen aus Hanau handelt, die wegen ihrer Migrationsgeschichte gezielt als Opfer ausgewählt wurden. Beim Rechtsextremismus handelt es sich um eine sehr reelle Gefahr, die von rechten Gewalttätern bis hin zu Rechtsterroristen ausgeht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Walter Lübcke hat auf der bereits erwähnten Bürgerversammlung in Lohfelden am 14.10.2015 die Worte gesagt:

Es lohnt sich, in unserem Land zu leben. Da muss man für Werte eintreten, und wer diese Werte nicht vertritt, der kann jederzeit dieses Land verlassen, wenn er nicht einverstanden ist. Das ist die Freiheit eines jeden Deutschen.

Ich sage ausdrücklich: Wir haben alle Freiheiten. Hier gibt es eine Demokratie mit Mehrheitsbeschlüssen.

Was danach folgte, war ein Shitstorm, den Dr. Walter Lübcke ertragen musste. Wir haben das im Untersuchungsausschuss feststellen müssen. Wir haben die Mails lesen können. Wir haben auch feststellen müssen, dass nicht eine einzige Strafanzeige gegen diesen Hass und diese Hetze erfolgt ist. Das ist ein erster schwerer Fehler, den wir leider im Zuge der Arbeit des Untersuchungsausschusses feststellen mussten. Ob das die Motivlage für den späteren Täter war, können wir nicht belegen, aber es ist zumindest sehr wahrscheinlich, wie man urteilen muss, wenn man sich die Vita dieses Mörders anschaut.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir – Freie Demokraten, LINKE und SPD – haben dann im Jahre 2020 einen Antrag eingebracht, einen Untersuchungsausschuss einzurichten. Aufgabe war es, Fehler und Versäumnisse der hessischen Sicherheitsbehörden zu untersuchen und in Erfahrung zu bringen: Was wussten die Behörden? – Frau Claus, Sie haben bei der Einbringungsdebatte am 25. Juni 2020 gesagt:

Insofern besteht aus Sicht der CDU-Fraktion keine Not für einen Untersuchungsausschuss. Trotzdem werden wir diesem Antrag zustimmen.

Das ist mir damals schon aufgefallen. Sie haben es auch mehrfach wiederholt, dass Sie diesen Untersuchungsausschuss eigentlich nicht wollen. Wir haben zu Beginn der Wahlperiode das Untersuchungsausschussgesetz auf den Weg gebracht. Wir hatten gegenüber anderen Ländern Nachholbedarf. Unter anderem steht darin: Der Ausschussvorsitz soll wechseln zwischen Regierung und Opposition. – Das haben wir bei dem Hanau-Ausschuss praktiziert. Das ist Standard in vielen Ländern. Auch die Rolle des Berichterstatters wurde festgelegt.

Meine Damen und Herren, wir haben uns einvernehmlich geeinigt, Herrn Heinz als Ausschussvorsitzenden und einen Stellvertreter von den LINKEN zu wählen. Wir haben den

Kollegen und Abg. Gerald Kummer als Berichterstatter nominiert. Das alles war einstimmig und völlig vernünftig.

Aufgabe des Berichterstatters war es eben, einen Bericht vorzulegen. Das hat Kollege Kummer im März dieses Jahres zusammen mit seiner Mitarbeiterin getan. Es war ein mehrere Hundert Seiten umfassender Bericht. Dieser Bericht – das will ich sehr deutlich sagen – wurde von der CDU, Herr Bellino, wiederholt als fehlerhaft und qualitativ nicht zustimmungsfähig titulierte. Er wurde dann auf Nachfragen der Presse – – Es gab angeblich große Übereinstimmungen. Man kann Teile inhaltlich übernehmen. So schlimm kann es mit den Fehlern nicht gewesen sein. Sie konnten der Presse auch nicht erklären, warum Sie den Bericht nicht übernommen haben.

Damit es auch am heutigen Tage klar und deutlich wird: Ich bin dem Kollegen Kummer und der Mitarbeiterin sehr dankbar. Der Bericht ist qualitativ in Ordnung. Er weist keine Fehler auf. Sie haben zumindest keine öffentlich dargelegt. Deswegen sage ich vielen Dank für die Berichterstattung im Sinne des Gesetzes.

(Anhaltender Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Zur Genese des Prozesses. 14 Tage nach Vorlage des Berichtes kam von der CDU ein mehrere Hundert Seiten umfassendes „Gegenangebot“, so haben Sie es genannt.

Meine Damen und Herren, Sie können niemandem erzählen, dass Sie nicht parallel an einem eigenen Bericht gearbeitet haben. Auch das will ich sagen: Ich finde, das ist eine ziemliche Unverschämtheit, damit das Gesetz zu konkretisieren. Das war nicht in Ordnung. Sie haben es nicht gewollt, weil es Ihnen inhaltlich nicht passt. Das ist nicht akzeptabel, nicht akzeptabel.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ich will auf einen zweiten Sachverhalt hinweisen, der auch einen Tiefpunkt darstellt. Sie, CDU und GRÜNE, haben zusammen mit der AfD in einer nicht öffentlichen Sitzung zugestimmt, einen Zeugen nicht öffentlich zu vernehmen. Dafür brauchten Sie die Zweidrittelmehrheit. Das ist damals öffentlich diskutiert worden. Das war ein schwerer Tabubruch, den Sie von CDU und GRÜNEN zu verantworten haben. Das ist nicht akzeptabel.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Vorrednerinnen und Vorredner haben schon einige Dinge angesprochen. Es ging um strukturelle Defizite im Landesamt für Verfassungsschutz. Ich finde, es ist eine ziemlich abenteuerliche Positionierung des Kollegen Bellino, dass er in die Amtszeit der SPD-GRÜNEN-Regierung des Jahres 1999 gehen muss. Was ist das für ein armseliges Argument? Wir reden hier über Vorkommnisse, die in den Jahren nach 2010 entstanden sind.

Wir hatten die Ermordung von Halit Yozgat im Jahr 2006. Es gab den Untersuchungsausschuss. Auch dort zeigten sich viele Mängel und Defizite. Wenn der Präsident des Landesamtes, Herr Eisvogel – in Klammern: CDU-Mitglied –, dies im Ausschuss so deutlich gemacht hat, dass er „erschreckt“ war, wenn der dritte Nachfolger, Herr Schäfer, gesagt hat, die Qualifikation stimmt nicht, er wusste gar nicht, wofür die Mitarbeiter stehen, dann reden wir über die Jahre nach 2015. Dann geht es schon um die Frage, wie das Amt qualitativ aufgestellt war mit der Aus-, Fort-

und Weiterbildung sowie mit der Einstellung. Hat man auf neue Herausforderungen reagiert? Sie waren damals sehr fokussiert auf den islamistischen Terrorismus. Die Gefahren des Rechtsterrorismus haben sie so offensichtlich nicht auf dem Schirm gehabt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für die strukturellen Fehler und Versäumnisse muss am Schluss auch irgendjemand eine politische Verantwortung tragen. Das waren nicht die Oppositionsabgeordneten. Herr Bellino, Sie haben jetzt gesagt, alle CDU-Innenminister – Herr Bouffier, Herr Rhein und Herr Beuth – haben in den letzten 24 Jahren alles richtig gemacht. Nein. Die politische Verantwortung tragen genau diese drei Herren – und damit auch die Verantwortung für die politischen Defizite.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Ich will mich jetzt nicht ähnlich zur Aktenführung äußern. Das wäre hier zu kleinteilig. Wie sind sie mit der Person des Mörders und Rechtsterroristen Stephan Ernst umgegangen? Stephan Ernst hat eine kriminelle und extremistische Vergangenheit, die in die Neunzigerjahre des letzten Jahrhunderts zurückreicht. Dieser Mann ist gewalttätig. Er ist ein Rechtsextremist, wie er im Buche steht. Die Sperrung oder Löschung der Akte im Jahre 2014 und 2015 war ein schwerwiegender Fehler; denn die Fünfjahresfrist spielt keine Rolle. Sie konnten damals schon eine Akte zehn Jahre lang im Fokus haben. Das haben auch andere Behördenmitarbeiter klar deutlich gemacht. Sie brauchten dann nicht das Argument „Observierung, keine rechtliche Möglichkeit“. Eine Akte ist doch da. Sie müssen natürlich auch in der rechten Szene unterwegs sein.

Ein weiteres Defizit, welches wir festgestellt haben: Die nordhessische rechte Szene war nicht so im Fokus, war nicht so in den Augen des Verfassungsschutzes thematisiert. Sie waren dort nicht verankert. Das war ein schwerwiegender Fehler. Wir haben das schon bei der Ermordung Halit Yozgats feststellen müssen. Dort stimmten die V-Leute nicht. Sie waren nicht unterwegs. Sie haben anscheinend auch in den Jahren 2012, 2013, 2014 gar nicht mitbekommen, wie sich die sozialen Medien und das Internet entwickelten. Im Nachhinein muss man sagen, das war ein gravierender Fehler. Sie hatten die rechte Szene nicht im Fokus.

(Beifall SPD und Torsten Felstehausen (DIE LINKE))

Uns haben die Mitarbeiter auch sehr deutlich gemacht: Es gab ein neues Verfahren in Verfassungsschutzakten, Daten mussten übermittelt werden, 1.000 Akten standen an. – Ja, da war das Amt überfordert, weil Mitarbeiter fehlten. Das ist gar keine Frage. Da sind evidente Fehler passiert.

Das ist ein Punkt: Wie war das Amt damals aufgestellt? Wenn ein hochrangiger Mitarbeiter ausschied, gab es keine Informationen. Es fand keine Übergabe an den nächsten statt. Auch das sind Dinge, die eigentlich heute, im Jahre 2023 – aber auch schon im Jahre 2015 –, selbstverständlich sind. Wenn der damalige Amtsleiter Eisvogel im Jahre 2009 schreibt: „militanter Mann, dieser Stephan Ernst“, wenn der Amtsleiter das darauf schreibt, dann müssten alle Alarmglocken schrillen. Dann müsste man sagen: Den Kerl werde ich mir weiter genau anschauen. – Das haben sie alles nicht gemacht. Das sind Dinge, die sich später gerächt haben.



Was war mit Markus Hartmann? Die These, dass Ernst der Einzeltäter ist, glauben wir, ehrlich gesagt, nicht; denn es spricht einiges dagegen. Am Schluss muss man es belegen. Die Erteilung der Waffenbesitzkarte an Markus Hartmann war ebenfalls dadurch geprägt, dass nicht alle Informationen des Landesamtes an das zuständige Ordnungsamt der Stadt Kassel, die übrigens als Waffenbesitzbehörde fehlerfrei gearbeitet haben, und an das Gericht gelangt sind. Das sind kleine Mosaiksteine. Die Informationen sind nicht weitergegeben worden. Das ist eine Erkenntnis, dass die Zusammenarbeit der Behörden besser werden muss, insbesondere auch zwischen Verfassungsschutz und Polizei.

(Beifall SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen müssen wir am Schluss aufpassen, dass keine Nebelkerzen geworfen werden. Frau Goldbach, Sie haben gesagt – Dass der Ernst brandgefährlich war, wusste man auch im Jahr 2014. Wenn die kriminelle Vergangenheit bis in das Jahr 1993 zurückreicht, brauche ich keine Fünfjahresfristen oder irgendwas.

Ich will Ihnen einmal etwas zu der These sagen, dass er „abgekühlt“ gewesen sei. Das ist eine schöne Legende, die Sie hier entwickelt haben. Sie haben auf die heutige Erkenntnislage abgestellt. Er war aber schon 2014 radikal und nicht „abgekühlt“.

Stephan Ernst war nie „abgekühlt“. Die vermeintliche „Abkühlung“ war ein Kunstgriff des hessischen Innenministeriums zur vermeintlichen Erklärung der Tat und des Charakters von Ernst. Im Ausschuss wurde der Begriff nämlich unterschiedlich erklärt. Der eine sagt, dies sei ein Begriff aus dem Landesamt. Der andere sagt, dies entstamme dem Kontext radikalisierte Einwanderer. Das LKA führte den Begriff in einem Kamingsgespräch zur Innenministerkonferenz nach dem Mord 2019 ein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, uns haben Experten im Ausschuss gesagt, diese vermeintliche „Abkühlung“, nur, weil jemand mal irgendwo nicht auftaucht, bedeute noch lange nicht, dass sich dessen Gesinnung und Einstellung geändert hat. Das ist doch eine der zentralen Herausforderungen: Wie geht man mit dem Phänomen um, dass sich offensichtlich Strukturen im rechtsextremistischen Bereich ändern? Da muss die Arbeit des Verfassungsschutzes hin. Er muss professioneller werden und neue Techniken anwenden. Das ist ein eklatantes Versäumnis. Ernst war nie „abgekühlt“. Er war immer in der rechten Szene unterwegs, auch nach 2012 auf Demonstrationen und im Netz. Die hessischen Sicherheitsbehörden haben dies aber nicht mitbekommen. Das ist ein eindeutiges Defizit, das wir hier auch so benennen müssen.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Frau Goldbach, Sie haben den Sohn von Dr. Walter Lübcke zitiert. Sie haben aber nicht alles zitiert. Der Sohn von Herrn Lübcke hat auch gesagt:

Aber der Staat war auf dem rechten Auge blind.

Wenn wir zitieren, dann bitte so, dass alle relevanten Dinge genannt werden.

Damit kommen wir zur zentralen politischen Frage: Wer trägt die politische Verantwortung? War der Mord zu verhindern? Ich habe das wiederholt gesagt, und ich sage das von diesem Pult aus noch einmal: Diese Frage kann man seriöserweise nicht ernsthaft beantworten. Da maße ich

mir kein Urteil an. Es gibt Erklärungsversuche nach dem Motto: „Hätte man so gehandelt, ...“ Das ist aber alles schwierig. Im Ausschuss haben alle drei Minister gesagt, der Mord sei nicht zu verhindern gewesen.

Herr Rhein, ich habe Sie bei der Vernehmung gefragt, ob es Belege dafür gibt. Da mussten Sie sagen, dass es diese nicht gibt. Deswegen wäre ich mit dieser These sehr vorsichtig. Dass Ernst ein Rechtsterrorist ist, der einen geistigen Nährboden hatte – wir haben das auch in Hanau erlebt –, ist völlig unstrittig. Aber die Frage der politischen Verantwortung für Versäumnisse und Fehler der hessischen Sicherheitsbehörden, die dürfen und müssen wir stellen.

Herr Bellino, Sie haben in vielen Vernehmungen und auch jetzt wieder gesagt, es habe keine Versäumnisse der hessischen Innenminister gegeben. Dieser These widerspreche ich ausdrücklich. Nach 24 Jahren CDU-Verantwortung gibt es auch Fehler und Versäumnisse hessischer Innenminister. Auch das ist ein Teil von Fehlerkultur. Zu der muss man auch stehen. Das kann man nicht einfach ignorieren.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Erkenntnisse aus dem Untersuchungsausschuss: Wir brauchen einen besseren Umgang mit den Opfern rassistischer Gewalt. Wir brauchen eine bessere Unterstützung für Opfer. Die Personalauswahl, die Führung, die Qualifizierung und Weiterbildung der Mitarbeiter im Landesamt für Verfassungsschutz müssen weiter vorangetrieben und professioneller werden. Wir müssen eine Vernetzung zur Zivilgesellschaft hinbekommen. Die politische Bildung und Extremismusprävention müssen deutlich verbessert werden. Das ist eine der zentralen Herausforderungen.

Die Demokratie ist eine Selbstverständlichkeit für viele Menschen in diesem Land geworden. Die Demokratie muss aber auch jeden Tag gelebt werden. Demokratie geht uns alle an. Sie lebt vom Hinsehen und vom Mitmachen. Sie reden davon, dass wir alle für sie einstehen – Tag für Tag und jeder und jede an seinem Platz. Demokratie zu leben, das ist unsere gemeinsame Verpflichtung als demokratische Parteien. Die Demokratie braucht Demokraten.

Wenn der schreckliche Mord an Dr. Lübcke im Nachhinein von uns nur bedauert werden kann, so muss doch die Erkenntnis sein, auch wenn wir uns beim Abschlussbericht nicht geeinigt haben – Wir sollten einmal darüber nachdenken, warum das in anderen Ländern möglich ist und warum eine Mehrheit vielleicht zu der Auffassung kommen kann, dass auch eine Minderheit recht haben könnte und dass es nicht immer nur darum geht, zu sagen, die Mehrheit ist die Wahrheit. Das habe ich in diesem Landtag schon zu oft gehört.

Eine Erkenntnis aus diesem Untersuchungsausschuss muss sein: Wir müssen wachsam sein gegen die Feinde der Demokratie. Das ist ein Wert, mit dem wir vielleicht im Nachhinein Dr. Walter Lübcke gerecht werden und sein Wirken dadurch hervorheben können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie uns das als Mahnung gelten. Die Demokratie ist wichtiger als parteipolitische Spielchen. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall SPD und Freie Demokraten – Vereinzelter Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Zu einer Kurzintervention hat Frau Kollegin Goldbach das Wort.

**Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Kollege Rudolph hat mir soeben Worte in den Mund gelegt, die ich nicht gesagt habe, um sie dann kritisieren zu können. Ich habe das Wort „Abkühlung“ nicht benutzt, und zwar ganz bewusst.

Ich habe gesagt: Den hessischen Sicherheitsbehörden waren das geschlossene rechtsextremistische Weltbild und die massiven Gewalttaten Ernsts bekannt. Die Gefährlichkeit von Stephan Ernst steht rückblickend außer Frage. – Das steht auch so in den Bewertungen im Abschlussbericht. Das habe ich gesagt, und nichts anderes.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Kollege Rudolph, bitte.

**Günter Rudolph (SPD):**

Frau Goldbach, rückblickend ja. Die Gefährlichkeit von Herrn Ernst war aber auch im Jahr 2014 evident. Er hat eine bis auf das Jahr 1993 zurückreichende rechtsextremistische Vergangenheit. Er ist ein gewaltbereiter Mensch. Deswegen war das auch schon 2014 Thema. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat sie doch gesagt! – Weitere Zurufe – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Immer diese Spielchen!)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Dr. Büger, FDP.

**Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Über diesem Untersuchungsausschuss schwebt die Frage: Wäre der Mord an Dr. Walter Lübcke zu verhindern gewesen? Diese Frage ist schwierig zu beantworten, weil sie eine hypothetische Frage ist. Wir wissen, dass der Mord stattgefunden hat. Weil es nicht das eine einzelne Ereignis gibt, an dem sich der Erfolg der Ermittlungsarbeit entschieden hat, und weil viele Einzelentscheidungen zusammengewirkt haben, deswegen verbieten sich für uns als Freie Demokraten einfache Antworten.

Was hat der Untersuchungsausschuss denn nun in seinen über 40 Sitzungen zutage gefördert?

Erstens. Die Gefährlichkeit von Stephan Ernst wurde falsch eingeschätzt. Die Vita von Stephan Ernst weist eine hohe Gewaltaffinität, starke ideologische Bindungen aufgrund eines geschlossenen rechtsextremen Weltbildes auf. Dieser Umstand war den hessischen Sicherheitsbehörden bekannt.

Auch das Konzept des strategischen Rückzugs von Rechtsextremisten war bekannt. Weder Verfassungsschutz noch

polizeilicher Staatsschutz haben nach 2009 den Versuch unternommen, sich über aktuelle Aktivitäten von Stephan Ernst in Kenntnis zu setzen.

Zweitens. Es gab strukturelle Mängel und organisatorische Versäumnisse bei den hessischen Sicherheitsbehörden. Beim Landesamt für Verfassungsschutz waren dies ein mangelnder Zugang zur rechten Szene, insbesondere in Kassel, fehlende Strategien im Umgang speziell mit dem Phänomen des Rechtsextremismus und auch Personalmangel. Auch das wurde schon erwähnt.

Beim polizeilichen Staatsschutz sind dies fehlende Kenntnisse über die rechtsextreme Szene. Es gab zu wenig Personal im Staatsschutz. 2018 gab es nur drei Mitarbeiter im Bereich Staatsschutz/PMK rechts. Hinzu kam, dass diese Personen auch noch in anderen Bereichen eingesetzt wurden. Ferner gab es zu wenig Austausch zwischen Verfassungsschutz und Staatsschutz.

Der organisierte Rechtsextremismus war jahrelang schlicht nicht im Fokus der Sicherheitsbehörden. Einen Beleg, dass Polizei und Verfassungsschutz bewusst auf dem rechten Auge blind gewesen sind, kann ich so zwar nicht sehen. Beide Organe haben im Übrigen heute – auch nach allen Untersuchungen des Ausschusses – das volle Vertrauen meiner Fraktion. Aber die mangelnde Ausstattung, die in vielen Zeugenbefragungen belegt wurde, hat dazu geführt, dass der Verfassungsschutz nicht alle verfassungsfeindlichen Strömungen mit der notwendigen Sorgfalt beobachtet hat, vielleicht auch beobachten konnte.

Daher mussten Prioritäten gesetzt werden. Diese Prioritäten fielen seinerzeit anders aus, als wir diese im Nachhinein für richtig erachten würden – vielleicht auch schon damals für richtig hätten erachten müssen.

Das grundlegende Versäumnis ist deshalb meines Erachtens nicht die Priorisierung, sondern dass es überhaupt zu einer Priorisierung kommen musste. Das liegt in Ihrer politischen Verantwortung.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Nun zur konkreten Tat. Der Mörder war jahrelang in der rechtsextremen Szene unterwegs. Er war den hessischen Sicherheitsbehörden bekannt. Nach 2009 ist er vom Radar verschwunden, 2015 wurde seine Akte gesperrt. Der Untersuchungsausschuss hat zutage gebracht, dass diese Sperrung – sie wurde schon mehrfach erwähnt – nicht sachgerecht verlief. Das war in diesem Zusammenhang eines der größten Versäumnisse.

Die Ursache dafür war ein Löschmoratorium, das in Hessen zu einem höchst fehleranfälligen Verfahren geführt hat. Es hätte einer vorausschauenden Planung bedurft, um die Konsequenzen des Löschmoratoriums abzufangen. Da dies versäumt wurde, war das Landesamt für Verfassungsschutz gezwungen, über 1.300 Personaldatensätze in einem oberflächlichen und unzureichenden Verfahren zu überprüfen. Das beschleunigte Lösungsverfahren entsprach nicht den erforderlichen Standards. Die daraus resultierende Sperrung der Personalakte von Stephan Ernst war demnach nicht sachgerecht.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Wäre die Mordtat ohne die schlechte Ausstattung des Verfassungsschutzes nicht möglich gewesen? Das lässt sich so nicht sagen, aber es steht fest, dass sie die Tat erleichtert hat. Je leichter eine Tat zu begehen ist, umso wahr-

scheinlicher ist es, dass sie verübt wird. Die Ausstattung des Verfassungsschutzes hat deshalb dazu beigetragen, die Wahrscheinlichkeit der Mordtat zu erhöhen.

Was bleibt als Ergebnis? Es gibt keine Beweiskette, die besagt, dass ein anderes Agieren der politisch Verantwortlichen die Mordtat sicher hätte verhindern können. In einem Strafverfahren käme es zu keiner Verurteilung. Die mangelhafte Ausstattung des Verfassungsschutzes – inklusive der Mängel bei der Ausbildung – hat aber das Risiko deutlich vergrößert, dass der Mörder vom Radar des Verfassungsschutzes verschwunden ist. War der Mord also völlig unvermeidlich? Nein, auch das lässt sich nicht schließen. Gibt es eine politische Verantwortung für die Missstände? Ja, die gibt es.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Deshalb: Was ist zu tun?

Erstens. Wir müssen die Missstände, die wir festgestellt haben, abstellen. Wir brauchen einen modernen Verfassungsschutz, der auch rechtsextreme Netzwerke effizient aufklärt. Wir brauchen eine koordiniertere Zusammenarbeit zwischen dem Landesamt für Verfassungsschutz und der hessischen Polizei. Wir brauchen Speicherfristen mit Augenmaß. Wir brauchen – das ist für uns sehr wichtig – eine verbesserte Aus- und Fortbildung beim Verfassungsschutz. Wir brauchen außerdem – auch das ist uns Freien Demokraten wichtig – eine bessere parlamentarische Kontrolle des Verfassungsschutzes.

Zweitens. Wir müssen Verantwortung übernehmen. Niemand erwartet Rücktritte. Aber es gibt Zeugenaussagen, die belegen, dass bisherige Innenminister dem Verfassungsschutz Mittel abgelehnt haben, die dieser für äußerst dringlich für seine Arbeit gehalten hat. Eine klare Aussage, dass dies ein Fehler war und damit die Landesregierung eine Mitverantwortung trifft, fehlt bis zum heutigen Tag.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Meine Damen und Herren, auch den Hessischen Landtag als Haushaltsgesetzgeber trifft dann eine Verantwortung, auch wenn diese deutlich kleiner ist als die der Landesregierung – schlicht deshalb, weil wir Abgeordnete bei den Gesprächen mit der Spitze des Verfassungsschutzes gar nicht dabei waren. Dieser Verantwortung als Mitglied des Landtags – auch wenn ich nur zeitweise Abgeordneter war und begrenzte Einflussmöglichkeiten hatte – stelle ich mich gegenüber den Angehörigen und bitte sie um Entschuldigung.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich finde es traurig, dass die aktuell zuständige Landesregierung – insbesondere der Innenminister – trotz ihrer deutlich größeren Verantwortung für die Situation des Verfassungsschutzes nicht die Kraft gefunden hat, sich für ihr Handeln und das Handeln der Vorgängerregierungen öffentlich zu entschuldigen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Herr Bellino, leider ging Ihre Rede in eine völlig andere Richtung. Wenn der Sohn von Walter Lübcke am 3. Februar 2023 in der „hessenschau“ sagt: „Der Mord an meinem Vater hätte verhindert werden können“, dann mag das im Lichte der Ergebnisse des UNA zu hart sein. Es aber als emotionale Aussage eines persönlich Betroffenen abzutun, wie es Minister Beuth im Untersuchungsausschuss getan

hat, zeigt meines Erachtens mangelnde Empathie und mangelndes Verantwortungsgefühl.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Leider zieht sich dies auch durch den Umgang mit dem Abschlussbericht. Ein mit breiter Mehrheit beschlossenes Untersuchungsausschussgesetz überträgt dem Berichtserstatter die Rolle, einen Bericht vorzulegen, über den dann diskutiert werden und der geändert werden kann. Seinen mehrere Hundert Seiten starken Bericht mit vielen Sachdarstellungen komplett abzulehnen und durch einen eigenen Bericht zu ersetzen, widerspricht zumindest dem Geist des Gesetzes.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Der Bericht des Berichterstatters, dem ich im Namen meiner Fraktion ganz herzlich danken möchte, ist über viele Monate entstanden. Er hat ihn zusammen mit einer eigens dafür vorgesehenen Mitarbeiterin erarbeitet, der ich ebenso danke.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Auch ein alternativer Bericht entsteht nicht innerhalb weniger Tage und ohne Zuarbeit. Es drängt sich deshalb der Verdacht auf, dass der alternative Bericht von langer Hand vorbereitet wurde, bevor der offizielle Bericht vorlag. Das bedeutet, dass die CDU und die GRÜNEN gar nicht erst auf eine Einigung hingearbeitet haben, sondern ihre eigene Darstellung als offiziellen Bericht beschließen lassen wollten – mit der zentralen Aussage, dass der Mord unvermeidlich gewesen sei und die Landesregierung zumindest alles Wesentliche richtig gemacht habe. Ich will nicht unterstellen, dass der Bericht mit Unterstützung des Innenministeriums erstellt wurde, aber er ist zweifellos im Sinne des Innenministeriums und der gesamten Landesregierung.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Dabei wurden nicht nur wichtige und kritische Stellen gestrichen, insbesondere in den Abschnitten zur Personalausstattung, zur Einarbeitung, zu Vakanzen, zu Fluktuationen, zur Fortbildung, zum fehlenden Wissensmanagement und zur strategischen Organisationsentwicklung. Diese kritischen Aspekte stellen für uns Freie Demokraten aber das Fundament einer gut funktionierenden Behörde dar, und sie sollten deswegen benannt werden, um Versäumnisse abzustellen.

Es kam außerdem zu einer besonderen Stilllosigkeit, die eigentlich nur dadurch zu erklären ist, dass der Alternativbericht bereits geschrieben war, als der Berichtserstatter seinen Bericht vorgelegt hat: die Ersetzung des Zitats von Dr. Walter Lübcke, mit dem er gegenüber seinem späteren Mörder seine klare Haltung demonstriert hat, in der Einleitung des Berichts des offiziellen Berichterstatters durch einen Alternativtext, in dem der ehemalige Ministerpräsident Volker Bouffier zu Wort kommt. Die Worte von Walter Lübcke zu streichen und dafür die Landesregierung zu Wort kommen zu lassen, ist ein stilistischer Tiefpunkt.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und DIE LINKE)

Für uns Freie Demokraten war klar, dass wir einem solchen Bericht nicht wirklich zustimmen können und auf der Basis des Berichts des Berichterstatters unser Votum abgeben werden. Ich bin der SPD-Fraktion dankbar, dass es gelungen ist, bei den nur wenigen unterschiedlich gesehenen Punkten Kompromisse zu finden. Wir wollten damit als Fraktionen gemeinsam demonstrieren, dass sich demo-

kratische Kräfte aus der Mitte des Landtags bei einem für unsere Demokratie so essenziellen Thema auf eine gemeinsame Position verständigen können. Dass die CDU und die GRÜNEN diesen Weg nicht mitgegangen sind, empfinde ich als traurig, der Sache jedenfalls nicht angemessen.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

So gibt es am Ende vier Voten: ein Votum von SPD und FDP auf der Basis des Berichts des Berichterstatters, wie es im Gesetz vorgesehen ist, das Votum von CDU und GRÜNEN, ein Votum der LINKEN, das über das Ziel hinausschießt, und ein Papier der AfD, das sich mehr mit der AfD als mit dem Mord befasst.

Dass man DIE LINKE und insbesondere die AfD nicht würde mitnehmen können, überrascht nicht. Dass aber am Ende bei den Regierungsfractionen der Reflex gesiegt hat, jegliche Verantwortung von sich zu schieben und lieber auf einen gemeinsamen Bericht zu verzichten – Sie hätten ja abweichende Handlungsempfehlungen mit Ihrer Mehrheit ablehnen können –, ist sehr bedauerlich. Meine Damen und Herren, deswegen bleibt für uns nach dem heutigen Abschluss des Untersuchungsausschusses leider ein sehr bitterer Beigeschmack. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Für die AfD hat nun Herr Herrmann das Wort.

#### **Klaus Herrmann (AfD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Am 24. Juni 2020 wurde von SPD, FDP und der LINKEN mit einem Dringlichen Antrag die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zum Mord an dem Regierungspräsidenten Dr. Walter Lübcke beantragt. Ziel dieses Untersuchungsausschusses sollte es sein, eventuelle Versäumnisse der Hessischen Landesregierung und ihrer nachgeordneten Behörden, mögliche Probleme in verwaltungsinternen Abläufen und eventuelle Defizite der bestehenden Behördenstrukturen zu untersuchen.

Auffällig war allerdings, dass dieser Dringliche Antrag zur Einrichtung eines Untersuchungsausschusses offensichtlich auch dazu benutzt werden sollte, im Zusammenhang mit den NSU-Morden mögliche Versäumnisse aufzudecken bzw. neue Erkenntnisse dazu zu gewinnen. Deutlich wurde dies z. B. an der Forderung, festzustellen, „ob [ein] Kontakt zwischen Stephan E., Markus H. ... zu dem Umfeld des NSU bestand und, wenn ja, ob eine mögliche Beteiligung bzw. Unterstützung beim Mord an Halit Yozgat am 6. April 2006 in Kassel in Betracht gezogen ... wurde“. Schon hier konnte man erahnen, wozu der Untersuchungsausschuss 20/1 außerdem genutzt werden sollte – wenn auch, wenig überraschend, ergebnislos.

(Beifall AfD – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Zur Aufklärung!)

Unabhängig davon haben wir als AfD am 25. Juni 2020 im Plenum der Einrichtung des Untersuchungsausschusses nicht nur zugestimmt, sondern wir haben auch unsere konstruktive Mitarbeit angeboten, um zu einer fairen und lückenlosen Aufklärung beizutragen. Leider mussten wir schon da feststellen, dass insbesondere DIE LINKE und die SPD überhaupt nicht an einer konstruktiven Zusam-

menarbeit interessiert waren. Auch FDP, CDU und GRÜNE haben keinen Wert darauf gelegt, wie wir schnell feststellen durften.

Das ist bedauerlich, zumal wir an der Erarbeitung des Hessischen Untersuchungsausschussgesetzes, das erstmals zur Anwendung kommen sollte, maßgeblich beteiligt waren und sich hier alle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft als konstruktive Gesprächspartner erwiesen. Ich möchte betonen: Alle Fraktionen – die Betonung liegt auf „alle“ – haben sich einvernehmlich auf eine gesetzliche Regelung geeinigt. Diese Arbeitsgemeinschaft ist daher ein gutes Beispiel für eine durchaus mögliche gute Zusammenarbeit aller Fraktionen.

An dieser Stelle möchte ich auf die abschließenden Worte der CDU-Fraktionsvorsitzenden Claus anlässlich der Aussprache über die Einrichtung des Untersuchungsausschusses hinweisen. Sie wünschte in ihrer Rede dem Ausschuss „mit aller Ernsthaftigkeit würdige Beratungen“. Dieser Wunsch sollte aber leider allzu oft ein frommer Wunsch bleiben. Parteipolitisches Kalkül, politische Ideologie und auch die Diskreditierung der AfD waren erkennbare Triebfedern so mancher Zeugenvernehmungen.

(Beifall AfD)

Besonders negativ fielen hier DIE LINKE und die SPD auf. Dies spiegelte sich auch in der Benennung von Sachverständigen wider. So wurden z. B. der Journalist Joachim Tornau und der Soziologe Dr. Matthias Quent als Sachverständige für Rechtsextremismus benannt – Personen, deren linke politische Einstellung weithin bekannt ist und die nur genannt wurden, um eine bestimmte politisch eingefärbte Meinung zu vertreten.

(Beifall AfD – Zurufe SPD und DIE LINKE)

Ernst zu nehmende Zweifel an der Fachkenntnis des Herrn Tornau weckte allerdings die Aussage, das Führen von Feindeslisten kenne man nur aus dem rechtsextremen Milieu. Herr Tornau musste da von mir beispielsweise an den RAF-Terror erinnert werden. Diese grundlegende Geschichtskennntnis sollte man von einem Sachverständigen eigentlich erwarten können. Im vorliegenden Fall wusste er nicht einmal, dass das Bundeskriminalamt von keinen Feindeslisten ausgeht. Aus Sicht der AfD können Herrn Tornaus Aussagen zwar als Meinung zur Kenntnis genommen werden, aber sicher nicht als das Gutachten eines Sachverständigen.

Bei Herrn Quent bestehen tiefe Verbindungen zu der Partei DIE LINKE. Er war Gründungsdirektor des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft in Trägerschaft der berühmten Amadeu Antonio Stiftung. Er war auch Mitarbeiter der LINKEN-Politikerin Katharina König-Preuss, die Mitglied des Landtags Thüringen ist. Vor diesem Hintergrund sind an seiner Neutralität ausdrücklich Zweifel angebracht.

(Beifall AfD – Zuruf SPD: Frau Präsidentin, mir wird schlecht!)

Zweifel an seiner Objektivität und Neutralität wecken insbesondere auch seine Äußerungen in der Presse, mit denen er sich einerseits massiv an der AfD abarbeitet und die andererseits auf das Fehlen wissenschaftlicher Standards hinweisen. Entsprechend kritisch sind seine Aussagen zu würdigen, wenn sie nicht sogar als wertlos anzusehen sind.

Das spiegelt sich aber auch in dem Entwurf des Abschlussberichtes des Berichterstatters der SPD wider. Bereits das Vorwort wurde nur im Namen der – angeblichen – Demokraten formuliert. Die AfD wurde nicht genannt, und sie wurde schon gar nicht an der Erstellung des Berichts beteiligt.

(Günter Rudolph (SPD): Zu Recht!)

Auch in der Vorbereitung der Arbeit des Untersuchungsausschusses wurden die Beiträge der AfD konsequent ignoriert und alle Beweisanträge abgelehnt. So wurde auch ein schon früh eingebrachter Beweisantrag verworfen, von den hessischen Behörden ein Organigramm mit zeitlichen und sachlichen Zuständigkeiten der mit den jeweiligen Beweisthemen befassten Beamten zu erhalten. Man hätte so die Zeugen einzelnen Sachverhalten zuordnen können.

(Torsten Felstehausen (DIE LINKE): Falsch! Sie hätten es haben können! Sie haben nicht in die Akten geschaut!)

Wie bereits gesagt, dieser Antrag wurde leider wie alle Anträge der AfD abgelehnt, mit dem Resultat, dass Zeugen geladen wurden, die keine oder nur geringfügige Angaben machen konnten. Mehrfach wurden Zeugen auf Antrag anderer Fraktionen geladen, weil deren Namen in den Akten an verschiedenen Stellen auftauchten, man aber die eigentliche Funktion der Zeugen nicht kannte oder falsch einschätzte. So gaben Zeugen mehrfach zu Protokoll, gerade bei den inhaltlich interessantesten Fragestellungen nicht mehr mit dem Thema befasst gewesen zu sein.

Meine Damen und Herren, trotz dieser parteipolitisch motivierten, von schlechtem Stil zeugenden Verhaltensweisen dieser selbst ernannten Demokraten, die sich hier als nichts anderes als linke Ideologen und Pseudodemokraten zu erkennen gaben,

(Beifall AfD)

denen Angriffe auf den politischen Gegner anscheinend mehr am Herzen lagen als eine sachorientierte Aufklärungsarbeit, stelle ich für die AfD fest, dass die Einrichtung dieses Untersuchungsausschusses zum Mord an Dr. Walter Lübcke richtig und notwendig war.

(Beifall AfD)

Sie war richtig, weil sich eine solche Tat nicht wiederholen darf. Das muss nach menschlichem Ermessen bestmöglich ausgeschlossen werden können. Sie war notwendig, weil die Umstände festgestellt werden müssen, die zu verändern sind, um zukünftig mit den richtigen Maßnahmen solche Taten zu verhindern. Kein Extremist, welcher Art auch immer, darf aufgrund von Organisationsschwächen der Behörden die Gelegenheit bekommen, solche Straftaten zu begehen.

(Beifall AfD)

Bei den antragstellenden Fraktionen SPD und DIE LINKE kann man da allerdings so seine Zweifel haben, wurde doch dieser Untersuchungsausschuss erkennbar einseitig für ihren politischen Feldzug gegen Rechtsextremismus und alles, was nicht links ist, missbraucht. Davon zeugt auch der jetzt eingereichte Dringliche Antrag der Fraktion DIE LINKE, den wir wegen Einseitigkeit ablehnen.

(Beifall AfD)

Den Linksextremismus und den Linksterrorismus will DIE LINKE hier ganz offensichtlich nicht dokumentiert sehen.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal deutlich machen: Dieser Untersuchungsausschuss hatte nicht die Aufgabe, den Mord aufzuklären. Das hat die Polizei zusammen mit der Staatsanwaltschaft und dem Gericht in vorbildlicher Weise getan. Der Arbeit der Polizei ist es zu verdanken, dass der Mörder ermittelt und überführt wurde und seine gerechte Strafe – eine lebenslängliche Freiheitsstrafe – erhalten hat. Mehr lässt unser Rechtssystem nicht zu.

(Beifall AfD)

Dagegen war es die Aufgabe des Untersuchungsausschusses, festzustellen, ob es bei den hessischen Sicherheitsbehörden Schwachstellen oder Mängel gab oder sogar menschliches Fehlverhalten, das die Begehung dieses Mordes begünstigte. Die Fragen, die es in diesem Zusammenhang zu beantworten galt, lauteten also: Waren die Sicherheitsbehörden angemessen aufgestellt und organisiert? Haben die Sicherheitsbehörden ihre Aufgaben ordnungsgemäß wahrgenommen? Gab es bei den Sicherheitsbehörden Defizite, die Änderungen im organisatorischen, rechtlichen oder personellen Bereich erforderlich machen?

Letztendlich ging es um die Frage, ob dieser Mord durch die Sicherheitsbehörden hätte verhindert werden können – eine Frage, die sicherlich insbesondere die Angehörigen beschäftigt. War die Tat zu verhindern?

Die aufgrund des Untersuchungsausschusses gewonnenen Erkenntnisse machen deutlich, dass die bestehenden Strukturen und Arbeitsbedingungen, insbesondere beim Landesamt für Verfassungsschutz, optimierungsbedürftig sind. Vor allem die deutlich gewordenen Mängel in der Kommunikation, sowohl innerbehördlich als auch mit anderen Behörden, müssen beseitigt werden.

Dennoch kann festgestellt werden, dass im vorliegenden Fall die für den Untersuchungszeitraum gültigen Gesetze und Rechtsvorschriften, insbesondere die Erlasse zu Speicherfristen von Akten, beachtet wurden. Selbst eine Verlängerung der Speicherfrist der Akte von Ernst hätte keine neuen Erkenntnisse gebracht.

Vor diesem Hintergrund, unter Berücksichtigung der getroffenen Feststellungen und in Abwägung der Sachverständigen- und Zeugenaussagen, kann man aber ein hohes Maß an Wahrscheinlichkeit prognostizieren und damit zu der Überzeugung gelangen, dass diese schreckliche Tat nicht hätte verhindert werden können. Unser Fazit lautet deshalb: Es erscheint sehr unwahrscheinlich, dass die Sicherheitsbehörden den Mord an Dr. Walter Lübcke hätten verhindern können.

An dieser Stelle möchte ich insbesondere die Regierungsparteien noch auf zwei Dinge aufmerksam machen. Erstens, dass eine weitere Verschärfung des Waffenrechts eine solche Tat nicht verhindern kann. So eine Maßnahme trifft in erster Linie rechtstreue Bürger – Sportschützen und Jagdausübungsberechtigte. Das kann nicht das Ziel sein.

(Beifall AfD)

Täter wie Ernst, die solche Taten planen, handeln nicht mit legalen Waffen. Sie besorgen sich die Waffen illegal.

Zweitens. Gewalttaten aus politischer Überzeugung beschränken sich nicht auf den Rechtsextremismus. Insbesondere der Linksextremismus stellt in seiner Breite eine stetig wachsende große Gefahr für unsere Gesellschaft dar.

(Zuruf Turgut Yüksel (SPD))

Das ist im aktuellen Verfassungsschutzbericht des Bundes nachlesbar. In der Pressemitteilung dazu heißt es:

Mehr als jeder vierte Linksextremist ist als gewaltorientiert einzuschätzen. Einzelne besonders erhebliche Angriffe, zahlreiche Körperverletzungen und die regelmäßig verursachten hohen Schadenssummen durch Brandstiftungen oder Sachbeschädigungen zeigen das unverändert hohe Gefahrenpotenzial durch Linksextremisten.

Dass es hier noch zu keinen Todesfällen kam, ist dem Glück zu verdanken, aber sicher nicht den linksextremistischen Tätern, wie die Tatbegehungen der „Hammerbande“ und die Verurteilung von Lina Engel zeigten.

(Beifall AfD – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Auf „ntv“ war dazu zu lesen:

Lina E. wurde kürzlich verurteilt, weil sie einer kriminellen Vereinigung angehöre. Die dabei im Raum stehenden Gewalttaten umfassten unter anderem das Schlagen mit Eisenstangen auf Kniescheiben und eben Hiebe mit einem Hammer auf ein Gesicht. Der Boulevard spricht daher von „Hammerbande“. Das betroffene Gesicht vertrug die Hammer-Behandlung nicht gut und musste mit Metall zusammengehalten werden, damit es nicht auseinanderfällt.

(Stephan Grüger (SPD): 1 A Whataboutismus!)

Die Radikalisierungstendenzen linksextremistischer Gruppen wie die der „Letzten Generation“ lassen noch Schlimmes erwarten.

(Stephan Grüger (SPD): Wovon wollen Sie eigentlich ablenken?)

Hier fordert die AfD alle Parteien auf, die Verharmlosung und Vernachlässigung linker Kriminalität endlich zu beenden und den Linksextremismus in gleichem Maße wie den Rechtsextremismus zu bekämpfen.

(Beifall AfD – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Haben Sie gerade die „Letzte Generation“ mit rechtem Terror verglichen, ja?)

Es ist unerträglich, wenn Regierungen mit Steuergeldern über Programme wie „Demokratie leben!“ linksextremistische Bestrebungen finanzieren und linke Kriminelle als Aktivisten verharmlost werden.

(Beifall AfD – Zurufe SPD)

Meine Damen und Herren, dieser Untersuchungsausschuss hat Schwachstellen bei den Sicherheitsbehörden identifiziert. Entsprechend stellt sich für uns zum Schluss noch eine Frage, auch wenn deren abschließende Beantwortung erst zukünftig möglich sein wird. Konnte dieser Untersuchungsausschuss positive Veränderungen bei den Sicherheitsbehörden bewirken? Wenn hier zumindest teilweise mit Ja geantwortet werden kann, sollte er seine Berechtigung bewiesen haben.

Unser Anspruch muss es sein, die Sicherheitsbehörden in die Lage zu versetzen, Straftaten wie den Mord an Dr. Walter Lübcke verhindern zu können. Dazu muss die Politik die notwendigen Voraussetzungen schaffen – personell, materiell, organisatorisch und gegebenenfalls auch rechtlich. Wir als AfD sind zuversichtlich, dass das machbar ist,

und auch bereit, die notwendigen Maßnahmen und Veränderungen mitzutragen.

Abschließend möchte ich noch allen Mitarbeitern, die den Ausschuss begleitet haben und dazu beigetragen haben, dass der UNA 20/1 seine Arbeit machen konnte, herzlich danken.

(Beifall AfD)

Im Gegensatz zu den angeblich demokratischen Fraktionen kann hier von einer dem Ziel dienlichen, professionellen, kooperativen Umgangsform und Arbeitsweise mit uns gesprochen werden. Dafür nochmals unser ausdrücklicher Dank und Anerkennung.

Zum Schluss noch ein Rat für zukünftige Untersuchungsausschüsse an die selbst ernannten Demokraten hier im Hause:

(René Rock (Freie Demokraten): Übertreiben Sie es nicht! – Zuruf Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Eine kooperative, weniger ideologisch geprägte und mehr sachorientierte Arbeitsweise lässt nicht nur bessere Ergebnisse erwarten. Sie geben sich dann auch nicht mit Ihrer Selbstbeschreibung als Demokraten der Lächerlichkeit preis. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Meine Damen und Herren, damit haben wir den Bericht entgegengenommen und besprochen.

Wir stimmen nun über den Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE, Drucks. 20/11408 ab. Wer für diesen Dringlichen Antrag ist, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD und der LINKEN. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und AfD. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktion der FDP und der Abg. Wissenbach. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir treten jetzt in eine zwei-stündige Mittagspause ein. Wir treffen uns hier um 15:25 Uhr wieder.

(Zurufe: 15:30 Uhr!)

– Der Wunsch wurde geäußert, uns um 15:30 Uhr wiederzutreffen. Dem komme ich gerne entgegen. – Ich wünsche Ihnen einen guten Appetit.

(Unterbrechung: 13:27 bis 15:32 Uhr)

#### **Vizepräsidentin Heike Hofmann:**

Meine Damen und Herren, wir setzen unsere Tagesordnung sowie die Plenarsitzung fort.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 52** auf:

#### **Antrag**

#### **Fraktion der SPD**

#### **Hessen 2030 – die Weichen jetzt aktiv für ein modernes und zukunftssicheres Land stellen**

– Drucks. 20/11361 –

Das ist zugleich der Setzpunkt der SPD. Diesen rufen wir gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 76** auf:

**Dringlicher Entschließungsantrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**Positive Bilanz bestätigt standortpolitische Ausrichtung in Hessen: Unternehmen weiter unterstützen – Stärkung des Wirtschaftsstandorts vorantreiben**

– Drucks. 20/11402 –

Als ersten Redner bitte ich den Fraktionsvorsitzenden Günter Rudolph ans Rednerpult.

**Günter Rudolph (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben den Antrag mit dem Titel „Hessen 2030 – die Weichen jetzt aktiv für ein modernes und zukunftssicheres Land stellen“ eingebracht; denn es besteht dringender Handlungsbedarf. Das ist der entscheidende Unterschied zwischen der derzeit regierenden Koalition, die sich in die Endphase dieser Legislaturperiode schleppt und keine Antworten auf dringende Zukunftsfragen gibt, und der SPD. Nach 25 Jahren CDU-Regierung wird man halt ein bisschen müde. Das ist ein normaler Verschleißprozess.

(Beifall SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht um gute Arbeit, es geht um moderne Arbeitsplätze, eine gesunde Wirtschaft und eine gute Ausbildung. Wir reden über das Thema Fach- und Arbeitskräftemangel. Das erlebt jeder überall im Alltag, sei es der Handwerker, sei es bei der Suche nach einem Kita-Platz; und deswegen besteht Handlungsbedarf. In den nächsten fünf Jahren werden in Hessen mehr als 178.000 Fachkräfte fehlen, Tendenz steigend. Wir waren in den letzten Jahren unterwegs, um zu schauen, wo die dringendsten Herausforderungen bestehen.

Wir haben die Dialogtour gemacht. Wir haben mit Unternehmerinnen und Unternehmen, mit Gewerkschaften, Personalräten sowie mit der Wissenschaft geredet. Wir haben dabei vieles erlebt. Wir haben gesehen, dass es in Hessen Unternehmen gibt, die zukunftsfähig sind. Wir haben aber auch erlebt, dass es Unterstützung von der Politik braucht. Deswegen fordern wir als SPD seit Jahren, sich dem Thema der Transformation, den Veränderungen in der Arbeitswelt, zu stellen, die Herausforderungen zu meistern und Impulse zu geben. Als wir das vor vielen Jahren gefordert haben, wurden wir hier allerdings belächelt, und es wurde gesagt, dies sei alles nicht nötig. Nein, das Thema der Transformation ist wichtig. Wir brauchen einen Transformationsfonds. Ein Gesetzentwurf der SPD liegt dazu vor.

(Beifall SPD)

200 Millionen € jedes Jahr sind für ein Land wie Hessen nicht zu viel. Es gibt andere Bundesländer, die besser sind. Warum? Sie schaffen Rahmenbedingungen. Diejenigen, die Hilfe brauchen, sind hierauf angewiesen. Wir haben mit Transformationslotsen angefangen. Das haben Sie, die Regierungskoalition, aber eher belächelt. Wir wollen, dass es auch in Hessen zukünftig Industriearbeitsplätze gibt. Daher muss man entsprechend gegensteuern. Das passiert bei dieser Landesregierung aber nicht. Wir setzen uns, insbesondere Frau Kollegin Barth, beispielsweise für den kostenlosen Meisterbrief ein. Warum? Wir wollen deutlich

machen, dass die berufliche Bildung den gleichen Stellenwert in der Gesellschaft hat wie die akademische. Das ist sowohl eine Frage der Wertschätzung als auch eine dringende ökonomische Notwendigkeit.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

– Herr Kollege Bellino, daran, ob Sie dafür der richtige Fachmann sind, habe ich meine Zweifel.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE – Zuruf Holger Bellino (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht nicht darum – –

(Holger Bellino (CDU): Sozihaltung!)

– Immer wenn der Blutdruck des Kollegen Bellino steigt, habe ich etwas Richtiges gesagt. Ich will das gern vertiefen. – Meine Damen und Herren, es geht nicht darum, dass das Land Hessen gerade einmal einen Zuschuss in Höhe von 1.000 € zur Erlangung eines Meisterbriefs gibt. Andere Länder sind da deutlich besser. Der Meisterbrief kostet, je nach Gewerk, zwischen 4.000 und 16.000 €. Der Meisterbrief als Mechatroniker beispielsweise kostet 16.000 €. Daher ist dies eine Frage der Wertschätzung.

Wir brauchen mehr Berufsorientierung in den Schulen, um jungen Menschen Orientierung zu geben. All das ist in Hessen nicht passiert. Sie haben an den Gymnasien das Fach Arbeitslehre abgeschafft. Das ist ein völlig falscher Weg. Der Stellenwert der beruflichen Bildung muss stattdessen gesteigert werden.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Es geht auch um die Sicherung der beruflichen Bildung im ländlichen Raum. Sie haben ein Konstrukt geschaffen, das sich „zukunftsfähige Berufsschule“ nennt. Na ja, was ich gerade aus den Handwerksorganisationen hierzu an Kritik höre, ist fatal. Handwerksbetriebe überlegen tatsächlich, ob sie noch ausbilden sollen; und junge Menschen sagen: Wenn ich stundenlang durch die Gegend fahren muss, um zur Berufsschule zu kommen, dann ist das für mich nicht mehr attraktiv, insbesondere, wenn ich keinen Führerschein habe. – Der ÖPNV im ländlichen Raum ist ausbaufähig. Das wissen die Kolleginnen und Kollegen, die dort tätig sind.

(Beifall SPD)

Wissen Sie, Herr Al-Wazir, weil wir gerade so nett plaudern und gewissermaßen unter uns sind: Sie haben der SPD auf Ihrem Parteitag laut „Frankfurter Rundschau“ „52-jährige Ideenlosigkeit“ vorgeworfen: Sie fordere einfach das Gleiche wie die GRÜNEN, nur davon mehr und kostenlos; das sei kein politisches Programm. – Wir waren doch diejenigen, die den kostenfreien Meisterbrief gefordert haben. Wir waren für den Transformationsfonds. Die GRÜNEN haben also von der SPD abgeschrieben. Es geht doch.

(Heiterkeit und Beifall SPD – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist immer die gleiche grüne Leier, dass wir immer mehr von dem forderten, was Sie machen. Das ist falsch. Wir fordern gern mehr von dem, was ich gerade genannt habe.

Zum Kita-Ausbau. Kollegin Gnadt, wie oft haben wir hier diskutiert, dass teilweise bis zu 40.000 Kita-Plätze sowie

10.000 Erzieherinnen und Erzieher bis zum Jahr 2025 fehlen? Bis zum Jahr 2030 werden weitere 25.000 Erzieherinnen und Erzieher fehlen. Warum? Weil überwiegend Frauen sagen: Ich kann nicht in den Beruf zurück, weil die Betreuungsangebote nicht funktionieren. – Also, wir müssen etwas tun. Wir müssen mehr Ausbildungsplätze schaffen sowie das Schulgeld abschaffen; denn eine fünfjährige Ausbildung zur Erzieherin oder zum Erzieher ist nicht attraktiv, wenn ich das alles allein schultern muss.

Deswegen: Wenn ich will, dass hoch qualifizierte Frauen in ihrem Beruf so arbeiten können, wie sie es wollen, dann müssen die Betreuungsangebote stimmen. Auch da haben wir in Hessen ein erhebliches Defizit.

(Beifall SPD)

Wir fordern seit Jahren die Besoldung von Grundschullehrerinnen und Grundschullehrern nach A 13. Jetzt kommt auch die CDU auf diese Idee und sagt: Das könnte man ja machen.

Klimaschutzgesetz: Kollege Grumbach hat das vorgelegt. Die Ergänzung des Deutschlandtickets um ein Sozialticket, all das hatten wir vorgeschlagen, wobei gerade von den GRÜNEN gesagt wurde: Das brauchen wir alles nicht. – Unterhalten Sie sich allerdings einmal mit den Verkehrsverbänden in Bezug auf die Umsetzung. Es gibt eine Menge an Problemen, weil es nicht ganz so einfach ist. Wir brauchen keine hessischen Sonderregelungen, sondern praktikable Regelungen, die in der Praxis funktionieren. Das sind die Herausforderungen, vor denen wir stehen.

(Beifall SPD)

Es geht um eine Bildungspolitik, die der Schlüssel für eine zukunftsfähige, moderne Gesellschaft ist, mit kostenloser Bildung von klein auf, von der Krippe, der Kita, der Schule, während des Meisters und bis zum Master. Wir wollen gleiche Chancen für alle Familien. Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit gehört doch zusammen. Nicht das Einkommen der Eltern und die Herkunft dürfen über die Schullaufbahn eines Kindes entscheiden; und deshalb haben wir da einen erheblichen Nachholbedarf. Wir brauchen mehr Ganztagschulen.

Es fehlen Lehrerinnen und Lehrer. Sie haben 4.000 Stellen, so sagen Sie, im Haushalt bereitgestellt. Wir sind gespannt, wie viele Sie besetzt bekommen werden, weil Fachkräfte in den letzten Jahren eben nicht geschätzt wurden. Das ist ein Thema, das sich durchzieht; denn Nullrunden und 1-prozentige Besoldungserhöhungen sind für Beamtinnen und Beamte aus anderen Regionen eben nicht attraktiv. Diese gehen lieber nach Bayern, Rheinland-Pfalz oder nach Niedersachsen, aber nicht nach Hessen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wenn ich mir den Bereich der Gesundheitsversorgung anschau, dann geht es um Resilienz, darum, wie widerstandsfähig wir sind. Wir haben gemerkt, dass wir ein Gesundheitssystem brauchen, das die lokale Versorgung sicherstellt. Ja, dort verändert sich gerade vieles. Ich bin froh, dass sich Bund und Länder jetzt hoffentlich auf ein Konzept einigen werden. Wichtig ist, dass die medizinischen Versorgungsangebote auch im ländlichen Raum so sind, dass sie für die Patientinnen und Patienten erreichbar sind. Ja, wir brauchen mehr ambulante Behandlungen statt stationärer Vorsorge. Das müssen wir den Menschen ermöglichen. Das Land muss daher bei den Investitionen

der Krankenhäuser einen größeren Beitrag leisten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Auch hier durchgängig das Thema Fachkräftemangel. Nach Prognosen des Hessischen Pflegemonitors werden in allen hessischen Krankenhäusern bis 2040 insgesamt 18.000 vollzeitäquivalente Pflegepersonen benötigt. 300 Arztstellen sind laut Kassenärztlicher Vereinigung unbesetzt. Auch darauf haben wir, vor allem die Kollegin Sommer, seit Jahren immer wieder hingewiesen: die Ausbildungskapazitäten zu erhöhen und attraktive Angebote für Menschen im ländlichen Raum zu machen.

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sehen, Fachkräftemangel überall. Da müssen wir gegensteuern. Als SPD haben wir das seit Jahren getan. Deswegen ist beispielsweise Berufsorientierung und -qualifizierung ein ganz wichtiges Thema. Das sagen uns übrigens auch die Menschen in den Betrieben, Unternehmen und Gewerkschaften. Es ist ein Schlüssel, damit wir qualifizierte Arbeitskräfte haben, weil sich der Arbeitsmarkt verändert. Darüber hinaus brauchen wir noch Menschen aus der Zuwanderung. Ich bin froh, dass die Bundesregierung es endlich anpackt, nach 16 Jahren Blockade der CDU.

(Beifall SPD)

Wir müssen uns auch um das Thema bezahlbares Wohnen kümmern. Die Kollegin Barth hat es immer wieder thematisiert: Wenn 38.000 Sozialwohnungen aus der Sozialbindung fallen, dann ist das ein Alarmsignal. Auch da geht es darum, den öffentlichen Wohnungsbau zu fördern, die Spekulation einzudämmen und die Wohnungsbaugenossenschaften entsprechend finanziell auszustatten. Wie gesagt, der Bedarf ist dort enorm. Es geht auch um Wohnraumzweckentfremdung.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, es wird auch in unserem Antrag deutlich: Hessen ist nicht so gut aufgestellt für die Zukunft. Das hat möglicherweise etwas mit der derzeit regierenden Koalition zu tun.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Möglicherweise!)

– Ja, Kollege Naas, ich bin vorsichtig. – Es reicht eben nicht aus, Grußworte zu sprechen. Da bin ich übrigens dem Kollegen Wagner ausgesprochen dankbar. Er ist wirklich ein dankbarer Geber von Möglichkeiten. „Allein durch Grußworte lassen sich Probleme nicht lösen“, hat er in Richtung des nicht anwesenden Ministerpräsidenten gesagt. Wo der Kollege Wagner recht hat, hat er recht. Das will ich ausdrücklich bestätigen.

(Heiterkeit und Beifall SPD und Freie Demokraten – Zurufe CDU – Gegenruf René Rock (Freie Demokraten): Wir haben das schon verstanden!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, „Hessen 2030 – die Weichen jetzt aktiv für ein modernes und zukunftssicheres Land stellen“, haben wir in unserem Antrag dargelegt. Wir haben das in all den Jahren bewiesen. Wir wollen, dass es in Hessen Industrie-arbeitsplätze gibt. Deswegen ist es gut und richtig, wenn die Wählerinnen und Wähler am 8. Oktober entscheiden können. Das haben wir alle zu respektieren, wie die Abstimmung ist.



Wir haben ein Konzept, wir haben Ideen, und wir haben eine tolle Spitzenkandidatin mit Nancy Faeser. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall SPD)

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die CDU-Fraktion bitte ich nun die Fraktionsvorsitzende Claus ans Rednerpult.

### Ines Claus (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich ein ganz ausdrückliches Dankeschön in Richtung Günter Rudolph und an die ganze SPD-Fraktion richten,

(Günter Rudolph (SPD): Stets zu Diensten!)

dass wir die Möglichkeit haben, hier eine Bilanz, eine Standortbestimmung von uns vorzulegen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das war ein Joker!)

Wir hatten selbst überlegt, so einen Setzpunkt zu nehmen – ja, Herr Dr. Naas, freuen Sie sich ruhig mit, das ist gut so –; dann haben wir gesagt, das machen wir nicht. Aber vielen herzlichen Dank für die Möglichkeit. Ich habe in Teilen gedacht, die SPD hat keinen Humor. Aber dieser Antrag beweist wirklich das Gegenteil. Insoweit nur gute Laune und Harmonie im Raum.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wird niemanden verwundern, dass wir eine andere Sichtweise auf die Lage in unserem Land haben.

(Zuruf SPD)

Ich lese einmal einen Satz aus Ihrem Antrag vor:

Der Hessische Landtag erkennt an, dass die kommenden ... Jahre darüber entscheiden werden, ob ... die Veränderung von Wirtschaft und Arbeit ... zum Nutzen aller gelingt oder ob die unabweisbaren Veränderungen die Wertschöpfung, die Arbeitsplätze und damit auch den Wohlstand in Hessen in Gefahr bringen.

(Turgut Yüksel (SPD): Sehr gut!)

Wissen Sie, was? Das unterschreibe ich völlig. Aber das ist doch keine Adressierung in Richtung Landesregierung. Damit meinen Sie doch eher die Bundesregierung.

(Beifall CDU – Lachen Günter Rudolph (SPD))

Ich kann es ja nachvollziehen; denn noch nie hat eine Bundesregierung einem Wirtschaftsstandort so geschadet wie die Ampel im Moment. Noch nie war die Investitionsflucht aus diesem Land so hoch und der Import an Investitionen so gering. Das ist die höchste Flucht und das größte Delta. Insoweit fanden wir das schon mutig, dass Sie das reingeschrieben haben.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Lassen Sie uns den Blick nach Hessen richten. Sie loben uns in diesem Antrag dafür,

(Günter Rudolph (SPD): Falsch!)

dass wir es in der Koalition schaffen, gemeinsam besonnen und verlässlich zu regieren.

(Günter Rudolph (SPD): Das steht da nicht!)

Auch dafür danke ich Ihnen. Ich habe das ein bisschen paraphrasiert, aber so habe ich das gelesen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen Günter Rudolph (SPD))

Ich kann mir ungefähr vorstellen, wie sich das anfühlen muss, uns das hinzuschreiben, aber umso mehr freut es uns von Herzen, dass Sie das so empfinden.

(Günter Rudolph (SPD): Das steht da nicht!)

– Ja, da steht so etwas von „ruhig“. Das finde ich doch in Ordnung.

In Ihrer Beurteilung kommen Sie dann auf über einer Seite lyrischer Abhandlung zu dem Ergebnis, dass es bei uns keine Ambitionen gebe und immer nur den kleinsten gemeinsamen Nenner. Ich weiß nicht, wo Sie die letzten Jahre waren. Ich habe jetzt wirklich nur ein paar Punkte herausgesucht, über die wir heute noch nicht gesprochen haben, und nur Punkte, bei denen wir – ich hätte jetzt fast gesagt: weltweit – spitze sind.

(Günter Rudolph (SPD): Da müssen Sie selbst lachen!)

– Nein, das ist die Freude über diesen Antrag, Kollege Rudolph. Lachen ist die Freude.

Schauen wir zu den Feuerwehren und zum Sport. Da werden wir in allen Bereichen gelobt, auch von den Feuerwehren selbst. Oder reden wir einmal über Schwimmbadinvestitionsprogramme, die wir in Hessen erfolgreich zur Unterstützung unserer Kommunen machen. Ich habe im Sommerinterview Ihrer Spitzenkandidatin gesehen, dass sie gerne nach Rheinland-Pfalz schaut. Da suchen Sie solche Programme völlig vergeblich. Das sind Punkte, über die wir doch reden können.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben heute schon über die digitale Welt gesprochen. Wir können über Vorlaufkurse sprechen, die wir an den Schulen haben. Wir können über die Bildungssprache Deutsch sprechen. Das können wir alles machen. Oder über den Bereich Finanzen, da sind wir führend in der Bekämpfung der Steuerkriminalität.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (Freie Demokraten): Wo Sie permanent vor dem Verfassungsgericht beklagt werden! – Weitere Zurufe)

Ich nehme einmal Soziales. Wir können alles nehmen. Ich greife nur – ich hätte fast gesagt: willkürlich – rein, weil es eine solche Freude macht. Wir sind einzigartig bei dem Modellprojekt Sektorenübergreifende ambulante Notfallversorgung. Wir haben so viel. Wir zahlen in Hessen das höchste Blindengeld. Das sind Punkte, die dieses Land ausmachen.

Aber Sie schreiben dann auch auf zwei Seiten, wie Sie die Weichen stellen wollen. Deswegen rufe ich allen Hessinnen und Hessen zu: Lesen Sie diesen Antrag.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, gerne!)

Lesen Sie dieses Papier. Denn in diesem Papier zeigen Sie das, was ich überall erzähle: Es macht einen Unterschied, wer regiert.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Vereinzelter Beifall SPD und Freie Demokraten – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Jawohl, das stimmt, das kann man unterschreiben!)

Sie sprechen über die Zukunft dieses bedeutsamen Wirtschaftsstandorts im Herzen der Bundesrepublik. Kein Wort zur Forschung und dazu, wie wir morgen das Geld verdienen wollen. Kein Wort zur Digitalisierung. Kein Wort zur Cybersicherheit oder zur Sicherheit.

(Zurufe)

Selbst zur Bildung schreiben Sie nur Allgemeinplätze und irgendwelche oberflächlichen Forderungen. Also, ich würde einmal sagen: Wenn das die Arbeit der stärksten Oppositionsfraktion im Landtag ist, ist es wirklich ein liebloses Armutszeugnis, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

– Nein, ich kann noch weiter über Digitalisierung, auch über Wirtschaft sprechen, was wir wollen. Ich habe aber nur zehn Minuten Zeit, und ich komme noch zu wirklich schönen Punkten.

(Zurufe)

Ich schaue noch einmal genau an, was Sie reingeschrieben haben. Sie haben auch darüber gesprochen, was wir schon alles erfüllt haben. Ich verstehe ja, dass es Sie wütend macht, dass wir die A 13 etc. haben.

(Zurufe SPD)

Rheinland-Pfalz hat sie, glaube ich, nicht. Aber das hatten wir ja schon.

Gleich an mehreren Stellen sprechen Sie über Wohnungsbau. Also, wenn es ein Land geschafft hat, die Trendwende zu schaffen, dann war es Hessen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch SPD)

Außerdem ist es doch fast schon blanker Hohn, dass Sie über Wohnungsbau sprechen.

(Zuruf Elke Barth (SPD))

Es ist Ihre Bundesbauministerin, die noch nicht einmal die Hälfte der angekündigten 400.000 Wohnungen pro Jahr gebaut bekommt.

(Beifall CDU – Widerspruch SPD)

Das war in unserer Regierungszeit besser, um das Narrativ auch einmal unterzubringen.

Dann ein Punkt, bei dem ich von der guten Laune Abstand nehmen muss. Es geht um das Familienland Hessen. Es macht mich wirklich wütend, dass das im Antrag steht.

(Zuruf Elke Barth (SPD))

Sie planen momentan als Kanzlerpartei gegen die Familien einen Frontalangriff. Sie wollen die Witwenrente abschaffen. Sie wollen das Ehegattensplitting abschaffen. Sie wollen eine Begrenzung beim Elterngeld und schreiben hier

etwas über das Familienland Hessen. Das ist unredlich, das geht nicht.

(Lebhafter Beifall CDU – Zurufe SPD)

– Ja, ich verstehe es. Es freut mich, dass die Laune bei Ihnen jetzt besser geworden ist als beim eigenen Redner. Das ist doch schön.

(Heiterkeit und Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Reden wir auch über die Krankenhausinvestitionen – ich will doch den Unterschied darstellen, meine Damen und Herren. Wir haben hierfür im Doppelhaushalt 1 Milliarde € und versuchen, das weiter auszubauen, was wir in dieser Wahlperiode gemacht haben.

(Zuruf Sabine Waschke (SPD))

Wir haben auch die Landarztquote erfüllt, die Sie in Ihrem Plan für den ländlichen Raum noch fordern. Ich verstehe, dass Sie nicht viel zu Papier gebracht haben. Aber Sie müssen anerkennen, dass wir es getan haben.

Dieser Antrag ist also wirklich Realsatire für die Kanzlerpartei. Deswegen sage ich zum Ende noch einmal: Es macht einen Unterschied, wer regiert.

(Zurufe SPD)

Dabei geht es nicht um Lyrik, sondern es geht um handfeste Beweise in der täglichen Arbeit.

Deswegen kommen wir zu Ihrer Spitzenkandidatin, weil Sie mit ihr geendet haben. Sie verspricht, wenn sie Ministerpräsidentin ist, Geld für die Kommunen in Hessen. Das verhindert sie aber als Bundesinnenministerin. Sie klagt noch im Hessischen Landtag gegen politische Beamte. Und was macht sie? Sie setzt zwei politische Beamte an die Spitze von Bundesbehörden.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Sie haben an diesem Pult gewettert, als wir ein Sondervermögen in den Hessischen Landtag eingebracht haben.

(Günter Rudolph (SPD): Sie haben Verfassungsverstoß begangen!)

Sie haben dagegen geklagt.

(Lebhafte Zurufe SPD)

– Jetzt wird es echt laut.

(Fortgesetzte Zurufe SPD – Glockenzeichen)

Aber am Kabinetttisch in Berlin machen Sie drei Sondervermögen mit, und zwar in Höhe von 360 Milliarden €.

(Lebhafte Zurufe SPD)

– Meine Damen und Herren, ich verstehe die Erregung. Das würde mich auch aufregen, liebe Kollegen der SPD.

(Zurufe – Glockenzeichen)

Insoweit macht es einen Unterschied, wer regiert.

Noch einmal ein Appell, den ich heute Morgen schon in Richtung FDP gesendet habe: Bitte seid Feuer und Flamme für den Digitalpakt Bildung

(Beifall Freie Demokraten)

– klatscht ruhig mit –,

(Heiterkeit und Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

dass er eine Verlängerung findet. In aller Eindeutigkeit: Halbherzigkeit kompensiert man nicht durch Doppelmoral. Das steht fest.

(Zuruf Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (Freie Demokraten))

Wir haben einen guten Plan, wir haben eine gute Bilanz, und wir haben einen klasse Ministerpräsidenten. – Vielen herzlichen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe SPD)

### Vizepräsidentin Heike Hofmann:

Für die AfD bitte ich nun Herrn Lichert ans Rednerpult.

### Andreas Lichert (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, meine Damen und Herren! Dass so ein dürrer Antrag solch eine launige Debatte auslöst, wer hätte das bei der Lektüre des Antrags gedacht? Es ist erstaunlich.

(Beifall AfD)

Wie soll Hessen 2030 aussehen? Gute Frage. Aber gibt die SPD auch die richtigen Antworten? Nein, sicher nicht. Kurz gesagt: gute Fragen, falsche Antworten.

(Beifall AfD)

Aber der Reihe nach. Digitalisierung, Dekarbonisierung und demografischer Wandel – das sind die drei Ds, die sich die SPD hier rausgepickt hat. Aber ein wichtiges D fehlt: Deindustrialisierung.

(Beifall AfD)

Die hängt unmittelbar zusammen mit der staatlich verordneten Transformation. Da gibt es leider die ganz große Koalition der vier sich selbst demokratisch nennenden Parteien, die kreuz und quer miteinander koalieren und damit im Prinzip alle zusammen die Verantwortung für diese Deindustrialisierung tragen.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, das Bild von der Notwendigkeit einer staatlich verordneten Transformation geht doch völlig in die Irre.

(Stephan Grüger (SPD): Die Transformation passiert einfach!)

– Genau, Transformation ist immer. Sie haben recht, Herr Grüger.

(Beifall AfD)

Die Transformation der Wirtschaft findet immer statt, weil sich die Unternehmen ständig an Veränderungen ihrer Absatz- und Beschaffungsmärkte anpassen müssen. Kundenpräferenzen verändern sich natürlich, Geschmäcker verändern sich, und sogar der Investitionsgütermarkt ist nicht frei von Hypes.

Die besten Antworten auf diesen Anpassungsdruck liefert eindeutig eine möglichst freie soziale Marktwirtschaft. Planwirtschaft, und sei es auch nur die Planifikation, also

staatlich gelenkte Industriepolitik nach französischem Beispiel, ist der Marktwirtschaft immer unterlegen; denn das ist Anmaßung von Wissen und eben kein Wissen. Auch Planwirtschaft light bleibt Planwirtschaft und muss scheitern.

(Beifall AfD)

Das sagt uns nicht nur die Logik, sondern auch die Geschichte. Wäre es anders, hätte die Sowjetunion den Kalten Krieg gewonnen. Gott sei Dank kam es anders.

Die Deindustrialisierung findet statt, weil Ihre Politik der ganz großen Koalition den Standort Deutschland immer unattraktiver macht. Die hohen Energiepreise sind uns, glaube ich, allen bewusst, und sie fressen sich jetzt langsam durch die Nebenkostenabrechnungen und erhöhten Abschlagszahlungen quer durch Wirtschaft und Gesellschaft.

Ich möchte an der Stelle an etwas erinnern, was vielen nicht ganz so bewusst ist: die enorme Belastung durch Steuern und Abgaben. Deutschland hatte 2022 die höchste Steuerquote in der Geschichte der Bundesrepublik. Aber es gibt auch gute Nachrichten. Wir hatten 2022 nur noch die dritthöchste Abgabenquote in der Geschichte der Bundesrepublik. Die höchste hatten wir 2021, die zweithöchste 1999. Die höchste Staatsverschuldung haben wir sowieso.

Meine Damen und Herren, Nachhaltigkeit und nachhaltige Politik beginnen mit soliden Staatsfinanzen.

(Beifall AfD)

Vor allem die demografische Katastrophe, die Sie als demografischen Wandel beschönigen wollen, wird erbarmungslos zuschlagen. Die geburtenstarken Jahrgänge gehen in Rente bzw. Pension. Es kommen gewaltige Lasten auf die Renten- und Pensionskassen zu. Die Krankenkassen, auch jetzt schon am Anschlag, werden stärker belastet.

Gleichzeitig ist die Infrastruktur in vielen Orten in einem erbärmlichen Zustand. Auch hier sind enorme Investitionen notwendig, und das ist das Kerngeschäft von Regierungen in Bund und Land.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, da muss das Steuerzahlergeld hin.

Gehen wir auf einige Kernpunkte der SPD ein wenig näher ein. Leitgedanke „Gute Arbeit“, das klingt erst einmal gut. Ich zitiere:

... eine starke Wirtschaft und gute Arbeit [sind] ... zwei Seiten der gleichen Medaille ...

So steht es in Ihrem Antrag, und Sie haben recht. Auch ein rotes Huhn findet einmal ein Korn.

Aber genau, weil es so ist, weil die Unternehmen in Zeiten des Fach- und Arbeitskräftemangels aus schierer Profitgier gute Arbeitgeber sein müssen, genau deswegen bedarf es Ihres Zwangs zum Glück der Unternehmen nicht.

Kommen wir zur Fachkräftesicherung, und hier müssen wir natürlich die Landesregierung in den Blick nehmen; denn Sie rühmen sich stets Ihres hohen Mitteleinsatzes im Bildungsbereich. Schauen wir einmal, wie effektiv diese Mittel eingesetzt werden. Diese Frage richten wir einmal an den Bildungsmonitor der Initiative Neue Soziale Markt-

wirtschaft. Was sehen wir da? Platz 7 im Länderranking. Kann uns das zufriedenstellen? Ich denke, nein.

Schauen wir uns noch ein paar Schlaglichter an. Hessen liegt bei der Ausgabenpriorisierung, also wie viel Geld durchschnittlich für jeden Bildungsteilnehmer im Vergleich zu den gesamten Ausgaben pro Einwohner ausgegeben wird, auf einem beschämenden Rang 13.

Beim Fremdsprachenunterricht für Berufsschüler – das ist sehr wichtig, damit sich unser Nachwuchs mit den Fachkräften, die demnächst in unser Land kommen werden, auch vernünftig unterhalten kann – liegen wir auf Platz 11 im bundesweiten Vergleich. Bei der durchschnittlichen Kompetenz der Schüler in Naturwissenschaften in der 9. Klasse, also Fächern, die hochgradig MINT-relevant und vor allem für unsere Zukunftsfähigkeit in vielen Branchen entscheidend sind, ist es Rang 13.

Meine Damen und Herren, dieses niederschmetternde Ergebnis kann uns nicht zufriedenstellen. Bildungspolitik ist landespolitisches Kerngeschäft; und solange Sie Ihr Kerngeschäft nicht erfolgreich betreiben, halten Sie sich, bitte schön, aus dem Kerngeschäft von Unternehmen heraus, und verschonen Sie diese mit Ihren Visionen von Transformation.

(Beifall AfD)

Das Fehlen bezahlbaren Wohnraums vor allem im Rhein-Main-Gebiet wird zu Recht als Problem identifiziert. Aber auch wenn das im Antrag selbst nur angerissen wird, kennen wir die Antworten der Sozialdemokratie auf die Frage des teuren Wohnraums: Mietendeckel, Mietpreisbremse usw. Das sind alles Eingriffe in den Markt, die unmittelbar auf die Attraktivität der Investitionen in Wohnraum einwirken und natürlich die entsprechenden Anreize senken. Ja, richtig, die Erstvermietung von Neubauten fällt nicht unter den Mietendeckel. Aber die staatliche Interventionsspirale im Wohnungsmarkt ist dabei vorgezeichnet. Hinzu kommt noch die zunehmende Asymmetrie im Mietrecht. Gerade für kleine private Vermieter ist es ein enormes Risiko, an Privatpersonen Wohnraum zu vermieten. Also wird da nicht investiert. Auf der Angebotsseite kommt also insgesamt viel zu wenig nach, obwohl die Nachfrage immer weiter steigt.

Natürlich gehört zur Wahrheit auch der tagtägliche Bruch des Grundgesetzes an der deutschen Grenze. Herr Rudolph, Sie haben sich gerade so lautstark über den Verfassungsbruch unserer Koalition in Hessen aufgeregt. Der Verfassungsbruch, der seit 2015 jeden Tag an der Grenze stattfindet, interessiert Sie offenkundig nicht.

(Beifall AfD)

Auch für Hessen erzeugt das natürlich einen Bedarf an Zigtausenden von Wohnungen. Bei Anwendung des Art. 16a Grundgesetz oder des § 18 Abs. 2 Asylgesetz gäbe es diesen Bedarf gar nicht, und die Wohnungsmärkte wären auch in Hessen und im Rhein-Main-Gebiet deutlich entspannter.

Bevor jetzt wieder der kindische Vorwurf kommt, wir würden die Migranten und Asylanten zu Sündenböcken machen, sage ich noch einmal ganz klar und deutlich, damit auch Sie es verstehen: Schuld sind nicht die Migranten. Schuld sind Sie, die deutschen Politiker, die diese grundgesetzwidrige und verantwortungslose Politik betreiben.

(Beifall AfD)

Fazit: Sie maßen sich an, die Weichen für ein modernes und zukunftssicheres Land stellen zu wollen und zu können. Weder in der Theorie noch in der Praxis können Sie diesen Anspruch einlösen. Aus unserer Sicht bedeutet Zukunftsfähigkeit vor allen Dingen, die staatliche Handlungs- und Reaktionsfähigkeit zu erhalten. Das bedeutet hinreichend Mittel der öffentlichen Hand für die essenziellen Staatsaufgaben, ohne unsere Kinder und Enkel mit untragbaren Schuldenlasten zu belasten.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Das ist auch der Kern der sogenannten Klimaentscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Diese Entscheidung ist nämlich kein Freifahrtschein, Abermilliarden Euro in sinn- und wirkungslosem Klimaschutz zu versenken. Sie wissen, das Wetter- und Klimageschehen von heute passt nicht zu den seriösen wissenschaftlichen Prognosen zu den Klimaveränderungen durch menschliche CO<sub>2</sub>-Emissionen. Siehe das Klimaportal des Landes Hessen; weiter müssen Sie nicht suchen. Ich bin gespannt, wie lange es noch online ist. – Danke sehr.

(Beifall AfD)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Herr Kollege Lichert, vielen Dank. – Als Nächste erhält Frau Kula das Wort.

**Elisabeth Kula (DIE LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man diese Debatte ein bisschen verfolgt hat, fragt man sich schon, in welcher Parallelwelt manche Debatten Teilnehmer leben. Ich schaue einmal in die Richtung von Frau Claus und auch von Herrn Lichert. Irgendwie habe ich das nicht so richtig verstanden. Das Theater zwischen Selbstlob der Landesregierung und Gehampel in der Ampel braucht Hessen nun wirklich nicht.

An dieser Stelle will ich der SPD-Fraktion noch einmal Danke sagen, dass wir mit diesem Setzpunkt die Möglichkeit haben, einmal ein Resümee zu ziehen. Das hat auch Frau Claus gesagt. Aber natürlich fällt unser Resümee etwas anders und vielleicht etwas realitätsbezogener aus als das von Frau Claus.

Nach zehn Jahren schwarz-grüner Landesregierung müssen wir feststellen, dass unser Bundesland weder sozialer noch ökologischer oder demokratischer geworden ist. Im Gegenteil: Die Armut ist in Hessen unter Schwarz-Grün weiter gewachsen und befindet sich auf einem Höchststand. Mittlerweile lebt jeder fünfte Erwachsene, jedes vierte Kind und fast jede zweite Alleinerziehende in Armut. Immer mehr Menschen wissen nicht, wie sie am Monatsende noch über die Runden kommen sollen.

Gleichzeitig steigt aber auch die Zahl der Einkommensmillionäre in Hessen immer weiter an. Mittlerweile sind es über 2.000 Menschen in Hessen. Die oberen 10 % besitzen mehr als die Hälfte des Gesamtvermögens in Hessen.

(Zuruf AfD: Wo ist das SED-Vermögen?)

Armut und Reichtum sind zwei Seiten derselben Medaille. Um es mit Bertolt Brecht zu sagen:

Reicher Mann und armer Mann standen da und sahen sich an. Und der Arme sagte bleich: Wär ich nicht arm, wärst du nicht reich.

Das gilt auch heute noch.

(Beifall DIE LINKE)

Unter der schwarz-grünen Landesregierung ist die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergegangen. Die Wohlfahrtsverbände und wir als LINKE mahnen seit Jahren an, Programme zur Armutsbekämpfung auf den Weg zu bringen. Aber bei Schwarz-Grün haben arme Menschen leider keine Priorität.

Ich muss aber leider sagen: Auch im vorliegenden Antrag der SPD-Fraktion, der so ein bisschen das Wahlprogramm der SPD zusammenfasst, kommen die Worte Armut oder Reichtum überhaupt nicht vor, also die beiden Seiten der Medaille. Ich finde, das ist nicht ausreichend.

Meine Damen und Herren, es ist die Fraktion DIE LINKE, die dafür Sorge trägt, dass das Thema der sozialen Spaltung in den Landtag getragen wird. Wir bleiben dabei: Die genannten Zahlen aus dem Landessozialbericht sind im wahrsten Sinne des Wortes ein Armutszeugnis für Schwarz-Grün.

(Beifall DIE LINKE)

Die soziale Spaltung in unserem Land zeigt sich auch an unseren Schulen. Während so viele Schülerinnen und Schüler wie noch nie eine Privatschule besuchen, sind es gerade Kinder aus den benachteiligten Familien, die in unserem Schulsystem zurückgelassen werden. Alle Bildungsstudien zeigen uns, dass der Zusammenhang zwischen dem Einkommen der Eltern und dem Bildungserfolg noch stärker geworden ist. Gleichzeitig bröckelt an vielen Schulen der Putz. Es fehlt an Aufenthaltsräumen, an Mensen und an digitaler Ausstattung. Dadurch, dass man sich jahrelang den Bedarf an Lehrerinnen und Lehrern kleingerechnet hat, haben wir jetzt einen riesigen Lehrkräftemangel. Das Studium bereitet nicht ausreichend auf den Lehrerberuf vor. Die Verantwortung für Aufgaben wie die Inklusion und die Digitalisierung wird auf die Schulen abgewälzt. Der Kultusminister macht sich einen schlanken Fuß.

Der ganzen unverantwortlichen Schulpolitik von Schwarz-Grün wurde im letzten Jahr noch die Krone aufgesetzt, als Sie mit der Änderung des Schulgesetzes geregelt haben, dass die Tablets für Schüler nicht unter die Lernmittelfreiheit fallen, ergo in Zukunft selbst mitgebracht werden sollen. Das ist zutiefst sozial ungerecht. Die Lernmittelfreiheit muss auch im digitalen Zeitalter gelten und darf nicht immer weiter ausgehöhlt werden. So zementiert man die Bildungsungerechtigkeit, statt sie abzubauen.

(Beifall DIE LINKE)

Ungerecht ist weiterhin die Regelung beim Schülerticket. Wie kann es sein, dass immer noch die Schülerinnen und Schüler, die vermeintlich zu nah an der Schule wohnen, das Ticket nicht bezahlt bekommen, aber die Freundin, die vielleicht im Haus nebenan wohnt, es bezahlt bekommt? Das kann man wirklich niemandem erklären. In Zeiten des 49-€-Tickets und der Klimakrise müssen solche absurden Regelungen endlich der Vergangenheit angehören. Das Schülerticket kostenfrei für alle Schülerinnen und Schüler, das fordern wir als LINKE schon lange.

(Beifall DIE LINKE)

In Hessen haben wir von Anfang an Druck gemacht, damit das 9-€-Ticket zumindest als Sozialticket weitergeführt wird. Jetzt konnte sich Schwarz-Grün dazu durchringen, ein solches einzuführen. Aber zum einen ist es mit 31 € für viele Menschen leider immer noch zu teuer. Zum anderen ist und bleibt das Ticket eine Abofalle, wenn man dieses Ticket nicht jeden Monat einzeln kaufen kann. Das ist für arme Menschen weiterhin ein echtes Problem.

Absurd ist, dass gleichzeitig die Preise für Einzelfahrscheine im ÖPNV um satte 8,2 % angehoben werden. Der grüne Verkehrsminister hat sich im letzten Jahr noch dafür gefeiert, dass das Land Rekordsummen für den ÖPNV ausgibt. Blöd ist dann nur, wenn der Geschäftsführer des RMV in der Presse sagt, dass die Mittel nur dafür ausreichen werden, das bisherige Angebot im ÖPNV zu halten, aber nicht dafür, den ÖPNV auszubauen. Der war schon zu diesem Zeitpunkt eine Katastrophe. Wir brauchen mehr ÖPNV, vor allem im ländlichen Raum.

Mit der Inflation führte das dazu, dass die Preise für Einzelfahrtickets noch weiter ansteigen. Das trifft wieder genau diejenigen, die sich die Abomodelle nicht leisten können. Das ist sozial ungerecht.

(Beifall DIE LINKE)

Wer die Verkehrswende in Hessen wirklich will, der darf keine Wälder für Autobahnen roden und keinen weiteren Ausbauprojekten in Hessen zustimmen, sondern muss massiv in Schienen und Busse investieren, die Fahrpreise senken und Bahnstrecken reaktivieren. Da ist aber in den gesamten zehn Jahren Schwarz-Grün nichts passiert. Sie haben keine stillgelegten Strecken reaktiviert.

Tarek Al-Wazir hat sowieso seit einiger Zeit den politischen Kompass komplett verloren.

(Beifall Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

So berichtete die „Zeit“, er habe gesagt, er habe Angst vor einer Radikalisierung der Klimaschutzbewegung. Das sagt ein grüner Verkehrsminister.

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Also, ich habe keine Angst vor jungen Menschen, die sich an der Straße festkleben. Ich habe Angst vor der Radikalisierung des Klimawandels, und genau darum sollte sich der Superminister kümmern, und nicht jungen Menschen mit gehobenem Zeigefinger sagen, wie sie zu demonstrieren haben.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn jetzt Boris Rhein mit den Schlagworten „Herz, Härte und Hightech“ in den Wahlkampf gehen will, dann fragt man sich schon, für wen diese Landesregierung bisher eigentlich ein Herz hatte und wem gegenüber sie Härte gezeigt hat. Ein Herz hatte sie auf jeden Fall für Immobilienkonzerne. Härte hingegen zeigte sie gegenüber Mieterinnen und Mietern.

Schwarz-Grün geht nicht gegen Leerstand und Zweckentfremdung vor. Die Nassauische Heimstätte verkauft öffentlich geförderte und bezahlbare Wohnungen. Beim sozialen Wohnungsbau ist die Landesregierung ein Totalausfall. Unter Schwarz-Grün ist der Bestand an Sozialwohnungen in Hessen um 25 % zurückgegangen. Noch nie gab es so wenige Sozialwohnungen in Hessen wie im Jahr 2020.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Wie viele Wohnungen habt ihr noch mal in Berlin  
verkauft? 60.000? Das ist ohne Worte! – Weitere  
Zurufe)

Gleichzeitig hat mittlerweile die Hälfte der Bevölkerung  
Anspruch auf eine sozial geförderte Wohnung. So schafft  
man Konkurrenz unter denen, die auf dem vollkommen  
wahnwitzigen Wohnungsmarkt keine bezahlbare Wohnung  
finden, statt für bezahlbaren Wohnraum zu sorgen.

Es braucht endlich einen Politikwechsel in der Wohnungs-  
politik, hin zur Schaffung von bezahlbarem und öffentlich  
gefördertem sozialem Wohnraum – ein Herz für Mieterin-  
nen und Mieter statt für Konzerne.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Jürgen Frömmrich  
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber auch in anderen Bereichen applaudiert man von  
der schwarz-grünen Regierungsbank, wenn Konzerne spru-  
delnde Gewinne machen: So bezeichnet Tarek Al-Wazir  
die Lieferung von Leopard-2-Panzern in der „hessenschau“  
als „gute Nachricht ... für den Wirtschaftsstandort“. Wenn  
mit Krieg Geld verdient wird, dann ist das keine gute, son-  
dern eine schlechte Nachricht – nicht nur für Hessen, son-  
dern für die gesamte Menschheit, meine Damen und Her-  
ren. Über blutige Profite für die Rüstungsindustrie kann ich  
persönlich mich nicht freuen.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Alexander Bauer  
(CDU))

Als letzten Punkt kann ich Ihnen aber eines der größten  
Versagen dieser Landesregierung wirklich nicht ersparen.  
Im Kampf gegen rechts ist diese Landesregierung, insbe-  
sondere ihr Skandalinnenminister Peter Beuth, ein Total-  
ausfall. Hessen hat sich leider zum Hotspot rechten Terrors  
entwickelt, mit dem NSU, der Ermordung von Walter Lüb-  
cke durch einen behördenbekanntem Neonazi, mit dem Ter-  
ror in Hanau und dem Anschlag von Wächtersbach; und die  
regierungstragenden Fraktionen, insbesondere der In-  
nenminister, glänzen durch Vertuschen und Verharmlosen  
der Verantwortung der eigenen Sicherheitsbehörden.

(Alexander Bauer (CDU): Frechheit!)

Ob rechtsextreme Chatgruppen oder verschwundene Waf-  
fen bei der hessischen Polizei: Konsequenzen und Verant-  
wortungsübernahme bleiben aus. Dass Peter Beuth immer  
noch im Amt ist, ist eigentlich ein politischer Skandal und  
der unerschütterlichen Treue der GRÜNEN zu verdanken,  
die dem Innenminister die Treue gehalten haben.

(Alexander Bauer (CDU): Er ist der erfolgreichste  
Innenminister in den letzten 20 Jahren! – Lachen  
und Zurufe SPD, Freie Demokraten und DIE LIN-  
KE)

– Wie bitte?

(Unruhe)

Ich verstehe ja die Erheiterung, aber Minister Beuth hat  
sich wirklich einiges zuschulden kommen lassen.

Ich will jetzt noch eine ernsthafte Sache anfügen, die wirk-  
lich wichtig ist.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Das andere war also nicht ernsthaft, alles klar!)

Dass Minister Beuth es bei seiner letzten Befragung im  
Untersuchungsausschuss zu Hanau nicht zustande brachte,  
sich bei den Angehörigen der Opfer für nachgewiesene  
Fehler bei der Polizei zu entschuldigen, das zeigt, dass die-  
sem Innenminister wirklich jeder politische Anstand fehlt,  
meine Damen und Herren.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD)

Darüber kann man sich jetzt lustig machen; ich finde aber,  
es ist ein sehr ernstes Thema.

Wir als LINKE wollen für Hessen eine andere Politik,  
eine Politik für die Mehrheit der Menschen, die Armut  
bekämpft, Reichtum umverteilt, Arbeit durch höhere Tar-  
rifbindungen schafft, Investitionen in Klimaschutz, in Bil-  
dung, in Krankenhäuser und bezahlbaren Wohnraum tätigt,  
sodass die Lebensverhältnisse der Menschen wirklich spür-  
bar verbessert werden.

Einige von der SPD aufgeschriebene Forderungen in dem  
Antrag können wir durchaus unterstützen. Die Erfahrung  
zeigt aber, dass die SPD in der Opposition auch gerne mal  
links blinkt, aber, wenn sie in Regierungsverantwortung  
ist, gerne auch wieder rechts abbiegt. Das kann man gerade  
an der Kürzungspolitik der Ampel bei Pflege, Bildung und  
Kindergrundsicherung sehr gut beobachten.

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Frau Kollegin, Sie machen einen ganz langen letzten Satz.

**Elisabeth Kula (DIE LINKE):**

Das ist jetzt der letzte Satz. – Nein, ich bleibe dabei: Wer  
Schwarz-Grün abwählen und weiterhin eine starke Stimme  
für den sozial-ökologischen Umbau haben will, der muss  
DIE LINKE stark machen.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Frau Kula. Der letzte Satz dauerte knapp eine  
Minute. – Herr Wagner, Sie haben das Wort.

Herr Bauer, das Präsidium bittet darum, dass Zwischenrufe  
so deutlich sind, dass wir mitlachen können. Wir haben Sie  
nämlich nicht verstanden.

(Zurufe)

Bitte, Herr Wagner.

**Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-  
NEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Bezug auf  
die Vorrednerin: Aus einer verzagten Rede wird keine fröh-  
liche Politik, kann ich da nur in Anlehnung an Martin  
Luther sagen.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-  
NEN und CDU)

Ansonsten kann ich nahtlos daran anschließen, wo meine  
Kollegin Ines Claus geendet hat: Wir bedanken uns aus-  
drücklich bei der SPD für diesen Setzpunkt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir hatten uns nicht getraut, unsere Bilanz heute noch einmal auf die Tagesordnung des Landtags zu setzen. Aber wenn die Opposition Wert darauf legt, dann führen wir auch sehr gerne die Debatte über unsere Bilanz.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Herr Kollege Rudolph, wir regieren dieses Land jetzt seit fast zehn Jahren. Wir haben als CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zwei Koalitionsverträge aufgestellt, und wir können heute, gegen Ende der Wahlperiode, feststellen, dass wir auch den zweiten Koalitionsvertrag in allen wesentlichen Punkten mit dieser Plenarwoche umgesetzt haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Lachen und Widerspruch SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Nun ist meine Partei auch an der Bundesregierung beteiligt, so wie Ihre. Deswegen würde ich raten, dass man dann vielleicht etwas vorsichtiger ist, wenn man Bewertungen über andere Koalitionen abgibt. Ich finde, unsere Bilanz in Hessen spricht für sich.

(Zuruf: Das stimmt allerdings!)

Der Koalitionsvertrag wurde zweimal in Folge komplett umgesetzt.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Das stimmt einfach nicht!)

Das kann sich wirklich sehen lassen. Danke, dass wir heute noch einmal darüber reden dürfen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Wir haben nicht nur den Koalitionsvertrag umgesetzt, wir haben dieses Land auch gut durch zwei Krisen geführt, die zu Beginn dieser Legislaturperiode niemand absehen konnte. Wir haben dieses Land gut durch die Corona-Krise geführt, und wir haben dieses Land gut durch die Energiekrise geführt, die durch den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine entstanden ist. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Das Land gut durch die Krise geführt, den Koalitionsvertrag umgesetzt: Danke, dass wir heute noch einmal darauf hinweisen dürfen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Sie wollen über Wirtschaftspolitik reden? Sehr gerne. Schauen wir uns die Zahlen an: Hessen hat in dieser Wahlperiode die höchste Beschäftigung, die wir je in diesem Land hatten, und wir haben aktuell auch eine der niedrigsten Arbeitslosenquoten, die wir je hatten, trotz zweier riesengroßer Krisen. Sie erzählen etwas, was angeblich Erwartungen der Wirtschaft angeht. Wenn wir mit der Wirtschaft reden, sagen die uns, wir würden eine gute Wirtschaftspolitik machen, und von Ihren Ideen halten die herzlich wenig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Vielleicht reden Sie auch mal mit den Beschäftigten!)

Sie wollen über die Transformation des Landes hin zur Klimaneutralität reden? Sehr gerne. Es war diese Koalition, die klare Klimaschutzziele für Hessen definiert hat, die das erste Klimaschutzgesetz auf den Weg gebracht hat, die mittlerweile Klimapläne verabschiedet und auch in die

Umsetzung gebracht hat. Es ist diese Regierung, die die Servicestelle „Wirtschaftswandel Hessen“ eingerichtet hat. Es ist diese Regierung, die im laufenden Doppelhaushalt 1,8 Milliarden € für Klimaschutz, Klimaanpassung und Transformation ausgibt. Und da kommen Sie mit 200 Millionen € für einen Transformationsfonds? Wir geben in zwei Jahren 1,8 Milliarden € für die Transformation aus: Das ist ein Transformations-Globuli, was Sie hier vorschlagen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Sie wollen über Bildung mit uns reden? Sehr gerne. Wir haben es in den zehn Jahren geschafft, die Unterstützung der Kommunen für die Kinderbetreuung von 400 Millionen € auf 1,2 Milliarden € zu steigern. Wir haben es dabei nicht belassen, sondern wir haben die Kommunen erstmals mit einem Investitionsprogramm auf Landesebene dabei unterstützt, genug Kita-Plätze zu schaffen. Wir fördern die bezahlte Erzieherinnen- und Erzieherausbildung in Hessen. Zeigen Sie mir doch bitte ein sozialdemokratisch geführtes Bundesland, wo all das gemacht worden wäre, Herr Kollege Rudolph. Ich kenne keines.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

9.000 zusätzliche Lehrerstellen in den vergangenen Jahren. Zusätzlich 1.000 Stellen für die vom Land geförderte Schulsozialarbeit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, ich erinnere mich noch an die Neunzigerjahre. Da gab es eine SPD-Wahlkampfförderung und ein Wahlkampfversprechen, 3.000 zusätzliche Lehrerstellen zu schaffen. Das war ein gutes Versprechen, das haben wir damals auch gemeinsam umgesetzt.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): 30 Jahre, eine Generation!)

Dafür haben Sie sich gefeiert: für 3.000 Lehrerstellen. Wir schaffen allein mit diesem Doppelhaushalt 4.000 neue Lehrerstellen. Da können Sie doch nicht erzählen, wir würden nichts für Bildung tun.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zuruf Lisa Gnadl (SPD))

Hochschulen. Zeigen Sie mir doch ein anderes Bundesland, das ein Bauprogramm hat, das vergleichbar ist mit HEUREKA, das eine Forschungsexzellenzförderung hat wie LOEWE, das die Unterstützung für die Hochschulen jedes Jahr verlässlich um 4 % steigert.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Zeigen Sie mir ein anderes Bundesland, und dann können Sie wieder einen solchen Auftritt hinlegen, wie Sie es heute hier gemacht haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Sie sprechen von der Förderung des ÖPNV. Sehr gerne: Steigerung in den vergangenen zehn Jahren von 660 Millionen € auf 1,4 Milliarden € Förderung für die hessischen Verkehrsverbände, Milliardensummen für den Ausbau der Infrastruktur, übrigens auch für die Infrastruktur im Straßenbau. Die hessischen Flatrate-Tickets waren das Vorbild

für das Deutschlandticket. Wir bringen ein ermäßigtes Ticket, den Hessenpass mobil, für Menschen mit keinem oder geringem Einkommen auf den Weg.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

Das alles gibt es in anderen Bundesländern nicht.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Stimmt gar nicht!)

Wir reden heute gerne über unsere Bilanz und bedanken uns noch einmal dafür, dass wir das machen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zurufe Tobias Eckert (SPD) und Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Sie fordern als Anbindung für den ÖPNV: jedes Dorf, jede Stunde. Haben Sie eigentlich mitbekommen, dass wir das längst schon machen, dass das bereits in der Umsetzung ist, liebe Kolleginnen und Kollegen?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Interessant ist, worüber Sie nicht sprechen: kein Wort in Ihrem Antrag über Kunst und Kultur. Uns ist das wichtig. Wir arbeiten daran. Kein Wort im Antrag der SPD, deren Spitzenkandidatin Bundesinnenministerin ist, über Innenpolitik. Wir kümmern uns um das Thema.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Verfassungsfeindliche Gesetze!)

Kein Wort im Antrag der SPD über Justizpolitik. Meine Damen und Herren, ich kann nach der Regierungserklärung des Justizministers sogar verstehen, dass Sie darüber nicht mehr reden wollen.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Das, was ich beschrieben habe, ist das Hessen, in dem wir leben, in dem wir gut und gerne leben.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Unglaublich!)

Das Hessen, das Sie in Ihrem Antrag beschreiben, kenne ich nicht. Das ist die sozialdemokratische Parallelwelt. Dieses Land, das Sie in Ihrem Antrag beschreiben, gibt es schlicht und ergreifend nicht.

Sie müssen es mir ja nicht glauben. Schauen wir uns doch die letzte Umfrage von infratest dimap an. Da gibt es spannende Werte zu den Parteien; darauf will ich jetzt gar nicht eingehen. Aber infratest dimap hat auch nach der Zufriedenheit mit der Landesregierung gefragt. Die Mehrheit der Hessinnen und Hessen ist mit dieser Landesregierung zufrieden. Jetzt kommt der noch spannendere Punkt.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Noch spannender?)

Man hat auch ausgewiesen, wie das die Wählerinnen und Wähler von SPD und FDP sehen.

(Heiterkeit Boris Rhein (CDU))

Auch die Mehrheit der Wählerinnen und Wähler von SPD und FDP ist mit dieser Landesregierung zufrieden. Sie machen sich in Ihrem Antrag Sorgen über ein Land, das es gar nicht gibt.

(Zuruf CDU: Genau!)

Ich würde mir 81 Tage vor der Landtagswahl Sorgen darüber machen, dass Ihre Wähler mit unserer Arbeit zufrieden sind.

(Robert Lambrou (AfD): Haben Sie auch Werte für die AfD?)

Darüber würde ich mir an Ihrer Stelle Sorgen machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Ihr Problem ist doch ganz einfach: Sie haben keine eigenen Konzepte. Sie fordern immer mehr und schneller von dem, was Schwarz-Grün macht. Das können wir besser. Dafür braucht es Sie wirklich nicht.

(Zurufe SPD)

Meine Damen und Herren, es reicht auch nicht, wenn Ihre Spitzenkandidatin wie gestern einmal kurz vorbeischaute und von der Besuchertribüne grüßt. Es reicht nicht, als Spitzenkandidatin einmal kurz im Land vorbeizuschauen, allen alles zu versprechen und danach wieder abzureisen. Vielmehr brauchen wir Kräfte, die entschieden für Hessen sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Was haben Sie alles prophezeit? Schwarz-Grün hält nie länger als eine Wahlperiode. – Wir sind da. Sie haben prophezeit: Eine Einstimmenmehrheit, das kann nie gut gehen. – Es ist wunderbar gut gegangen.

(Robert Lambrou (AfD): Das war aber eher eine Rutschpartie mit dem Schlitten!)

Deshalb an dieser Stelle auch ein herzliches Dankeschön an die parlamentarischen Geschäftsführer Holger Bellino und Jürgen Frömmrich. Es ist gut gegangen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Zuruf Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Sie haben prophezeit: Der Wechsel im Amt des Ministerpräsidenten, das kann doch nie klappen. – Er hat wunderbar geklappt. Jetzt prophezeien Sie auch wieder, wie die Wahl angeblich ausgeht. Wer so oft danebengelegt hat, der liegt auch bei der Prognose daneben. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und Rolf Kahnt (fraktionslos) – Elisabeth Kula (DIE LINKE): Alles gut in Hessen, wir können eigentlich aufhören!)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Als Nächster spricht für die Freien Demokraten Dr. Stefan Naas. Herr Dr. Naas, das Pult ist für Sie frei.

#### **Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Wagner, haben Sie den Koalitionsvertrag schon fertig? Haben Sie ihn schon in der Tasche? Ist es vielleicht der Antrag, über den Sie soeben gesprochen haben? Wenn es der Antrag ist, dann ist es ein sehr schwacher Koalitionsvertrag.



(Beifall Freie Demokraten – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man kann auch neu anfangen, wenn man möchte!)

Ich hatte auch ein bisschen den Eindruck, dass Sie sich schon heute die Agentur mit der CDU teilen. Man hatte ab und zu, wenn man die Slogans gehört hat, in der Tat diesen Eindruck.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man kann immer neu starten, wenn man möchte!)

Aber wir sind auch erst einmal froh über diesen Setzpunkt der SPD; ich kann mich den Vorrednern nur anschließen. Denn es ist die Zeit der Kurzwahlprogramme, der Wahlprogramme und der Flyer: Was läge da nicht näher, als das Kurzwahlprogramm der SPD in einen Setzpunkt zu gießen?

Ich fange mit dem Positiven an. Tatsächlich sind auch wir mit dieser Landesregierung unzufrieden, sehr unzufrieden. Auch wir wollen Schwarz-Grün beenden und deswegen – Bitte?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil man Sie nicht braucht?)

– Nein, weil es notwendig ist nach neun Jahren, weil es notwendig ist.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Ich will das auch begründen, aber ich will erst einmal auf den SPD-Antrag eingehen. Die SPD will ja vieles. Man weiß erst einmal gar nicht, was alles in dem Antrag steht. Ich könnte jetzt wie DIE LINKE über alles sprechen; aber da der Wirtschaftsminister gleich antworten wird, haben auch wir die Auffassung vertreten, dass es sich um einen wirtschaftspolitischen Antrag handelt. Der Schwerpunkt dieses Antrags ist auch Wirtschaftspolitik.

Was wollen Sie da? Sie wollen begleiten, Sie wollen steuern, Sie wollen die Wirtschaft lenken. Sie wollen eine Transformation, Sie wollen einen Transformationsfonds. Sie wollen eine politische Vergabe, Sie wollen stärkeren sozialen Wohnungsbau, Sie wollen mehr Förderprogramme, und Sie wollen vor allem mehr Beratung. Die ganze Welt muss beraten werden, und ich sage Ihnen, was das heißt: Das heißt am Ende mehr Bürokratie, mehr Subventionen und vor allem weniger unternehmerische Freiheit. Das wollen wir Freie Demokraten nicht.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir wollen weniger Bürokratie, wir wollen weniger Subventionen, und wir wollen mehr unternehmerische Freiheit – wir wollen das Gegenteil.

Gestern waren wir alle beim Rheingauer Dialog. Alle Fraktionsvorsitzenden saßen dort schön am Tisch und haben das Grußwort des Präsidenten, Stefan Füll, gehört. Was hat denn Stefan Füll über die hessische Wirtschaft gesagt? Denn der geht es im Moment nicht gut, genauso wie dem hessischen Handwerk.

(Zuruf: So ist es!)

Stefan Füll hat gesagt: Wir haben oft den Eindruck, dass es weniger Leute gibt, die Genehmigungen bearbeiten und erteilen sowie Aufträge vergeben, als Leute, die Förderbescheide überprüfen, Programme evaluieren, Gutachten und Machbarkeitsstudien erstellen,

(Stephan Grüger (SPD): Das ist doch keine Bürokratie!)

kontrollieren und überwachen.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Recht hat er!)

– Das ist der Punkt. – Bevor ein Unternehmen, so sagt er weiter, den ersten Euro verdient, hat es oft schon eine ganze Menge Geld ausgegeben für Umweltverträglichkeitsprüfungen,

(Gernot Grumbach (SPD): Wollen Sie es abschaffen?)

Arbeitssicherheitskonzepte,

(Gernot Grumbach (SPD): Wollen Sie es abschaffen?)

Nachhaltigkeitsberichte,

(Gernot Grumbach (SPD): Wollen Sie es abschaffen?)

Tariftreueerklärungen,

(Gernot Grumbach (SPD): Wollen Sie es abschaffen?)

Erklärungen zum Lieferkettengesetz,

(Gernot Grumbach (SPD): Wollen Sie es abschaffen?)

und die Software zur Arbeitszeiterfassung nicht zu vergessen. – Das ist am Ende mehr Bürokratie und nicht weniger, und da müssen wir ran, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich sage Ihnen: Wir wollen Hessen weiterführen, Frau Kollegin Claus. Wir sind Feuer und Flamme für Hessen.

(Demonstrativer Beifall Ines Claus und Boris Rhein (CDU))

Da reichen die Grußworte des Ministerpräsidenten beim Handwerkerntag nicht.

(Lachen Boris Rhein (CDU))

Zwar waren auch ein paar gute Vorschläge dabei,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh!)

nur finden die sich nicht in Ihrem Antrag. Die von gestern Abend kann ich Ihnen nennen. Der Ministerpräsident hat nämlich bei seiner Rede bei uns abgeschrieben.

(Beifall Freie Demokraten – Lachen CDU)

Er hat nämlich vom Belastungsmoratorium gesprochen. Kollege Rhein, war es nicht so?

(Boris Rhein (CDU): Ja!)

Dann hat er gesagt: one in, two out. Das ist auch etwas Schönes von den Freien Demokraten. Auch „Experimentierklausel“ habe ich da gehört.

(Boris Rhein (CDU): Ja!)

Das alles sind gute Punkte. Nehmen Sie Ihren eigenen Ministerpräsidenten ernst.

(Ines Claus (CDU): Und wie!)

Allerdings findet sich in Ihrem gemeinsamen Antrag davon gar nichts.

(Beifall Freie Demokraten)

Damit wäre ich bei dem Koalitionsantrag. Sie haben – die wenigsten wird es verwundern – eine positive Bilanz gezogen. Aber leider schauen Sie nur zurück. Nach vorne schauen Sie gar nicht. Da gibt es auch nichts; denn diese Koalition hat ihre Gemeinsamkeiten nach neun Jahren aufgebraucht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unsinn!)

Das merken Sie auch beim Text. Ich möchte nicht in der Haut dieser armen Referenten stecken, die diesen Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zusammengezimmert haben. Es gibt da auch keine neuen Punkte, sondern man hat immer mit den alten Textbausteinen gearbeitet, weil man nicht weiterkommt und weil man sich so verkeilt hat.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie ist das mit der Aktuellen Stunde bei euch? Ihr kriegt nicht einmal einen Text für eine Aktuelle Stunde zusammen!)

Ich will Ihnen das an zehn Punkten deutlich machen.

Zum 75. Mal wurden die Landesstraßen erwähnt. Da kann ich Ihnen, Herr Kollege Wagner,

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hier!)

sagen, weil Sie bei der Erfolgsbilanz waren: 50 % sind in einem schlechten oder sehr schlechten Zustand, weil der Minister so viele leere Schubladen vorgefunden hat. – Wie lange wollen Sie das eigentlich noch erzählen? Bei der SPD greifen Sie auf 25 Jahre zurück, um zu sagen: „Vor 25 Jahren ...“ Das ist doch absurd. Nach zehn Jahren ist das kein Argument mehr.

(Beifall Freie Demokraten und SPD)

Diese Landesstraßen haben Sie zu verantworten; Sie haben keine neuen Landesstraßen gebaut.

Wie viele Kilometer Schiene sind in Hessen neu gebaut worden?

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Null!)

Keine 5 km in den letzten neun Jahren. Jetzt wird gearbeitet mit „im Bau“, „in Planung“, „fast fertig“, nur um die Zahl zu schönen. Es sind nicht einmal 5 km Schiene dazugekommen.

Dann sind wir bei meinem Lieblingsthema: Radwege entlang der Landesstraßen – nicht die kommunalen Radwege, die Sie in Ihrem Antrag aufgenommen haben. Das ist Schmücken mit fremden Federn. Es geht mir um die originären, die eigenen Radwege, die Sie zu verantworten haben, und nicht um diejenigen, die die Kommunen gebaut haben. Dabei gab es nicht einmal 50 km in neun Jahren. Auch hier wird mit anderen Zahlen gearbeitet, „in Planung“, „im Bau“, damit da irgendetwas anderes herauskommt. Das ist eine ganz schwache Bilanz. Sie haben bei der Infrastruktur in neun Jahren nichts geleistet. Das ist die Bilanz von Schwarz-Grün.

(Beifall Freie Demokraten und SPD – Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? – Weiterer Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen steht im Stau. Die ÖPNV-Finanzierung ist unterdurchschnittlich.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat mit der Realität gar nichts zu tun!)

Das hat sogar Abteilungsleiter Maßberg bei einer Veranstaltung, wo der Kollege Eckert und ich waren, zugegeben.

Wir haben ein Drittel der Haushalte ohne gigabitfähigen Anschluss. Wir haben Funklöcher noch und nöcher in Hessen. Der Kollege Stirböck hat es heute Morgen gesagt: Seit 2.000 Jahren verläuft der Limes auf der Saalburg. Seit 25 Jahren bricht der Funkkontakt ab, wenn ich über die Saalburg fahre. Wollen Sie das allen Ernstes auch auf die Römer schieben?

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten und AfD – Beifall SPD – Zurufe)

Herr Frömmrich, Ihre Ministerin heißt entsprechend Funkloch-Kristel; so wird sie in den eigenen Reihen doch genannt. Das ist doch der Punkt.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na! – Weitere Widerspruch CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– So ist es. – Wir haben in Hessen mehr graue und weiße Flecken als alle anderen Länder.

(Fortgesetzter Widerspruch CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben 300 Verwaltungsdienstleistungen, die nicht digital sind. Wir haben keine einzige Hochschule, die exzellent ist.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): So ist es!)

Da können Sie noch mehr LOEWE-Millionen draufpacken. Schauen Sie doch einmal auf das Ergebnis, schauen Sie doch einmal auf die Bilanz.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das interessiert Sie doch überhaupt nicht! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Dann wären wir bei den hessischen Berufsschulen. Schauen Sie da auch einmal genauer hin. Wenn Sie die Kommunen weiter kaputtsparen, dürfen Sie sich nicht wundern, dass die Kommunen auch sparen müssen und die Berufsschulen in dem Zustand sind, in dem sie jetzt sind.

Da nützt es auch nichts – da sind wir wieder beim Thema Förderprogramme –, wenn Sie den Kommunen erst das Geld abnehmen, es dann mit Förderprogrammen wieder verteilen, zum Schluss alles addieren und sagen: So viel war es noch nie. – Das ist die falsche Politik.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt SPD)

Wir haben in Hessen zwölf Schulen, die das Fake-Fach „Digitale Welt“ haben; jetzt sollen es knapp 50 werden. Es bleibt dabei: 3,5 % sind nicht 100 %. Deswegen fordern wir, dass das Fach digitale Bildung an allen Schulen Einzug hält. Das wäre notwendig; denn auf der Bildung liegt in den nächsten Jahren ein Schwerpunkt, zumindest ein Schwerpunkt liberaler Politik. Wenn wir uns vor Augen

halten, dass 20 % der hessischen Schüler nicht richtig lesen können und ein Drittel nicht richtig schreiben kann – das sind offizielle und unabhängig ermittelte Zahlen –, sehen wir: Dieses Land ist in keiner guten Verfassung.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, letzter und zehnter Punkt: Lieber Kollege Wagner, da kann man auf die Zahlen schauen, da kann man alles addieren.

(Zurufe Mathias Wagner (Taunus) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Zahlen kommen gleich.

(Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Datum nicht vergessen, damit die Zahl größer wird, alles gut. Am Ende können Sie die Prosperität dieses Landes am Wirtschaftswachstum ablesen. Das Wirtschaftswachstum von Hessen war in den letzten neun Jahren siebenmal unterdurchschnittlich im Bundesvergleich. Das sind die aktuellen Zahlen. Ich habe sie Ihnen mitgebracht, ich gebe sie Ihnen gerne. Dann brauchen wir über Prosperität nicht zu sprechen.

(Zustimmung AfD)

Dieses Land steigt ab. Wir wollen, dass Hessen wieder zur Spitze zählt. Wir wollen dieses Land wieder stark machen. Wir sind Feuer und Flamme für Hessen. – Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Herr Kollege Naas. – Nun spricht Frau Papst-Dippel.

#### **Claudia Papst-Dippel (fraktionslos):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss mich kurzfassen und nenne Stichpunkte.

Eine erzwungene Dekarbonisierung geht nicht sozialverträglich, ist exorbitant teuer und sowieso sinnfrei.

Zum Transformationsfonds. Unbenommen ist die versprochene Angleichung der Lebensbedingungen zwischen Stadt und Land notwendig. Sie ist nicht gegeben; das bestätige ich als Bewohnerin einer kleinen Stadt des größten Flächenkreises Hessens.

Die Mobilität ohne Auto ist und bleibt ein Problem; aber selbst die Anbindung über gut sanierte Straßen, so es sie gibt, ist schwierig, von der Anbindung an ein zukunftssicheres Glasfasernetz im Hinblick auf nicht ortsggebundene Arbeitsplätze ganz zu schweigen.

Was bedeutet „umlagefinanzierte Ausbildungsgarantie“? Wer soll die Umlage zahlen? Die gebeutelten Unternehmen des Mittelstandes? Selbst eine Umlage bringt nur dann etwas, wenn man sowohl Jobangebote als auch gut qualifizierte Arbeitnehmer hat. Das führt zur Forderung nach der leichteren Anerkennung ausländischer Abschlüsse. Das darf nur dann stattfinden, wenn dadurch Qualitätsstandards nicht gefährdet werden.

Zum kostenfreien Meisterbrief habe auch ich einige Handwerksmeister befragt. Diese Meister waren nicht für eine Kostenfreiheit, sie mahnten allerdings die Ausbildungsqualität der Gesellen an.

Eine wohnortnahe berufliche Bildung wird in Waldeck-Frankenberg durch die Ausdünnung des Berufsschulangebotes im Landkreis geschwächt. Die Forderung der SPD ist hier also mehr als richtig.

Unter II.1. findet man nun die übliche Vorstellung von „moderner Familienpolitik“ nicht nur à la SPD. Diese Familienpolitik wird Frauen mehr belasten, Kinder teilweise durch Bindungsstörungen gefährden und Familienbildung mit mehreren Kindern verhindern. Die ursächliche Lösung des Problems funktioniert nur durch eine Gleichstellung von Erwerbs- und Familienarbeit. Das können Sie aber nicht meinen. Es wird immer nur teure Fremdbetreuung vorgesehen; Familienarbeit wird nicht erwähnt.

Kurz zu III. Klima kann man nicht schützen. Der Erhalt von lokalen Krankenhäusern, von Gesundheitsstrukturen in der Fläche ergibt Sinn, auch wenn man uns suggerieren möchte – übrigens durch einen SPD-Bundesgesundheitsminister –, dass ein Abbau mehr Qualität bedeutet.

Fazit: Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Frau Papst-Dippel. – Als Nächster der Staatsminister Al-Wazir.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als ich den Antrag gelesen habe, war meine erste Frage: Was will uns die SPD mit diesem Antrag sagen? Ich muss zugeben, dass ich nach dieser Debatte leider nicht viel schlauer geworden bin.

Wenn Sie sich ein bisschen selbstkritisch fragen und sich überlegen – wir sind seit über einer Stunde in einer Debatte –, dass jemand Unvoreingenommenes sich diese Debatte angeschaut hat, dann würde er feststellen: Ja, man merkt, dass in etwas über 80 Tagen Landtagswahl ist und jeder denkt, dass er sich mit dieser Debatte noch irgendwie in eine bessere Position bringen kann, sonst wäre es nicht der Setzpunkt der SPD gewesen. – Seien Sie einmal ehrlich. Ich glaube nicht, dass dieser Tagesordnungspunkt des Hessischen Landtags bisher Massen an hessischen Wählerinnen und Wählern in die eine oder andere Richtung begeistert hat.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Jetzt kommt ja Ihre Rede!)

Ich bin genauso wie die Vorsitzenden der Koalitionsfraktionen dankbar, dass uns der Antrag die Gelegenheit gibt, noch einmal ein bisschen zurückzuschauen. Danke, liebe Sozialdemokratie, für diesen Antrag.

Wenn ich vielleicht über eine Bilanz dessen rede, was uns jedenfalls umgetrieben hat, was mich im Wirtschafts- und Verkehrsministerium umgetrieben hat, wenn wir wirklich eine Bilanz der letzten zehn Jahre ziehen, dann ist es so, dass wir in den letzten zehn Jahren eine Ansammlung, eine Abfolge von Krisen hatten, die wir uns vorher so nicht

vorstellen konnten. Das war die große Fluchtbewegung 2015/16. Das war die Corona-Pandemie ab 2020. Das war die Energiekrise, die Inflation, die damit zusammenhängt, ausgelöst durch den Angriff Russlands auf die Ukraine.

Wenn ich insgesamt betrachte, wie Hessen am Ende durch diese Krisen gekommen ist, dann möchte ich dafür zuallererst Danke sagen: Danke an die Gesellschaft insgesamt, die in dieser Zeit gezeigt hat, was sie zu leisten imstande ist. Danke an die Bürgerinnen und Bürger, die angepackt haben,

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

an die Wirtschaft, die sich resilient gezeigt hat, an Schülerinnen und Schüler, an Menschen in Bildungseinrichtungen, die wirklich harte Entbehrungen in dieser Corona-Zeit hatten.

Wir haben die Corona-Pandemie wirtschaftlich gut überstanden – ja, ausdrücklich –, aber natürlich hat sie Spuren hinterlassen, weil wir alle in unserer Lebenszeit so radikale Einschränkungen noch nie erlebt hatten. Deswegen will ich das noch einmal ausdrücklich sagen. Wir sprechen auch über eine Bilanz und darüber, was der Staat auch wirtschaftlich dazu beigetragen hat. Wir haben als Land Hessen in dieser Zeit über 4 Milliarden € mobilisiert. Wir haben es geschafft, die Wirtschaft dieses Bundeslands durch die größten wirtschaftlichen Einschränkungen, die es jemals in der Geschichte Hessens gab, hindurchzubringen. Das ist zuallererst die Leistung der Firmen, der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Aber ich hätte niemals gedacht, dass wir am Ende dieser Pandemie mehr Arbeitsplätze haben als vorher.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist eine große Leistung, vor allem erst einmal der Wirtschaft. Ich hätte auch angesichts der Energiekrise, die wir haben, angesichts der Einschränkungen, der Lieferkettenproblematik, niemals gedacht, dass wir Ende letzten Jahres ein Allzeithoch bei der Beschäftigung in diesem Land haben. Deswegen kann ich an dieser Stelle nur sagen: Danke für den Antrag und dafür, dass wir noch einmal zurückschauen können. Es haben viele dazu beigetragen, dass wir das so hinbekommen haben.

Ich habe es angesprochen – Stichwort: Energiekrise –: Letztes Jahr um diese Zeit hatten wir Angst, ob wir im Dunkeln sitzen werden und es im wahrsten Sinne des Wortes kalt wird. Ja, wir haben alle miteinander dazu beigetragen, und – ausdrücklich, ja – die Bundesregierung hat in einer Schnelligkeit reagiert. Die Länder, auch Hessen, haben das ergänzt, damit wir das Land durch diese sehr schwierige Situation bisher durchbekommen haben.

Niemand soll sich etwas vormachen. Die Energiekrise ist noch nicht vorbei. Wir werden auch in diesem Winter noch aufpassen müssen, dass wir das Land gut durch diese Krise bekommen. Aber auch da: Hätte mir jemand am Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine, als wir in Deutschland 55 % russisches Erdgas, 50 % russische Steinkohle, 30 % russisches Erdöl in unserem Energiemix hatten, gesagt, dass wir das Ende 2022 auf 0 %, 0 % und 0 % gebracht haben und wir trotzdem gut durch diesen Winter kommen, dann hätte ich gesagt, das wird verdammt schwer. Ich kann an dieser Stelle nur sagen: vielen Dank an alle, die da mitgeholfen haben, dass wir das gut geschafft haben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Da soll sich niemand etwas vormachen. Es sind weiterhin sehr viele Menschen stark belastet. Die Inflation, gerade die Lebensmittelinflation, ist für viele Menschen eine riesige Herausforderung, nämlich für diejenigen, die wenig Geld haben. Das heißt, wir müssen alles dafür tun, um Hilfsprogramme zu schaffen, um das auch wieder in den Griff zu bringen. Wir machen das auch.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann Ihnen aber an dieser Stelle nur sagen: Wenn man die Größe der Herausforderung betrachtet und sich dann ansieht, wie Hessen insgesamt dasteht, dann kann ich ausdrücklich sagen, dass wir das gut hinbekommen haben.

Nach vorne gerichtet – Sie haben gesagt: Transformation; ausdrücklich richtig –: Dieses Land muss klimaneutral werden, und das nicht nur aus Gründen des Klimaschutzes, sondern auch aus Gründen der Energiesicherheit – das haben wir doch letztes Jahr gesehen – müssen wir uns unabhängig von fossilen Energiequellen machen. Das ist eine Frage des Klimaschutzes. Es ist aber auch eine Frage der Zukunftsfähigkeit und der Sicherheit in diesem Land. Deshalb sage ich an dieser Stelle ausdrücklich: Ich habe –

(Andreas Lichert (AfD): Warum stehen da Gaskraftwerke im Koalitionsvertrag der Ampel?)

– Herr Lichert, Sie können das mit Ihrem Freund Putin besprechen, aber von Ihnen nehme ich keine Ratschläge an.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD: Oh!)

Ja, wir reden über die Frage, was das für Herausforderungen auch für die Produktion bedeutet. Ja, die Transformation in Richtung Klimaneutralität ist eine riesige Herausforderung für unsere Wirtschaft. Wenn Sie sich erinnern: Ich habe letztes Jahr an diesem Pult eine Regierungserklärung mit dem Titel „Wirtschaftswandel“ abgegeben. Ich habe ausdrücklich gesagt, wir müssen gerade die kleinen und mittleren Unternehmen bei diesem Wirtschaftswandel unterstützen, damit sie diese Herausforderung auch bestehen können.

Ich bin aber felsenfest überzeugt davon: Wenn wir das gut machen, dann ist das auch eine Chance für eine zukunftsfähige Produktion in der Zukunft und für das Exportland Deutschland und Hessen; denn die ganze Welt will gerade in diese Richtung gehen. Wer da die guten Produkte hat, der hat auch die ökonomischen Chancen in der Zukunft. Davon bin ich ebenfalls felsenfest überzeugt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sagen, wir seien nicht innovativ. Sie sagen, wir seien nicht technologieoffen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ich habe das Wort gar nicht verwendet!)

Ich kann Ihnen nur sagen, was in den letzten Jahren in Hessen entstanden ist. Wir haben im Industriepark Frankfurt-Höchst gerade mit hessischer Förderung die deutschlandweit größte Pilotanlage für synthetisches Kerosin im Bau.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Subvention! Subvention! Subvention!)

Das ist gerade für die Frage, wie man das Fliegen klimaneutral machen kann, von extrem wichtiger Bedeutung, gerade für Hessen. Das findet hier statt, ganz real, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier in Mainz-Kostheim, einem Stadtteil von Wiesbaden, bei Essity ist in diesem Jahr mit hessischer Förderung das weltweit erste CO<sub>2</sub>-frei produzierte Hygienepapier entstanden. Das findet hier statt.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Vielleicht mehr Digitalisierung und weniger Papier!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben die ganze Legislaturperiode mit unserem Programm „Produktionsintegrierter Umweltschutz“ gerade kleine Unternehmen dabei gefördert, effizienter zu werden, Energie einzusparen, Ressourcen einzusparen. Das findet hier statt. Die Servicestelle „Wirtschaftswandel Hessen“ ist aktiv. Wir werden beim nächsten Tagesordnungspunkt noch über die Frage „Transformationsfonds und zusätzliche Unterstützung“ reden, aber wenn man das nicht wahrnehmen will, zeigt man auch irgendwie, dass man sich eher mit sich selbst beschäftigt und nicht mit der Frage, was eigentlich real in der Wirtschaft dieses Landes jeden Tag an Transformation geschieht.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe die große Flüchtlingszuwanderung 2015/16 schon angesprochen. Wir haben beispielsweise mit einem Programm wie „Wirtschaft integriert“ reagiert, damit wir möglichst viele dieser vor allem jungen Leute in Ausbildung bekommen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Um sie dann wieder abzuschieben!)

Ich kann Ihnen sagen, dass wir es vor Corona als eines von ganz wenigen Bundesländern geschafft haben, dass wieder Jahr für Jahr mehr Ausbildungsverträge abgeschlossen wurden, weil wir sicher sind, dass am Ende die duale Ausbildung auch für die Frage, wie wir gegen Fachkräftemangel aktiv werden können, wie wir Menschen am Ende eine Zukunft geben können, von ganz überragender Bedeutung ist.

Ich kann Ihnen aber auch sagen: Natürlich haben wir gesehen, dass das in der Corona-Zeit heruntergegangen ist. Wir müssen gemeinsam mit den Partnern der Wirtschaft, der Gewerkschaften und der Kammern dafür arbeiten, junge Leute wieder für die duale Ausbildung zu begeistern.

Wenn es darum geht, was wir in Hessen ganz früh geschafft haben, dann will ich mich beim Ministerpräsidenten bedanken, genauer gesagt, beim damaligen Wissenschaftsminister. Wir haben es nämlich geschafft, dass der Gesellenbrief, sofern die Ausbildung mit 2,5 oder besser abgeschlossen worden ist, der Zugang zur Hochschule ist. Es gibt in Hessen keine Sackgassen mehr.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeder kann, wenn er will und entsprechende Leistungen zeigt, auch ohne Abitur an die Hochschule. Das haben übrigens schon einige gemacht. Wir haben diese Menschen

begleitet und geschaut, wo ihr Weg endet. Wissen Sie, was spannend ist? Diese sind erfolgreicher als die Menschen mit Abitur, weil sie es sich sehr genau überlegen, ob sie sich auf einen solchen Weg begeben oder nicht begeben. Man kann also auch in diesem Bereich sagen, dass Hessen führend ist.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Bitte schauen Sie auf die Uhr.

**Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Ich schaue auf die Uhr. – Bei der Zukunft des Finanzplatzes – Stichwort: Transformation – haben wir dafür gesorgt, dass wir führend im Bereich Green Sustainable Finance sind. Es ist kein Zufall, dass Hessen das erste Land ist, das schon den zweiten Green Bond begeben hat. Damit wird deutlich, dass wir dem Finanzplatz eine Chance geben und am Ende sogar einen oder zwei Basispunkte weniger bezahlen. Das freut dann auch den Finanzminister.

Sie haben das bezahlbare Wohnen angesprochen, liebe Kollegin Kula und Herr Kollege Rudolph. Wir haben in Hessen den bundesweit vierthöchsten Bestand an Sozialwohnungen. Im Vergleich zu 2018 haben wir den höchsten Nettozuwachs an Sozialwohnungen aller Länder. Es gibt nur vier andere Länder, die seit 2018 ein Plus an Sozialwohnungen zu verzeichnen haben. Deswegen können Sie doch nicht ernsthaft dieses Bild zeichnen, das Sie hier gezeichnet haben, weil es mit der Realität nichts zu tun hat.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Elisabeth Kula (DIE LINKE) und Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD))

Zur Frage der Infrastruktur. Ja, Herr Kollege Naas, die Landesstraßen sind weiterhin in einem schlechten Zustand. Da können Sie einmal sehen, was mir die FDP hinterlassen hat.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Freie Demokraten)

Genau deswegen kann ich Ihnen sagen: Der hessische Weg wird weitergehen, anhand systematischer Zahlen einen Schwerpunkt auf Sanierung und Erhalt zu legen und dafür gleichzeitig mehr Geld bereitzustellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir reden aber auch über Zukunftsfragen beispielsweise beim Auto. Alle reden über E-Mobilität. Schauen Sie sich das einmal an. 2014 gab es im hessischen Haushalt weniger als 1 Million € Förderung für die E-Mobilität. Im kommenden Doppelhaushalt werden es 11,5 Millionen € sein.

Wir sind bei den öffentlichen E-Ladesäulen inzwischen im bundesweiten Vergleich im vorderen Mittelfeld mit 47 Ladesäulen pro 1.000 Einwohner. Um das einmal in absoluten Zahlen auszudrücken: Im März 2022 hatten wir 4.900 öffentliche Ladepunkte in Hessen. Im März 2023 waren es bereits 6.500. Das entspricht einem Plus von 30 % in einem Jahr. Das geht so weiter.

Kollege Wagner hat die Zahlen für den ÖPNV schon angesprochen. Wir haben im Jahr 2014 662 Millionen € Zuschuss an die Verbände zu verzeichnen gehabt. Wir sind bei 1,44 Milliarden € im Jahr 2024. Das entspricht einem Plus von 117 %. Die originären Landesmittel belaufen sich auf mehr als 250 Millionen €. Insgesamt werden es im kommenden Jahr über 500 Millionen € aus dem Landeshaushalt sein, Mittel aus dem Kommunalen Finanzausgleich und die originären Landesmittel. Verkehrsbetriebe anderer Länder wären froh, wenn sie hessische Verhältnisse hätten. Das kann man doch nicht kritisieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich möchte noch einen Punkt erwähnen, weil die Infrastruktur angesprochen worden ist. Ja, wer Schienen baut, braucht einen langen Atem. Wir sind in Deutschland zu langsam. Im Jahr 1995 hat die Bundesrepublik Deutschland mit der Schweiz einen durchgehenden Güterverkehr abgesprochen. Die Schweizer sind mit dem Gotthardtunnel fertig, während die Rheintalbahn bei Karlsruhe immer noch nicht fertig ist. Wir müssen in Deutschland schneller werden. Als ich ins Amt kam, habe ich sofort gesagt, dass wir die Schienenprojekte in Hessen wieder in Gang bringen müssen. Ich kann Ihnen sagen: Die Trasse Frankfurt–Mannheim steht fest. Die Planungen gehen weiter. Der Fernbahntunnel Frankfurt ist im Bundesverkehrswegeplan enthalten.

Herr Naas, wissen Sie, mit wem ich am Freitag eine Pressekonzferenz mache, um den Abschluss der Planungsvereinbarung zu verkünden?

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Wissing!)

– Ja, mit Bundesverkehrsminister Wissing. Der kommt gerne nach Hessen, weil in Hessen etwas passiert.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Arbeiten zum vierten Gleis zwischen Hanau und Gelnhausen beginnen. Die Trasse zwischen Fulda und Gelnhausen steht fest. Die nächsten Schritte beginnen, von Fulda weiter in Richtung Erfurt. Ein Drittel der Verspätungen im bundesweiten Fernverkehr passiert am Knoten Frankfurt. Das heißt, wer etwas für Deutschland tun will, muss dafür sorgen, dass die Schieneninfrastruktur hier ausgebaut wird. Genau das wird jetzt passieren.

Ich kann Ihnen nur sagen: Jahrzehntlang wurde über die Regionaltangente West immer nur geredet. Sie war auch schon einmal kurz vor dem Tod. Jetzt ist sie im Bau. Das kann man doch nicht kritisieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das dritte und vierte Gleis der S 6 nach Bad Vilbel wird Ende des Jahres eröffnet. Danach geht es weiter in Richtung Friedberg. Wir haben die Nordmainische S-Bahn, wo die ersten Vorabmaßnahmen schon fertig sind, die jetzt auch in die Umsetzung gehen. Die Wallauer Spange war vor zehn Jahren ein Traum. Jetzt wird sie konkret. Darüber hinaus haben wir die ersten Inbetriebnahmen dieser Projekte.

Noch einmal: Das kann man doch nicht ernsthaft kritisieren. Ich könnte hier noch stundenlang weitermachen. Ich habe aber leider keine Redezeit mehr. Insofern noch einmal vielen Dank an die SPD, dass sie diesen Antrag gestellt und mir die Gelegenheit gegeben hat, zu zeigen, was in Hessen passiert ist. Genau so wollen wir in den nächsten

Jahren auch weitermachen. Ich kann Ihnen an dieser Stelle nur sagen: Regierung weiß, wo es langgeht; Opposition wirrt. Glück auf.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

### Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. Wir hatten Sie artig auf die Redezeit hingewiesen.

(Günter Rudolph (SPD): Das macht er immer!)

Sie haben knapp acht Minuten überzogen, sodass die Oppositionsfraktionen noch sechs Minuten und die Regierungsfaktionen noch fünf Minuten erhalten. Herr Lichert ist der Erste.

### Andreas Lichert (AfD):

Herr Präsident, danke sehr. – Herr Minister, wenn Sie es so sehr auf eine zweite Runde anlegen, dann kommen wir Ihrem Wunsch natürlich gern entgegen.

Meine Damen und Herren, ich muss auf einen Aspekt eingehen. Der Minister hat hier wieder das Ammenmärchen von der Energiesicherheit durch Erneuerbare erzählt. Dazu muss man einfach immer wieder sagen: Ohne verfügbare und bezahlbare großtechnische Stromspeicher gibt es diese Energie- oder Stromversorgungssicherheit durch die Erneuerbaren nicht.

(Beifall AfD)

Das beste denkbare Beweisstück dafür ist nichts weniger als der Koalitionsvertrag der Ampel. Da steht nämlich völlig klar drin, dass durch die Abschaltung von Kernkraftwerken und Kohlekraftwerken Investitionen in Gaskraftwerke notwendig sind, weil nur diese grundlastfähig sind. Das wissen Sie ganz genau. Allerdings streuen Sie den Bürgern ganz bewusst Sand in die Augen, und das ist verwerflich, schändlich sogar.

(Beifall AfD)

Als Antwort auf meinen Zwischenruf werfen Sie mir vor, ich solle mich an meinen Freund Putin wenden. Das zeigt nichts weniger, als dass Sie sich Ihrer inhaltlichen Defizite vollkommen bewusst sind.

(Beifall AfD)

Sie wissen, dass Sie argumentativ blank sind, und müssen deshalb eine peinliche kleine Nebelkerze zünden.

Jetzt noch ein paar andere Aspekte. Sie haben auch über den Wohnungsmarkt gesprochen. Es ist ein ganz entscheidender Punkt, dass Sie beim sozialen Wohnungsbau – der Lichtjahre davon entfernt ist, die Probleme und den Mangel an bezahlbarem Wohnraum wirksam zu mildern; das muss doch jedem klar sein, die Zahlen sind offenkundig – die Gruppe der Unterprivilegierten noch einmal teilen, und zwar in die Gruppe, die einen Zugriff auf Sozialwohnungen hat und auf diese Weise privilegiert ist, und in die Gruppe der vielen anderen, die diesen Zugriff nicht haben.

(Beifall AfD)

Das heißt, mit dieser Politik lindern Sie keine Ungerechtigkeit, sondern Sie schaffen neue Ungerechtigkeit.

Ein Satz zur Verkehrspolitik. Selbstverständlich wollen alle mehr ÖPNV und einen besseren ÖPNV – auch wir, und zwar dort, wo es sinnvoll ist. Wie kann man aber vor dem Hintergrund der vielen Defizite im öffentlichen Nahverkehr – auch da fehlt das Geld für Investitionen, und die Kapazitäten sind begrenzt – auf die Idee kommen, die Einnahmen der Nahverkehrsträger zu reduzieren? Genau diesen Effekt hat nämlich das 49-€-Ticket bzw. das 31-€-Ticket hier in Hessen. Die große Zahl an Berufspendlern, die bisher viel mehr bezahlen mussten, zahlen jetzt weniger. Das heißt, Sie nehmen dem ÖPNV Einnahmen weg, und zugleich erhöhen Sie die Nachfrage, die auf eine begrenzte Ressource trifft. Meine Damen und Herren, das ist keine Rezeptur für einen besseren ÖPNV, sondern das ist die Rezeptur für eine Katastrophe im ÖPNV.

(Beifall AfD – Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb werden die Leute wieder mehr mit dem Auto fahren. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik. Nicht auf die frommen Floskeln, die Sie hier immer verbreiten, sondern auf die Ergebnisse kommt es an.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Herr Lichert. – Als Nächstes liegt mir die Wortmeldung von Herrn Kollegen Rudolph vor, dem Fraktionsvorsitzenden der SPD. Weitere Wortmeldungen liegen mir in der zweiten Runde nicht vor.

#### **Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ja eine Majestätsbeleidigung, dass sich die SPD-Fraktion überhaupt erlaubt, einen Antrag zu stellen.

(Zurufe CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Bei Schwarz-Grün ist das schon Majestätsbeleidigung. – Deutschlands vermeintlich schlauester Verkehrsminister weiß, dass das alles keine Rolle spielt. Wir hatten heute Morgen den Setzpunkt der GRÜNEN. Ich habe mir einmal den Antrag angeschaut: Da ist von „einzigartig“ und „weltweit“ die Rede. – Ob das die Massen in Hessen bewegt hat, auch daran können wir Zweifel haben. Das ist aber ein anderer Sachverhalt. Wer wird denn so kleinlich sein?

Herr Wagner, Sie waren arrogant wie eh und je. Sie können das, das ist mir bekannt.

(Lachen und Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Im Vergleich zum Kollegen Wagner bin ich tatsächlich ein schüchterner Nordhesse. Das muss ich zugeben.

(Große Heiterkeit)

Machen Sie nur weiter so. Ich nehme einmal das mit, was der Vizeministerpräsident gesagt hat: Er will Schwarz-Grün fortsetzen. – Das war die Botschaft, die nehmen wir zur Kenntnis. Dafür bedanken wir uns.

Zweitens. Herr Minister, Sie haben gesagt, in Hessen sei alles bestens. Ist es zutreffend, dass der Bestand an Sozialwohnungen in Hessen von ca. 120.000 Wohnungen auf rund 82.000 Wohnungen – also um rund 38.000 Wohnungen – gesunken ist? Stimmt dieser Sachverhalt, oder stimmt er nicht? Eben haben Sie sich hier locker-flockig

hingestellt und haben gesagt, alles sei bestens. Der Wohnungsbau war früher Sache von Frau Hinz – die hat es nicht hinbekommen –, dann wurde er Ihre Aufgabe. Was ist passiert? 38.000 Wohnungen sind aus der Sozialbindung gefallen. Das ist die Bilanz eines grünen Wohnungsbauministers.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Weil Herr Wagner nur über Bilanzen geredet hat: Das ist ein Antrag, mit dem wir einige Schwerpunktthemen aufgegriffen haben, die die Menschen bewegen. Übrigens: Jeder, der sich mit Wahlforschung auch nur ein bisschen auskennt, weiß, dass man nicht für eine Leistungsbilanz gewählt wird. Das wissen Sie selbst. Die Menschen wollen doch wissen: Was sagen die Parteien? Wie sind die Positionen bei den Themen Bildung, Wohnung, Arbeit und Gesundheit?

Herr Wagner, das, was Sie gemacht haben, war eine Beschreibung. Sie haben natürlich ein paar Sachen vergessen. Sie haben es nicht hinbekommen, Polizei- und Bürgerbeauftragte zu initiieren, weil die CDU und insbesondere der Innenminister das boykottiert haben. Peinlich, dass Sie dazu jahrelang nichts hinbekommen haben.

Sie haben keine seriöse Finanzpolitik hingekriegt. Sie haben eiskalt versucht, die Verfassung mit dem sogenannten Corona-Sondervermögen im Umfang von 12 Milliarden € zu brechen. Herr Poseck ist nicht da; er war damals Präsident des Staatsgerichtshofs. Der Staatsgerichtshof hat damals einen einzigartigen Verriss formuliert, weil Sie hier zu locker-flockig vorgegangen sind. Herr Beuth hat vom Verwaltungsgerichtshof bestätigt bekommen, dass er seine Beamten nicht verfassungsgemäß behandelt. Sie pflegen einen extrem lockeren Umgang mit Recht und Gesetz. Hören Sie mit der Selbstbeweihräucherung auf. Demut wäre das Gebot der Stunde. Aber Demut kennen Sie nicht.

(Beifall SPD, Freie Demokraten und DIE LINKE)

Sie können einen Gipfel nach dem anderen einberufen. Herr Beuth, Sie haben schon vor der Anhörung zum HöMS vom Staatsgerichtshof ein paar Hinweise bekommen. Gehen Sie davon aus, dass die Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof zeigen wird, dass Ihr Gesetz zumindest in einigen relevanten Teilen verfassungswidrig ist. Das ist Ihnen aber egal; denn Sie sind dann eh nicht mehr im Amt. Aber es ist Ihr Stil, zu sagen: Was stört mich die Verfassung? – Sie nehmen keine Rücksicht auf Anhörungen, auf Experten, und ziehen das durch. Die Quittung werden Sie bekommen.

(Zurufe CDU)

– Ja, Sie können den einen oder anderen Gipfel durchführen, weil die schwarz-grüne Harmonie ja so toll ist. – Ich möchte den Ministerpräsidenten zitieren. Er ist zurzeit nicht anwesend. Boris Rhein hat gesagt: „In Hessen ist die CDU diejenige Kraft, die führt, und der Juniorpartner ist die Partei der GRÜNEN. Das funktioniert sehr gut.“ Daraufhin kam larmoyant von den GRÜNEN: Das wäre bei Herrn Bouffier nicht passiert.

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben heute die Bewerbungsrede von Herrn Al-Wazir für die Fortführung einer schwarz-grünen Regierung gehört. Das ist schön, das nehmen wir zur Kenntnis. Wir sehen das gelassen. Wir wissen nicht, was die Wählerinnen und Wähler

ler tun werden, wie die Wahl am 8. Oktober ausgehen wird. Aber die permanente Selbstbelobigung, die Überheblichkeit, zu behaupten, dass die Opposition nichts vorzubringen habe, man selbst mache aber alles richtig, diese Haltung setzt sich bei Ihnen immer mehr durch. Wir sind für einen Wettstreit der demokratischen Parteien, und die Aufgabe der Opposition ist es, Alternativen aufzuzeigen. Die müssen Ihnen nicht passen – –

(Demonstrativer Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Das war wieder arrogant. – Die Alternativen müssen Ihnen nicht passen, aber gehen Sie doch einmal zu den Menschen. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen. Ich war in der letzten Woche mit der Kollegin Waschke beim Betriebsrat der Firma Goodyear in Fulda. Die kämpfen dort um 500 Arbeitsplätze; sie haben schon 600 Arbeitsplätze verloren. Wir haben gefragt: Was kann die Politik tun? Die Antwort war: Gespräche führen, um zu helfen. – Wir haben gefragt: Was hat denn die Landesregierung getan? Die Antwort lautete: Das Kabinett war vor wenigen Tagen auf der Landesgartenschau. – Die Landesgartenschau ist rund 1 km, Luftlinie, vom Goodyear-Werk entfernt. Keine der Damen und Herren Minister hat es für nötig gehalten, mit den Betriebsrätinnen und Betriebsräten zu reden.

(Beifall SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was wir nicht brauchen, sind elitäre Belehrungen von grünen Abgeordneten in Richtung der Opposition. Lassen Sie die Menschen in Hessen entscheiden. Die haben durchaus ein Gespür für die Lage. Für Ihre Selbstbeweihräucherung gibt es überhaupt keinen Anlass. Demut wäre eher angesagt.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Die parlamentarischen Geschäftsführer haben mir signalisiert, dass alles unter diesem Tagesordnungspunkt Aufgeführte an den Ausschuss zu überweisen ist. – Kein Widerspruch, dann haben wir das hiermit so getan.

Ich darf **Tagesordnungspunkt 6** aufrufen:

**Zweite Lesung**

**Gesetzentwurf**

**Fraktion der SPD**

**Gesetz zur gemeinsamen Bewältigung der Herausforderungen der Veränderungen für Wirtschaft und Arbeit in Hessen (Transformationsfondsgesetz)**

– **Drucks. 20/11316 zu Drucks. 20/10763** –

Die Berichterstattung übernimmt Herr Eckert, der schon hier vorne steht. Vielen herzlichen Dank, Herr Kollege. Sie haben das Wort.

**Tobias Eckert, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen zu dem Gesetzentwurf der SPD-Fraktion: Der Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Der Beschluss wurde mit den Stimmen der Fraktionen

der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der AfD und der Freien Demokraten gegen die Fraktion der SPD bei Stimmhaltung der Fraktion DIE LINKE gefasst.

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank. – Ich rufe außerdem **Tagesordnungspunkt 23** auf:

**Große Anfrage**

**Bijan Kaffenberger (SPD), Tobias Eckert (SPD), Wolfgang Decker (SPD), Nadine Gersberg (SPD), Lisa Gnadl (SPD), Angelika Löber (SPD), Fraktion der SPD Zukunft der Arbeit in Hessen**

– **Drucks. 20/7046 zu Drucks. 20/6065** –

Als Erster hat der Kollege Eckert das Wort.

**Tobias Eckert (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Herausforderungen für die Wirtschaft und die Herausforderungen für die Arbeitsbedingungen in Hessen sind groß. Es sind Fragen der Dekarbonisierung, der Digitalisierung und des demografischen Wandels, die Wirtschaft und Arbeit unter Druck setzen, die uns vor große Herausforderungen stellen, wie wir die Zukunft gestalten.

In der vorangegangenen Debatte ist schon deutlich geworden: Transformation findet statt. Man kann sie geschehen lassen, man kann zuschauen und sie anderen Akteuren überlassen, oder man kann den Anspruch erheben und zu den erforderlichen Instrumenten greifen, diese Transformation gemeinsam zu gestalten. Wir, die SPD-Fraktion, wollen mit dem vorliegenden Gesetzentwurf den Beitrag des Landes mittels eines Transformationsfonds organisieren.

(Beifall SPD)

Da sind wir sehr wohl auch bei unterschiedlichen ordnungspolitischen Ansichten, wenn es um die Frage geht, ob ich als öffentliche Hand, als Politik Veränderungen in Wirtschaft und Arbeit geschehen lasse und zuschauen oder ob ich Vorstellungen entwickle, wie wir gemeinsam, nämlich in einem Dialog zwischen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und ihren gewerkschaftlichen Vertretern sowie der öffentlichen Hand und der Politik, Lösungswege aufzeigen und gemeinsame Wege gehen, um das Wirtschaftsland Hessen auf die Zukunft vorzubereiten. Wir als SPD sagen, es braucht dieses Miteinander der drei verschiedenen Ebenen, damit wir gemeinsam die Zukunft gestalten können.

(Beifall SPD)

Ja, Herr Minister, Sie haben eben viel über nachhaltiges Wirtschaften geredet. Aber Sie kommen dann immer bei dem Punkt Klimaneutralität an. Wir beschreiben mit unserem Ansatz des Transformationsfonds, dass die Herausforderungen für die Politik darin liegen, Ökonomie, Ökologie und gute Arbeit miteinander zu verbinden – in diesem Dreieck – und gemeinsam nach vorne zu bringen; denn nur mit guter Arbeit ist nachhaltige Entwicklung möglich. Das gilt auch für die Wirtschaft in Hessen, meine Damen und Herren. Deshalb braucht es bei einem Transformationsfonds klare Leitlinien, wo gefördert wird und wo wir mit überschaubaren Haushaltsmitteln auch wirklich investieren können. Deswegen ist der Fokus auf die Bedingun-



gen gute Arbeit und gute Löhne so unglaublich wichtig, auch für die Transformation unserer hessischen Wirtschaft.

(Beifall SPD)

Eine starke hessische Wirtschaft und gute Arbeit, das sind nämlich zwei Seiten ein und derselben Medaille, meine Damen und Herren. Sie beschreiben genau das, worüber wir immer wieder diskutieren: Es braucht in Hessen eine Tarifentlohnung, und es braucht eine Tarifbindung.

Um das zielgerichtet zu fördern, haben wir hier, auch im Zusammenhang mit anderen Bereichen, immer wieder Vorschläge zu den Themen der Wirtschaftsförderung und Ähnlichem gemacht. Wir haben gesagt, dass man staatliche Unterstützung nicht sozusagen mit der Gießkanne herausgeben, sondern sagen sollte: Wenn die öffentliche Hand dich bei der Veränderung deiner Fertigungsprozesse, bei der Entwicklung von neuen Geschäftsmodellen und vielen anderen Themen mit öffentlichen Geldern unterstützt, dann sind an die Inanspruchnahme natürlich auch Bedingungen geknüpft. – Das sind dann eben Themen wie gute Arbeit, Tarifentlohnung oder Standortsicherheit, damit wir die Wirtschaft in Hessen für die Menschen in Hessen, für eine Wertschöpfung vor Ort mitgestalten und nicht einfach sagen: Nimm, und dann schauen wir weiter zu.

(Beifall SPD)

Auch der klare Fokus unterscheidet uns gerade in dieser Frage von vielen politischen Mitbewerberinnen und -bewerbern. Deswegen ist es wichtig, dass wir die Große Anfrage gemeinsam mit dem Gesetzentwurf zur Zukunft der Arbeit aufgerufen haben; denn es geht auch um die Frage, welche Möglichkeiten für digitale Mitbestimmung es gibt.

Es ist gut, dass Sie als Landesregierung dann auch Initiativen des Bundes begleiten – übrigens sehr positiv – und sagen: Es ist gut, dass der Bund mit dem Arbeit-von-morgen-Gesetz entsprechende Rahmenbedingungen und Ähnliches mehr geschaffen hat.

Da Wirtschaftspolitik und gute Arbeit unbedingt zusammengehören und auch zusammen gedacht werden müssen, legen wir Ihnen mit unserem Gesetzentwurf eine Möglichkeit dafür vor. Wir sind die einzige politische Kraft in diesem Hause, die bisher nicht nur darüber geredet, sondern auch deutlich gemacht hat, wie wir das gestalten könnten. 2 Milliarden € aus dem Haushalt zu mobilisieren, um die Kosten zu finanzieren, die die Herausforderungen der Transformation mit sich bringen, ist ein konkreter Vorschlag.

Ich will deutlich machen: Wer sagt, da ginge mehr, der hätte gerne auch Änderungsanträge vorlegen können. Bis heute fehlen solche jedoch. Von daher sind wir die Einzigen, die sich trauen, eigene Vorschläge im Plenum auf den Tisch zu legen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD – Stephan Grüger (SPD): Die GRÜNEN wollten das Gleiche, nur mehr davon!)

Auf diese Themen stößt man nicht, wenn man nur im Hessischen Landtag sitzt und darüber diskutiert oder im Wirtschaftsministerium am Schreibtisch sitzt und sagt: „So stelle ich mir die Entwicklung Hessens vor“, sondern auf diese Themen stößt man, wenn man rausgeht und mit den Menschen redet.

Genau das haben wir mit unserer Dialogtour zur Zukunft der Arbeit gemacht und machen es immer noch, zunächst noch mit Nancy Faeser als Fraktionsvorsitzender und nun

mit Günter Rudolph und mit vielen verschiedenen Kolleginnen und Kollegen. Wir sind einmal durch das komplette Land gezogen und haben dort die unterschiedlichsten Herausforderungen gesehen. Deswegen glauben wir an die Kraft von regionalen Transformationsnetzwerken und an regionale Veränderungsprozesse, die wir dann als Land – das steht in unserem Gesetzentwurf – mit unterstützen und fördern wollen.

Genau das sind die Beispiele dafür, weswegen wir Ihnen diesen Gesetzentwurf vorgelegt haben. Diese Beispiele haben wir auch in der letzten Wahlperiode in den Großen Anfragen zur Zukunft der Arbeit und Ähnlichem immer wieder mit beschrieben; denn am Ende sind die Wertschöpfung vor Ort und gute Arbeit wichtig für die Zukunft unseres Bundeslandes.

(Beifall SPD)

Den Transformationsfonds haben wir Ihnen gesetzgeberisch schon einmal im Plenum vorgelegt. Das ist nicht der erste Gesetzentwurf der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag, der sich mit dem Thema Transformationsfonds beschäftigt. Wir haben Ihnen beim Thema Klimaschutzgesetz – kleiner Reminder für alle: das war noch die Zeit, als Schwarz und Grün uns erzählt haben, es brauche in Hessen kein Klimaschutzgesetz – genau das beschrieben: dass es für die Veränderungen von Wirtschaft und Arbeit auch Mechanismen in Form eines solchen Transformationsfonds braucht. Damals haben im Übrigen all diejenigen, die jetzt, vor der Wahl, immer erzählen, es bräuchte so einen Fonds, im Plenum mit Nein gestimmt und diesen Vorschlag abgelehnt.

(Stephan Grüger (SPD): So war das!)

Vor daher: Wir bleiben konsequent, wir bleiben bei dieser Linie. Es braucht für die Bewältigung der Herausforderungen für Wirtschaft und Arbeit in Hessen einen Transformationsfonds. Wir handeln, Sie reden darüber. Aber bisher haben Sie nichts geleistet, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Deswegen will ich das, was wir Ihnen mit diesem Gesetzentwurf vorlegen, in drei Punkten zusammenfassen:

Erstens. Jetzt, vor der Wahl, erzählt der eine oder die andere, dass es einen Transformationsfonds braucht. Das freut mich; denn es zeigt, dass die beschriebenen Argumente für das Instrument eines Transformationsfonds im Laufe der Zeit offensichtlich stark genug geworden sind. Das geht insbesondere in Richtung BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Zweitens. Aber genau diese Forderung von Ihnen ist für mich auch Ihr Eingeständnis, dass zehn Jahre grüne Wirtschaftspolitik eben noch keine Antworten auf die Herausforderungen unseres Wirtschaftsstandorts in Hessen gegeben haben, meine Damen und Herren. Sie wollen – und das fordern Sie auch im Moment – immer mehr von dem, was wir Ihnen vorschlagen. Deshalb scheint das erst einmal eine gute Idee von uns gewesen zu sein. Wir glauben, dass man weniger fordern, sondern es umsetzen sollte. Deswegen haben wir diesen Vorschlag gemacht.

Das gilt im Übrigen auch für den Ministerpräsidenten, der neuerdings für die kostenfreie Meisterausbildung in Hessen wirbt. Im Hessischen Landtag hatte er schon dagegen gestimmt, und wir geben ihm vor dem 8. Oktober noch einmal die Chance, dagegen zu stimmen, damit alle Hessinnen und Hessen merken: Das eine ist Wahlkampf, das

andere ist eine wirkliche Idee, eine Vorstellung für die Zukunft dieses Landes. Auch da unterscheiden wir uns sehr deutlich, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Wenn es jetzt von politischen Mitbewerbern die Forderung nach anderen Fonds mit anderen Volumina gibt, dann gilt: Vorsicht an der Bahnsteigkante, insbesondere dann, wenn das der Kollege Al-Wazir erzählt. Da wird nämlich gern alles aus allen Einzelteilen des Haushalts zusammengerechnet, dann gibt man dem eine große neue Überschrift, nennt das „Transformationsfonds“, und am Ende des Tages gibt es keinen einzigen Cent und keine einzige Veränderung in der Wirtschaftspolitik, meine Damen und Herren.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Genau!)

Genau deswegen braucht es originäre, neue, zusätzliche Mittel für die Gestaltung. Bei der Frage des Transformationsfonds für die Zukunft von Wirtschaft und Arbeit in Hessen ist das der Unterschied zwischen uns: das, was wir Ihnen heute vorlegen, und das, was Sie bisher fordern.

Von daher: Wir handeln, Sie reden darüber. Trotz allem ist das ein Gesetzentwurf, der sich sehen lassen kann, der gut für dieses Land wäre, der die Wirtschaft und die Arbeit wirklich für die Zukunft gestalten wollen würde. All das sind Herausforderungen. Wir würden gerne handeln. Sie reden nur darüber. Aber sicher werden wir heute nicht das letzte Mal mit eigenen Vorschlägen darüber diskutiert haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank. – Die nächste Wortmeldung kommt von Kollegen Lichert. Bitte schön.

#### **Andreas Lichert (AfD):**

Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, sehr geehrte Abgeordnete! In der Tat ist es eine Art Fortsetzungsroman zu der Debatte, die wir gerade geführt haben.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ein Aspekt!)

Aber zunächst ein wenig Lob für den Gesetzentwurf der SPD; denn der erste Satz ist zutreffend. Ich zitiere: „Wirtschaft und Arbeit in unserem Land stehen vor großen Herausforderungen.“ Ja, das ist so, aber nicht trotz der Unterstützung durch die Politik, sondern wegen der Politik, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Was braucht Hessens Wirtschaft nun wirklich? Dazu habe ich einen ganz verrückten Vorschlag: Lassen wir doch einmal die Unternehmer und ihre Verbände zu Wort kommen. Ich beginne einmal mit den Jungunternehmern; denn gerade Jungunternehmer sind natürlich getrieben von der Lust auf Zukunft, die wollen etwas machen. Sie sind bereit, unternehmerische Risiken etc. auf sich zu nehmen.

Wenn an Jungunternehmer die Frage gestellt wird: „Wie optimistisch oder pessimistisch sind Sie, wenn Sie an den Wirtschaftsstandort Deutschland in 20 Jahren denken“, und dann geschlagene 65,2 %, also fast zwei Drittel, angeben,

entweder pessimistisch oder sehr pessimistisch zu sein, ist das ein Armutszeugnis für Ihre Politik.

(Beifall AfD)

Dann stellt sich natürlich die Frage: Was belastet denn die Unternehmen – in diesem Fall, wie gesagt, die jungen Unternehmen – ganz besonders? Das ist auch ein ziemlich gravierender Befund: Bürokratie in Deutschland. Da sagen 42,8 %, das betrifft sie stark. Das ist der höchste Wert in dieser Umfrage.

Meine Damen und Herren, das sind absolute Alarmsignale, und die müssen Sie wahrnehmen. Wenn Sie dann mit Ihrem Transformationsfondsgesetz im Grunde genommen noch mehr Bürokratie erzeugen wollen,

(Robert Lambrou (AfD): Das ist der Punkt!)

vor allem, wenn es darum geht, wer denn überhaupt an diese neue Zitze des Staates darf, dann muss man sagen: Stopp. Dann darf das so nicht weitergehen.

(Beifall AfD)

Es gibt noch weitere gute Ideen aus der Wirtschaft, was sie denn so fordert. Fragen wir z. B. einmal die IHK in Hessen an.

(Der Redner hält eine Publikation hoch.)

Da geht es ganz konkret um Forderungen zur Landtagswahl. Natürlich, die Klassiker: Fachkräftesicherung. Wir alle wissen darum. Weiter geht es: Mobilität stärken, ÖPNV stärken. Auch das sind im Prinzip alte Hüte; nur, die Antworten, die darauf gegeben werden, sind eben nicht hinreichend.

Da finden wir auch einmal die Vokabel „Transformation“, tatsächlich unter der Überschrift „Transformation der Unternehmen braucht Raum“. Wirtschaft braucht schlichtweg Fläche, um sich entwickeln zu können. Was man allerdings nicht findet, ist ein Transformationsfonds. Die Industrie- und Handelskammern sehen da offenkundig keinen Bedarf. Wir tun das auch nicht.

(Beifall AfD)

Dann gibt es natürlich noch die Vereinigung der hessischen Unternehmervverbände, die VhU.

(Der Redner hält eine weitere Publikation hoch.)

Die haben schon vor etlichen Monaten die „Erwartungen der hessischen Wirtschaft an die Politik nach der Landtagswahl“ in diesem Jahr glasklar formuliert. Lassen Sie uns darauf auch einmal einen Blick werfen. Ich muss sagen, das ist schon sehr erstaunlich, weil man an dieser Publikation eben auch merkt, dass es hier nicht um Partikularinteressen von ein paar Unternehmen geht, sondern dass diese sehr wohl die breite gesellschaftliche Perspektive in den Blick nehmen. Das erkennen Sie daran, dass der erste Punkt, der durch die Vereinigung hessischer Unternehmervverbände in der Zusammenfassung groß dargestellt wird, heißt: „Gesellschaft. Mehr Freiheit lassen“. Das ist die Überschrift. Dieser Forderung schließen wir uns ausdrücklich an.

(Beifall AfD)

Mehr unternehmerische Freiheit ist der Schlüssel zu mehr Wohlstand. Das war schon in den letzten Jahrzehnten so. Unter der Überschrift „Soziale Marktwirtschaft“ sind wir

uns doch eigentlich alle einig, dass wir das wollen. Nur bei dem, was das konkret bedeutet, endet die Einigkeit.

Wir schließen uns dem definitiv an: Wir brauchen mehr Freiheit, nicht stärkere Maßregelungen der Wirtschaft, nicht noch mehr Mikromanagement. Das alles vor dem Hintergrund, dass ich Ihnen aufgezeigt habe – das kann ich aus der letzten Debatte im Prinzip direkt mit herübernehmen –, wie schlecht die Landesregierung in der Bewältigung ihres Kerngeschäfts tatsächlich ist. Bildung, Verkehrsinfrastruktur, Wohnungsmarkt: All das haben wir gerade intensiv erörtert. Das muss hier nicht wiederholt werden.

Weiter geht es: „Wirtschaftsordnung. Mehr auf Markt und Wettbewerb setzen“. Das ist im Prinzip der gleiche Punkt. Das ist Priorität 2 der VhU. Jetzt kommt es, Nr. 3: „Haushalt. Nicht auf Pump leben“.

(Beifall AfD – Robert Lambrou (AfD): Ah, was?)

Das sagt die Vereinigung hessischer Unternehmerverbände. Das ist ganz bemerkenswert; denn normalerweise müsste man doch denken: Wären sie tatsächlich nur an ihren Partikularinteressen interessiert, wären sie doch dankbar, wenn der Staat wieder einmal das Füllhorn ausschüttet. Aber nein, das sind sie nicht, sondern sie mahnen eine stabilitätsorientierte Finanzpolitik und die Einhaltung der Schuldenbremse an. Und das tun wir auch.

(Beifall AfD)

An dieser Stelle sei einfach einmal auf die Bilanz des Landes Hessen hingewiesen, die der Finanzminister vor wenigen Tagen vorgestellt hat.

(Robert Lambrou (AfD): Aber ganz verschämt!)

– Ja, ich weiß auch, warum er diese Bilanz nur verschämt vorgestellt hat, weil sie nämlich ein absolutes Desaster ist. – Der nicht durch Eigenkapital gedeckte Fehlbetrag: 130 Milliarden €. Die Nachhaltigkeitslücke nach der Berechnung des Rechnungshofs: 81 Milliarden €. Das zeigt doch schon, dass das, was in den letzten Jahren und Jahrzehnten an Politik betrieben wurde, genau das Gegenteil von nachhaltiger Politik war.

(Beifall AfD)

Das ist genau die Art von Politik, die unseren Kindern und Enkeln gewaltige Schuldenberge auf die Schultern packt. Das ist auch genau gegen die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Da geht es nämlich nicht primär um das Klima, sondern da geht es um die Freiheit unserer Kinder und Enkel, und die ist für uns absolut Priorität Nr. 1.

(Beifall AfD)

Was brauchen die Unternehmen tatsächlich? Da kommen wir zum Thema Staatsmodernisierung. Auch da – wir müssen uns nur die desaströse Bilanz bei der Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes ansehen – sieht es schlecht aus, meine Damen und Herren. Auch das ist eine Mahnung: Lieber Staat, liebe Landesregierung, kümmert euch um euer Kerngeschäft, und haltet euch aus dem Geschäft der Unternehmer heraus.

Jetzt wollen wir uns doch einmal den Gesetzentwurf konkret anschauen. Auch da haben wir durch die Anhörung direktes Feedback von den Verbänden bekommen. Um es abzukürzen: Es war eindeutig, und es war eindeutig gegen diesen Transformationsfonds gerichtet.

(Beifall AfD)

Das ist schon bemerkenswert; denn eigentlich soll es ja ein Zückerli, eine Unterstützung für die Unternehmen sein. Die wollen sie aber nicht. Auch da: Die VhU hat geantwortet, der HIHK hat geantwortet, die Familienunternehmen, der Verband der Gründer und Selbstständigen. Die haben diesen Gesetzentwurf allesamt zerrissen. Die hessischen Handwerker waren ein bisschen bescheidener. Die haben schlichtweg gesagt, sie können sich wegen der Unkonkretheit des Gesetzentwurfs und wegen der mangelnden Ausgestaltung, wie diese Förderung dann tatsächlich aussehen soll, nicht abschließend dazu äußern. Aber eines war ihnen natürlich völlig klar: dass das für kleine und mittlere Unternehmen ein völlig untaugliches Instrument ist, von dem höchstens die relativ Großen noch profitieren können. Das brauchen wir nicht noch mehr.

(Beifall AfD – Zuruf AfD: Hört, hört!)

Der Regulierungs-Tsunami, der über die Wirtschaft hinwegrollt, ist sowieso ein Kampf Groß gegen Klein. Das kann niemand gut finden.

Aber es gab natürlich auch Fans. Die Gewerkschaften waren schließlich auch eingeladen. Da müssen natürlich alte Loyalitäten bedient werden. Okay.

Dann wurde natürlich schon angesprochen, dass die GRÜNEN so einen Transformationsfonds jetzt plötzlich auch unheimlich gut finden. Jetzt sind wir natürlich in einer Art Überbietungswettbewerb: Wer bietet mehr?

Da ist ganz interessant, dass auch der Rechnungshof an dieser Anhörung teilgenommen hat. Der hat sich sehr deziert geäußert, nämlich zu der Finanzierung eines solchen Transformationsfonds durch Sondervermögen. Er hat gesagt, dass das juristisch höchstwahrscheinlich nicht haltbar sein wird.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Aha!)

Jetzt muss man die SPD tatsächlich ein bisschen in Schutz nehmen.

(Zuruf Tobias Eckert (SPD))

– Genau. Danke schön, Herr Eckert. Das wollte ich nämlich auch sagen. – Man muss die SPD an dieser Stelle tatsächlich in Schutz nehmen; denn das ist gar nicht Teil der Forderung. Aber diese Informationen des Rechnungshofs sollten sich vor allem die GRÜNEN zu Herzen nehmen; denn es ist davon auszugehen – das pfeifen schon alle Spatzen von den Dächern –: Sie werden einen ordentlichen Wumms machen wollen. Ein Wumms braucht natürlich immer ein paar Milliarden, und da wird der Ruf nach Sondervermögen sehr viel lauter werden.

Meine Damen und Herren, kürzen wir unser Urteil zum Schluss ab: Dieser Transformationsfonds in der vorgeschlagenen Form gehört auf den Komposthaufen der Geschichte. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank. – Als Nächster hat Kollege Gerntke für DIE LINKE das Wort.

**Axel Gerntke (DIE LINKE):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat stehen wir vor immensen Herausforderungen. Die Umstellung der Wirtschaft auf eine soziale und ökologisch nachhaltige Wirtschaft drängt. Ein umfassender Umbau ist notwendig. Wichtig ist: Dabei dürfen die Beschäftigten nicht auf der Strecke bleiben. Viele Arbeitsplätze müssen erhalten bleiben. Aber es werden auch Arbeitsplätze wegfallen, und es müssen daher auch neue geschaffen werden,

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

und zwar welche mit guten Arbeitsbedingungen, und so schnell, dass der Klimawandel noch gebremst werden kann. Das ist eine Herkulesaufgabe.

Seit Jahrzehnten müssen wir uns anhören: Das regelt der Markt. – Nur sehen wir: Der Markt hat es nicht geregelt. Die soziale Spaltung nimmt zu. Armut ist ein wachsendes Problem. Selbst Durchschnittsverdienende ächzen unter der Preisexplosion,

(Andreas Lichert (AfD): Sie ächzen vor allem unter der Steuer- und Abgabenlast!)

und der Klimawandel beschleunigt sich – alles unter den Bedingungen des Marktes. Gleichzeitig verlassen sich immer noch einige darauf, dass Wachstum und Profitstreben irgendwie automatisch zu einer besseren Welt führen werden, nach dem Motto: Der Markt regelt es. – Wir sagen: Der Markt regelt es nicht. So wird das nichts.

Meine Damen und Herren, die Praxis zeigt doch, dass sich die Unternehmen eben nicht von alleine umbauen. Solange ihre bisherige Produktionsweise profitabel ist, so lange machen sie weiter wie bisher.

Wenn es irgendwann nicht mehr geht, das sehen wir ja auch, dann machen Unternehmen dicht. Das erleben wir; und die Konsequenz ist Erwerbslosigkeit. Jetzt muss wieder der Zwischenruf von Herrn Dr Naas kommen: Wir haben doch Fachkräftemangel. – 178.620 registrierte Erwerbslose allein in Hessen sprechen aber eine andere Sprache.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Also kein Fachkräftemangel?)

– Wir haben über 150.000 Erwerbslose registriert; und da sind noch nicht einmal diejenigen dabei, die sozusagen in den Blindzahlen drin sind. Und da sagen Sie: Ja, wir haben Fachkräftemangel. – Vielleicht sollte man sich darum einmal kümmern.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das scheint nicht zu passen! – Anhaltende Zurufe Freie Demokraten)

Offensichtlich fehlen die richtigen politischen Vorgaben. Der Staat muss den Umbau in der Tat lenken. Darum hat DIE LINKE gemeinsam mit den Gewerkschaften schon seit Längerem einen hessischen Transformationsfonds gefordert. Selbst im grünen Wahlprogramm findet sich jetzt ein solcher. Nun hat die SPD, um noch einmal die Chronologie darzulegen, einen Gesetzentwurf vorgelegt und damit – das begrüßen wir außerordentlich – die Diskussion befördert.

(Tobias Eckert (SPD): Weit zuvor!)

Wir benötigen konkrete politische Ziele und Zwischenziele, z. B. hinsichtlich der Frage: Wie sollen sich CO<sub>2</sub>-Emis-

sionen entwickeln? Davon abgeleitet, geht es dann z. B. um Vorstellungen, wie sich die Gesellschaft in den nächsten Jahren entwickeln soll. Das muss dann auf einzelne Sektoren heruntergebrochen werden. Wir brauchen gleichzeitig Ziele im Hinblick darauf, wie sich die Arbeit und die Arbeitsbedingungen entwickeln sollen; denn nur mit Zielen lassen sich auch Fortschritte messen.

Das will ich jetzt nur an einem Beispiel festmachen, an dem Gebäudesektor. Ich glaube schon, dass wir eine Vorstellung davon haben müssen, wie viele Gebäude im Jahr 2030 oder 2040 energetisch saniert sein müssen, welcher Energieverbrauch in der Produktion erforderlich ist, welche Energieeinsparung in der Konsumtion damit verbunden sein kann und wie wir es hinbekommen können, dass die CO<sub>2</sub>-Emissionen unterm Strich drastisch verringert werden und zugleich Wohnraum wieder bezahlbarer wird. Das wird dazu führen, dass die Unternehmen der Bauwirtschaft anders produzieren, als dies bisher der Fall ist. Das muss mit Unternehmen und Beschäftigten gemeinsam diskutiert und entwickelt werden. Dazu braucht es einen Bewusstseinswandel, sowohl bei den Unternehmen als auch bei den Beschäftigten. Das wird nur funktionieren, wenn die Beschäftigten in diesen Transformationsprozess entsprechend einbezogen werden; sonst wird er scheitern.

Insoweit begrüßen wir auch den in § 4 des Gesetzentwurfs der SPD enthaltenen Vorschlag zur Regionalität und zu den Beteiligungsstrukturen. Aber ich sage gleichzeitig: Wir brauchen mehr. Wir brauchen den Ausbau der Mitbestimmung auf allen Ebenen, auf der betrieblichen Ebene, der Unternehmensebene, bei den Konzernen; aber auch in den jeweiligen Branchen brauchen wir Wirtschafts- und Sozialräte mit wirklichen Mitbestimmungsmöglichkeiten.

(Beifall DIE LINKE)

Entscheidend ist letztlich, welche Aufgaben ein Transformationsfonds wahrnehmen soll.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Schaut man sich hierzu den Entwurf der SPD an, dann geht es um Beteiligungs- und Beratungsprozesse, um Unterstützung, Moderation sowie gegebenenfalls um Förderung unter bestimmten ökologischen und sozialen Bedingungen, wie z. B. Tarifbindungen.

(Anhaltende Zurufe Freie Demokraten)

– Meine lieben Freunde von der FDP, wenn Sie denn Zwischenrufe machen, dann machen Sie es doch so laut, dass man darauf wenigstens reagieren kann. Dieses Gemurmel ist doch nichts. Damit kommen Sie doch nicht über die Rampe.

(Beifall DIE LINKE – Stephan Grüger (SPD): Das war etwas mit Sozialismus!)

– Ich ahnte schon, dass es irgendetwas mit Sozialismus ist; denn es ist immer so: Wenn man einen schlaunen Gedanken äußert, dann kommt ja immer: „Sozialismus“.

(Zurufe Freie Demokraten)

Ich höre des Öfteren: Wir sind ja für die Tarifbindung, aber wir können doch nicht die armen Unternehmen, die keine Tarife haben, einfach von so einer Förderung ausschließen. – Ich habe in diesem Haus aber noch keine Antwort darauf gehört, wie denn, bitte, zu mehr Tarifbindung gekommen werden soll. Wenn das nicht nur ein allgemeiner Appell oder ein Bekenntnis sein soll, sondern wenn die Geschichte

mit der Tarifbindung wirklich ernst gemeint ist, dann würde ich vorschlagen, dass dazu auch einmal aus den Reihen der Regierung oder der Opposition, hier rechts in diesem Hause, ein ganz konkreter Vorschlag kommt.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das haben wir doch gerade!)

Aber, Spoiler, darüber können wir morgen noch sprechen.

(Beifall DIE LINKE – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Was bietet ihr? – Christiane Böhm (DIE LINKE): Bürokratieabbau!)

Von den Funktionen des Transformationsfonds, die ich eben genannt habe, halten wir einige für richtig und notwendig. Wir sind allerdings der Auffassung, dass 200 Millionen € doch eine relativ niedliche Summe sind. Gemessen an den Anforderungen und davon ausgehend, dass Hessen ein Bruttoinlandsprodukt von 320 Milliarden € im Jahr hat, sind 200 Millionen € doch eher Portokasse, würde ich einmal sagen.

(Stephan Grüger (SPD): Man muss es halt irgendwie aus dem Haushalt zusammenkratzen!)

Der DGB hat in seiner Erklärung vorgerechnet, dass man, wenn man das mit den Transformationsfonds vergleichen würde, die man im Saarland oder in Bremen hat, rund 20 bis 40 Milliarden € bräuchte. Wenn ich die 3 Milliarden € in Bremen bis zum Jahr 2027 hochrechne, dann käme ich sogar auf rund 70 bis 80 Milliarden €. Die 200 Millionen € pro Jahr, die im heutigen SPD-Entwurf enthalten sind, kommen zustande, zum einen weil sich die SPD mit ihrer eigenen Schuldenbremse ausgebremst hat, zum anderen weil sie die Aufgaben eines solchen Fonds unterdimensioniert.

Die Funktionen, die in dem Gesetzentwurf dem Fonds beigemessen werden, reichen aus unserer Sicht nicht aus. Es muss nicht nur darum gehen, Unternehmen unter bestimmten Bedingungen zu fördern. Ich denke, man muss auch dem Missverständnis entgegenreten, der Fonds sei in erster Linie dafür da, um der VhU einen Gefallen zu tun,

(Stephan Grüger (SPD): Was? Hört, hört!)

sondern es muss darum gehen, sich an Unternehmen zu beteiligen, zeitweise oder auch längerfristig, und zwar nicht nur, wenn sie kurz vor der Pleite stehen, wie bei der Lufthansa. Das Wichtigste dabei ist: Wir wollen staatliche Beteiligung einbringen, um mitzureden und mitzugestalten. Die Rechte des Staats als Anteilseigner müssen genutzt werden, statt sich als stiller Teilhaber die Hände in Unschuld zu waschen. So könnten Umbrüche gelenkt und gesellschaftlich sowie ökologisch sinnvoll ausgestaltet werden, statt sie dem Zufall und kurzfristigen Profitprinzipien zu überlassen.

Da wir gefragt wurden, warum wir denn kein Änderungsgesetz einbringen würden: Es wäre kein Problem, zu sagen: „Wir streichen § 121 HGO“. Es wäre kein Problem, den Satz reinzuschreiben, der Staat könne sich an Unternehmen beteiligen; und es wäre auch kein Problem, die Summe von 200 Millionen € durch 4 Milliarden € zu ersetzen. Das können wir in zehn Minuten vorlegen. Das ist nicht der Punkt. Der Punkt ist leider der, dass der Gesetzentwurf der SPD hier abgelehnt werden wird und dass unsere Änderungsvorschläge, würden wir sie denn schriftlich einreichen, auch abgelehnt werden würden. Wenn es hier politisch tatsächlich einmal den Willen geben sollte,

entsprechende Veränderungen zu machen, dann sind wir gern bereit, auch diese schwierige Arbeit, die gerade eingefordert wurde, zu leisten.

(Tobias Eckert (SPD): Wir machen sie trotzdem!)

Klar ist für den Umbau der Wirtschaft eine Menge Geld notwendig, aber

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Jetzt kommt es!)

im Land ist auch eine Menge Geld vorhanden. Das können wir nicht aus dem laufenden Haushalt bestreiten. Das ist völlig klar. Das heißt, das Aussetzen der Schuldenbremse wäre eine Lösung. Dazu bedürfte es im Moment noch nicht einmal der Verfassungsänderung; denn die drohende Klimakatastrophe ist eindeutig eine Notsituation im Sinne von Art. 141 HV. Es geht um Jahrhundertaufgaben. Die Dekarbonisierung unserer Gesellschaft darf nicht zulasten der Menschen mit niedrigem und durchschnittlichem Einkommen gehen. Gleichzeitig muss man natürlich fragen, wer das am Ende bezahlt. Die Schließung von Continental-Standorten wird mit dem Strukturwandel begründet. Die Beschäftigten verlieren ihre Existenzgrundlage, und die Aktionäre freuen sich über eine Dividende. In so einer Situation brauchen wir einen handlungsfähigen Staat nötiger denn je.

(Beifall DIE LINKE)

Aber, wie gesagt – –

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Sie schauen bitte auf die Uhrzeit, Herr Kollege?

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Wie meinen?)

– Sie schauen bitte auf die Uhrzeit.

**Axel Gerntke (DIE LINKE):**

Ja.

(Heiterkeit DIE LINKE)

Es ist 17:36 Uhr.

(Heiterkeit und Beifall DIE LINKE und SPD)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Herr Kollege, solche Diskussionen mag das Präsidium überhaupt nicht; und es wird alles auf Ihre Redezeit angerechnet, die schon 25 Sekunden überzogen ist.

**Axel Gerntke (DIE LINKE):**

Dann wünsche ich dem Auditorium alles Gute. Wir werden uns enthalten, da wir einem Placebo nicht zustimmen können; aber wir sehen den guten Willen durchaus. Insoweit werden wir, wenn es dann ernst wird, ein gutes Gesetz vorlegen.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Okay. – Kollege Dr. Naas hat nunmehr das Wort für die Fraktion der Freien Demokraten.

**Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist immer schön, wenn man nach der LINKEN reden darf. Bei mir laden sich dann immer meine liberalen Akkus auf. Das ist gut für den Wahlkampf.

(Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die hessische Wirtschaft ist im Wandel. Das war sie schon immer, und das wird sie auch immer bleiben. Ich glaube, dass das auch kein Geheimnis ist, sondern dass das zeitlos ist.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Ihr Politik- und auch Ihr Wirtschaftsverständnis sind eben wieder deutlich geworden, lieber Kollege Gerntke.

Bei dieser Gelegenheit kann ich einmal die kleine Anekdote aus dem Ausschuss erzählen: Als wir über die Aufgabe einer großen Frankfurter Traditionsbrauerei diskutiert haben, hat der Minister gesagt, der Bierkonsum sei in Deutschland leider gesunken, dafür könne niemand etwas. Darauf entgegneten Sie, da müsse doch das Ministerium einfach mehr Bier bestellen, und damit wäre das Problem erledigt. – Das ist das Wirtschaftsverständnis der LINKEN.

(Heiterkeit – Beifall Freie Demokraten – Zuruf Axel Gerntke (DIE LINKE))

Mir wird dabei etwas angst und bange, was Sie unter Transformationsfonds verstehen.

(Zurufe SPD und DIE LINKE)

Wenn das Ihr Vorschlag zum Transformationsfonds wäre, dann ist damit der Wirtschaft nicht gedient.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die hessische Wirtschaft braucht vieles. Sie braucht einen aktiven Wirtschaftsminister, einen Kümmerer, einen, der sich um die wesentlichen Dinge der hessischen Wirtschaft kümmert und nicht immer nur Broschüren zur Gartengestaltung und für Grüne-Soße-Tipps herausbringt. Es braucht jemanden, der anpackt und sich um den Wirtschaftsstandort kümmert. Aber eines braucht die hessische Wirtschaft nicht: weder einen roten noch einen grünen, noch einen tiefroten Transformationsfonds.

(Beifall Freie Demokraten)

Da brauchen wir hier auch nicht in einen Überbietungswettbewerb einzusteigen,

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Was machen die USA?)

nach dem Motto: Wer bietet mehr? 1,8 Milliarden € die SPD, 6 Milliarden € die GRÜNEN, 12 Milliarden € DIE LINKE.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Ich glaube, dass das am Ende zu nichts führt. Interessant waren die Ausführungen des Kollegen Wagner heute; denn er hat von Transformation aus dem laufenden Haushalt gesprochen. Auch in Ihrem gemeinsamen Antrag findet sich kein Transformationsfonds, sodass ich der CDU schon

einmal viel Spaß bei den nächsten schwarz-grünen Koalitionsverhandlungen wünsche. Also, entweder haben Sie sich schon durchgesetzt – –

(Stephan Grüger (SPD): Die wird es nicht geben!)

– Nein, die wird es nicht geben, da haben Sie natürlich recht.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn es aber so wäre, das sehen Sie ja an diesem Punkt, dann haben Sie denen ein schönes Ei ins Nest gelegt. Erstens hat die Wirtschaft gesagt, dass sie es nicht will, und zweitens ist es verfassungswidrig. Damit bin ich beim allerersten Punkt. Wir hatten eine sehr schöne Anhörung, und diese Anhörung war ein Komplettverriss.

(Stephan Grüger (SPD): Nein!)

Vielleicht haben die GRÜNEN gemerkt, dass das irgendwie eine schlechte Idee war, weil sich der Rechnungshof schon einmal eingeschaltet hat.

(Stephan Grüger (SPD): Völlig sachfremd!)

– Nein, er hat sich völlig proaktiv eingeschaltet – so würde man heute sagen – und hat an der Stelle darauf hingewiesen, dass es in den zukünftigen Haushalten schon starke Belastungen gibt und es keinen Ausnahmetatbestand für einen solchen Fonds in der Verfassung gibt.

(Axel Gerntke (DIE LINKE): Die Verfassung kenne ich auch!)

Nach der Rechtsprechung des Staatsgerichtshofs wird es sehr schwierig sein, einen solchen Fonds einzuführen. Das war ein deutlicher Wink mit dem Zaunpfahl, dass das schlicht verfassungswidrig ist.

(Zuruf Axel Gerntke (DIE LINKE))

Schauen Sie sich doch einmal Ihre eigenen Haushalte an. 2024 haben Sie eine globale Minderausgabe von 450 Millionen €, auch für 2025 und für 2026, sodass man in der Tat die Frage stellen kann: Wie wollen Sie das alles finanzieren?

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Elisabeth Kula (DIE LINKE))

Sie schaffen, das ist der zweite Punkt, ein absolutes Bürokratiemonster. Sie blasen die Verwaltung auf. Sie haben jetzt schon in den letzten vier Jahren 8 % Zuwachs in der hessischen Staatsverwaltung. Der öffentliche Dienst nimmt in diesem Land immer mehr zu.

(Alexander Bauer (CDU): Mehr Lehrer!)

Das produzierende Gewerbe der hessischen Industrie nimmt in demselben Zeitraum um 6 % ab. Das sind alarmierende Zahlen der hessischen Wirtschaft, alarmierende Zahlen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn Sie es noch gesteigert haben wollen, kann ich Ihnen sagen: Der Zuwachs an Ministerialbeamten ist in den hessischen Ministerien in den letzten neun Jahren rekordverdächtig, um 40 %, gestiegen.

(Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Unglaublich!)

– Unglaublich. – Das wird nur noch getoppt von der Presseabteilung im Wirtschaftsministerium. Die ist noch stärker gewachsen. Dort arbeiten mittlerweile sechs Personen.

(Zurufe Tobias Eckert (SPD) und Eva Goldbach (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist alles pures Gift für den Wirtschaftsstandort; denn es bedeutet mehr Bürokratie und nicht weniger.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was steht denn am Ende hinter dem Transformationsfonds? Sie wollen Geld einsammeln und an die Wirtschaft verteilen für Projekte, die Sie sich vorgestellt haben, für Ziele, die Sie verfolgen. Woher wissen Sie denn überhaupt, was gut ist für die Wirtschaft, was sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten durchsetzen wird?

Die berühmte Digitalkamera? Vielleicht die Binnenschiffahrt, auf die der bayerische Staat 1835 bei Einführung der Eisenbahn gesetzt hat? Es waren Private, die gesagt haben: Die Eisenbahn ist das Entscheidende. Wir setzen auf die Eisenbahn. – Der bayerische Staat hat damals gesagt: Die Binnenschiffahrt ist viel besser. – Ist es vielleicht die Pferdekutsche? Sie zitieren auch immer den Kaiser. Oder hätten Sie aufs Auto gesetzt?

Ich weiß nicht, woher der Staat diese hellseherischen Fähigkeiten haben will. Ich weiß es nicht. Deswegen ist die beste Möglichkeit, das herauszufinden, was Zukunft hat, der Wettbewerb. Sie behindern mit Ihren Subventionen genau diesen Wettbewerb, den wir in unserem Land dringend brauchen.

(Beifall Freie Demokraten und Dirk Gaw (AfD))

Der Staat sollte sich auf seine Kernaufgaben konzentrieren, und das heißt: Digitalisierung der Verwaltung. Da brauchen Sie auch die Wirtschaft nicht zu digitalisieren. Digitalisieren Sie erst einmal das eigene Haus und die eigenen Ministerien. Da gibt es eine Menge zu tun, gerade bei den Förderprogrammen.

Zweiter Punkt: eine gute Infrastruktur. Das wusste man auch schon vor 100 und vor 200 Jahren. Denn, wenn 50 % der Straßen in einem schlechten oder sehr schlechten Zustand sind, dann geht es der Wirtschaft auch schlecht. Dann können Sie sich vielleicht einmal überlegen, welche Autobahnprojekte in Hessen noch sinnvoll wären, über die 20 hinaus, die Sie vorgeschlagen haben.

(Saadet Sönmez (DIE LINKE): Keine!)

– Da sagen natürlich DIE LINKE und die GRÜNEN: keine. Ich sage: Es sind zehn weitere, und genau die wollen wir auch durchsetzen; denn das sind Nadelöhre und Engpässe.

(Beifall Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten) – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Die zehn habe ich nicht gesehen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit sind wir beim dritten Punkt, der Bildung. Wenn die hessischen Schülerinnen und Schüler in der Grundschule nicht mehr richtig lesen und schreiben lernen – meine zehnjährige Tochter lernt beispielsweise keine Schreibschrift mehr –, dann ist das ein alarmierender Zustand. Deswegen geht es hier um Basics. Es geht darum, Kinder in die Lage zu

versetzen, auch weiter teilzuhaben und eine gute Schulausbildung zu bekommen. Das setzt bei den ganz Kleinen an. Das setzt in der Kita mit ausreichenden Betreuungsplätzen an. Das setzt in der Schule mit ausreichenden Lehrkräften an. Das sind die wichtigen Fragen, die auch die Wirtschaft interessieren.

Was die Wirtschaft braucht, sind gute Straßen, eine gute Infrastruktur, eine digitale und schlanke Verwaltung, wenig Bürokratie und gute Ausbildung und gute Bildung in diesem Land. Was diese Wirtschaft nicht braucht, sind neue Transformationsgesetze. Deswegen lehnen wir alle Gesetzentwürfe von Rot, von Dunkelrot und auch von Grün in dieser Hinsicht ab. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten – Tobias Eckert (SPD): Von den GRÜNEN gibt es keinen!)

**Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank. –Die nächste Wortmeldung ist von Frau Kollegin Kinkel für die Fraktion der GRÜNEN.

**Kaya Kinkel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Wirtschaft wandelt sich. Das merken wir überall, und das merken natürlich auch die Unternehmen. Die Unternehmen wissen heute, dass sie sich klimaneutral aufstellen müssen. Und das nicht nur, weil wir das Hessische Klimagesetz haben, weil wir Bundes-Klimaziele haben, sondern auch, weil es notwendig ist, um im globalen Wettbewerb zu bestehen. Das wissen hessische Unternehmer.

In Richtung Herrn Lichert möchte ich den Unternehmer Harald Christ zitieren, der in dieser Woche in einem großen Interview im „Handelsblatt“ sagte, dass die AfD der Grund ist, der uns Wohlstand kostet,

(Zurufe AfD: Ei, ei, ei!)

weil wir in Deutschland von globaler Vernetzung und von Innovationen leben

(Robert Lambrou (AfD): Fürs Protokoll: Schreiben Sie, die AfD ist schuld!)

und unser Geschäftsmodell auf Toleranz und auf Welttoffenheit beruht. Mit diesem völkischen und nationalen Gedankengut werden wir ins wirtschaftliche Mittelalter zurückfallen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Holger Bellino (CDU))

Wenn Sie sich also hier als Retter der Wirtschaft aufspielen, dann kann man nur sagen: Die Partei, die die Wirtschaft und auch die Gesellschaft in Deutschland gefährdet, ist einzig und allein die AfD.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Das sieht die VhU bestimmt genauso!)

Wir sehen, dass wir die Unternehmen in dem Transformationsprozess unterstützen müssen. Das tun wir auch schon, und dafür macht die Landesregierung auch schon einiges.

Ich denke an die Beratungsangebote, z. B. die Servicestelle „Wirtschaftswandel“. Ich denke an die Förderprogramme zum Thema Energieberatung, zum Thema Ressourceneffi-

zienz. Das alles ist schon lange Bestandteil der hessischen Wirtschaftspolitik. Nur, weil wir nicht obendrüber schreiben: „Das ist Transformationspolitik“, heißt es nicht, dass es das nicht ist. Denn es bringt ganz konkret die Transformation in den Unternehmen voran, und das schon in den letzten zehn Jahren, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das Positive ist: Die allermeisten Unternehmen gehen diese Veränderungen aktiv an. Gestern Abend beim Rheingauer Dialog mit den Handwerkern habe ich mit einem Vertreter des Kfz-Gewerbes gesprochen, eine schwierige Branche, die vor großen Herausforderungen steht. Auch dort ist klar, dass es Erneuerungen geben wird und geben muss, dass die Elektromobilität das klassische Geschäftsmodell grundlegend verändern wird und dass es keine Lösung ist, die Augen vor diesen Veränderungen zu verschließen.

Wir haben in Hessen bereits ein umfassendes Instrumentarium, um bei der Transformation zu unterstützen. Als Grundlage dient das Klimagesetz, das festlegt, dass wir in Hessen bis 2045 klimaneutral sein werden. Das ist ein wichtiger Grundpfeiler, weil das Wichtigste für die Unternehmen die Planungssicherheit ist. So wissen alle Unternehmen, vom Großkonzern Kali + Salz bis zur Drogeriemarktkette um die Ecke, dass sie bis 2045 klimaneutral sein müssen.

Dazu gibt es den Klimaplan; denn wir wissen, ein Ziel ohne Plan ist nur ein frommer Wunsch. Man muss auch etwas tun, um die Ziele zu erreichen. Ganz konkret stellen wir für die Transformation und für den Klimaschutz Mittel im Haushalt bereit. Mathias Wagner hat es gesagt: Wir haben 1,8 Milliarden € in diesem Doppelhaushalt zur Verfügung gestellt. Dagegen sind die 200 Millionen €, die in Ihrem Gesetzentwurf vorgesehen sind, nur eine kleine homöopathische Dosis.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ist das schon der Fonds?)

Wir reden über den Vorschlag des Transformationsfonds. Auch ein Transformationsfonds ist ein wichtiger Vorschlag. Ich begrüße diesen Vorschlag ausdrücklich. Es ist übrigens keiner, der von der SPD kommt; das hat die SPD nicht erfunden. Wir haben das auch schon vor einiger Zeit in die Diskussion geworfen. Auch der DGB diskutiert darüber.

Unserer Ansicht nach muss aber ein solcher Transformationsfonds genügend Geld bereitstellen, um Investitionen in die Infrastruktur, in die Bildung und vor allem in Unternehmen zu unterstützen.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Da muss man klar sagen: Der vorliegende Gesetzentwurf der SPD, über den wir heute reden, ist nicht nur sehr vage und unpräzise formuliert. Er ist mit den zwei oder drei Seiten auch ziemlich übersichtlich. Er schließt gleichzeitig sehr viele Unternehmen – kleine und mittlere Unternehmen, Start-ups und Selbstständige – von diesem Transformationsfonds aus. Darüber hinaus bleibt unklar, woher das Geld überhaupt kommen soll. Das ist auch unbeantwortet. Mit den von Ihnen vorgeschlagenen harten Kriterien kann ein solcher Transformationsfonds einfach nicht funktionieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Das wurde in der Anhörung auch deutlich. Nahezu alle Verbände, alle Expertinnen und Experten haben sich gegen Ihren Gesetzentwurf ausgesprochen. Es gab heftige Kritik. Eigentlich niemand hat dem Gesetzentwurf zugestimmt, und zwar nicht, weil die Idee des Transformationsfonds nicht gut ist, sondern weil der vorliegende Gesetzentwurf schlecht gemacht ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU – Stephan Grüger (SPD): Wo ist der Gesetzentwurf von den GRÜNEN?)

Die hessischen Handwerkskammern bemängeln, dass im Gesetzentwurf nicht klar definiert ist, welche konkrete Förderung vorgesehen ist, wo die Abgrenzung zu bereits bestehenden Förderprogrammen und -maßnahmen ist. Vor allem kritisiert wurden die Kriterien, die Sie einziehen, die erhebliche Zugangsbeschränkungen für Unternehmen, Handwerker und Start-ups bedeuten, weil nämlich eine der Voraussetzungen ist, dass Unternehmen Tarifverträge haben und Ausbildung anbieten. Damit wird ein riesiger Teil hessischer Unternehmen, gerade Klein- und Kleinstunternehmen, von diesem Transformationsfonds ausgeschlossen.

(Stephan Grüger (SPD): Wo ist jetzt der Gesetzentwurf der GRÜNEN?)

Wir sind ausdrücklich dafür, dass wir in Hessen eine höhere, flächendeckendere Tarifbindung erreichen. Das möchte ich ausdrücklich sagen.

(Elke Barth (SPD): Und wie?)

Aber das erreichen wir doch nicht, indem wir alle Unternehmen, die keinen Tarifvertrag haben, die keinen Betriebsrat haben, in diesem Transformationsprozess einfach alleinlassen. Damit geht das Gesetz an der Wirklichkeit der Unternehmen einfach vorbei.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiterer Punkt ist die Bestands- und Standortgarantie, die Sie für alle Empfänger der Transformationsmittel fordern. Auch darüber haben wir hier schon ein paarmal diskutiert, und auch das wurde in der Anhörung kritisiert. Kein Unternehmen kann in schwierigen Zeiten wie der Energiekrise, wie der Corona-Krise und erst recht nicht in einem solchen Veränderungsprozess wie einer Transformation seriös und verlässlich Garantien geben, dass alle Beschäftigten an diesem Standort in diesem Umfang in der Zukunft weiterbeschäftigt werden. Das ist völlig realitätsfern. Daher wird kein Unternehmen solche Risiken eingehen, vor allem, wenn dann noch mit Sanktionierung gedroht wird, wie im Gesetzentwurf vorgesehen.

Damit ist dieser Transformationsfonds mit den 200 Millionen € vielleicht doch ausreichend ausgestattet, weil einfach kein Unternehmen diese Mittel abrufen wird, da es nicht in die Gefahr der Sanktionen kommen will.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass der Gesetzentwurf nicht den Anforderungen gerecht wird, die ein effektiver, wirksamer Transformationsfonds erfüllen soll. Es fehlt an Klarheit, es fehlt an Präzisierung, was genau und vor allem wer gefördert werden soll. Auch die Finanzierung ist völlig unklar. Aus unserer Sicht sind die Kriterien



so, dass sie an der Wirklichkeit der Unternehmen vorbeigehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir GRÜNE sind der festen Überzeugung, dass wir einen Transformationsfonds brauchen, um die Klimaneutralität zu erreichen. Allerdings muss ein solcher Fonds gut durchdacht werden, um den Bedürfnissen aller Unternehmen, die vor den Transformationsvoraussetzungen stehen, wirklich gerecht zu werden, ohne auf dem Weg zur Klimaneutralität die links liegen zu lassen, die keine Tarifbindung haben. Daran wollen wir auch in der nächsten Legislaturperiode arbeiten, am liebsten mit Tarek Al-Wazir in der Staatskanzlei. Wir haben hierfür in den letzten Jahren eine gute Grundlage geschaffen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stephan Grüger (SPD): War das jetzt eine Bewerbung zum Chef der Staatskanzlei? Und wer soll Wirtschaftsminister werden?)

#### **Vizepräsident Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn:**

Vielen Dank, Frau Kinkel. – Herr Müller hat als Nächster für die Fraktion der CDU das Wort.

#### **J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU):**

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Man muss ab und zu Unterschiede deutlich machen. Ich finde, das ist in Ordnung. Das muss man auch unter Koalitionsparteien machen.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Beim letzten Punkt sind wir anderer Auffassung, liebe Kollegin Kinkel. Das wundert aber nicht. Das wundert noch nicht einmal den Staatsminister.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich höre: „Transformation von Unternehmen“, und ich habe mir die ganze Zeit die Frage gestellt: Wer von denen, die geredet haben, hat jemals eine schlaflose Nacht gehabt, weil er vielleicht die Kredite oder die Löhne nicht bezahlen kann? Ich habe ausgesprochen viel Theoretisches gehört und vermag nicht wirklich nachzuvollziehen, wo wir hinwollen.

Lieber Kollege Eckert, ich finde es in Ordnung, dass wir uns damit auseinandersetzen. Das habe ich Ihnen schon bei der ersten Debatte gesagt. Ich finde es gut, dass wir gemeinsam überlegen, wie wir das hinbekommen. Deshalb können wir auch immer darüber streiten. Gerade in Zeiten, wo wir vor einer Wahl stehen, finde ich es in Ordnung, dass wir unterschiedliche Standpunkte klarmachen.

Ich möchte mir Ihr Gesetz einfach einmal vornehmen. Ich will es nicht vorlesen. Das wäre langweilig; denn es ist eine leere Geschichte.

Lieber Kollege, ich habe es auch von der LINKEN gehört: Da ist dieses Moment der Tarifbindung. 21 % der hessischen Beschäftigten sind tariflich gebunden durch Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft, knapp 80 % nicht. Da nützt es nichts, wenn Sie den Unternehmen die Tarifbindung auferlegen, weil die Gewerkschaften dort schlichtweg nichts bewegen können, weil sie in den Unternehmen nicht tarifmächtig sind. Die Unternehmer können sich nicht bin-

den, wenn die Arbeitnehmer des Unternehmens nicht mitmachen.

(Zuruf Elke Barth (SPD))

Das ist Ihr dauerndes Verkennen von Tarifbindungswirkung; denn es kommt auf die Arbeitnehmer an. Es kommt vor allem auch darauf an, dass wir das leben, was die Verfassung vorgibt: die Autonomie.

(Elke Barth (SPD): Keine Ahnung!)

– Sie müssen mir nicht erzählen, dass ich keine Ahnung habe. Ich bin Unternehmer.

(Zurufe SPD und DIE LINKE – Glockenzeichen)

Frau Kollegin, ich bin Unternehmer, und ich weiß, wovon ich spreche.

(Zuruf: In Sachsen!)

Wenn Sie die Tarifbindung unterstellen, dann hat das die Folge, dass das gar nichts bringt, außer dass Tarifverträge Anwendung finden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in einem Großteil der Unternehmen, ob Tarifbindung oder nicht, werden tarifliche Regelungen angewendet. Den Unternehmerinnen und Unternehmern zu unterstellen, dass sie tariffern nach unten entlohnen, das ist die Geschichte von vorgestern.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Es ist aber so!)

Ich will an diesem einen Punkt nur deutlich machen, dass es eben nicht so einfach ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte auch deutlich machen – –

(Unruhe – Glockenzeichen)

– Sie regen sich immer gerne auf. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte auch deutlich machen, dass es bei der Transformation nicht nur um das geht, was Sie beschreiben. Wir sind doch in einem Veränderungsprozess unternehmerischen Handelns, welchen wir uns vor wenigen Jahren so noch gar nicht hätten vorstellen können.

Fangen wir einmal von hinten an, mit den Veränderungen, die sich gerade in den Prozessen abspielen. Ich brauche nur das Stichwort KI zu nennen, welches Grundlegendes infrage stellt. Fragen, die wir vorgestern noch beantwortet haben, können wir heute nicht mehr beantworten.

Beantworten Sie mir die Frage: Was nützt das Transformationsgesetz für den schwerindustriellen Kern unseres Landes? Wir haben kaum noch Schwerindustrie in Hessen, und wir haben auch in den anderen Bundesländern nur wenig, weil das aus diesem Land herausgegangen ist.

Was nützt der Transformationsprozess, wie Sie ihn beschreiben, der chemischen Industrie in unserem Lande? Sie beschreiben ihn aus der Warte der Bindung der Bedingungen für die Förderung der Innovationen ausschließlich an den Klimaschutz und nehmen die anderen Veränderungen überhaupt nicht wahr.

Lassen wir den Klimaschutz jetzt einmal als bedeutsam auf der Seite stehen. Aber was ist mit der Frage der Energie in Europa insgesamt? In Europa sinken im dritten Jahr in Folge die Anforderungen der Schwerindustrie an den Strommarkt. Das ist eine Nachricht, die uns katastrophal vor Augen führt, dass sich da etwas mehr ändert als nur eine

reine Anpassung an klimatische Veränderungen, respektive das Reagieren darauf.

Das zeigt doch, dass die einfache Transformationsidee, die Sie haben, überhaupt nicht ausreicht. Wenn Sie die Unternehmerinnen und Unternehmer erfassen wollen, dann ist das die richtige Adresse. Ich finde es in Ordnung, dass wir in eine Diskussion mit den Unternehmerinnen und Unternehmern kommen, um zu überlegen, wie sie am Standort Hessen auch in Zukunft noch tätig sein können. Mit den Folgen der Veränderungen müssen Sie sich und müssen wir uns mit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern auseinandersetzen. Wir müssen überlegen, wie die sich den dann veränderten Bedingungen anpassen.

Aber das, was Sie machen wollen, ist: Sie fangen mit den Arbeitnehmerinnen und Unternehmern an – Frau Kollegin Kinkel hat es gerade gesagt – und machen dann den Unternehmen eine Vorgabe, die sie so gar nicht erfüllen können. Das ist eine Risikoübernahme, die gar nicht zur Veränderung, sondern zum Stillstand und letztlich zum Wegfall der Industrie und der Unternehmerinnen und Unternehmer führen wird.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie, das ist der grundlegende Fehler im Ansatz Ihres Gesetzentwurfs. Sie gehen von falschen Voraussetzungen aus, und Sie gehen vor allen Dingen von einem falschen Begriff der Transformation, der Veränderung in die Zukunft hinein aus.

Ich finde den Weg gut, den wir in Hessen gehen. Wir fördern Innovationen. Wir überlegen, wie wir den Unternehmen bei Genehmigungen und anderem helfen können. Wir stehen jetzt miteinander im Wahlkampf. Wir haben eine klare Vorstellung von Vereinfachungsprozessen und von vereinfachten Verfahren, die ich für außerordentlich notwendig erachte, damit Unternehmerinnen und Unternehmer das Risiko eingehen, ihr Unternehmen überhaupt betreiben zu wollen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie, das vergessen Sie völlig. Unternehmerinnen und Unternehmer leben nicht in einem freien Raum, sondern sie leben immer mit einem außergewöhnlich hohen persönlichen Risiko ihrer eigenen Existenz. Das ist etwas, was ein Arbeitnehmer aufgrund der sozialen Absicherungssysteme nie so erleben muss; und das ist gut so.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe es schon einmal gesagt: 18 % der Beschäftigten unseres Bundeslandes arbeiten in Kleinstunternehmen, in Handwerksbetrieben, in kleinen Unternehmen und beim Maschinenbauer um die Ecke. 16 % arbeiten in mittleren Unternehmen. Das sind diejenigen, die auf dem Land hinter jedem Hügel zu finden sind. Um es deutlich zu sagen: Die erwirtschaften 300 Milliarden € Bruttoinlandsprodukt. Die werden Sie mit Ihrer Konversion, mit Ihrer Transformation und mit Ihrem Gesetz überhaupt nicht erreichen. Denn sie würden nie Ansprechpartner Ihres Gesetzes sein, weil sie im Endeffekt zu klein dafür sind.

Darum kann es nicht gehen. Wir müssen genau diesem Kern unserer industriellen und wirtschaftlichen Zukunft unser Augenmerk schenken. Wir müssen dafür sorgen, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer durch gezielte Zuschüsse und durch gezielte Erleichterungen die Möglichkeit erhalten, in diesem Land zu bleiben. Da nützt ih-

nen die Tarifbindung im Endeffekt nichts. Da ist so gut wie niemand tarifgebunden, da ist auch so gut wie kein Arbeitnehmer Mitglied einer Gewerkschaft. Denen geht es eher um guten Lohn, gute Arbeit und darum, dass das Unternehmen in den nächsten Jahrzehnten noch existiert. Darum geht es bei der Transformation in die Zukunft hinein.

Letztlich gehört dazu, dass wir verlässlich Energie liefern, dass wir günstig Energie liefern. Auch das ist ein wichtiger Punkt, der uns zunehmend beschäftigt wird.

Wir müssen den Unternehmerinnen und Unternehmern in Hessen eine gute Zukunft bieten. Ich finde, das kann diese Regierung jedenfalls für sich in Anspruch nehmen. Deshalb wollen wir als Christdemokraten Hessen weiter führen in die Zukunft hinein, damit es den Menschen in diesem Hessenland weiter gut geht. – Danke schön.

(Beifall CCU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Herr Kollege Müller, vielen Dank. – Das Wort erhält der Wirtschaftsminister, Herr Staatsminister Al-Wazir. Tarek, auf gehts.

#### **Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir befinden uns gerade mitten in der Transformation. Die Transformation ist nötig; denn wir wollen klimaneutral werden, und wir wollen, dass auch in Zukunft die Produkte der Zukunft aus Deutschland und aus Hessen kommen.

Wir müssen uns von fossilen Brennstoffen unabhängig machen. Wir wollen effizienter werden, effizienter mit Rohstoffen umgehen. Und wir müssen mehr in Richtung Kreislaufwirtschaft arbeiten. Alle, die sich über die Zukunft Gedanken machen, wissen, dass das nötig ist. Nur diejenigen, die quasi die Gegenwart leugnen, können auf die Idee kommen – ich schaue einmal nach ganz rechts –, dass das alles nicht nötig wäre.

Jetzt ist die spannende Frage, und darüber machen wir uns gerade Gedanken: Wie können wir am Ende eine solche Veränderung hinbekommen, die dazu beitragen muss – das sage ich ausdrücklich –, dass wir die Arbeitsplätze in Hessen halten und dass wir auch Wertschöpfung in Hessen halten? Ich füge hinzu – das habe ich in der vorhergehenden Debatte gesagt –: Wenn wir das gut machen, dann ist das auch eine Chance für zukunftsfähiges Wirtschaften in diesem Land.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Holger Bellino (CDU))

Gleichzeitig ist klar: Diese Veränderung, dieser Wirtschaftswandel, der stattfindet, setzt auch die Unternehmen unter Stress, weil man das, woran man sich lange gewöhnt hatte, auf einmal anders machen muss. Er setzt auch die Menschen unter Stress. Natürlich ist es so, dass auch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Sorgen haben. Das ist doch völlig klar. Wenn man in einem Motorenwerk arbeitet, das bisher Verbrennungsmotoren herstellt, dann ist klar, dass das eine Arbeit ist, die in absehbarer Zeit nicht mehr da sein wird.

(Zuruf Freie Demokraten: Da wäre ich mir nicht so sicher!)

Deswegen ist es die große Aufgabe, wenn man wirklich zukunftsfähige Wirtschaftspolitik machen will, die Frage zu stellen, wie man beispielsweise Batteriewerke dazu bekommt, sich hier anzusiedeln. Ich bleibe einmal bei dem Beispiel des Verbrennungsmotors.

In den letzten Jahren haben wir uns natürlich daran gewöhnt, dass es gerade in der Europäischen Union Subventionen in dieser Form nicht mehr gibt. Denn es ist grundsätzlich richtig, dass die Investitionen für zukunftsfähige Produktionen zuallererst einmal von den Unternehmen selbst und nicht vom Staat geleistet werden müssen. Ein kluger Unternehmer und eine kluge Unternehmerin machen sich immer Gedanken über die Frage, wie man investieren muss, damit man wirklich zukunftsfähige Produkte produzieren kann.

Ja, wir machen uns Gedanken über die Transformation. Wir haben teilweise sehr unterschiedliche Herangehensweisen an die Frage, wie das in Zukunft finanziert werden soll.

Ich kann Ihnen natürlich auch sagen, dass wir eine gewisse Konkurrenz haben. Wir haben den chinesischen Staatskapitalismus, der sehr gezielt in die vom Zentralkomitee als zukunftsfähig betrachteten Bereiche investiert. Das ist nicht unser Modell, das soll auch niemals unser Modell werden. Auf der anderen Seite sind die hohen Vertreter der freien Wirtschaft aus den USA mit ihrem Inflation Reduction Act dabei, mit sehr viel staatlicher Intervention bestimmte Produktionen in die USA zurückzuholen, die da in den vergangenen Jahrzehnten verloren gegangen sind.

Also müssen wir uns in Europa, in Deutschland und in Hessen Gedanken über die Frage machen, wie wir auch in Zukunft wettbewerbsfähig bleiben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen gibt es – ich sage es einmal so – die großen Bereiche, wenn Sie sich in der EU den Recovery Fund anschauen, wenn Sie sich in der EU das „Fit for 55“-Programm anschauen, wenn Sie sich anschauen, was da jetzt auch möglich gemacht wurde. Herr Kollege Naas, ich darf daran erinnern: Sie haben das Hohelied auf die Investitionen aus der Wirtschaft gesungen und dabei irgendwie übersehen, dass auch Christian Lindner jetzt einer Subvention in Höhe von fast 10 Milliarden € für Intel in Magdeburg zugestimmt hat.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das lehne ich ab!)

– Sie lehnen das ab?

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

– Okay, auch gut, das jetzt mal zu wissen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Sie auch, gelegentlich!)

– Gelegentlich, ja, ja. – Ich glaube, dass wir uns aber insgesamt schon Gedanken darüber machen müssen, wenn es um Halbleiter geht, nachdem dem wir gesehen haben, was wir für Lieferkettenprobleme hatten. Wir müssen uns nur einmal vorstellen, was passieren würde, wenn China und Taiwan in einen größeren Konflikt kämen, ob wir es dann eigentlich verantworten könnten, hier das Buch zuzu-

machen und zu sagen, wir können nicht mehr produzieren, oder ob wir zumindest für einen Teil unserer Produktion in strategisch wichtigen Bereichen auch dafür sorgen müssen, dass das wieder in Europa und in Deutschland stattfindet. Darüber kann man lange diskutieren. Ich bin da entschieden, und ich bin sehr froh, dass die Bundesregierung an diesem Punkt genauso gehandelt hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt diskutieren wir über die Frage – das trifft dann uns –, was wir eigentlich dazu beitragen können, dass gerade kleine und mittlere Unternehmen in Hessen bei diesem Transformationsprozess unterstützt werden. Darüber werden wir uns in den nächsten Monaten im Wahlkampf – vielleicht auch streitig – auseinandersetzen, da gibt es unterschiedliche Ideen. Ich jedenfalls bin davon überzeugt, dass wir hessische Unternehmen mit einem Transformationsfonds unterstützen müssen; andere sehen das anders. Worin wir uns jedenfalls in der Mehrheit dieses Hauses einig sind, ist, dass der Gesetzentwurf, den die SPD vorgelegt hat, dabei nicht helfen wird.

Es ist schon angesprochen worden: Ich bin sehr für Tarifbindung. Ich bin sehr dafür, dass wir kleine und mittlere Unternehmen auf diesem Weg unterstützen. Aber wenn man hier ein Gesetz vorlegt, das faktisch bedeutet, dass der Kern der hessischen Wirtschaft nicht davon profitieren kann, dann kann dieses Gesetz nicht richtig sein, lieber Kollege Eckert. Das ist einfach so, das kann nicht richtig sein.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen würde ich jetzt, weil wir in der Zeit so weit fortgeschritten sind, nur noch sagen: Lassen Sie uns in den nächsten Wochen und Monaten außerhalb dieses Plenarsaals über die Zukunft und die unterschiedlichen Konzepte streiten. Lassen Sie uns dann nach dem 8. Oktober schauen, wie die Wählerinnen und Wähler entschieden haben. Dann wird das sicherlich Bestandteil von Koalitionsverhandlungen werden, und dann schauen wir mal. Ich glaube, dass es auch gut ist, wenn es hier unterschiedliche Positionen gibt, aber dieser Gesetzentwurf der SPD ist es jedenfalls nicht. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Dann stelle ich zunächst einmal fest, dass Tagesordnungspunkt 23, die Große Anfrage, behandelt wurde.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD in zweiter Lesung, nachdem ich festgestellt habe, dass wir beschlussfähig sind. Wer ihm seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Sozialdemokraten. Wer ist dagegen? – Das sind CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, AfD, Kollege Kahnt und Kollege Wissenbach. Wer enthält sich? – Die Fraktion DIE LINKE. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Lesung abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

**Zweite Lesung**

**Gesetzentwurf**

**Landesregierung**

**Gesetz zur Änderung des Ersatzschulfinanzierungsgesetzes**

– Drucks. 20/11322 zu Drucks. 20/10506 –

**Änderungsantrag**

**Fraktion der CDU, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucks. 20/11364 –

**Änderungsantrag**

**Fraktion der SPD, Fraktion der Freien Demokraten**

– Drucks. 20/11405 –

Die Berichterstattung übernimmt der Kollege Dr. Horst Falk. Horst, bitte.

**Dr. Horst Falk, Berichterstatter:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Beschlussempfehlung: Der Kulturpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen. CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen DIE LINKE bei Stimmenthaltung SPD, AfD, Freie Demokraten.

Bericht: Der Gesetzentwurf war dem Kulturpolitischen Ausschuss in der 128. Plenarsitzung am 15. Februar 2023 überwiesen worden. Der Kulturpolitische Ausschuss hat eine schriftliche und am 3. Mai 2023 eine mündliche Anhörung zu dem Gesetzentwurf durchgeführt. Der Kulturpolitische Ausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner Sitzung am 4. Juli 2023 beraten und die zuvor wiedergegebene Beschlussempfehlung an das Plenum ausgesprochen. Wiesbaden, 4. Juli 2023, Berichterstattung: Dr. Horst Falk, Ausschussvorsitz: Karin Hartmann.

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. Machst du gleich weiter? – Auf gehts.

**Dr. Horst Falk (CDU):**

Herr Präsident, ich mache gleich weiter. – Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute ist ein guter Tag für die Ersatzschulen in Hessen. So, wie es aussieht, verabschieden wir heute in zweiter Lesung das Ersatzschulfinanzierungsgesetz. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich Finanzminister Michael Boddenberg und Kultusminister Prof. Alexander Lorz sowie die Vertreterinnen und Vertreter der Ersatzschulverbände loben, die am runden Tisch zu einer sehr guten und langfristig tragfähigen Lösung gekommen sind. Wir beschließen heute mit dem Änderungsantrag von CDU und GRÜNEN ein gutes Gesetz, das die Finanzierung der Ersatzschulen auf ein solides Fundament stellt.

Ich möchte allen Anzuhörenden für ihre Mitwirkung und Rückmeldung danken. Der Gesetzentwurf ist von der großen Mehrheit sehr positiv bewertet worden. Schulen in freier Trägerschaft sind eine Bereicherung für unsere Schullandschaft. Sie sind ein fester Bestandteil unseres

vielfältigen Chancen-Schulsystems und können wichtige Impulse für die Schulentwicklung geben.

Die Ersatzschulfinanzierung konnte in ihrer aktuellen Form die tatsächliche Entwicklung der Schülerkosten nicht mehr abbilden. Deshalb haben sich nun alle Beteiligten auf ein sehr gutes Ergebnis zur künftigen Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft bis zum Jahr 2033 verständigt.

Durch unseren Änderungsantrag stanno wir insbesondere auch die Schulen für Kranke künftig noch besser aus. Wenn eine Schülerin oder ein Schüler aufgrund einer lang andauernden Erkrankung von mehr als sechs Wochen in einer Klinik oder ähnlichen Einrichtung aufgenommen wird, so kann die Beschulung an einer Schule für Kranke fortgesetzt werden.

Wir wollen bei der Stellenzuweisung wegkommen von einer Stichtagsregelung, hin zu einem Neunmonatsdurchschnitt, der den Bedarf dieser wichtigen Schulform geeigneter abbildet. In diesem Zusammenhang möchte ich meinem lieben Kollegen Frank Steinraths ganz herzlich für sein hohes Engagement in dieser Angelegenheit danken.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kultusminister Lorz und Finanzminister Boddenberg möchte ich ebenfalls ganz herzlich danken, dass sie diese Regelung ermöglicht haben. Die Ersatzschulen in Hessen partizipieren nun an der Entwicklung der öffentlichen Schulen. Das ist ein wichtiger Schritt und macht die freien Schulen zukunftssicher.

Es ist legitim, dass sich die Ersatzschulverbände auch nach einer einvernehmlichen Einigung an die Fraktionen wenden und noch etwas nachverhandeln möchten. Es ist auch legitim, dass sich die Fraktionen dafür einsetzen, das Paket noch einmal aufzuschnüren, um noch mehr hineinzupacken.

Die kommunalen Sachkosten als Teil der Schülersätze werden von der Dynamisierungsregelung jedoch mit erfasst. Die hier vorgeschlagene Regelung von SPD und FDP führt zu einer zusätzlichen Berücksichtigung des Vergleichs der Entwicklung der kommunalen Sachkosten im Dynamisierungsfaktor. Bei den kommunalen Sachkosten handelt es sich um eine originäre Aufgabe des kommunalen Schulträgers. Diese kommunalen Kosten werden auf freiwilliger Basis in der Berechnungsgrundlage der Ersatzschulfinanzierung durch das Land berücksichtigt. Deshalb lässt sich daraus keine Verpflichtung des Landes ableiten, die zu einer Aufteilung der Kosten oder zu einer zusätzlichen Berücksichtigung der Kostenentwicklung der kommunalen Träger führen würde. Wir haben es hier also mit einer etwas versteckten Doppelförderung zu tun, wenn wir das so machen würden, und deren finanzielle Auswirkungen sind nicht abschätzbar.

Deshalb werden wir diesen beiden Änderungen nicht zustimmen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf eine große Zustimmung zu diesem Gesetz – entweder mit einem Ja oder mit einem entschiedenen Vielleicht.

Ich bedanke mich bei allen, die mitgewirkt haben. Wenn die anderen Fraktionen für sich reklamieren, sozusagen auch Väter oder Mütter oder Elternteil eins oder Elternteil zwei des Erfolgs zu sein, dann dürfen sie das gerne tun. Ich glaube, wir waren uns in vielen Punkten ganz einig. Ich

denke, dass es auch hier eine große Einigkeit über dieses Gesetz geben wird. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Dr. Falk. – Das Wort hat jetzt der Kollege Rolf Kahnt.

**Rolf Kahnt (fraktionslos):**

Hochverehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die finanzielle Förderung von Ersatzschulen ist verfassungsrechtlich garantiert. Bisherige Landeszuwendungen an 201 Ersatzschulen mit fast 60.000 Schülerinnen und Schülern bedürfen der Novellierung des Ersatzschulfinanzierungsgesetzes, da sich die Entwicklung der Schülerkosten veränderte. Infolgedessen erfolgt nun eine systemgerechtere Berechnung.

Der Gesetzentwurf sieht sonderpädagogische Förderungen und Besserstellungen vor. Zudem beinhaltet der Änderungsantrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dass für nachgewiesen inklusiv beschulte Schülerinnen und Schüler ein finanzieller Ausgleich gewährt wird.

Erstmals werden Investitionskosten kommunaler Schulträger über ein zehnjähriges Mittel berücksichtigt. Die Wirkungen des Gesetzes werden evaluiert, und die Laufzeit wird um zehn Jahre verlängert. Somit ist die Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft bis 2033 gesichert.

Zusätzlich sei bemerkt, was mir eine Randnotiz wert ist: Ersatzschulen sind kein Ersatz, was Missverständnisse über ihre Leistung und Anerkennung erzeugen kann, bieten sie doch gleichwertige Bildungsinhalte, die öffentlichen Schulen entsprechen. Zudem sind besondere pädagogische Unterrichtsinhalte und Lehrmethoden auffällige Merkmale von Schulen in freier Trägerschaft. Sie sind ein wertgeschätzter Teil unseres differenzierten Bildungssystems und verdienen jede Unterstützung, meine Damen und Herren.

Die Landregierung wird mit diesem Gesetzentwurf ihrer bildungspolitischen Gesamtverantwortung gerecht. Konsequenz und nachhaltig werden Bildungsziele von Schulen in freier Trägerschaft gestärkt. Es bleibt zu wünschen, dass der Gesetzentwurf in zweiter Lesung fraktionsübergreifend eine breite Zustimmung erfährt.

Zu guter Letzt: Der guten Sache wegen ist Zustimmung beileibe kein Wagnis. Wer über den eigenen Schatten zu springen bereit ist, dem wird zusätzlich Positives zuteil: ein guter Tag für Hessen, der den bevorstehenden sommerlichen Erholungsurlaub viel lockerer, entspannter und angenehmer macht. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, lieber Kollege Rolf Kahnt. – Jetzt hat der Abg. Heiko Scholz, AfD-Fraktion, das Wort.

**Heiko Scholz (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Nachdem die Landesregierung in der letzten Ausschusssitzung einen umfangreichen Änderungsantrag zum Ersatzschulfinanzierungsgesetz angekündigt hatte, wurde auf eine ebenfalls umfangreiche Analyse der Anhörung verzichtet, was sich unseres Erachtens im Nachhinein als Fehler erwiesen hat.

Der versprochene Änderungsantrag liegt nun vor, und es ist festzustellen, dass von den Hauptkritikpunkten der Experten und Verbände lediglich zwei Unterpunkte Erwähnung fanden. Von „umfangreich“ kann also hier nicht mehr die Rede sein, meine Damen und Herren.

Die Neufassung zur Ermittlung der Schülerzahlen an Ersatzschulen für kranke Schüler sowie die Übernahme der bisherigen Regelung zur Ermittlung der Ausgleichsbeträge zwischen Schulträger und Land ergeben durchaus Sinn. Jedoch waren das tatsächlich die Hauptkritikpunkte bei der Anhörung, verehrte Damen und Herren der Landesregierung? Ich muss an dieser Stelle auch die Frage stellen – die wurde heute schon einmal gestellt –: Warum führen Sie überhaupt noch Anhörungen zu Ihren Gesetzesvorhaben durch, beschäftigen Verbände und Experten mit Ihren Fragestellungen, wenn von den vielen konstruktiven Vorschlägen am Ende nur Schönheitskorrekturen Eingang in das jeweilige Gesetz finden?

(Beifall AfD)

Es wäre zumindest ein Akt der politischen Redlichkeit gegenüber den Anzuhörenden, zu begründen, warum man ihre zum großen Teil sehr detailliert ausgearbeiteten Lösungen zur Behebung von Fehlstellen im Gesetzentwurf nicht berücksichtigt.

Gehen wir ins Detail. Zusätzlich zur der im Gesetzentwurf nur unzureichend erläuterten Berechnungsgrundlage der neuen Fördersätze, deren Höhe wir durchaus für angemessen halten, haben wir aus den Anhörungen die drei folgenden wichtigen Baustellen im Gesetz identifiziert:

Erstens verweist der Hessische Städtetag zu Recht auf den Umstand, dass der organisatorische Aufwand bei der Berechnung der Gastschulbeiträge, die künftig schülerbezogen erfolgen soll, für die öffentlichen Schulträger nicht allein zu bewältigen ist. Hier bedarf es also dringend administrativer Unterstützung aus dem Ministerium.

Zweitens wurde übergreifend die fehlende Dynamisierung der Sachkosten kritisiert. Die Idee der Bildung eines landesweiten Mittelwerts als Ausgangslage für die Steigerung der Sachkosten wurde zwar von den Experten allgemein begrüßt, allerdings bilden die im Gesetz genannten Jahre von 2018 bis 2020 die Folgen der derzeitigen Inflation in keiner Weise ab. Hier hätte man sich zu einer Art Inflationsausgleich durchringen können – ja, sogar müssen, meine Damen und Herren.

Herr Beukert vom Kompetenzzentrum für Öffentliche Wirtschaft, Infrastruktur und Daseinsvorsorge e. V. der Universität Leipzig hatte dazu einen gangbaren Vorschlag unter Zuhilfenahme der aktuellen Verbraucherpreisindizes skizziert. Sie hätten ihn einfach nur abschreiben müssen. Der von der SPD und der FDP eingereichte Änderungsantrag ist dahin gehend auch nicht hilfreich. Zwar enthält dieser einen Vorschlag zur Berücksichtigung von möglichen Preissteigerungen, bezieht sich zu deren Feststellung allerdings auf die Landes- bzw. Kommunalstatistik. Herr

□eukert verwies explizit bei den entsprechenden Zahlenwerken auf den zeitlichen Verzug der Veröffentlichung von zwei bzw. drei Jahren. Die möglichen Preissteigerungen in diesen Zeiträumen müssen somit erst einmal von den privaten Schulen vorfinanziert werden. Das ist nach unserem Ermessen ebenfalls keine zielführende Lösung des Problems und wird daher von uns abgelehnt, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Drittens wurde vom Verband Deutscher Privatschulen Hessen, aber auch vom Landeselternbeirat, wiederholt auf den Umstand hingewiesen, dass Ersatzschulen faktisch von den Fortbildungsangeboten der Lehrkräfteakademie, den Beratungsdienstleistungen der regionalen Beratungs- und Förderzentren sowie den Angeboten der schulpyschologischen Dienste ausgeschlossen sind. Dieser untragbare Missstand muss dringend behoben werden. Warum hier keine Lösung Eingang in Ihren Änderungsantrag fand, ist uns vollkommen unverständlich, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Abschließend gestatte ich mir noch einige Worte an das linke Spektrum dieses Hauses.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Darauf kann ich verzichten!)

Wer sich noch immer nicht über den Wert der Privatschulen in unserem Bildungssystem im Klaren ist, dem empfehle ich die Lektüre des Grußwortes des „News4teachers“-Herausgebers, Andrej Priboschek, anlässlich des parlamentarischen Abends des Verbandes Deutscher Privatschulen Hessen am 25. Mai im Kulturforum Wiesbaden:

Privatschulen decken eine Bedarfslücke, die das öffentliche Schulwesen nicht abdeckt ...

Und weiter:

Hier, im Kernbereich von Schule – nämlich im menschlichen Miteinander – kann das staatliche Schulwesen sich eine Menge von freien Schulen anschauen.

Meine Damen und Herren, Privat- und Ersatzschulen – das betone ich hier ganz deutlich – spalten nicht. Ganz im Gegenteil,

(Beifall AfD)

sie sind ein wertvoller und notwendiger Bestandteil unserer Bildungsrepublik Deutschland, der die Fehlstellen des staatlichen Bildungswesens ausfüllt. Derartige Fehlstellen sind an Hessens Bildungseinrichtungen bekanntlich zur Genüge auszumachen. Daher unterstützt die AfD-Fraktion ausdrücklich eine auskömmliche Finanzierung unserer Privatschulen.

Aufgrund der aufgezeigten Unzulänglichkeiten Ihres Gesetzentwurfs werden wir uns jedoch enthalten.

(Minister Prof. Dr. R. Alexander Lorz: Hm, hm!)

Herzlichen Dank.

(Beifall AfD)

### Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Scholz. – Das Wort hat Frau Kollegin Elisabeth Kula, Fraktion DIE LINKE.

### Elisabeth Kula (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute diskutieren wir in zweiter Lesung über die Novelle des Ersatzschulfinanzierungsgesetzes. Es geht also darum, in welcher Form das Land die privaten Ersatzschulen finanziert.

Ersatzschulen sind Privatschulen, die das gleiche Bildungsangebot garantieren wie öffentliche Schulen. Deswegen ist der Betrieb von Ersatzschulen in Deutschland grundgesetzlich garantiert. Gemäß Art. 7 Abs. 4 Grundgesetz bedarf der Betrieb einer Privatschule einer staatlichen Genehmigung. Auf diese hat der Betreiber einen Anspruch, wenn die Qualität der Privatschule der einer öffentlichen Schule gleichwertig ist. Dann haben die Privatschulen auch einen Anspruch auf öffentliche Finanzierung, die in Hessen über dieses Gesetz geregelt wird.

In Art. 7 Grundgesetz ist aber auch ein Sonderungsverbot festgeschrieben. Das besagt, dass Schulen, deren Praxis eine Auswahl der Schüler nach den Besitzverhältnissen der Eltern ermöglicht, keine Genehmigung erhalten dürfen. Das besagt im Übrigen auch Art. 61 der Hessischen Verfassung. Ob das Sonderungsverbot in Hessen aber auch wirklich überall eingehalten wird, wissen wir gar nicht genau; denn, ob die Ersatzschulen auch Schülerinnen und Schüler aus einkommensschwachen Familien in jedem Fall Ermäßigungen beim Schulgeld anbieten, die dazu führen, dass es sich jeder leisten kann, an einer solchen Schule unterrichtet zu werden, wird in Hessen nicht richtig kontrolliert. Alle drei Jahre müssen die Schulen im Rahmen einer Selbstauskunft selbst Angaben dazu machen, ob sie sich noch an die Regeln halten.

Aus der Antwort der Landesregierung auf unsere Große Anfrage aus dem März letzten Jahres geht hervor, dass das Land gar nicht weiß, welches Schulgeld von den jeweiligen Privat- bzw. Ersatzschulen erhoben wird, geschweige denn, welche Ermäßigungen für Kinder aus einkommensschwachen Familien vorgesehen sind. Hier gibt es ein systematisches Desinteresse zulasten von benachteiligten Schülerinnen und Schülern.

Für uns als LINKE gilt: Bevor man noch mehr öffentliche Mittel für Privatschulen ausgeben will, muss man zunächst sicherstellen, dass das Sonderungsverbot überall in Hessen auch wirklich eingehalten wird.

(Beifall DIE LINKE)

Zur Realität gehört aber auch – das will ich ganz deutlich sagen –, dass Ersatzschulen nicht immer Schulen sind, die darauf abzielen, eine Elitenförderanstalt zu sein. Stattdessen übernehmen sie in Hessen durchaus auch wichtige Aufgaben, die das öffentliche Schulwesen aktuell nicht leistet, z. B. in Bereichen der Bilinguität oder auch der Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen.

Auch werden an Ersatzschulen oft pädagogische Freiheiten ermöglicht, um bessere und modernere individuelle Förderung umsetzen zu können. Es gibt viele engagierte Lehrkräfte und Schulleitungen, die Kindern unabhängig von ihrer Herkunft die beste Bildung ermöglichen wollen.

Dennoch: Das Problem mit der Sonderung durch Privatschulen geht tiefer; die Höhe des Schulgeldes für die Schülerinnen und Schüler ist nicht alleine ausschlaggebend. Ich will das kurz darlegen: Die soziale Herkunft der Schülerinnen und Schüler an Ersatzschulen weicht im Durchschnitt erheblich von der an öffentlichen Schulen ab. An Ersatzschulen finden sich sehr viel häufiger Schülerinnen und Schüler aus Elternhäusern mit hohem Einkommen und Vermögen. Einer Untersuchung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung zufolge liegt das durchschnittliche Nettohaushaltseinkommen an Privatschulen bei rund 29.000 €, an öffentlichen Schulen hingegen bei 21.644 €. Während bei Privatschulen nur 9 % der Haushalte Sozialleistungen beziehen, sind es bei öffentlichen Schulen 20 %. Einen Migrationshintergrund haben 11 % der Kinder und Jugendlichen an Privatschulen; an öffentlichen Schulen hingegen sind es 23 %. Angesichts dieser Realität muss man feststellen, dass eine Sonderung im Durchschnitt stattfindet, auch wenn das vielleicht von den einzelnen Schulen überhaupt nicht gewollt wird.

Wenn man gleichzeitig feststellen muss, dass der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die eine Privatschule besuchen, konstant ansteigt – in Hessen sind es mittlerweile über 7,3 % –, ist das wirklich ein Alarmsignal. Besonders in Frankfurt, Wiesbaden und Darmstadt gibt es einen regelrechten Privatschulboom. Den höchsten Anteil an Schülerinnen und Schülern gibt es an privaten Gymnasien und Förderschulen; aber insbesondere private Grundschulen sind in den letzten Jahren aus dem Boden geschossen.

Dann muss sich die Landesregierung doch einmal fragen, woran es liegt, dass Privatschulen immer beliebter werden. Wenn immer mehr Eltern ihre Kinder auf private statt öffentliche Schulen schicken, ist das doch ein sehr schlechtes Zeugnis für den Kultusminister.

(Beifall DIE LINKE)

Dann muss man schon die Frage stellen, welche Prioritäten man als Landesregierung mit diesem Befund setzt. Sie wollen jetzt massiv in die Ersatzschulen investieren, mit insgesamt über 250 Millionen €; dazu kommen eine Dynamisierung der öffentlichen Mittel sowie eine zugesagte Förderung bei der Gründung von Privatschulen. Laut Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes müssen Ersatzschulen so ausfinanziert werden, dass sie betrieben werden können.

Aber ein solch hoher Aufwuchs der öffentlichen Mittel erfüllt hier nicht nur den Anspruch der Rechtsprechung, sondern geht eben weit darüber hinaus. Schon jetzt übersteigen tatsächlich die Pro-Kopf-Ausgaben in Gesamtdeutschland, aber auch in Hessen für Schülerinnen und Schüler an Privatschulen die Pro-Kopf-Ausgaben für die Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen. Da waren es nämlich laut Bildungsfinanzbericht im Jahr 2021 8.200 €, und dieser Wert wurde schon 2013 für Privatschulen erreicht, dürfte also mittlerweile auch ohne diese Erhöhung deutlich darüber liegen.

Wenn gleichzeitig die Einhaltung des Sonderungsverbot nicht angemessen kontrolliert wird, ist Ihr Gesetzentwurf leider nichts weiter als ein Konjunkturprogramm für eine weitere soziale Spaltung im Schulsystem, und dem können wir als LINKE nicht zustimmen.

(Beifall DIE LINKE)

Als LINKE wollen wir die öffentlichen Schulen zu den besten machen. Wir wollen mit deutlich höheren Investitionen in Bildung dafür Sorge tragen, dass Eltern von Kindern mit besonderen Bedarfen oder Einschränkungen nicht mehr auf Ersatzschulen zurückgreifen, sondern dass vollkommen klar ist, dass das öffentliche Schulsystem für alle die erste Adresse für gute und inklusive Bildung ist und dass Bildungsgerechtigkeit, die durch Gesetze wie dieses zementiert wird, ein Thema von vorgestern ist.

(Beifall DIE LINKE)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollegin Kula. – Jetzt hat das Wort der Kollege Promny, FDP-Fraktion. Moritz, bitte.

#### **Moritz Promny (Freie Demokraten):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir Freie Demokraten stehen hinter den Ersatzschulen in Hessen; das gilt ohne Wenn und Aber.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Ersatzschulen müssen vom Land auskömmlich finanziert werden. Auch das ist für uns klar, und darum geht es in diesem Gesetzentwurf.

Ob die Metropolitan School Frankfurt, ob die Edith-Stein-Schule in Darmstadt, ob die Montessori-Schule Mühlheim – all diese Schulen haben zwei Dinge gemeinsam:

Erstens. Sie sind der Motor für Innovation innerhalb unseres Schulsystems, und sie haben ein ganz eigenes Profil. Nehmen wir die Metropolitan School als Beispiel. Schülerinnen und Schüler erwerben hier auch das internationale Abitur. Das ist gerade mit Blick auf das Profil von Frankfurt und die Attraktivität für sogenannte Expats, also, grob gesagt, Fachkräfte, die hier arbeiten, aber nicht von hier kommen, von enorm großer Bedeutung.

Diese drei Schulen haben aber noch etwas anderes gemeinsam: Sie alle sind sogenannte Ersatzschulen, also keine öffentlichen Schulen. Weil sie Aufgaben übernehmen, die der Staat sonst eigentlich übernehmen müsste, müssen sie natürlich auskömmlich finanziert werden. Das ist grundgesetzlich so geregelt.

„Auskömmlich finanziert“ – das klingt etwas technisch, ist aber leicht erklärt: Ersatzschulen müssen so viele Mittel vom Land erhalten, dass sie ihren Aufgaben gut nachkommen und dass sie das sogenannte Sonderungsverbot einhalten können. Das heißt, sie haben Angebote für verschiedene Schülerinnen und Schüler, also solche, die aus wohlhabenden Elternhäusern kommen, und solche, die Unterstützung benötigen, um die Schulgebühren stemmen zu können. Die Mittel, die vom Land kommen, sind für diese Schulen also essenziell. Allerdings wurden die Ersatzschulen in den letzten Jahren nicht mehr auskömmlich finanziert.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Die staatlichen auch nicht!)

Deshalb ist es so wichtig, dass wir heute hier über diesen Gesetzentwurf diskutieren, Kollegin Böhm.

Eine Sache möchte ich vor die Klammer ziehen: Wahrscheinlich wäre die Finanzierung auch in den nächsten Jah-

ren nicht auskömmlich gewesen, wenn sich nicht eine Vielzahl von Privatschulen und die entsprechenden Verbände extrem stark dafür gemacht hätten, dass es eine Novellierung dieses Gesetzes gibt.

(Beifall Freie Demokraten und Christoph Degen (SPD))

An dieser Stelle noch einmal unser herzlichster Dank. Ich möchte gern an dieser Stelle zwei Herren namentlich erwähnen, Herrn Dr. Falk Raschke und natürlich Dr. Steffen Borzner, die sich dafür sehr stark eingesetzt haben.

(Beifall Freie Demokraten)

Insgesamt – das möchte ich hier auch sagen – ist das ein ganz guter Kompromiss geworden, Kollege Falk. Es liegen jetzt noch zwei Änderungsanträge vor: einer von der SPD und uns sowie einer der regierungstragenden Fraktionen. Ein Aspekt, der uns beide verbindet, ist die Evaluation des Gesetzes. Klar ist, dass die Finanzierungssystematik nicht unkompliziert ist. Deswegen ist es wahrscheinlich auch fehleranfällig. Umso wichtiger ist es, dass wir das Gesetz nach einigen Jahren evaluieren. Wir halten da fünf Jahre für einen sinnvollen Zeithorizont und einen schriftlichen Bericht für das richtige Mittel.

Was uns im Änderungsantrag der regierungstragenden Fraktionen nach der Anhörung jedoch fehlt, ist die Einbeziehung der Sachkostensteigerung der Kommunen in die Dynamisierung. Da geht es beispielsweise um Energiekosten. Das war schon im letzten Jahr knapp; da haben die Schulen gesagt, dass sie eigentlich einen Ausgleich für die gestiegenen Energiekosten brauchen, da sonst die Situation für sie existenzbedrohend werden könnte.

Das Kommissariat der Katholischen Bischöfe schreibt dazu:

Wir geben aber zu bedenken, dass nun eine zuvor nicht absehbare Krisensituation eingetreten ist, die auch Regelungen des Ersatzschulfinanzierungsgesetzes in eine neue Bewertung stellt.

Dem wollen wir gerne nachkommen und sehen in unserem Änderungsantrag daher auch vor, die Sachkostensteigerung der Kommunen in die Dynamisierung einzubeziehen.

Meine Damen und Herren, über diesen Gesetzentwurf hinaus gibt es bei den Ersatzschulen noch einiges zu tun; denn der Lehrkräftemangel wirkt sich natürlich auch bei den Ersatzschulen aus. Der Kampf um die knappen Fachkräfte schadet dem gesamten System. Da muss schlicht und ergreifend noch mehr passieren.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich will einen Aspekt ganz besonders hervorheben, der in den Fokus gerückt werden sollte, nämlich die Liberalisierung der Lehrkräfteausbildung, wie von einigen gefordert. Wichtig wird sein, dass es dabei kein Denkverbot gibt. Außerdem braucht es eine angemessene Zahl an Leerstellen, die transparent verteilt werden. Zu guter Letzt sollte der Zugang zu qualifizierten Weiterbildungen auch für Lehrkräfte an Ersatzschulen sichergestellt sein.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Wir freuen uns darüber, dass die Ersatzschulen zeitnah besser finanziert werden und die Schulen ihre wichtige Arbeit fortführen können. Gleichzeitig finden wir es bei allen Gemeinsamkeiten äußerst schade, dass sich die regierungstragenden Fraktionen bisher nicht durchringen konnten, die

Sachkostensteigerungen der Kommunen in die Dynamisierung mit einzubeziehen. Deshalb werbe ich an dieser Stelle noch einmal nachdrücklich dafür, unserem Änderungsantrag zuzustimmen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Promny. – Das Wort hat der Abg. Christoph Degen, SPD-Fraktion. Bitte sehr, Christoph.

#### **Christoph Degen (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann sehr gut an den Kollegen Promny anschließen; denn – man sieht es – wir sind beide Feuer und Flamme für die besten Kräfte in Hessen.

(Beifall Freie Demokraten und Rüdiger Holschuh (SPD))

Denn, dass inzwischen ein Gesetzentwurf vorliegt und das mit einem Änderungsantrag, der, muss ich sagen, wirklich in großen Teilen – nicht ganz am Ende – zustimmungsfähig ist, liegt nicht daran, dass CDU und GRÜNE von vornherein so offen gewesen wären, die Ersatzschulen angemessen zu finanzieren, sondern das haben wir vor allem – ich habe es gerade noch einmal mitgebracht – der Petition der 13.000 Menschen zu verdanken, die uns im Dezember 2021 sehr vehement darauf hingewiesen haben, dass doch inzwischen Ersatzschulen kurz davor stehen, zuzumachen, weil sie nicht mehr auskömmlich finanziert waren.

Da ist z. B. im Anschreiben zur Petition die Rede davon: Gleichzeitig spart das Land erhebliche eigene Kosten ein, die beim Wegfall der Ersatzschulen um einiges höher ausfallen würden. – Das ist richtig; denn natürlich kostet uns das am Ende auch mehr Geld, wenn wir die selbst beschulen müssten. Wir wissen, wir haben nicht einmal die Lehrerinnen und Lehrer dafür. Hier wird auch darauf hingewiesen, dass es in den letzten Jahren so viele Steigerungen bei den Kosten gab, dass viele Ersatzschulträger ihre Reserven angegriffen haben, um die Finanzlöcher zu stopfen. Erste Ersatzschulträger geben ihre Schulen in andere Hände, weil ihre Existenz gefährdet ist.

Deswegen müssen wir hier endlich handeln. Deswegen ist es gut und richtig, dass endlich – darum geht es hier im Kern – die Dynamisierung der Landesmittel wirklich klar geregelt ist, und das auf einem Niveau, das wirklich auskömmlich ist.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Auch da bin ich den Trägern dankbar, dass immer wieder klar ist – das ist auch gerade für uns Sozialdemokraten wichtig, deutlich zu machen –: Nur dann, wenn Ersatzschulen auskömmlich finanziert sind, sind sie auch in der Lage, das Sonderungsverbot einzuhalten. Wenn eine Finanzlücke klafft, müssen die Elternbeiträge erhöht werden. Das wollen wir nicht. Wir wollen, dass die Elternbeiträge möglichst gering sind, damit alle Kinder, alle Jugendlichen dort einen Platz finden können, wenn sie das wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und Moritz Promny (Freie Demokraten))



Deswegen ist es gut, dass es da Bewegung gab. Ich finde das auch im Hinblick auf die fünf Punkte, die mir in der Anhörung besonders aufgefallen sind, gut. Es ist auch gut, dass CDU und GRÜNE vor allem mit ihrem Änderungsantrag auf die Förderschulen eingehen, gerade auf die Schulen für Kranke, die eine sehr spezielle Schülerschaft haben, die sich im Lauf eines Schuljahres auch im Hinblick darauf ändern kann, wie viele Schülerinnen und Schüler dort beschult werden. Deswegen ist da jetzt eine Regelung enthalten, die, finde ich, so hoffentlich den Ansprüchen der Schulen entspricht, dass man da auf der Basis eines gewissen Durchschnittswertes nachsteuern kann. Das ist der eine Punkt, den Sie aufgenommen haben.

Was Sie auch aufgenommen haben, ist der Punkt Evaluation. Kollege Promny hat es angesprochen. Wir hätten auch schon früher eine Evaluation brauchen können; denn diese Differenz ist schon länger aufgetreten, dass die Ersatzschulen in große Probleme kommen. Deswegen ist jetzt eine Zwischenevaluation enthalten, aber leider wieder nur intern. Das ist etwas, wo sich der Änderungsantrag von dem der FDP und von uns unterscheidet. Wir haben gesagt, die Zwischenevaluation soll auch hier im Landtag diskutiert werden, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

Es soll nicht so sein wie einst, als ich den Minister fragte, was bei der Evaluation des letzten Gesetzes herausgekommen sei. Da war, glaube ich, die Aussage, es sei intern. Wir haben dazu nicht wirklich etwas bekommen. Das muss auch hier genau angeschaut werden.

Es gibt noch vier andere Punkte, die eben leider auch keine Berücksichtigung gefunden haben. Sie wurden zum Teil schon angesprochen, so auch das Thema Sachkostensteigerungen. Auch darauf geht unser Änderungsantrag ein. Da gibt es offenbar unterschiedliche Auffassungen, inwieweit die Sachkosten schon im aktuellen Entwurf berücksichtigt sind. Wir sind zumindest der Meinung, sie müssen klar ausgewiesen werden, auch separat von den Landesmitteln, damit das transparent ist. Gerade wenn es um Energie- und Gebäudekosten geht, muss entsprechend dynamisiert werden.

Es fehlt leider auch eine Aussage oder Novelle dazu, dass eben auch Leistungen an Beratungsförderzentren in Anspruch genommen werden können. Ich bin der Meinung, dass die Beratungsförderzentren für alle Schülerinnen und Schüler da sein sollten, egal auf welche Schule sie gehen. Ebenso sollten die Lehrkräfte auch an der staatlichen Lehrkräftefortbildung teilnehmen können.

Genauso geht es um den Punkt, dass es immer noch an einer Transparenz fehlt, was Leerstellen an den Schulen angeht. Es gibt also immer noch einen erheblichen Bedarf, der nicht erfüllt ist.

Deswegen werden wir uns am Ende bei diesem Gesetzentwurf voraussichtlich enthalten; es sei denn, Sie nehmen unseren Änderungsantrag doch noch an. Es ist einiges an Licht da, noch etwas Schatten. Gut, dass so viel Druck von den 13.000 Menschen, die unterschrieben haben, und von den vielen engagierten Trägern der Ersatzschulen da war, die hier dafür sorgen wollen, dass das Sonderungsverbot eingehalten werden kann. Deswegen gehen wir einen guten Schritt voran. Alles andere, was noch fehlt, Kollege Promny, gehen wir einfach nächstes Jahr nach der Landtagswahl an. – In diesem Sinne: Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und Freie Demokraten)

#### **Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege Christoph Degen. – Das Wort hat der Abg. Daniel May, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Gäste! Das Ersatzschulfinanzierungsgesetz bildet heute den Schlussstein der Gesetzgebung der Koalitionsfraktionen in dieser Wahlperiode im Schulbereich. Wir haben dort viele Gesetze auf den Weg gebracht. Es wurden ein paar mehr als ursprünglich vorgesehen, da wir die Corona-Krise hatten. Aber das Ersatzschulfinanzierungsgesetz war ursprünglich vorgesehen. Das finden Sie schon im Koalitionsvertrag, werte Kollegen von FDP und SPD. Daher: Wer das jetzt angeschoben hat? Ob das tatsächlich irgendwie Sie gewesen sind, wage ich zu bezweifeln. Wenn Sie sich den Koalitionsvertrag anschauen, sehen Sie ganz deutlich, woher der Impuls kam. Daher bin ich sehr froh, dass wir heute dieses Gesetzgebungsverfahren zu Ende bringen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Denn die Ersatzschulen sind ein ganz wichtiger Bestandteil unseres hessischen Schulsystems. Sie haben im Übrigen sehr viele Impulse in das öffentliche Schulsystem hineingebracht. Dort haben wir also auch von dem gelernt, was die Ersatzschulen machen. Nach meinem Dafürhalten sind sie gelebtes bürgerschaftliches Engagement. Wenn Sie eine bürgerschaftliche Gruppe begleitet haben, die eine Ersatzschule gründet, dann sehen Sie, was an Engagement, an Eifer und an Überzeugungskraft da ist. Daher weiß ich nicht, ob der eine oder andere Schlenker in der Rede der Kollegin Kula tatsächlich sachgerecht war.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Welche denn?)

Ich glaube, dass da wirklich sehr viel Engagement aus der Bürgerschaft kommt. Das müssen wir doch wertschätzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Mit dem Ersatzschulfinanzierungsgesetz schaffen wir Planungssicherheit. Wir schaffen vor allen Dingen Planungssicherheit auf höherem Niveau. Wir werden mit dem Ersatzschulfinanzierungssystem, wie Sie feststellen, wenn Sie in das Vorblatt hineinschauen, 54 Millionen € mehr für das Jahr 2024 vorsehen. Wir haben heute noch einen Änderungsantrag als Koalitionsfraktionen eingebracht, mit dem wir noch einmal 3,5 Millionen € bewegen werden. Das zeigt, die Ersatzschulen sind uns viel wert. Wir sehen dort den verfassungsmäßigen Auftrag. Wir sehen dort das bürgerschaftliche Engagement. Das wollen wir auch weiterentwickeln.

Natürlich ist eine starke öffentliche Finanzierung mit dem Sonderungsverbot zusammengehörig. Das gehört zusammen. Nur wenn Sie eine starke öffentliche Finanzierung verwirklichen, können die Ersatzschulen das Sonderungsverbot auch einhalten. Das gehört doch denkllogisch zusammen. Wenn wir diesen Schritt nicht gehen würden, Frau Kollegin Kula, wären die Ersatzschulen doch gezwungen, um ihre Existenz zu sichern, die Schulgelder zu erhöhen.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Es ist andersherum!)

Das ist genau dem Sonderungsverbot entgegenlaufend. Daher haben Sie da einen logischen Fehler in Ihrer Argumentation.

(Elisabeth Kula (DIE LINKE): Es ist genau andersherum!)

Daher, glaube ich, ist das auch im Sinne des Sonderungsverbot, dessen wir uns auch in Zukunft stark annehmen werden, dass wir heute so entscheiden, wie wir entscheiden werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

In der heutigen Debatte wurde gefragt, ob wir in Anhörungen überhaupt zuhören. Ich möchte hierzu darauf hinweisen, dass wir im Bereich der Ersatzschulen einen großen Beteiligungsprozess hatten, der über die gesamte Wahlperiode ging. Die Träger der Ersatzschulen und die Landesregierung haben sich sehr intensiv darüber ausgetauscht, wie eine Neuregelung aussehen könnte. Wir haben bereits bei der Novelle des Schulgesetzes im vergangenen Jahr sehr gut zugehört.

Da ist mir etwas in die Hände gekommen, worauf ich Sie gerne hinweisen möchte, weil das sehr gut darstellt, wie wir als Koalition mit den Stakeholdern umgehen und wie wir auf Anhörungen eingehen. Es gibt die Zeitschrift „Recht und Bildung“ des Instituts für Bildungsrecht und Bildungsforschung e. V. Darin ist ein Artikel über dieses Gesetzgebungsverfahren zu lesen. Die Bewertung ist wirklich sehr interessant. Dort ist die Rede davon, das hessische Modell ist ein Zukunftsmodell auch für andere Bundesländer. Da heißt es: Inhaltlich sendet aus der Sicht der Schulen in freier Trägerschaft das Hessische Schulgesetz ein erfreuliches Signal an andere Bundesländer. Es zeigt sich, dass die Argumente der Schulen in freier Trägerschaft sehr weitgehend Gehör gefunden und sich im Gesetz niedergeschlagen haben.

Das zeigt doch sehr deutlich, dass wir bei der Schulgesetzgebung sehr partizipativ vorgegangen sind.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An dieser Stelle möchte ich auch darauf hinweisen, dass wir im Gesetzgebungsverfahren regierungsseitig zugehört haben und dass wir auch in der Anhörung sehr gut zugehört haben. Deswegen haben wir noch einen Änderungsantrag auf den Weg gebracht.

Frau Kollegin Kula hat die Ersatzschulen in ihrem Beitrag vorhin etwas holzschnittartig dargestellt. Der Holzschnitt ist aktuell das beliebteste Stilmittel der LINKEN. Sonst reden Sie immer über Villen- und Poolbesitzer. Bei den Ersatzschulen ist Ihre Wortwahl ähnlich komisch. Insofern möchte ich hier darauf hinweisen, wen wir in den Fokus gestellt haben, und zwar die Schulen für Kranke.

An dieser Stelle haben wir insofern eine deutliche Verbesserung geschafft, als dass wir eine Durchschnittsberechnung machen, während bisher eine Stichtagsberechnung gemacht worden ist. Das ist ein Fortschritt, weil die Schulen für Kranke Infrastruktur vorhalten müssen für den Notfall, und zwar für den Fall, in dem es notwendig ist, dass Schülerinnen und Schüler aus ihrer Situation heraus diesen Platz brauchen.

Ich möchte das einmal erläutern, weil das für den einen oder anderen vielleicht etwas abstrakt ist. Deshalb möchte

ich aus dem Anwendungsbereich zitieren, der in der Anhörung zu Wort gekommen ist. Ich zitiere Herrn Müller:

Grundsätzlich haben alle unsere Schüler eine psychiatrische Diagnose. Im nachklinischen Bereich wird für sie eine Stelle gesucht, an der sie ihr Leben weiterentwickeln können. Wenn den Schülerinnen und Schülern dies zu Hause nicht gelingt und sie nicht weiter in der Familie so psychiatrisch unterstützt werden können, dass sie dort leben können, und auch nicht zur Schule gehen können, werden die Familien vom Jugendamt über § 35a – Eingliederungshilfe – gefördert, sodass die Schülerinnen bzw. Schüler bei uns einen Heimplatz bekommen können.

Das zeigt doch sehr deutlich, welche Spannweite die Schulen in freier Trägerschaft haben und welche wichtige soziale Verantwortung dort wahrgenommen wird. An dieser Stelle haben wir genau zugehört. Genau deswegen haben wir diesen Änderungsantrag heute eingebracht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Wir sehen natürlich auch die Herausforderungen im Bereich der Lehrkräfteversorgung. Das betrifft alle Bundesländer sowie das öffentliche und das Ersatzschulsystem gleichermaßen. Dort haben wir eine Menge auf den Weg gebracht. Uns ist es aber auch wichtig, zu sagen, dass wir jenseits der Gesetzgebung, die wir heute auf den Weg gebracht haben, auch in Zukunft eine enge Kooperation mit den Ersatzschulen suchen werden. Das betrifft auch die Fort- und Weiterbildung sowie die Ideen hinsichtlich der grundständigen Ausbildung, die wir gern weiterentwickeln wollen.

Ich glaube – und damit komme ich zum Schluss –, dieses Gesetz ist deswegen ein gutes Gesetz, weil wir so gut zusammengearbeitet haben. Das betrifft die Stakeholder. Das betrifft die Politik. Weil das heute das letzte Gesetz im Bildungsbereich ist, das wir verabschieden werden, möchte ich explizit den Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen danken, dem Kultusminister, dem Staatssekretär und seinem Team. Ich denke, wir können heute eine sehr gute Wahlperiode im Bildungsbereich zum Abschluss bringen. Dafür vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Kollege May. – Das Wort hat der Kultusminister, Staatsminister Prof. Lorz.

**Prof. Dr. R. Alexander Lorz, Kultusminister:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin versucht, mit dem Schluss der Rede des Kollegen May anzufangen und mich auch ganz herzlich zu bedanken. Ich finde, es ist in der Tat ein schöner legislativer Schlussstein für die Schulpolitik in dieser Legislaturperiode, dass wir die Ersatzschulfinanzierung wirklich auf neue Füße stellen und für die nächsten zehn Jahre zukunftstüchtig machen können. Natürlich freue ich mich auch, dass das in Ihrer aller Beisein geschieht, nachdem wir einen so langen Prozess des Austauschs und der gemeinsamen Entwicklung dieses Gesetzentwurfs miteinander vollzogen haben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wie ich bereits bei der Einbringung dieses Gesetzentwurfs im Februar zum Ausdruck gebracht habe, sind die Ersatzschulen seit jeher wichtige Impulsgeber für pädagogische Innovationen. Davon profitieren nicht nur ihre Schülerinnen und Schüler, sondern auch unsere öffentlichen Schulen. Den bisherigen Beratungen habe ich mit Freude entnommen, dass über die Notwendigkeit einer dauerhaften und auskömmlichen staatlichen Förderung der Ersatzschulen kein wirklicher Dissens zu bestehen scheint. Deswegen sorgt dieser Gesetzentwurf mit den jetzt vorgelegten Änderungen der Regierungsfractionen dafür, dass auch künftig die ausreichende Finanzierung der hessischen Ersatzschulen und damit ihre Rolle als wichtige Partner in unserer vielfältigen Bildungslandschaft gewährleistet sind.

Die grundsätzliche Berechnungssystematik aus jeweils einem schulformbezogenen und einem schulformübergreifenden Betrag sowie einem kommunalen Sachkostenanteil bildet für die Finanzierung der Ersatzschulen in Hessen schon seit zehn Jahren eine stabile Basis. Sie bedarf bzw. bedurfte jedoch der Modifikation, um die tatsächliche Entwicklung der Schülerkosten besser abbilden zu können; denn die Zuschüsse für jede Schülerin und jeden Schüler einer Ersatzschule müssen sich an den Kosten des Landes für Schülerinnen und Schüler einer öffentlichen Schule orientieren. Das ist sozusagen der Grundsatz, auf dem die ganze Ersatzschulfinanzierung aufgebaut ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deswegen wird es in Zukunft eine fortlaufende Anpassung dieser Zuschüsse entsprechend der tatsächlichen Entwicklung der Landeskosten geben. Das ist das beste Fundament, auf das wir die Ersatzschulfinanzierung stellen können. Ich bin überzeugt davon, dass das auch die nächsten zehn Jahre so halten wird.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich freue ich mich darüber, dass die Betroffenen das in dem langen und intensiven Austauschprozess, der diesem Gesetzentwurf vorangegangen ist, und zuletzt auch in der Anhörung ausdrücklich anerkannt haben. Lassen Sie mich die wesentlichen Eckpunkte noch einmal kurz zusammenfassen.

Das ist vor allem die Anpassung der Datengrundlage auf einen dreijährigen Mittelwert, nicht mehr auf ein einzelnes Jahr, mit den jeweils neuesten verfügbaren Daten, um Schwankungen abzufedern. Das ist die Einbeziehung der Investitionskosten der kommunalen Schulträger für Schulbauten, um auch insoweit einen fairen Ausgleich zu schaffen. Das ist eine Anpassung der Wartefristfinanzierung, die in Zukunft noch einmal wesentlich schneller greifen soll und die im Ländervergleich ziemlich einzigartig ist. Das ist das Herzstück des Gesetzentwurfs: die Dynamisierung der jährlichen Zuschüsse entsprechend der tatsächlichen Ausgabenentwicklung für Schülerinnen und Schüler an den öffentlichen Schulen. Das ist schließlich die systemgerechte Verteilung des Produkts Ganztags auf die Primar- und Sekundarstufe I und nicht mehr wie bisher über alle Schulformen hinweg.

Meine Damen und Herren, ich freue mich auch darüber, dass die regierungstragenden Fraktionen noch einige wenige Kritikpunkte aus der Landtagsanhörung aufgegriffen haben, z. B. die Vorgabe einer Evaluation des Gesetzes gemeinsam mit den Ersatzschulen zur Hälfte der Laufzeit, vor allem aber die Schulen für Kranke, die eine ganz

besondere Schülerklientel bedienen und daher nicht vergleichbar sind mit dem regulären Schulsystem. Sie sollen nunmehr die Möglichkeit haben, die neun schülerstärksten Monate zur Grundlage für die Berechnung ihrer Ersatzschulfinanzierung zu machen. Damit wird ihrem besonderen Auftrag der bestmöglichen Versorgung einer besonders vulnerablen Schülerklientel und ihrer baldmöglichen Rückbeschulung im Regelschulsystem Rechnung getragen.

Einen wichtigen Punkt des Gesetzentwurfs will ich abschließend noch erwähnen, weil Herr Kollege Promny ihn so besonders hervorgehoben hat. Das Land stellt den hessischen Ersatzschulen insgesamt 830 beurlaubte Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen und 250 an privaten Förderschulen zur Verfügung. Das sind fast 100 zusätzliche Stellen im Doppelhaushalt 2023/2024. Das unterstreicht unsere Mitverantwortung für die Gewinnung qualifizierter Lehrkräfte und damit die personelle Infrastruktur an unseren Ersatzschulen. Freilich werden die Ersatzschulträger dafür auch – entsprechend den Vorgaben des Hessischen Rechnungshofs – an den Versorgungsbeiträgen für die beurlaubten Landesbeamten beteiligt.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Ihnen vorliegende Gesetzentwurf ist das Ergebnis eines konstruktiven Austauschs, der davon geprägt war, dass in vielen Fragen ein grundsätzlicher Konsens herrschte, wenn auch unter haushaltspolitischen Gesichtspunkten – das war uns allen aber auch von vornherein klar – das finanziell Wünschenswerte gelegentlich hinter dem finanzpolitisch Machbaren zurücktreten muss. Ich will aber hervorheben, dass es schon in den letzten Jahren zu einer deutlichen Ausweitung der finanziellen Mittel des Landes für die hessischen Ersatzschulen gekommen ist.

Die wichtige Botschaft, die von diesem Gesetzentwurf ausgeht, wenn er heute zum Gesetz erhoben wird, ist: Auch in finanziell schwierigen Zeiten bekennt sich die Hessische Landesregierung gemeinsam mit diesem Hohen Haus zur Partnerschaft mit den Ersatzschulträgern. Wir halten unsere Zusagen ein. Wir verbessern die Finanzierung der Ersatzschulen, und wir verteilen die Zuschüsse an die Ersatzschulen durch die Orientierung an den Kosten des Landes für öffentliche Schulen gerechter. Als kleine Nebenbemerkung will ich wenigstens eine Zahl nennen: Allein im Haushaltsjahr 2024 werden die Zuschüsse an die Ersatzschulen um rund 50 Millionen € erhöht.

Das Ganze ist ein weiterer wichtiger Schritt für noch mehr Freiheit, für Vielfalt und Qualität in der hessischen Bildungslandschaft. Kollege May hat es erwähnt: Er wird in der ganzen Bundesrepublik als Maßstab setzend betrachtet. Wir werden dazu noch einige interessierte Nachfragen zu beantworten haben. Es ist ein schönes Gefühl, dass sich Hessen mit dem Gesetz in gewisser Weise an die Spitze der Bewegung setzt, was eine moderne Ausrichtung der Ersatzschulfinanzierung angeht. Ich freue mich, wenn Sie diesen Schritt gemeinsam mit mir vollziehen und den Gesetzentwurf zum Gesetz erheben.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsident Frank Lortz:**

Vielen Dank, Herr Minister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Wir kommen zu den Abstimmungen. Zunächst stimmen wir über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und

der Freien Demokraten, Drucks. 20/11405, ab. Wer stimmt dem Änderungsantrag zu? – Die SPD und die FDP. Wer ist dagegen? – Die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE, die AfD und der Kollege Kahnt. Wer enthält sich? – Ich sehe zwei Enthaltungen. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Wir kommen zum Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 20/11364. Wer stimmt dem Änderungsantrag zu? – Die CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich? – Der Rest des Hauses. Damit ist der Änderungsantrag angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung in zweiter Lesung über den Gesetzentwurf der Landesregierung in der soeben geänderten Fassung. Wer dem Gesetzentwurf zur Änderung des Ersatzschulfinanzierungsgesetzes in der geänderten Fassung seine Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Handzeichen. – CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Kollege Kahnt. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich? – Das übrige Haus. Damit ist dieser Gesetzentwurf mit Mehrheit angenommen und wird zum Gesetz erhoben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

### **Zweite Lesung**

### **Gesetzentwurf**

### **Fraktion DIE LINKE**

### **Gesetz zur Hilfe und Unterbringung von Menschen mit Hilfebedarf infolge psychischer Erkrankungen**

– **Drucks. 20/11331 zu Drucks. 20/9758** –

Berichterstatteerin ist Frau Kollegin Petra Heimer. Bitte sehr.

### **Petra Heimer, Berichterstatterin:**

Der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Der Beschluss wurde mit den Stimmen der CDU, von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der AfD gegen die Stimme der Fraktion DIE LINKE bei Enthaltung der SPD und der Freien Demokraten gefasst.

### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank für die Berichterstattung, Frau Abg. Heimer. – Als Erste hat die Abg. Böhm für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

### **Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher! Die psychiatrische Versorgung in Hessen ist massiv gefährdet. Das haben die schriftliche und die mündliche Anhörung zu unserem Gesetzentwurf eindrücklich vor Augen geführt. In Hessen fehlen zeitgemäße Versorgungsstrukturen, insbesondere im ambulanten Bereich. Die Akut-Stationen und der Maßregelvollzug laufen über, weil es an Kriseninterventions- und ambulanten Angeboten mangelt. Die Nachsorge fehlt. Menschen können nicht aus dem stationären

Setting entlassen werden, weil Einrichtungen der Eingliederungshilfe fehlen, die die Weiterbetreuung übernehmen können.

In Hessen fehlt in sehr vielen Segmenten das Fachpersonal. In der nächsten Zeit laufen wir Gefahr, dass insbesondere die fachärztliche Versorgung in der Psychiatrie vollständig zusammenbricht. 50 % der hessischen Fachärztinnen und Fachärzte für psychische Gesundheit sind älter als 60 Jahre. Sie werden in den nächsten Jahren in Rente gehen. Der Anteil des Facharzneimittelstudiums im Alter von unter 35 Jahren liegt bei 0,9 %. Die Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen dauert für Psychiaterinnen und Psychiater hier in Hessen sehr lange; wir wissen, dass es in anderen Bundesländern viel schneller geht. Die psychiatrischen Kliniken haben klar gesagt, dass sie gezwungen sind, ihren Versorgungsauftrag zurückzugeben, wenn nichts passiert.

Diese Bestandsaufnahme hier im Hessischen Landtag war wichtig, weil uns viele Anzuhörende, die schon vorab in die Erarbeitung unseres Gesetzentwurfes eingebunden waren, mitgeteilt haben, dass sie mit ihren Problemschilderungen bei der schwarz-grünen Landesregierung und den sie tragenden Landtagsfraktionen auf taube Ohren stoßen.

Vor diesem Hintergrund kann ich feststellen, dass unser Gesetzentwurf schon jetzt ein voller Erfolg ist. Ich habe nämlich noch nie so selbstkritische Töne seitens der die Regierung tragenden Fraktionen zu diesem Thema vernommen wie in der Auswertung unserer Anhörung. Herr Dr. Bartelt stellte beispielsweise fest, dass ein tatsächliches ambulantes Kriseninterventionssystem erforderlich ist – das steht auch im Koalitionsvertrag –, und bescheinigte der Landesregierung ein Vollzugsproblem. Frau Anders fand die richtigen Worte, als sie feststellte, dass man mit dem Sachstand nicht zufrieden sein könne, dass die intersektionale Versorgung auch in diesem Bereich nicht gelungen sei und der Beruf des Facharztes für Psychiatrie zunehmend unattraktiv werde.

Vielen Dank für diese seltenen Momente der Selbstkritik bei den Regierungsfractionen. Sie dürfen aber nicht dauernd auf Unzuständigkeit plädieren. Jetzt müssen Ihre Taten folgen, meine Damen und Herren der Koalition.

(Beifall DIE LINKE)

Unser Gesetzentwurf greift an genau den Punkten an, die Sie als kritisch beschreiben. Wir haben den Fokus klar auf eine Stärkung des ambulanten Systems gelegt. Wir wollen Prävention und Krisenvorsorge deutlich ausbauen, um Chronifizierungen, sich wiederholende Klinikaufenthalte und Gewalttaten in Krisen zu vermeiden. Das würde Leid vermindern – Leid in den Familien, Leid von Betroffenen, die keine Hilfe finden und nach langen Wochen zumeist vorläufig untergebracht werden, weil das ganze System einfach nicht funktioniert. Das würde Entlastungen für die Beschäftigten und bessere Arbeitsbedingungen bedeuten. Damit steigt die Attraktivität der Arbeitsplätze. Es wäre zudem wirklich effizient und würde mittelfristig Millionen Euro einsparen.

Schon jetzt gibt dieses Land Jahr für Jahr zweistellige Millionenbeträge an Mittelsteigerungen an den Maßregelvollzug. Um Ihnen das einmal für die letzten zehn Jahre zu illustrieren: Im Haushaltsplan für 2015 hat das Land Hessen 92 Millionen € für die Verwaltungskosten des Maßregelvollzugs ausgegeben. Im Jahr 2024 werden es laut dem Haushaltsplan 153,5 Millionen € sein. Dazu kommen

noch Hunderte Millionen Euro an Investitionskosten für die dringend erforderliche bauliche Erneuerung.

Sie jammern immer, dass kein Geld für gar nichts da sei; aber wenn es darum geht, dass man durch wirkungsvolle Prävention, langfristig gesehen, die Kosten minimiert, dann fehlt Ihnen der Mut. Genau daran kranken das Land und dieses System.

(Beifall DIE LINKE)

DIE LINKE steht für Prävention und für ambulante Unterstützung, für Krisenintervention statt für Gitter und Fixierungen. Das ist die einzige Rettung angesichts des akuten psychiatrischen Versorgungsnotstands. Engagieren Sie sich endlich für eine humanistisch ausgerichtete Psychiatrie.

Unser Vorschlag orientiert sich am bayerischen Modell: aufsuchende Krisendienste in Kombination mit Krisenpensionen oder -wohnungen. Dieses System hat sich bewährt; es ist bundesweit anerkannt. Es kostet Bayern jährlich 14 Millionen € – bei doppelter Bevölkerungszahl im Vergleich zu Hessen. Dieser Betrag ist ein Klacks, wenn ich ihn im Vergleich zu den zuvor genannten Steigerungsraten beim Maßregelvollzug sehe.

Wenn Sie ein Vollzugsdefizit in dieser Frage wahrnehmen – was ich nur unterstreichen kann –, dann braucht diese Landesregierung eben klarere gesetzliche Vorgaben, damit sie in Bewegung kommt.

Eine geplante landesweite Telefonhotline – die es immer noch nicht gibt – ohne aufsuchende Arbeit und ohne Krisenunterkünfte, wie es der Landesregierung vorschwebt, ist kein angemessenes ambulantes Angebot für Menschen in psychischer Notlage.

Ein zweiter Schwerpunkt unseres Gesetzentwurfs ist die Stärkung der Sozialpsychiatrischen Dienste. Wir müssen ganz dringend die personelle Decke hier stärken und wirkliche Multiprofessionalität festschreiben, um mit einem funktionierenden Angebot und Entlassmanagement endlich die Drehtüreffekte in den Kliniken zu reduzieren.

Gerade hier, aber auch in allen anderen Einrichtungen der psychiatrischen Versorgung könnten doch die vielen Psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten eine wichtige Rolle spielen. Schließlich ist das die einzige wachsende Berufsgruppe im Gesundheitswesen. Es gibt immer mehr von ihnen, und viele finden keinen adäquaten Arbeitsplatz. Wenn man ihnen, wie es uns die Psychotherapeutenkammer bestätigt hat, Arbeitsplätze anbieten würde, könnten wir dadurch die Personalnot lindern.

Es gibt aber eine zweite Gruppe, die bisher zu wenig berücksichtigt wurde. Vor drei Wochen haben die EX-INS vor dem Sozialministerium demonstriert, weil ihre Anerkennung und Bezahlung durch den Landeswohlfahrtsverband gefährdet ist. Dass sich kein einziger Vertreter des HMSI dort hat blicken lassen, zeigt auch, wie Sie dazu stehen. Aber warum holt man diese Genesungsbegleitenden, die eine Ausbildung und Erfahrungen haben, nicht verbindlich in die Sozialpsychiatrischen Dienste und vergütet sie angemessen, damit ihre Erfahrungen endlich überall Eingang finden?

Allgemein stärkt unser Gesetzentwurf die Position von Psychiatrieerfahrenen und ihren Angehörigen. Sie bringen eine Expertise mit, die ebenso wichtig ist wie die fachärztliche. Sie können Vertrauenspersonen sein, wo Fachpersonal auf Ablehnung stößt. Sie beklagen zu Recht, dass ihrer

wichtigen Arbeit oft mit mangelnder Wertschätzung begegnet wird. Es kann nicht sein, dass die Landesregierung zwar immer von der Förderung des Ehrenamtes schwadroniert, aber nichts mehr drin ist, wenn es darum geht, den ehrenamtlich Engagierten der Psychiatriebewegung einmal die Fahrtkosten oder andere Auslagen zu erstatten. Egal ob Besuchskommission oder unabhängige Beratungsstelle: Diese können nur funktionieren, wenn die dort engagierten Menschen nicht noch ständig draufzahlen müssen. Auch hier schafft unser Gesetzentwurf klare Abhilfe.

Aber wir haben natürlich nicht nur die ambulante Versorgung in den Blick genommen, sondern auch die immer wieder unter massiver Kritik stehenden stationären Einrichtungen. Wir müssen endlich Dinge gesetzlich regeln, die den Hausordnungen der Kliniken überlassen werden. Beim Zugang zur Post, bei der Wegnahme von Gegenständen und vielem anderen handelt es sich um Grundrechtseingriffe, die man wirklich gesetzlich verbindlich regeln sollte.

Wir haben uns auch intensiv mit der Frage des Zwangs befasst. Wir bleiben dabei: DIE LINKE streitet für eine Psychiatrie ohne verschlossene Türen und ohne Zwangsbehandlungen.

(Beifall DIE LINKE)

In Dänemark konnten wir sehen, dass die jährliche Reduzierung der Zahl der Zwangsmaßnahmen funktioniert. Es ist eine Herausforderung für das psychiatrische System, aber, wie man feststellt, eine notwendige, wenn das Sozialministerium noch nicht einmal durchsetzen kann, dass die Kliniken die Zahl der Zwangsmaßnahmen an sie zurückmelden. Wir erwarten von der Fachaufsicht, dass sie uns sagen kann, wie viele Menschen pro Jahr ans Bett oder medikamentös fixiert werden.

Herr Klose, es gab nach den Enthüllungen des Teams Wallraff in Höchst ein Möglichkeitsfenster für eine wirkliche Psychiatriereform in Hessen. Das haben Sie verpasst. Unsere Anhörung hat aber gezeigt, dass sich ein zweites Möglichkeitsfenster auftut. Von den Psychiatrieerfahrenen bis zu den Klinikleitungen von Vitos rufen in bisher unbekannter Einträchtigkeit alle Beteiligten um Hilfe und fordern dringende Veränderungen ein.

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Frau Abg. Böhm, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Christiane Böhm (DIE LINKE):**

Ja, ich komme zum Schluss. – Diese Chance dürfen wir uns nicht entgehen lassen. Unser Gesetzentwurf stellt entscheidende Weichen in die richtige Richtung, um dem psychiatrischen System wieder eine Zukunft zu geben. – Ich bedanke mich.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Abg. Böhm. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt der Abg. Pürsün das Wort.

**Yanki Pürsün (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Landesregierung überlässt ihre Arbeit den LINKEN, nachdem ihr eigener Gesetzentwurf nur Anlass zur Kritik bot, deren Wirkung jedoch ausblieb. Doch das Versorgungssystem ist überlastet, und das wird es auch bleiben, wenn Gesetzentwürfe verabschiedet werden, die Zwangsmaßnahmen als legitimes Mittel ansehen und damit die Lage der Kliniken weiter verschärfen. Damit ist weder den Patienten noch den Kliniken geholfen.

Doch statt zu helfen, ziehen die Mitglieder der Landesregierung lieber den Kopf ein. Ob es nun um den Maßregelvollzug geht oder um die Kliniken: Sie sind voll – Nachsorge Fehlanzeige, Vorsorge Fehlanzeige. Es werden lieber Kleinigkeiten dekliniert, und das wird auch noch falsch gemacht. Das beweist unter anderem die Kritik an der fehlenden begrifflichen Konkretisierung im Gesetzentwurf.

Doch das alles täuscht nicht darüber hinweg, dass DIE LINKE hier die Arbeit der Landesregierung macht. Dabei ist doch deutlich geworden, was wir brauchen und wo wir ansetzen müssen. Der aktuelle Zustand des überlasteten Versorgungssystems ist nicht hinnehmbar. Doch statt für Entlastung zu sorgen und die dunklen Ecken zu beleuchten, schaltet die Landesregierung lieber das Licht aus.

(Beifall Freie Demokraten)

Da hilft die Kerze der LINKEN nicht, da helfen keine Schönheitsoperation an der derzeitigen Lage und auch kein Gesetzesdschungel. Wir brauchen eine Umsetzung; denn an dieser mangelt es.

Dazu müssen wir das Versorgungssystem als Ganzes betrachten, sowohl den ambulanten als auch den stationären Sektor. Wir müssen komplementäre Strukturen einführen, flächendeckend arbeiten und ganzheitlich versorgen. Es gilt also nicht, lediglich an einer Stellschraube zu drehen; denn die Anhörung machte deutlich, es bedarf nicht des Drehens an einer einzelnen Schraube, sondern einer Generalüberholung.

(Saadet Sönmez (DIE LINKE): Mit unserem Gesetzentwurf machen Sie das!)

– Nein. – Wie das gehen kann, zeigte unser Parteifreund Heiner Garg in Schleswig-Holstein.

(Beifall Freie Demokraten)

Zwischen dem Gar-Nichts-Machen der Landesregierung und dem Falsch-Machen der Linkspartei gibt es das bessere Beispiel aus Schleswig-Holstein, das Beispiel unseres Parteikollegen Heiner Garg.

(Beifall Freie Demokraten)

Hier wurden Selbstbestimmung und Würde großgeschrieben und in das Zentrum gestellt – Selbstbestimmung, denn um die geht es, und Würde, denn nur mit ihr lässt sich ein erkrankter Mensch behandeln. Daher kann es nicht angehen, Zustände wie diese zu billigen.

Das hätten wir uns für Hessen ebenso gewünscht. Doch aufgrund der fehlenden Arbeit der Landesregierung und eines mangelnden Interesses an der Beseitigung der Unterversorgung wird die Erfüllung dieses Wunsches in weite Ferne gerückt. Erst vor wenigen Stunden durften wir hören, mit welchen – vermeintlichen – Erfolgen sich die Landesregierung rühmt. Klar ist: Hier konnte kein Erfolg

verzeichnet werden. Stattdessen lassen Sie Raum für Änderungen, die mit Zwangsmaßnahmen Erfolge erzwingen wollen.

Die Anhörung machte deutlich, in welchem Fahrwasser wir uns befinden. Es wurde ebenso deutlich, dass das Wasser steigt. Es wäre an der Zeit, dass die Landesregierung ihren Pflichten nachkommt, anstatt sich links überholen zu lassen.

(Beifall Freie Demokraten)

Es wäre an der Zeit, selbst aktiv zu werden und Gesetzesvorhaben einzubringen, die sich mit der Umsetzung befassen, diesmal mit Realismus, was bekanntermaßen weniger dem linken Geist entspricht.

(Beifall Freie Demokraten)

Daher ein gut gemeinter Rat: Sorgen Sie für einen Rechtszustand, der vor Gericht verfassungskonform Bestand hat und der UN-Behindertenrechtskonvention nahekommt. Sorgen Sie auch dafür, dass die Zahl der Zwangsmaßnahmen in der psychiatrischen Versorgung deutlich reduziert wird.

(Beifall Freie Demokraten)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Pürsün. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abg. Richter das Wort.

**Volker Richter (AfD):**

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Psychische Erkrankungen zählen zu den Volkskrankheiten mit den schwersten Auswirkungen. Leider aber erhalten psychische Erkrankungen sowohl gesamtgesellschaftlich als auch im direkten Umfeld der betroffenen Menschen zu wenig Aufmerksamkeit oder werden nicht ernst genommen. Dabei muss man sich nur vor Augen halten, dass niemand auf die Idee kommen würde, einen Patienten, der beide Beine gebrochen hat, zum Laufen aufzufordern. Genau so fühlt es sich aber für jemanden mit einer psychischen Erkrankung an, wenn er die typischen Floskeln zu hören bekommt, die ihn mehr verhöhnen, als seine Erkrankung ernst zu nehmen.

(Beifall AfD)

Wir sind somit gut beraten, psychische Erkrankungen ernst zu nehmen, vor allem da hierzulande mindestens zwei von fünf Menschen im Laufe ihres Lebens von einer Depression, Schizophrenie oder anderen psychischen Erkrankungen betroffen sind.

Dass eine Therapie sehr viel Zeit und somit Personal bindet, ist jedem von uns völlig klar; und dass diese Versorgung wohnortnah sowie niedrigschwellig zu erfolgen hat, stellt auch niemand infrage. Aber viel zu selten wird die Versorgung diesen selbstverständlichen Ansprüchen gerecht. Stattdessen gibt es Wartelisten und viele andere Hürden. Was erleben Menschen, die psychisch erkrankt sind und Hilfe suchen, die verzweifelt sind und nicht mehr weiterwissen? Sie treffen auf eine prekäre Personallage in den meisten psychiatrischen Kliniken, weshalb völlig zu Recht zahlreiche Verbände vor den Risiken für schwer kranke Patienten warnen.

Diese Risiken betreffen allerdings leider nicht allein die Patienten, nein, meine Damen und Herren, diese Risiken weiten sich auch auf Ärzte und Pfleger aus, die sich mittlerweile in nicht unerheblichem Maße aufgrund emotionaler Erschöpfung und verminderter Leistungsfähigkeit krankmelden. Das ist fatal für die Patienten, es ist fatal für die Ärzte und Pfleger, und es ist fatal für die Kliniken. Hier verlieren alle.

Auch für Angehörige und Freunde bedeutet diese Situation eine enorme Belastung, da sie mit Sicherheit oft helfen möchten, indem sie versuchen, den psychischen Erkrankungen ihrer Lieben irgendwie zu begegnen. Leider fehlen ihnen dazu aber meist die Erfahrung und das Wissen.

Zudem ist der Weg zu einem Psychiater für viele psychisch erkrankte Menschen mit erheblichen Hemmschwellen verbunden. Wir alle wissen, wie damit gesellschaftlich umgegangen wird, wenn jemand aussagt, dass er zu einem Psychiater geht; und so ist auch die Wahl des richtigen Psychiaters eine schwer zu nehmende Hürde. Jeder von uns kennt die Suche nach einem guten Arzt selbst, und jeder kennt die teilweise sehr unterschiedlichen Diagnosen, welche man als Patient gestellt bekommt, und weiß, dass so manche Krankheit erst nach vielen Arztbesuchen festgestellt wird.

Diese Problematik ist für psychisch erkrankte Menschen weitaus schwieriger, was man sich unschwer vorzustellen vermag. Natürlich haben Psychiater und Psychotherapeuten den Anspruch, offen, freundlich, ausgeglichen und verständnisvoll auf ihre Patienten zuzugehen. So ist das, was für den Erkrankten bereits sehr schwierig ist, für den Psychiater oft eine Gratwanderung.

Doch auch Veränderungen im Klinikbetrieb begünstigten das Ausbrennen des Personals. So stehen in Kliniken zunehmend ökonomische Kriterien an erster Stelle. Dies kollidiert mit dem Selbstverständnis von Therapeuten und Pflegern, die dann nicht mehr unbedingt das tun können, was sie als sinnvoll und als notwendig erachten.

In § 1 der Gesetzesvorlage der LINKEN steht somit viel Richtiges. Wie eben ausgeführt, ist es selbstverständlich, dass Maßnahmen gegen den natürlichen oder freien Willen des betroffenen Menschen nur in geregelten Ausnahmefällen zulässig sind. Selbstverständlich zielt DIE LINKE hier insbesondere auf Fixierungen ab; und ja, der Eindruck, dass aufgrund von Personalmangel Entscheidungen getroffen werden, die eben nicht einem Ausnahmefall zugeordnet werden können, ist nicht von der Hand zu weisen.

Worüber man aber wirklich nachdenken muss, ist – auch in diesem Fall –, dass administrative Tätigkeiten, z. B. Dokumentationen, inzwischen zwei Drittel der Arbeitszeit in Anspruch nehmen – eine Zeit, welche besser dem Patienten zugutekommen sollte. Natürlich verstehen wir auch den Ansatz im Gesetzentwurf in § 1 Abs. 4 in Bezug auf Patientenverfügungen, Behandlungsvereinbarungen, Vorsorgevollmachten und vieles mehr; nur muss jegliche Bürokratie effektiv und mit Augenmaß aufgebaut werden. Hierauf ist ebenfalls besonders zu achten.

Damit sind wir erneut bei der Thematik des Personals. Da wird es nämlich angesichts des Fachkräftemangels – wohl gemerkt, verursacht durch eine Politik von CDU, SPD, FDP und GRÜNEN – mal so richtig knifflig.

(Beifall AfD)

Da müssen wir auch eine klare Sprache sprechen; denn, wenn vonseiten der Hessischen Landesregierung und der Bundesregierung sowie in allen anderen Bundesländern und Kommunen ebenfalls weiter die nun klar präferierte Transformationspolitik vorangetrieben wird, dann werden wir weder kurz- noch langfristig die personellen Engpässe im Bereich der Psychiatrie und natürlich auch in allen anderen Bereichen beseitigen können.

(Beifall AfD)

Über Mangel an Energie, Nahrung und Medikamenten möchte ich gar nicht erst referieren. Angesichts Ihrer Politik haben wir mittlerweile nun wirklich in allen Teilen des Lebens eine Mangelversorgung, die sich bei der weiteren Dekarbonisierung noch verschärfen wird.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Leider – das muss man ganz deutlich sagen – ist DIE LINKE bei dieser Transformationspolitik, die eine klare Umverteilung von unten zu den von den GRÜNEN präferierten Lobbygruppen darstellt, voll mit dabei. Da stellt sich somit die Frage: Wo sollen denn die im Gesetzentwurf geforderten Fachkräfte für den Sozialpsychiatrischen Dienst eigentlich herkommen?

Da zitiere ich doch gerne aus Ihrem Gesetzentwurf § 2 Abs. 2, Sozialpsychiatrischer Dienst:

Die Kreise und kreisfreien Städte richten zur Erfüllung ihrer in diesem Gesetz genannten Aufgaben Sozialpsychiatrische Dienste ein. Diese bestehen jeweils mindestens aus einer Ärztin oder einem Arzt mit psychiatrischer Ausbildung oder einer Psychologischen Psychotherapeutin oder einem Psychologischen Psychotherapeuten, einer sozialpädagogischen Fachkraft, einer spezialisierten Pflegekraft und einer Verwaltungsstelle je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner im Einzugsgebiet des Sozialpsychiatrischen Dienstes. Mehrere Kreise und kreisfreien Städte können mit Zustimmung der für Gesundheit zuständigen obersten Landesbehörde einen gemeinsamen Sozialpsychiatrischen Dienst einrichten. Der Sozialpsychiatrische Dienst ist multiprofessionell zu besetzen. Dabei werden qualifizierte Peers, EX-IN-Kräfte und Genesungsbegleitungen eingebunden, um die Peer-Beratung zu stärken.

Es ehrt Sie der Wunsch, „ambulant vor stationär“ mit einer in einem Gesetz festgelegten Anzahl von Fachkräften zu verfestigen. Ja, das wäre tatsächlich eine tolle Sache, wenn man die dazu notwendigen Fachkräfte auch zur Verfügung hat. Wir haben sie aber nicht, wir können sie uns auch nicht backen, und sie werden uns auch nicht zuwandern, zufliegen oder irgendwie zu uns gebeamt werden. Woher also sollen diese Fachkräfte in der Anzahl, wie von Ihnen in Ihrem Gesetzentwurf gefordert, denn nun kommen?

Dass Sie die Krisendienste und die unabhängigen Beschwerdestellen noch dazu einfach auf die Schultern der kommunalen Selbstverwaltungen packen wollen, ist angesichts dessen, dass die kommunalen Selbstverwaltungen mit dem Rücken an der Wand stehen und sowohl finanziell als auch personell nicht mehr weiterwissen, überhaupt nicht mehr nachvollziehbar.

Sowohl das Land Hessen als auch der Bund werden, selbst wenn wir all die geforderten Fachkräfte bekommen würden, den kommunalen Selbstverwaltungen mit Sicherheit

nicht beispringen können, was jedem, der Landes- und Bundeshaushalt kennt, auch völlig klar ist.

(Beifall AfD)

Da fragt man sich angesichts dieser Gesetzesvorlage schon, ob die Realität in unserem Land in weiten Teilen der Politik überhaupt angekommen ist – hier besonders bei den LINKEN, die gerne das Geld der anderen verteilen. Das darf man wohl getrost mit Nein beantworten.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Ja, das zuletzt 2020/2021 novellierte Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz hat seine Mängel, gar keine Frage; und das von der LINKEN für ihren Gesetzentwurf herangezogene schleswig-holsteinische Recht ist bestimmt auch nicht ganz so übel. Aber dieser uns hier vorliegende Gesetzentwurf ist so schlicht nicht umsetzbar.

Was allerdings wirklich und zwingend erfolgen muss: Die Erreichbarkeit der ambulanten Anlaufstellen ist zu erweitern und zu sichern. Kein Mensch hängt gerne in einer schwierigen Phase, wenn er Hilfe benötigt, in einer Warteschleife oder ist mit der Erreichbarkeit und mit der Übersicht der Hilfsangebote überfordert.

Ja, meine Damen und Herren, die Krisendienste müssen flächendeckend sein, sie sind ein Teilstück zur ganzheitlichen Versorgung. Wir müssen für eine Verbesserung des Fallmanagements sorgen, damit wir den Drehtüreffekt dann auch wirklich zu vermeiden vermögen. Hier ist das Land Hessen tatsächlich in der Pflicht, Abhilfe zu schaffen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abg. Bartelt das Wort.

#### **Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):**

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir teilen das Anliegen des Antragstellers, flächendeckend Kriseninterventionssysteme ambulant aufzubauen; denn die derzeitige Situation ist die, dass in fast allen Fällen meistens die Ordnungsbehörden die Patienten in der Krise in eine stationäre Versorgungsanstalt bringen und die Krankenhäuser dort massiv überlastet sind. Das muss geändert werden.

Allerdings bedarf es hier nicht eines neuen Gesetzes, sondern genau das steht bereits im Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz aus dem Jahr 2017. Es ist detailliert beschrieben worden, dass eben durch die Koordination des Öffentlichen Gesundheitsdienstes ein solches Hilfesystem aufgebaut werden soll, weil die Erfahrung gezeigt hat, dass die Kassenärztliche Vereinigung auf diesem Fachgebiet fachspezifisch wohl nicht in der Lage ist, dies zu tun. Das ist keine Kritik an der KV; das liegt in der Natur der Sache, das liegt am entsprechenden Fachgebiet.

Nun wissen wir natürlich alle, dass der Öffentliche Gesundheitsdienst in den letzten Jahren einer besonderen Belastung unterlag. Wir hatten die Corona-Krise, sodass wichtige Vorhaben, wie eben auch die Umsetzung des Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes aus 2017, nicht vollständig erfolgten. Das heißt aber nicht, dass hier gar nichts gesche-

hen ist. Einige Gesundheitsämter der Kreise und kreisfreien Städte haben sehr wohl aufsuchende Krisensysteme aufgebaut, und bei vielen anderen besteht eine entsprechende Hotline. Das ist natürlich nicht das, was im Gesetz steht. Das entspricht auch nicht unserer Vorstellung; denn wir wissen, dass hier noch ein erheblicher Nachholbedarf vorhanden ist. Jetzt aber so zu tun, als sei gar nichts geschehen, damit würde man der kommunalen Familie und ihren Gesundheitsämtern unrecht tun. Das sollte man hier nicht machen.

(Beifall CDU)

Wir haben darüber hinaus sehr viel für den ÖGD getan, auf Bundesebene, auf Landesebene und auf kommunaler Ebene. Wir sind ganz sicher, dass das seine Folgen haben und es uns gelingen wird, ein entsprechendes Hilfesystem durch die Sozialpsychiatrischen Dienste aufzubauen. Dazu bedarf es aber erst einmal der Kräfte im Bereich des ärztlichen Personals und des Pflegepersonals. Im Bereich der Mediziner ist ein besonderer Mangel vorhanden. Wir haben nicht nur einen Mangel an Ärzten im ländlichen Raum oder in einigen Stadtteilen mancher Großstädte, sondern wir haben auch einen fachspezifischen Mangel, besonders in der Psychiatrie. Hier ist es nach Gesprächen mit der Ärzteschaft einer Überlegung wert, ob etwa bei der Weiterentwicklung der Landarztquote nicht nur die Pädiatrie und der Öffentliche Gesundheitsdienst, sondern gegebenenfalls auch das Fachgebiet Psychiatrie mit einbezogen werden sollten.

(Beifall CDU)

Darüber hinaus müssen wir Überlegungen anstellen, wie weit wir im Bereich der Aus- und Weiterbildungsstätten die Bedingungen in den Kliniken verbessern können. Die Landesregierung hat im Bereich der Universitätskliniken sehr viel investiert, etwa in den Unikliniken Frankfurt am Main und in auch der Prioritätenliste. Bei den UKGM hat man sich darauf geeinigt, die Psychiatrie gebäudemäßig gut auszustatten. Wir müssen aber auch überlegen, ob etwa in Kliniken im nicht universitären Bereich ein Nachholbedarf im Gebäudemanagement vorhanden ist. Immerhin sind sehr viele psychiatrische Kliniken in sehr alten Gebäuden, die einen gewissen Sanierungsbedarf haben. Bei weiteren Anpassungen der Investitionszuschüsse wäre es vielleicht eine Überlegung, ein Add-on für die Psychiatrie mit einzurichten.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Das hätte man in den letzten zehn Jahren machen können!)

Ja, wir haben in den letzten zehn Jahren sehr viel gemacht. Denken Sie nur, ich wiederhole mich jetzt, an die Krankenhausbezuschussung, die wir im Doppelhaushalt von 300 Millionen € auf 390 Millionen € erhöht haben.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Aber nicht in der Pflege, Herr Dr. Bartelt!)

Wir haben schon einige Zusatzzuschüsse, etwa bei Kliniken, die in Verbänden zusammenarbeiten, die für entsprechende Notfälle Vorhaltungen haben. Insofern muss das System lernen und sich anpassen. Gegebenenfalls wäre es einer Überlegung wert, in Bezug auf das Fachgebiet der Psychiatrie für die Kliniken zusätzlich etwas zu tun, die aus- und weiterzubilden.

Das heißt, die psychiatrische Versorgung ist ein Fachgebiet, wo ohne Zweifel ein Nachholbedarf und Mangel besteht. Wir werden daran weiterhin arbeiten. Wir haben



schon einige gute Schritte nach vorn getan. Das ist uns aber noch nicht ausreichend, und wir werden an dem zweifelsohne vorhandenen Vollzugsdefizit des Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes aus dem Jahr 2017 weiter arbeiten und weitere Initiativen ergreifen. Insofern war es auch richtig, dass wir in der Anhörung zu diesem Gesetzentwurf, obwohl wir ihn ablehnen, mit den Fachleuten ins Gespräch gekommen sind. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Dr. Bartelt. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abg. Anders das Wort.

**Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute eigentlich einen Gegenentwurf zu dem hessischen Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz, ein Gesetz, das in dieser Legislaturperiode evaluiert und novelliert wurde und erst letztes Jahr in Kraft getreten ist. Was mir in den letzten Minuten der Aussprache ein bisschen zu kurz gekommen ist, ist, dass sich die Anzuhörenden in der Anhörung doch relativ einig waren, dass das Gesetz, so wie es jetzt DIE LINKE vorgelegt hat, eben keine Antwort auf die aktuellen Probleme vor Ort darstellt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Ich finde, Herr Dr. Bartelt hat die Probleme gerade sehr gut beschrieben. Wir haben einen enormen Fachkräftemangel, gerade im Bereich der Psychiatrie. Wir haben einen enormen Mangel an niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten im Fachbereich der Psychiatrie, aber mit diesem Gesetzentwurf – so ehrlich muss man sich einmal machen – wird dieses Problem kein bisschen gelöst. Die KV hat den Sicherstellungsauftrag im Bereich der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte, und es ist äußerst problematisch, wenn wir in manchen Landkreisen, z. B. im Main-Kinzig-Kreis, nur noch einen einzigen niedergelassenen Psychiater haben, der dort tätig ist. Das ist ein großes Problem. Aber wir lösen es von dieser Stelle aus nicht, und schon gar nicht mit diesem Gesetzentwurf, der in großen Teilen aus Schleswig-Holstein abgeschrieben wurde. Deswegen mag ihn Herr Pürsün auch so gerne.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Böhm, dann haben Sie vor allem deutlich gemacht, dass Sie es mit Ihrem Gesetzentwurf schaffen wollen, dass die Plätze im Maßregelvollzug weniger werden, dass sich die Personen sowie der Ausbau des Maßregelvollzugs mit Ihrem Gesetzentwurf auflösen werden. Ich weiß nicht, wie Sie das hinbekommen wollen, weil der Maßregelvollzug mit Straftäterinnen und Straftätern voll ist. Diese werden von Richterinnen und Richtern zu einer Strafe verurteilt, und es ist geregelt, dass sie sodann in den Maßregelvollzug kommen. Es sind also richterliche Entscheidungen, die weder Ärztinnen und Ärzte noch ein Gesetzentwurf, den Sie vorlegen, verhindern können. Es ist nun einmal so, dass diese Menschen sehr wohl hinter verschlossenen Türen behandelt werden müssen. Wenn Sie sagen, Sie wollten offene Türen in der Psychiatrie, dann widerspricht das

vor allem den richterlichen Entscheidungen, die in diesem Land getroffen werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Christiane Böhm (DIE LINKE): Mehr Prävention, mehr Prävention!)

– Auch dieser These widerspreche ich, weil ich sehr bezweifle, dass die Prävention das einzige und alleinige Heilmittel ist, um zu verhindern, dass in einem Land Straftaten begangen werden.

(Zurufe DIE LINKE: Ah!)

Vielleicht ist es gut und notwendig, dass wir noch einmal ein bisschen auf das hessische Gesetz eingehen, darauf, was wir verbessert haben. Wir haben die Krisendienste geregelt; und es ist richtig, sie müssen an allen Stellen weiter ausgebaut werden.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Auch hier wird ein Bild gezeichnet, als sei das in Hessen alles noch nicht gut genug. Es ist an vielen Stellen schon sehr viel passiert. Es ist in vielen Kreisen im Aufbau; und das gilt es weiter und schneller zu machen, damit alle Menschen in Hessen gleichwertig und zu jeder Tages- und Nachtzeit einen niedrigschwelligen Zugang zu Hilfen bekommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Was wir auch geregelt haben, ist, dass die Besuchskommission unangekündigt und unabhängig vor Ort die Bedingungen prüfen kann. Auch das gab es vorher noch nicht. Es ist wichtig, dass wir es geregelt haben. Es ist sehr wohl wichtig in einem geschlossenen System, damit es auch von außen kontrolliert werden kann.

(Zuruf Dr. Daniela Sommer (SPD))

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Frau Kollegin Anders, lassen Sie eine Frage der Abg. Böhm zu?

**Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Nein. Ich glaube, es ist jetzt auch mal gut.

(Heiterkeit – Christiane Böhm (DIE LINKE): So viel Kompetenz wollen wir hier auch nicht haben! – Widerspruch Matthias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn eines in der Anhörung deutlich wurde, ist es doch, dass dieses Gesetz, das wir in Hessen haben, eine gute Grundlage ist und erst einmal an Ort und Stelle mit Leben ausgefüllt werden muss.

(Christiane Böhm (DIE LINKE): Eben nicht!)

Es mangelt eben nicht an einer gesetzlichen Regelung. Es mangelt vor allem an Fachkräften, und es mangelt an der Umsetzung, weil eben zu wenige Menschen da sind, die das zurzeit machen können. Da müssen wir ansetzen und dafür sorgen, dass dieser Beruf attraktiver wird.

(Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

Ich stimme Herrn Bartelt absolut zu. Wenn wir darüber reden, dass die Landarztquote novelliert wird, dann müssen

wir darüber sprechen, dass wir möglicherweise auch für diesen Bereich Quoten einführen, dass wir Curricula entwickeln, die Studierende für dieses Fach begeistern können. Ich bin sehr optimistisch, dass auch die Krankenhausreform ihren Beitrag dazu leisten wird, dass der Bereich der Psychiatrie auch wieder ein attraktiveres Arbeitsfeld für junge Ärztinnen und Ärzte wird.

Das, was wir brauchen, ist also geregelt. Wir müssen es nur weiter fortentwickeln, und wir müssen deutlich machen, dass wir eine bessere Versorgung von Patientinnen und Patienten wollen.

Wir brauchen vor allem die bessere Zusammenarbeit von ambulanter und stationärer Versorgung. Auch hier muss man deutlich machen, dass wir es nicht in Hessen regeln können, sondern dass wir hier lediglich Modellprojekte fördern können.

Wir brauchen ein Finanzierungsmodell des Bundesgesetzgebers, damit endlich stationäre und ambulante Versorgung besser zusammenarbeiten und besser gemeinsam versorgen können und das, was sie tun, auch besser abrechnen können. Das muss in Berlin passieren.

Das, was wir hier gemacht haben, ist der erste wichtige, richtige Schritt. Ein Gesetz aus Schleswig-Holstein zu kopieren und jetzt hier einzubringen, ist definitiv nicht die richtige Antwort.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU – Zuruf Christiane Böhm (DIE LINKE))

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Anders. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt die Abg. Dr. Sommer das Wort.

#### **Dr. Daniela Sommer (SPD):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Immer größere Bevölkerungsanteile leiden unter psychischen Erkrankungen, nicht nur Erwachsene, sondern leider auch immer mehr Kinder und Jugendliche. Deswegen brauchen wir eine gute Akutversorgung, präventive und Nachsorgestrukturen, eine sektorenübergreifende Versorgung und endlich einen flächendeckenden Krisendienst, um die Situation zu entschärfen und zu deeskalieren. Genau das hat die Anhörung gezeigt.

(Beifall SPD und Christiane Böhm (DIE LINKE))

Ich möchte den Landesverband der Angehörigen zitieren, die viele Fragen an das bestehende PsychKHG haben und aus dem Alltag berichten:

Wo bleibt der aufsuchende 24-Stunden-Krisendienst ...? ... Wo sind die multiprofessionellen Teams, die ... Menschen ... in ihrem häuslichen Umfeld ... behandeln sollten? Wo bleibt die ausreichende Anzahl an Wohnformen für Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf ...?

Unser Fazit lautet: Zwangsmaßnahmen und die Überlastungen im stationären Sektor lassen sich nur durch eine gute Prävention und Nachsorge, also durch die Behebung der momentanen Versorgungsdefizite im ambulanten Sektor, reduzieren.

(Beifall SPD)

Es ist lange an der Zeit, zeitgemäße Rahmenbedingungen für eine moderne Prävention, Früherkennung, Vernetzung von Versorgungsstrukturen, Vermittlung von Hilfen, Unterstützung bei Fragen jenseits medizinischer Therapie, Nachsorge, Reha und Begleitung chronisch Erkrankter durch das Land zu schaffen und zu initiieren, um dem Leiden der Betroffenen so wirksam wie möglich zu begegnen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Ich habe es schon so oft gesagt: Ein gutes sozialpsychiatrisches Netzwerk aufzubauen, Angebote zu optimieren, zu verzahnen, ist dringend notwendig. Also Hilfen im Vorfeld, ein gutes Entlassmanagement bis hin zu Angeboten, die Chronifizierung, Drehtüreffekte und Exklusion vermeiden.

Neben der Psychotherapie und der Pharmakotherapie spielen Psychoedukation, Ergotherapie oder beispielsweise auch Soziotherapie eine große Rolle. Solche Hilfen müssen im Sinne der Patienten verankert werden, und vorhandene Versorgungslücken müssen beseitigt werden. Das wäre essenziell. Da kommt das Gesetz noch nicht dem Anspruch nach, den wir haben, und die Umsetzung hinkt, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Wir unterstützen die Forderung der Anzuhörenden, Entlasspläne verbindlich herzustellen, Mindestanforderungen für ein Entlassmanagement aufzustellen. Dabei sollte eben vom Übergang der medizinischen Behandlung zur gesellschaftlichen Wiedereingliederung immer das Ziel sein, dass man diese soziale Reintegration unterstützt und vereinfacht. Es ist wichtig, das Leben außerhalb von psychiatrischen Einrichtungen zu ermöglichen, Klinikaufenthalte zu verkürzen oder gar zu vermeiden.

In der Realität sieht es aber eben so aus, dass es lange Wartezeiten gibt, fehlende ambulante Angebote; Soziotherapie ist kaum verbreitet, auch wenn ich es gut finde, dass es da jetzt eine AG gibt. Solche flankierenden Hilfen und ihre flächendeckende Verfügbarkeit sind unabdingbar für ein funktionierendes Hilfesystem. Da hat Hessen einen unheimlichen Nachholbedarf, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Deswegen appelliere ich noch einmal: Hilfen im Vorfeld, die Schnittstellen sowie die Nachsorge müssen besser zugänglich gemacht, und Bedarfe müssen erkannt und gedeckt werden. Vor allem die Prozessketten, die Herr Prof. Gramminger genannt hat, muss man optimieren, statt sie zu unterbrechen.

Hier möchte ich auf eine Stellungnahme der Liga-Kollegin verweisen. Sie sagt:

Prävention zu betreiben, damit Menschen, die aus einer Klinik kommen, nicht wieder dorthin zurückgehen, bedeutet, sie in Zustände zu entlassen, in denen sie weiterhin versorgt werden, in denen sie Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen haben, in denen sie sich sicher fühlen. ... Es besteht ein großer Mangel an Einrichtungen für diese Personen.

Da hat sie recht, in Hessen fehlen diese Institutionen.

(Beifall SPD)

Also, mehr Prävention, mehr Nachsorge, mehr Therapieplätze, insbesondere auch in ländlichen Räumen, niedrig-

schwellige Beratungsstellen sind wichtig, um das ambulante Angebot neben dem stationären, das an seine Kapazitätsgrenze kommt, zu unterstützen. Auch die Krisendienste, das wissen Sie, waren immer wieder Thema.

Bayern macht es vor. Sonst orientieren Sie sich immer an Bayern. Ich verstehe es nicht, warum Sie sich nicht auch dieses Mal an Bayern orientieren und einen satten zweistelligen Millionenbetrag hierfür zur Verfügung stellen. Das wäre richtig. Sie haben es aber nur im Gesetz verbrieft. Flächendeckend gibt es keine Krisendienste genauso wie StäB. Das wollten Sie auch flächendeckend umsetzen, das gibt es nicht. Sie haben es versprochen. Versprochen – nicht gehalten, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die EX-Ins bzw. die Genesungsbegleiter eingehen. Ich finde es super, dass das jetzt im Gesetz verankert ist, dass sie helfen können. Aber in der Realität sieht es doch ganz anders aus. Das hat die Demo während des letzten Plenums vor dem Sozialministerium ganz deutlich gezeigt. Gefehlt haben leider nur die Kollegen von CDU und den GRÜNEN, die das gar nicht mitbekommen haben. Das ist sehr schade. Verprellen Sie dieses Potenzial von Menschen mit Psychiatrieerfahrung nicht, sondern schätzen Sie diese Ressource und das Vorleben von Recovery und Empowerment nicht nur auf dem Papier wert, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Aus Sicht der Landesregierung ist alles in Ordnung. In den Antworten auf unsere Anfrage haben Sie aber weder Zahlen, noch wissen Sie, wie viele Hilfsbedürftige es gibt, wie viele Fälle es sind, wie lange die Wartezeiten sind; Angebote der Primärprävention sind der Landesregierung nicht bekannt. Sie plant auch keine Etablierung von Präventionsangeboten. Das rächt sich bereits jetzt.

Meine Damen und Herren, hier ist eben nicht alles in Ordnung. Dabei hat die Arbeitsgemeinschaft der Chefärzte bereits 2021 an den ehemaligen MP Bouffier die drängendsten Probleme adressiert und auch Lösungsvorschläge präsentiert. Das Positionspapier fokussierte dabei auf die Themen Personalmangel, Verwahrspsychiatrie, nicht entlassfähige Patienten, ambulanten Notstand und bauliche Situation vieler psychiatrischer Kliniken. All das war und ist Ihnen bekannt. Ambulante und stationäre Strukturen bedingen einander und müssen unbedingt gestärkt werden.

Wenngleich der Gesetzentwurf der LINKEN keine breite Unterstützung fand, zeigte die Anhörung aber, dass Änderungen am PsychKHG notwendig sind. Dagegen haben Sie sich bei der letzten Novellierung gesperrt. Änderungsvorschläge haben Sie abgelehnt, und das auf Kosten aller daran Beteiligten.

(Beifall SPD)

Statt einer Verweigerung brauchen wir weniger Wartezeiten, mehr Angebote, weniger Chronifizierung, weniger Zwang, mehr Personal, Beziehungsarbeit. Das hilft allen, dem Personal, den Betroffenen und ihrem sozialen Umfeld.

Sie sehen, nach wie vor gibt es einen großen Handlungsbedarf. Ich weiß, Sie sehen das ganz oft anders als wir in der Opposition. Ich bin dankbar, dass Frau Döring heute anwesend ist, die Vizepräsidentin der Psychotherapeutenkammer. Sie praktiziert auch ambulant. Vielleicht können

Sie einmal mit ihr sprechen, damit Sie wissen, wie wichtig es ist, den ambulanten Sektor zu stärken.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, es gibt viele realistische Möglichkeiten, die aus der Praxis geschildert werden, die Sie aufgreifen können, damit Menschen und Menschenseelen, Erwachsene und vor allem unsere Kinder und Jugendlichen, die noch so viel Leben vor sich haben, nicht länger zu Schaden kommen und damit sie endlich die Hilfe bekommen, die sie benötigen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Abg. Dr. Sommer. – Als Nächste hat die fraktionslose Abg. Papst-Dippel das Wort.

#### **Claudia Papst-Dippel (fraktionslos):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Anhörung zu dem vorliegenden Gesetzentwurf hat ein dramatisches Bild der psychiatrischen Versorgung in Hessen gemalt. Es gibt zwei vielleicht zu vorsichtig vorgetragene Aspekte, die ich hier in Erinnerung rufen möchte.

Zum einen wurde angemerkt, dass man vielleicht vorhandene Krankenhäuser nutzen könnte, statt z. B. notwendige Kliniken bauen zu müssen. Ich finde, diese Anmerkung hat einen gewissen Charme. Außerdem wurde auf den eklatanten Ärztemangel hingewiesen, dem allein durch Quotenregeln nicht zu begegnen ist. Ein Ausbau von Studienplätzen wurde als Lösungsvorschlag genannt.

Prävention geht wiederum nur mit einer auskömmlichen ambulanten Versorgung. Das ist kein Geheimnis. Selbst ich als Heilpraktikerin wurde um Hilfe gebeten, weil bestehende Versorgungslücken nicht geschlossen wurden und auch nicht geschlossen werden können.

Die Lösungen im medizinischen Bereich liegen zum großen Teil bei der Prävention, also in der Vermeidung von stationärer Therapie. Die Stichworte sind Akutversorgung und Krisenintervention. Die Redner vor mir haben das schon ausgeführt.

Ein letzter Hinweis auf die Versorgung von traumatisierten Frauen nach sexueller Gewalt sei gestattet. Reine Frauenstationen scheinen Wartezeiten zu haben. Also auch hier besteht eine Versorgungslücke. Das haben meine Recherchen ergeben.

Das waren meine Anmerkungen. Lösungen für die Probleme müssen zukünftige Regierungen erarbeiten. Bisherige Bemühungen haben nicht gereicht. Die Corona-Maßnahmen-Politik hat alles nochmals verschärft. – Vielen Dank.

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank. – Für die Landesregierung hat jetzt Staatsminister Klose das Wort.

#### **Kai Klose, Minister für Soziales und Integration:**

Hochverehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Döring, ich freue mich ebenfalls, dass Sie da sind. Das ist schön. Ich freue mich sehr, auch wenn

in der Regel die Psychotherapeutenkammer nicht zu uns nach Wiesbaden kommen muss. Wir haben uns in diesem Jahr auch schon bei verschiedenen anderen Gelegenheiten gesehen und gesprochen, eben weil uns dieses Thema so wichtig ist.

Dieser Gesetzentwurf, den wir heute erneut diskutieren, betont die Bedeutung der Prävention und die Vermeidung von Zwang. Ein bisschen schließen sich die Kreise zum ersten Jahr dieser Legislaturperiode. Frau Böhm, Sie selbst haben die Auseinandersetzung über die Psychiatrie in Höchst angesprochen und auch die Konsequenzen, die wir daraus gezogen haben.

Die Bedeutung der Prävention und die Vermeidung von Zwang, das sind ganz sicher Themen, auf die wir uns überwiegend schnell verständigen können. Die Anhörung hat aber auch deutlich gemacht, dass die aktuelle Gesetzgebung mit dem bestehenden und erst vor eineinhalb Jahren novellierten Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz fast durchweg als gut bewertet wird. Darin finden sich schon Ausführungen zum Einbezug psychisch erkrankter Menschen. Dieses Gesetz bietet bereits grundlegende Orientierung zum komplexen Unterbringungsgeschehen. Es will gerade Zwang vermeiden. Es stärkt unabhängige partizipative Gremien, und es bietet Raum für regional organisierte differenzierte Versorgungsstrukturen.

Aber die psychiatrischen Kliniken stehen vielerorts vor großen Herausforderungen, auch verursacht durch den Fachkräftemangel und den Wohnungsmangel in Ballungsgebieten. Ich meine, die Lage ist durchaus ernst.

Allerdings ist dieser Gesetzentwurf, der die bewährte Rechtssystematik verändern soll, keine Lösung. Wir müssen die Energie vielmehr in die Unterstützung der bestehenden Versorgungsstrukturen fließen lassen, damit deren Qualität verbessert und konstruktive Impulse aus den Regionen aufgegriffen werden können.

Es gibt viele Akteurinnen und Akteure vor Ort, die fest an der Seite der psychisch erkrankten Menschen stehen, die ihre Situation verbessern wollen, die aber genau wie die betroffenen Menschen selbst an die Grenzen der komplexen Hilfssystematik stoßen und deshalb unsere Unterstützung benötigen.

Psychiatrische Versorgung setzt sich aus verschiedenen Bausteinen zusammen, beispielsweise Behandlung und Therapie, Teilhabeleistungen, Unterstützung im Arbeitsleben, Beratungs- und Selbsthilfeangebote.

All diese Bausteine beziehen sich auf unterschiedliche Sozialgesetzgebungen. Die Personen, um die es hier geht, haben in der Regel Bedarfe, die sich auf mehrere dieser Elemente beziehen. Psychisch erkrankte Menschen benötigen genau wie alle anderen ein sicheres Dach über dem Kopf, eine sinnvolle Beschäftigung, die ihren Tag strukturiert, eine medizinisch-therapeutische Behandlung, die ihre Erkrankung lindert, finanzielle Mittel, die ihren Lebensunterhalt sichern, ein soziales Umfeld, das ihnen Geborgenheit und Anerkennung bietet. Wenn sie sich in akuten Krankheitsphasen befinden oder ihre Erkrankung bereits chronifiziert ist, können sie diese grundlegenden Bedarfe viel zu oft nicht mehr alleine sicherstellen.

Das heißt, die Aufgabe des Hilfesystems ist, nicht allein eine einzelne passgenaue Hilfe zu entwickeln und anzubieten, sondern eine ganz breite Palette an Unterstützungsmaßnahmen bereitzuhalten, die am besten so miteinander

verzahnt sind, dass sie immer dann abgerufen werden können, wenn sie situativ erforderlich sind. Spätestens an dieser Stelle ist klar, dass niemand das alleine leisten kann, sondern dass es einer konzertierten Anstrengung bedarf.

Daher werden die Verzahnung der verschiedenen Versorgungsbausteine, die Optimierung von Steuerungsprozessen und die Intensivierung der Kooperation künftig von noch größerer Bedeutung sein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich widerspreche Ihnen in manchen Teilen gar nicht. Dafür notwendig sind starke gemeindepsychiatrische Verbände, in denen sich alle, die an der Versorgung beteiligt sind, zusammenschließen und dann auch eine gemeinsame Versorgungsverpflichtung für ihre Region übernehmen. Wir brauchen vor allem für schwer psychisch erkrankte Menschen mit umfassendem Hilfebedarf tragfähige personenzentrierte und systemübergreifende Lösungen. Deshalb werden wir auch in Zukunft in bewährter Form fachliche Unterstützung leisten, wo sie erforderlich ist und wo wir eingreifen können. Diese Verantwortung liegt bei uns.

Wir wissen, wie wichtig psychiatrische Krisenhilfen in einer akuten Krise für die psychisch erkrankten Menschen selbst, aber auch für ihr soziales Umfeld sind. An dieser Stelle ist Verbesserungspotenzial identifiziert, und wir gehen diese Aufgabe an. Die Anhörung, das will ich ausdrücklich sagen, hat dafür auch an der einen oder anderen Stelle noch einmal wertvolle Hinweise erbracht.

Nicht alle psychiatrischen Krisen müssen in eine stationäre Behandlung münden. Es reicht häufig auch ein deeskalierendes Telefonat, die Entschärfung einer kritischen Situation durch ein Gespräch oder eine Beratung, um in scheinbar ausweglosen Situationen regionale Unterstützungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Und ja, Herr Dr. Bartelt hat es angesprochen, hier muss das bestehende Gesetz besser ausgefüllt werden. Dafür liegen wesentliche Aufgaben beim ÖGD. Wir können es aber auch nicht völlig ausblenden, dass gerade der Öffentliche Gesundheitsdienst in den letzten drei Jahren mit anderen Punkten mehr als ausgelastet war. Deshalb bin ich fein damit, wenn Sie das hier bei mir abladen; denn der ÖGD muss sich erholen. Wir stärken ihn: Wir stärken ihn mit dem Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst, wir stärken ihn mit dem Hessischen Landesamt für Gesundheit und Pflege, und dann bin ich zuversichtlich, dass es auch gelingt, das wichtige Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz örtlich noch besser auszufüllen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dieser Gesetzentwurf trägt jedenfalls nicht dazu bei, die Situation der Betroffenen zu verbessern; deshalb hat ihm nach der Anhörung außer der LINKEN auch niemand zugestimmt.

(Zurufe Christiane Böhm und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Wir müssen uns vielmehr darauf konzentrieren, die bestehenden guten Versorgungsstrukturen zu stärken, eine Verschlechterung der Versorgungslage zu verhindern und die psychiatrische Versorgung auch in Zukunft auf einem hohen Niveau weiterzuentwickeln. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Klose. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Aussprache über den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE und können zur Abstimmung kommen, nachdem ich festgestellt habe, dass wir beschlussfähig sind.

Wer für den Gesetzentwurf stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der LINKEN. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und AfD sowie der fraktionslose Abg. Wissenbach und der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen der Freien Demokraten und der SPD. Damit ist der Gesetzentwurf mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 55:**

**Antrag****Landesregierung****Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2023 bis 2027**

– **Drucks. 20/11365** –

Als Erster hat Herr Staatsminister Boddenberg das Wort.

**Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben dem Hessischen Landtag den Finanzplan und die mittelfristige Finanzplanung vorgelegt. Ich glaube, Sie kennen das aus den jährlichen Haushaltsberatungen, dass das jährlich stattfindet, auch wenn wir in diesem Jahr einen Doppelhaushalt haben. Wir beschreiben damit, wie in jedem Jahr, die künftigen Rahmenbedingungen, was die Bewegungsspielräume von Landespolitik angeht, innerhalb derer sich künftige Landesregierungen werden bewegen müssen.

Ich glaube, ich muss hier nicht erwähnen, dass wir weiterhin vor besonderen Herausforderungen stehen: Es ist nach wie vor Krieg, eine der Kriegsfolgen sind hohe Inflationsraten, die eingangs, was die Umsatzsteuer angeht, durchaus dazu geführt haben, dass wir deutliche Steuerzuwächse hatten, was sich mittlerweile aber wieder nivelliert hat. Die letzte Steuerschätzung war nun einmal anders als Steuerschätzungen in den Steuerschätzungszeiträumen der Vorjahre: deutlich negativer, sie weist für die Landesregierung in den mittelfristigen Betrachtungen einen Rückgang aus. Gott sei Dank muss ich sagen – das gehört dazu –, dass es bei den Kommunen etwas anders aussieht, nämlich genau umgekehrt, was für uns gleichermaßen von hoher Relevanz ist.

Am Montag dieser Woche haben wir in einer Pressekonferenz die Nachhaltigkeit der Haushaltsführung, wie ich glaube, eindrucksvoll dargelegt. Nachhaltigkeit heißt in dem Zusammenhang zunächst einmal, dass wir nach wie vor sehr froh sind, bundesweit einmalig behaupten zu dürfen, eine doppelte Haushaltsführung zu haben, die es so in keinem anderen Bundesland – außer in Hamburg als Stadtstaat – gibt. Wir sind das einzige Bundesland, das diesen Haushalt auch testieren lässt. Das heißt, wir unterliegen dort den üblichen Grundsätzen von Haushaltsabschlüssen und all dem, was daran hängt, wie es Unternehmen in der freien Wirtschaft auch haben.

Wir haben in diesem Haushalt und in dem, was auch vor uns liegt, zum ersten Mal eine Zuordnung mit allen haus-

halterisch relevanten Beträgen zu den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen vorgenommen. Das finde ich insofern wichtig, weil, das wissen Sie, ab nächstem Jahr auch für die Unternehmen ab bestimmten Größenordnungen die Nachhaltigkeitsberichterstattung in den Anforderungen zunimmt, und auch in den darauf folgenden Regulierungen auf den Kapitalmärkten. Auch das ist, glaube ich, sehr vorzeigbar.

Gleichermaßen – darüber ist heute Morgen in einem anderen Zusammenhang vom Kollegen Al-Wazir gesprochen worden – haben wir erneut, zum zweiten Mal, eine grüne Anleihe platziert, weil wir der Auffassung sind, dass auch öffentliche Hände und Haushalte mit gutem Beispiel vorangehen müssen. Sie haben vielleicht in den Medien verfolgt, dass das wiederum sehr erfolgreich war. Lieber Tarek Al-Wazir, es ist am Ende ein Basispunkt, den wir günstiger waren; aber mit Blick darauf, dass diese Art von Platzierung grüner Anleihen demnächst auch in anderen Landeshaushalten – möglicherweise auch in der privaten Wirtschaft – zunimmt, obwohl wir die Ersten sind, wird sich der finanzielle Vorteil, den man dort hat, irgendwann in den zukünftigen Jahren auflösen.

Eine Zahl will ich hier aber schon nennen, mit Blick auf die fünf Jahre der Finanzplanung bis zum Jahr 2027: Wir investieren sage und schreibe 5,6 Milliarden € zur Bekämpfung und Linderung der Klimawende. Ich finde, das ist ziemlich einmalig. Wenn Sie Zeit und Lust haben, schauen Sie einmal auf [finanzen.hessen.de](https://www.finanzen.hessen.de); da können Sie sich die einzelnen Projekte anschauen. Da gibt es eine sehr anschauliche Präsentation dazu. Ich glaube, das spricht sehr dafür, dass wir trotz schwieriger Haushaltslagen immer auch eine der großen Menschheitsherausforderungen vor Augen haben und dort auch nachweislich und erfolgreich wirken – in allen Ressorts dieser Hessischen Landesregierung.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Rolf Kahnt (fraktionslos))

Wir haben weiterhin das Ziel der schwarzen Null vor Augen. Ein einziges Jahr in den zurückliegenden Jahren – nämlich das Jahr 2020 – war von einer deutlichen Kreditfinanzierung von etwas über 3 Milliarden € geprägt; Sie erinnern sich. Das ist günstiger verlaufen, als wir es ursprünglich prognostiziert hatten.

Wenn Sie mir die kleine Nebenbemerkung erlauben – Herr Eckert schaut so freundlich –,

(Tobias Eckert (SPD): So bin ich eben!)

da Ihr Fraktionsvorsitzender heute Vormittag noch einmal auf das Sondervermögen rekurrierte: Das finde ich schon einigermaßen mutig. Sie wissen, dass ich seinerzeit eingeräumt habe, dass wir und ich selbstverständlich das Urteil des Staatsgerichtshofs akzeptieren und dann auch unmittelbar in die Umsetzung gehen, nämlich alles im Kernhaushalt verorten. Wenn man sich dann aber anschaut, dass es am 21. Juni dieses Jahres die mündliche Verhandlung vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe zu einem Transformationsfonds der Bundesregierung in Höhe von 60 Milliarden € gegeben hat: Ich glaube, es ist müßig, zu spekulieren, was am Ende des Tages dabei herauskommen wird. Ich befürchte, dass der Bundesfinanzminister dort vor ähnliche Herausforderungen gestellt wird; aber das ist Spekulation. Mutig finde ich nur, dass ausgerechnet ein Vertreter einer Partei, die das mit zu verantworten hat, dies heute Morgen hier noch einmal vorgetragen hat.

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Herr Staatsminister, ich darf Sie an die vereinbarte Redezeit erinnern.

**Michael Boddenberg, Minister der Finanzen:**

Frau Präsidentin, ich bin gleich fertig. – Wir haben Rekordinvestitionen mit 3 Milliarden €. Was mich besonders freut: Wir haben für die Kommunen für 2027 einen Anstieg auf 8 Milliarden € im Kommunalen Finanzausgleich zu erwarten. Das ist die gute Nachricht, neben all den Unwägbarkeiten, die wir haben.

Wenn ich das last, but not least sagen darf: Ich hatte eingangs davon gesprochen, dass wir im Moment selbstverständlich von vielen Unwägbarkeiten ausgehen müssen und deswegen die Planung schwieriger ist als in Vorkrisenzeiträumen, vielleicht auch des letzten Jahrzehnts.

Wir wissen nicht, wie das beim Personal ausgeht – auch da steht in Karlsruhe noch eine Entscheidung an. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir die Hausaufgaben erledigt haben, aber am Ende des Tages entscheiden auch dort die Gerichte. Um dem vorzubeugen, dass Sie wieder einmal glauben, dass Hessen da in einer besonderen Funktion und Rolle ist: Alle anderen Länder haben das gleiche Problem, nur kein einziges Bundesland hat in solcher Massivität dieses Thema der Alimentation aufgegriffen. Ich glaube, das darf man an der Stelle auch einmal erwähnen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein letzter Hinweis. Zu den Erwartungen gehören Risiken, ich könnte einige weitere nennen, aber auch möglicherweise positive Risiken. Ich nenne einmal den Punkt, dass beispielsweise der Bundesfinanzminister erklärt, dass es bei einer Steuerreform – im Grunderwerbsteuerbereich reden wir gerade darüber – nach seiner Auffassung und der Auffassung der Ampel in Berlin eine Gesetzgebung geben soll, die für Kompensation eventueller Steuerausfälle sorgt, Stichwort: Share Deals. Kurzum: Auch das müssen wir mit Blick auf die nächsten fünf Jahre durchaus mit einigen Fragezeichen – im negativen, aber auch im positiven Sinne – sehen.

(Beifall Holger Bellino (CDU))

Es kann auch besser werden. Die nächste Steuerschätzung wird uns am Ende weisen, wie es mittelfristig weitergeht; diese wird Ende Oktober bzw. Anfang November stattfinden. Dann haben wir eine neue Legislaturperiode und eine neue Landesregierung, die sich diesen Herausforderungen stellen müssen. – Vielen Dank, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Staatsminister Boddenberg. – Für die Fraktion der Freien Demokraten hat jetzt die Abg. Schardt-Sauer das Wort.

**Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):**

Werte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Bei den Finanzfragen kann man sagen: Zehn Jahre Grün-Schwarz wirken in Hessen. Es ist aber auch etwas makaber, wenn auf Seite 26 des Finanzplans steht – so ein bisschen schimmert es auch in den Ausführungen des Ministers durch –, dieser Finanzplan sei völlig neutral und keine inhaltliche Vorfestlegung, um im Hinblick auf die am 8. Oktober 2023 stattfindende Landtagswahl einen Spielraum für die danach Mandatierten zu schaffen, er sei sozusagen ein lebendes Neutrum. Na ja, das ist es nicht, wenn man sich die Zahlen und die Aufteilung in Themen anschaut. Deshalb ist das schon ein Anlass, das eine oder andere zu Protokoll zu geben, was Freie Demokraten von dieser vorgelegten Finanzplanung halten.

Nachhaltiges Handeln, das ist gefühlt jedes fünfte Wort in diesem Plan. Aber, werte Kolleginnen und Kollegen, wer will denn nicht nachhaltig handeln? Doch worauf liegt der Fokus? In der PM heißt es, Fachziele aller Ressorts würden bei der Frage der Nachhaltigkeit berücksichtigt. Nachhaltigkeit per se ist ein generalistischer Ansatz und kann sich deshalb nicht nur auf ein Themenfeld konzentrieren.

Doch wie sieht der Befund aus? Der Motor für all dies ist die Investitionsquote, für die Investitionen in Nachhaltigkeit in allen Ressorts. Die Darstellung der Investitionsquote, werte Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Grün – na ja, man kann das natürlich so machen: Man fängt halt erst im Jahr 2016 an, wenn es auf niedrigem Niveau wieder ein bisschen hochgeht, und die Jahre vorher lässt man aus. In Hessen ist die Investitionsquote leider ein schwach stotternder Motor geworden. Daher ist dies etwas, was allen Sorgen machen muss, die ab dem 8. Oktober Verantwortung tragen müssen.

(Beifall Freie Demokraten)

Der nächste, aber wirklich gravierende Punkt ist die Gewichtung. Die Gewichtung ist grün-schwarz. Grün-Schwarz hat dafür gesorgt – lieber Michael, um dir da zuvorzukommen –, dass die Personalausgaben in den Ministerien steigen. Der dortige Stellenaufwuchs, die Ausgaben für Konzepte oder Agenturen oder, wie wir jetzt ganz aktuell gelernt haben, das Hasenprojekt „Fabulant“ für 640.000 € im Innenministerium,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wer hat das erfragt? Wir!)

das sind die Gewichtungen von Grün-Schwarz.

Dann rühmt man sich des Alterssparbuchs. Das finde ich schon ein bisschen keck. Dieses Alterssparebuch für die zu tragenden Alterslasten – wenn wir das wirklich berechnen wollten, müsste es hinten noch sehr viele Nullen haben – ist sehr dünn besetzt. Wie wir jetzt in den letzten Sitzungen erfahren haben, stottert auch dieser Motor der Rendite angesichts der wohl „sehr klugen“ Renditeentscheidungen. Das Alterssparebuch ist ein Posten mit großer Verantwortung, auch die ehrliche Versorgungsrücklage. Auch da schummelt ja Grün-Schwarz. Die Versorgungsrücklage bildet nicht das ab, was bei der zu erwartenden Bestätigung durch das Bundesverfassungsgericht erfolgen wird. Insofern ist das eine schwere Hypothek für jeden, der nach dem 8. Oktober Verantwortung übernimmt.

Dann komme ich zur Gewichtung Ihrer Investitionen. Wir sind bei allem dabei, was Investitionen in die Zukunft sind, in die Zukunftsfähigkeit für die Menschen und den Standort. Dann schreiben Sie zur Krankenhausförderung allent-

halben – ich weiß nicht, wer momentan in seinem Wahlkreis oder vor Ort keine Gespräche mit Krankenhäusern und besorgten Akteuren hat –, dass diese von fulminanten 340 Millionen € – also Millionen; in anderen Bereichen werden Milliarden hingeklotzt – auf sage und schreibe 350 Millionen € ansteigt, so etwas Wichtiges wie die Krankenhaushausförderung.

Kitas: gestern Thema. Schule: Schneckentempo. Überall dort, wo man nachhaltig in die Zukunft investieren kann, stockt der grün-schwarze Motor. Da ist nicht mehr viel mit Nachhaltigkeit.

(Beifall Freie Demokraten)

Werte Kolleginnen und Kollegen, nachhaltig ist aus unserer Sicht vor allem eine generationengerechte Haushaltspolitik. Doch was liefern Sie? Das ist auch schon wieder keck. Auf Seite 3 der PM: „Hessen möchte auch in den kommenden Jahren nicht mehr Geld ausgeben, als wir von den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern anvertraut bekommen.“ Wenn eines in den letzten zehn Jahren ein Markenzeichen war, dann das: Sie haben immer mehr, mehr ausgegeben als Sie mehr, mehr eingenommen haben. Also, das ist schlicht falsch. Sie geben immer mehr aus, als Sie haben, und das ist keine generationengerechte Haushaltspolitik.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Blödsinn! – Gegenruf Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten): Unqualifizierter Zuruf!)

– Wenn Sie meinen, das sei Blödsinn, Herr Kaufmann, dann können Sie das vielleicht gleich in sachlich fundierten Sätzen erläutern.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, AfD und DIE LINKE)

Was wir rügen – und da bin ich wieder beim Thema: wer kann etwas gegen Nachhaltigkeit haben? –, ist: Das, was Sie hier vorlegen, ist eine Mogelpackung, das ist schwerer Ballast für die Zukunft. Wir werden aber gerne nach dem 8. Oktober Verantwortung übernehmen, um einmal zu zeigen, was wirklich nachhaltige und generationengerechte Haushaltspolitik ist. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten – Zuruf Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

### Vizepräsidentin Karin Müller:

Vielen Dank, Frau Abg. Schardt-Sauer. – Für die Fraktion der SPD hat jetzt Abg. Geis das Wort.

### Kerstin Geis (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir die vorliegende Finanzplanung genau betrachten, stellen wir fest, dass die Rahmenbedingungen in den vergangenen Jahren sehr gut waren. Die Zinsen sind auf ein historisches Tief gesunken, und es gab Steuermehreinnahmen in einer Höhe wie kaum je zuvor. Also kann man sich die Frage stellen: Was wurde aus diesen guten Rahmenbedingungen gemacht?

(Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Genau!)

Betrachten wir das mit großen Worten angeführte Altersspargbuch Hessen, das es sogar in die Pressemitteilung des

Finanzministeriums geschafft hat. Spargbuch – das klingt ein wenig nach schwäbischer Hausfrau. Das klingt vernünftig und nach Augenmaß. Aber dieses Spargbuch ist ein Euphemismus dafür, dass hier mit dem Geld der Menschen am Kapitalmarkt gehandelt wird – und das noch nicht einmal mit Erfolg, zumindest nicht im Jahr 2022.

(Beifall SPD und vereinzelt DIE LINKE – Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): Genau!)

Es geht hier um Finanzgeschäfte, bei denen das Land Hessen nahezu eine halbe Milliarden Euro verspekuliert hat,

(Tobias Eckert (SPD): Dafür kann man ja gar nicht essen gehen!)

464 Millionen €. Damit fehlen dem Sondervermögen Versorgungsrücklage – darüber reden wir, wenn wir über das Altersspargbuch sprechen – 15,26 %, und Schwarz-Grün hat das Altersspargbuch der Beamtinnen und Beamten im Jahr 2022 faktisch um diese halbe Milliarde Euro reduziert. Auch das gehört dazu.

(Esther Kalveram (SPD): Unglaublich!)

Wir haben gerade gehört, die Finanzplanung sei vorbildlich für eine transparente Offenlegung der sich mittelfristig ergebenden Spielräume der kommenden Landesregierungen. In der vorgelegten Finanzplanung wird das mit anderen verlustreichen Finanzgeschäften wie folgt umschrieben. Ich darf das einmal zitieren. Sie finden das auf Seite 45:

Das Portfolio des Sondervermögens hat im Jahr 2022 nicht an die gute Entwicklung des Vorjahres anknüpfen können.

(Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten): So was auch!)

Angesichts der Unsicherheit im Zusammenhang mit dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine, den Engpässen bei der Lieferung von Vorprodukten und bei der Energieversorgung sowie einer restriktiven Geldpolitik erzielten Aktien und Rentenpapiere im Jahr 2022 negative Renditen.

Sehr geehrte Damen und Herren, das ist eine wohlfeile Formulierung – kein Wort zu einem Verlust beim Altersspargbuch in der Höhe von nahezu einer halben Milliarde Euro. Das ist also die transparente Finanzplanung der Hessischen Landesregierung.

(Beifall SPD und Jan Schalauske (DIE LINKE))

Die Daten zeigen uns, dass die Rahmenbedingungen durchaus gut waren – wie schon gesagt. Aber was macht denn die Landesregierung? Die Ausgaben aus den Landesmitteln für Maßnahmen für Klimaschutz und Klimaanpassung stagnieren nahezu bis 2027; wir haben es gerade gehört. Das ist unverantwortlich in diesen Zeiten; das zeigt auch dieser Sommer mehr als deutlich.

Diese Landesregierung schafft es nicht, die überall offenen Stellen zügig zu besetzen, und feiert sich, dass sie weniger Geld ausgibt und auch damit eine Verbesserung des Haushalts erreicht.

Die Investitionsausgaben sinken in den Jahren 2023 bis 2026 jedes Jahr kontinuierlich. Ab dem Jahr 2025 wird mit einer schwarzen Null geplant. Das kann nur bedeuten, dass die amtierende Landesregierung nicht den Spielraum nutzen möchte, den die Schuldenbremse ermöglicht. Das

ist angesichts der vor uns liegenden beschriebenen Herausforderungen im Grunde unverantwortlich.

(Beifall SPD)

Das alles zeigt aber überdeutlich, dass Schwarz-Grün aus den vorliegenden Rahmenbedingungen nicht viel gemacht hat. Die schwierigen Haushaltsverhandlungen in den Städten und Kommunen und die klammen Kassen zeigen darüber hinaus, dass den Kommunen die erforderlichen Mittel für die Erfüllung ihrer Pflichten und zur Verwirklichung ihrer Eigenverwaltung fehlen.

Die Landesregierung verhält sich bei der Finanzierung der Kommunen wie ein Schirmherr und betont immer wieder, wie sie die Kommunen unterstützt. Leider ist dieser Schirmherr inzwischen dazu übergegangen, den Schirm zuzuklappen, sobald es anfängt, zu regnen. So beschreiben die Kommunalen Spitzenverbände die Situation, und so erleben wir das selbst vor Ort.

Was ist das Fazit? Die Rahmenbedingungen waren gut. Gemacht wurde daraus wenig. Es wird Zeit, dass die Wählerinnen und Wähler im Oktober dem Fachkräftemangel im Kabinett ein Ende setzen.

(Beifall SPD)

Die SPD muss in Verantwortung kommen, damit wir die besten Kräfte für Hessen gewinnen können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall SPD – Hartmut Honka (CDU): Oh!)

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Frau Abg. Geis. – Für die Fraktion der AfD hat jetzt der Abg. Vohl das Wort.

#### **Bernd-Erich Vohl (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Als Allererstes möchte ich den Mitarbeitern aus dem hessischen Finanzministerium für ihre gute Arbeit, die die frühzeitige Vorlage der Landesbilanz und des Finanzplans möglich gemacht hat, danken.

(Beifall AfD)

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass wir diese noch vor der Sommerpause beraten können. Nicht abträglich für die schnelle Vorlage war sicherlich auch die relativ gute wirtschaftliche Entwicklung im letzten Jahr; aber auch das freut uns.

Was uns, die AfD-Fraktion, weniger freut, ist die mehr als desaströse Gesamtentwicklung der hessischen Finanzpolitik.

(Beifall AfD)

Ich werde Ihnen das mit Zahlen, Daten und Fakten hier belegen.

(Michael Reul (CDU): Ei, ei, ei!)

Betrug der Fehlbetrag zu Beginn des schwarz-grünen Experiments 2014 noch 87,3 Milliarden €, wird er nach der aktuellen Finanzplanung zum Ende der Legislaturperiode bereits 136,2 Milliarden € betragen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Wahnsinn!)

Danach hat Schwarz-Grün innerhalb der letzten zehn Jahre die Zahlungsverpflichtungen des Landes jährlich um rund 5 Milliarden € erhöht. Besonders erschreckend sind die Planungen für den Doppelhaushalt 2023/2024, die mit Steigerungen des Fehlbetrags in Höhe von 6,8 und 6,1 Milliarden € einhergehen.

Meine Damen und Herren, die haushaltspolitischen Auswirkungen dieses schwarz-grünen Experiments nehmen immer katastrophalere Folgen an. Dieses Experiment muss dringendst gestoppt werden.

(Beifall AfD)

Mit zusätzlichen Zahlungsverpflichtungen in Höhe von 12,9 Milliarden € allein für dieses und nächstes Jahr hat sich die schwarz-grüne Verschuldungskonstellation längst von einer nachhaltigen Finanzpolitik verabschiedet. Selbst für die weiteren Jahre der nächsten Legislaturperiode, also für 2025 bis 2027, für die noch keine neuen grünen Experimentierfelder veranschlagt sind, führt die bisherige schwarz-grüne Politik schon zu Fehlbeträgen von deutlich über 2 Milliarden € im Jahr.

Ein doppischer Haushaltsausgleich, der in der noch gültigen Koalitionsvereinbarung angestrebt wurde, ist nach der vorgelegten Finanzplanung selbst für die gesamte nächste Legislaturperiode ausgeschlossen.

„Hessen handelt nachhaltig“ ist zwar der Titel der neuesten Landesbilanz, aber die Zahlen darin sagen das genaue Gegenteil.

(Beifall AfD)

Dem Kind, das Sie auf dem Titelblatt sehen, würde das Lachen schnell vergehen, wenn es Ihre Bilanz lesen würde. Die nächsten Generationen können sich nur eines wünschen, nämlich, dass das schwarz-grüne Experiment so schnell wie möglich beendet wird.

(Beifall AfD)

Da können Sie noch so stolz Ihr mit 5 Milliarden € ausgestattetes Altersspargbuch präsentieren, dessen Aktienanlagestrategie den Anforderungen des Pariser Klimaschutzabkommens zwar entspricht; aber, wie wir eben gehört haben, haben Sie sich um 464 Millionen € verspekuliert.

(Heiterkeit AfD – Minister Michael Boddenberg: Ach!)

Angesichts der Pensions- und Beihilfeverpflichtungen von über 100 Milliarden €, die auch noch jährlich um über 2 Milliarden € ansteigen, wirkt das doch geradezu grotesk. Herr Finanzminister, das sind Fakten.

(Beifall AfD)

Besonders gefallen hat mir dazu die Mitteilung des Finanzministeriums, dass im Jahr 2033 eine Deckungsquote von 10 % erreicht werden könnte. Das nenne ich mal einen richtig hohen Anspruch: 5 % in zehn Jahren. Bis 2035 zu 100 % klimaneutral – das ist kein Problem. Aber eine Deckung der Pensionsverpflichtungen erfolgt erst im Jahr 2213. Ich hoffe, Sie haben es verstanden: Die Deckung der Pensionsverpflichtungen erfolgt erst im Jahr 2213.

Man bedenke, dass sich das schwarz-grüne Experiment erst vor acht Jahre in der Koalitionsvereinbarung auf eine Haushaltspolitik verständigt hatte, die nicht auf Kosten von Kindern und Enkeln gehen sollte. Das Vermögen sollte



bewahrt, und keine neuen Lasten sollten in die Zukunft verschoben werden.

Nach fast zehn Jahren können wir jetzt Bilanz ziehen: 5 Milliarden € mehr Verpflichtungen pro Jahr sind es geworden – und das mit steigender Tendenz. Meine Damen und Herren, das schwarz-grüne Experiment ist nachweislich krachend gescheitert.

(Beifall AfD)

Jetzt hat die nächste Koalition keine andere Wahl, als alle Aus- und Aufgaben des Landes auf den Prüfstand zu stellen und umfassende haushaltspolitische Korrekturen vorzunehmen. Schwarz-Grün kann sich unser Land jedenfalls nicht mehr leisten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

### Vizepräsidentin Karin Müller:

Für DIE LINKE hat jetzt der Fraktionsvorsitzende Schalauske das Wort.

### Jan Schalauske (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir diskutieren heute den von der Regierung vorgelegten Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2023 bis 2027. Eine solche mittelfristige Finanzplanung ist gesetzlich geboten. Allerdings ist der Unterschied zu den Vorjahren, dass wir wegen des Doppelhaushaltes keinen aktuellen Haushaltsentwurf mit der mittelfristigen Finanzplanung diskutieren.

Das ist ein guter Anlass – die Vorrednerinnen und Vorredner haben es so gehandhabt –, eine Bilanz schwarz-grüner Finanzpolitik in Hessen zu ziehen. Was CDU und GRÜNE gemeinsam in zehn Jahren finanzpolitisch angerichtet haben und was diese Finanzplanung, wenn sie Wirkung erlangen würde, noch anrichten würde, ist ein paar Bemerkungen wert.

Aus unserer Sicht bedeuten zehn Jahre schwarz-grüner Finanzpolitik zehn Jahre Vorrang für die schwarze Null und Streben nach der schwarzen Null. Für diese Landesregierung waren und sind Schuldenabbau und Kreditvermeidung grundsätzlich immer wichtiger als notwendige Ausgaben für soziale Sicherheit und sozial-ökologische Transformation gewesen.

Man mag einwenden, dass es eine Ausnahme gab. In der Krise – das ist richtig – musste die CDU ihre eigene heilige Kuh schlachten und die Schuldenbremse aussetzen, weil sogar die CDU einsehen musste, dass mit diesem Kreditverbot in der Krise kein Staat zu machen ist. Gern haben wir bei diesem „Anschlag auf die Schuldenbremse“, wie es der Bund der Steuerzahler genannt hat, tatkräftig mitgeholfen.

Die Einsicht aber, dass die Schuldenbremse ein Problem darstellt, währte bei CDU und GRÜNEN nur kurz. Getrieben nämlich von der Klage von SPD und FDP gegen das Corona-Sondervermögen sind CDU und GRÜNE trotz der vielen Krisen unserer Zeit wieder in ihre gewohnten Muster zurückgefallen.

Die Schuldenbremse bleibt auch nach dieser Finanzplanung die oberste Maxime Ihrer Politik. Dafür musste unterwegs sehr viel auf der Strecke bleiben: Investitionen

in die Zukunft, der klimaneutrale Umbau der Wirtschaft, notwendige Investitionen in Schulen, in Krankenhäuser, kommunale Infrastruktur und öffentlicher Nahverkehr. All diese Dinge haben Sie nur unzureichend angepackt.

Jetzt hat der Finanzminister zu Beginn der Debatte, wie zu erwarten war, darauf hingewiesen, die Investitionen seien doch angeblich auch in der Zukunft wieder auf einem Rekordniveau. Aber dazu muss man zwei Dinge sagen.

Zum einen ist angesichts der aktuellen drastischen Inflation ein deutlicher Anstieg der Investitionen schon deshalb notwendig, weil man sonst nicht das Gleiche erreichen kann wie im Vorjahr.

Zum Zweiten hat die Landesregierung in der Vergangenheit immer wieder Planungen vorgelegt, bei denen die Investitionen zwar deutlich ansteigen sollten; allein, am Ende waren die Investitionen, die dann tatsächlich getätigt wurden, deutlich niedriger als das, was geplant wurde. Seit zehn Jahren schaffen Sie es nicht, den Investitionsstau in Hessen abzubauen. Im Gegenteil, Sie haben ihn sogar immer weiter aufgebaut. Meine Damen und Herren, das darf so nicht weitergehen.

(Beifall DIE LINKE)

Andere Bundesländer haben die finanzpolitischen Zeichen der Zeit durchaus erkannt. Das haben wir heute schon diskutiert. Bremen hat den Klimanotstand erklärt. Das Saarland hat eine Transformationsnotlage verabschiedet. Berlin hat ein Sondervermögen Klimaschutz auf den Weg gebracht. Diese Bundesländer haben erkannt, dass der sozial-ökologische Umbau, der klimaneutrale Umbau Investitionen außerhalb des Kernhaushalts in Milliardenhöhe notwendig macht. Aber schwarz-grüne Finanzpolitik nach der vorgelegten Planung will oder kann diese Zeichen der Zeit eben nicht erkennen, und das ist schlecht für die Menschen in Hessen und auch schlecht für das Klima in diesem Land.

Jetzt gibt es bei den GRÜNEN eine gewisse Bewegung in Vorwahlkampfzeiten. Die findet sich natürlich nicht in dieser schwarz-grünen Finanzplanung. Da halten Sie nach wie vor an der Schuldenbremse fest. Schauen wir einmal, was am Ende dabei herunkommt. Was dem Finanzplan zugrunde liegt, ist ein Denken – ich habe es an dieser Stelle immer wieder angeklagt –, das ich nicht verstehen werde, weil das Wort Generationengerechtigkeit mehrfach in dieser Finanzplanung vorkommt. Es bleibt dabei: Was soll daran generationengerecht sein, wenn wir unseren Kindern und unseren Enkeln weniger Schulden hinterlassen, aber dafür ein erhitztes Klima und kaputte Schulen? Meine Damen und Herren, das hat überhaupt nichts mit Generationengerechtigkeit zu tun.

(Beifall DIE LINKE)

Kommen wir noch zu einem Versprechen aus dem Koalitionsvertrag, das Sie nicht eingehalten haben, nämlich, ein Schulsanierungsprogramm aufzulegen. Ein KIP III war angekündigt. Das haben Sie nicht eingehalten.

Ich komme zum Ende, Frau Präsidentin. – Ich freue mich auch über die breite Kritik der Fraktionen an der Versorgungsrücklage für die hessischen Beamten. Wir als LINKE haben dieses Konstrukt immer abgelehnt. Ich nehme jetzt in der Debatte wahr, dass das zunehmend Einfluss gewinnt.

Kurzum: Wer wirklich Investitionen in diesem Land ermöglichen will, der muss sich von der schwarzen Null

und von der Schuldenbremse verabschieden. Das ist notwendig, um Hessen gerecht zu machen.

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Schalauske. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt der Abg. Kaufmann das Wort.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mein Vorredner hat es schon angesprochen. Wir haben klugerweise im Wahljahr einen Doppelhaushalt beschlossen, um einer neuen Regierung unabhängig von ihrer politischen Couleur eine vorläufige Haushaltsführung zu ersparen, sodass wir diesmal den Finanzplan nicht im Kontext einer Haushaltsberatung, sondern in gesonderter Debatte hier erörtern. Das hat den großen Vorteil – das haben wir schon gehört –, dass man sich intensiver mit der überjährigen Dimension unserer Finanzpolitik auseinandersetzen kann. Es wurde auch schon „Bilanz“ genannt. Ich finde das deshalb sehr lohnend, weil Sie mit dieser Bilanz die Exzellenz der Haushaltswirtschaft dieser Koalition erkennen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf daran erinnern: Mit der Übernahme von Regierungsverantwortung in Hessen im Jahr 2014 konnten wir GRÜNE den Kurswechsel zur nachhaltigen Finanzwirtschaft entscheidend mitprägen. Allein oder zusammen mit der FDP, verehrte Kollegin Schardt-Sauer, haben die von der CDU geführten Regierungen es insgesamt in den zehn Jahren vor der Regierungsübernahme von Schwarz-Grün auf eine Neuverschuldung von 12 Milliarden € gebracht. Nach unserer Beteiligung sank in der Folgedekade die gesamte Neuverschuldung auf deutlich weniger als 3 Milliarden €, also nur noch ein Viertel dieses Wertes. Im selben Zeitraum hat sich allerdings das hessische Bruttoinlandsprodukt auch um ein Viertel verändert, nämlich nach oben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit konnten wir eine entscheidende finanzwirtschaftliche Kenngröße, nämlich die Verschuldung im Verhältnis zum BIP – als Durchschnitt über zehn Jahre in diesem Fall ermittelt – von deutlich zu hohen 5 % auf klar unter den Wert von 1 % drücken, und das trotz der immensen Herausforderungen durch die Pandemie und die dadurch hervorgerufenen Belastungen des Fiskus.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in diesem Hause sind einige Beiträge nicht selten geleitet von sehr überschaubarem finanzwirtschaftlichen Sachverstand. Wir haben es gerade eben wieder vernehmen können.

(Beifall Alexander Bauer (CDU))

Ich sage aber: Echauffieren Sie sich doch weniger über die Finanzwirtschaft der Koalition, kritisieren Sie weniger, sondern versuchen Sie, besser zu verstehen. Das, was wir hören mussten, insbesondere über die Rücklagenbildung und die negativen Eigenkapitale, war so weit von jedem wirtschaftlichen Sachverstand entfernt, dass es einen eigent-lich nur grausen kann.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir jedenfalls in der Koalition haben entscheidend dazu beigetragen, dass sowohl die Hessinnen und Hessen, die hiesige Wirtschaft und die Gesellschaft als auch die Staatsfinanzen sehr gut durch die Krise gekommen sind. Dieser Finanzplan ist mein letzter, den ich als Abgeordneter mitdiskutieren darf. Schon deshalb, können Sie sich vorstellen, ist er kein schlechter, sondern er ist realistisch, d. h. an der Wirklichkeit ausgerichtet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er ist deshalb auch keineswegs ein Märchenbuch, wie eine gern gewählte Klassifizierung des vorvergangenen Finanzministers lautete. Wie der heutige Finanzminister uns bereits dargestellt hat, ist dieser Plan ein Plan der nachhaltigen Entwicklung, unter anderem charakterisiert durch eine kluge Rücklagenstrategie im Allgemeinen und das, was Sie angesprochen haben und was ich unser Juwel nenne, nämlich die Versorgungsrücklage von tatsächlich bereits deutlich über 5 Milliarden € Vermögenswert. Zu den Juwelen der Koalition gehören sicher auch die grünen Anleihen, die Green Bonds. Von denen wurde auch schon berichtet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Finanzplan nimmt überdies die oppositionelle Kritik auf und respektiert alle möglichen Konsequenzen aus der Wahlentscheidung der hessischen Wählerinnen und Wähler am 8. Oktober. Wir treffen keine Vorfestlegung, sondern geben im Rahmen der empirischen Daten der letzten Jahre alle Möglichkeiten sowohl für Kontinuität als auch für Veränderung der Finanzwirtschaft. Natürlich will ich nicht verhehlen, dass ich mir eine durch das Wählerinnen- und Wählervotum verstärkte Fortsetzung dieser Politik wünsche.

In diesem Sinne hoffe ich, dass meine liebe Kollegin Miriam Dahlke in der kommenden Wahlperiode diese grüne Prägung unserer Finanzwirtschaft mit der Hartnäckigkeit, die Sie von mir kennen, aber gewiss ohne meine Brummigkeit, dafür mit jugendlichem Elan, gepaart mit ihrem besonderen Charme, erfolgreich weiterentwickeln wird. – Dazu Glück auf und vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Kaufmann. – Für die Fraktion der CDU hat jetzt der Abg. Reul das Wort.

**Michael Reul (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Frank, ganz herzlichen Dank für deine letzten Sätze. Ich teile diese natürlich und erkenne auch den Charme, den Miriam ausstrahlt. Gleiches gilt für die Hartnäckigkeit und die Kompetenz. Daher ist das alles in Ordnung.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kommen wir auf die Fakten zurück. Mit der Einbringung hat der Finanzminister heute den Finanzplan nach den Vorgaben der Landshaushaltsordnung dargestellt. Das ist die Finanzplanung bis zum Jahr 2027. Diese ist eine Einschätzung über die zukünftigen Entwicklungen der Haushalte.

Dabei handelt es sich – das betone ich – um eine stichtagsbezogene Momentaufnahme. Dabei ist erkennbar, dass aufgrund vieler externer Faktoren finanzielle Belastungen bestehen. Ich nenne dabei den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, die weiterhin hohen Inflationsraten und den sich verstärkenden Klimawandel. Dies stellt insgesamt große Herausforderungen dar.

Trotzdem hat der Finanzplan für Hessen seinen Handlungsbedarf in den Jahren ab 2025 ff. über eine globale Mehreinnahme abgedeckt. Dieser Handlungsbedarf entsteht aber auch aufgrund weiterer Maßnahmen durch die Bundesebene im Zusammenhang mit der Energiekrise. Ich nenne das dritte Entlastungspaket des Bundes, die Ausweitung im Bereich des Wohngeldes, die Finanzierung des 49-€-Tickets sowie das hessische Programm „Hessen steht zusammen“. Erfreulicherweise kommt hinzu eine extreme Steigerung des Kommunalen Finanzausgleichs auf insgesamt 8 Milliarden €. Ich betone: 8 Milliarden €.

Liebe Frau Geis, ich finde es schon etwas verwunderlich, wenn Sie über das Altersspargbuch sprechen. Dort ist der Bestand genannt: zum 31.12.2022 5,1 Milliarden €. Schauen Sie sich einmal die Prognose bis zum Jahr 2027 an. Da ist ein Anstieg auf 7,8 Milliarden € vorgesehen. Das ist ein Anstieg um 50 %. Jetzt können Sie bitte begründen, was dort alles Schlimmes passiert ist. Wir decken das im Moment ab mit einer Quote von 5,9 %. Ziel ist es, bis zum Jahr 2033 auf 10 % zu kommen.

Hinzu kommen natürlich die Nachwirkungen der Coronapandemie. Außerdem sind die Steuereinnahmen nicht mehr in der Höhe vorhanden wie in der Vergangenheit. Trotzdem gibt es keinen Grund, in Panik zu geraten. In den vergangenen Jahren hat die Landesregierung hervorragend gewirtschaftet. Die Haushaltsergebnisse waren in der Regel deutlich besser, als dies der Haushaltsplan vorgesehen hatte.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch Folgendes erwähnen: Ausdruck der Stärke Hessens ist der Finanzkraftausgleich der Länder untereinander. Dort sind insgesamt in 25 Jahren von CDU-geführten Landesregierungen 50 Milliarden € in den Finanzausgleich eingezahlt worden, bei einem Schuldenstand von 43 Milliarden €. Das zeigt, wie finanzstark das Land Hessen ist und wie andere Länder von der Finanzkraft Hessens profitieren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt, wir können gut wirtschaften und führen unter Schwarz-Grün eine sehr gute Landesregierung im Sinne unserer Bürgerinnen und Bürger an.

Meine Damen und Herren, das kann man nicht vermeiden, wenn Frau Geis dies so vorträgt: Überlegen Sie sich doch einmal, was Sie im Bund vorsehen. Sie wollen das Elterngeld kürzen. Die Kindergrundsicherung soll 2 anstatt 12 Milliarden € betragen. Der Bundeszuschuss für die Pflege wird gestrichen, die Suchtprävention wird zurückgeführt, die Förderung des Rad- und Fußverkehrs wird zurückgeführt. Hinzu kommt der Digitalfonds mit 5 Milliarden €. Wir haben über die Digitalisierung gesprochen. Der Fonds wird komplett in den Haushalt überführt. Das heißt, er wird gestrichen. So viel zum Thema Digitalisierung und dazu, was dort gemacht wird. 5 Milliarden €.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): Gut, dass das mal einer sagt!)

Wir in Hessen kommen im Jahr 2024 komplett ohne neue Schulden aus. Wir halten auch die Schuldenbremse ein.

Liebe Frau Geis, ich habe einmal einen Blick in Ihr Wahlprogramm geworfen. Da heißt es:

... die jährlich nötige Tilgung für das kreditfinanzierte Sondervermögen, welches der Staatsgerichtshof als verfassungswidrig beurteilt hat, in Höhe von 12 Milliarden € wird uns in den nächsten 30 Jahren erheblich belasten.

Ganz ehrlich: Sie wissen doch, dass dies keine Kreditaufnahme war, sondern dass das eine Möglichkeit war, Kredite aufzunehmen. Das waren Kreditermächtigungen über 12 Milliarden €. Es ist viel weniger in Anspruch genommen worden. Das müssen Sie wissen aufgrund Ihrer Position und auch im Rahmen der SPD. Schreiben Sie doch nicht solche Fake News in das Wahlprogramm der SPD hinein.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Herr Abg. Reul, Sie müssen den Schlusssatz einläuten.

**Michael Reul (CDU):**

Meine Damen und Herren, der Finanzplan und die darin aufgeführten Zahlen sind Ausdruck der enormen Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen. Wir müssen demnach mit Augenmaß haushalten. Dass wir das können, haben wir bewiesen. Wir wollen Hessen weiter führen. – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Karin Müller:**

Vielen Dank, Herr Abg. Reul. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Dann überweisen wir den Antrag der Landesregierung, Drucks. 20/11365, zur weiteren Beratung an den Haushaltsausschuss.

Vereinbarungsgemäß kommen wir jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlungen. Ich habe mehrfach gegongt. Ich frage: Können wir zur Abstimmung kommen? – Sieht gut aus. Dann machen wir das jetzt. Ich rufe die Tagesordnungspunkte auf. Zur Beschleunigung würde ich nur den Tagesordnungspunkt und die Drucksachennummer nennen. – Ich stelle Einvernehmen fest. Dann machen wir das so.

**Tagesordnungspunkt 61,** Drucks. 20/11326. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion DIE LINKE, die Fraktion der SPD, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die Freien Demokraten, die AfD und der fraktionslose Abg. Wissenbach. Wer stimmt dagegen? – Niemand. – Es enthält sich auch niemand. Dann sind die Beschlussempfehlungen zu Petitionen einstimmig angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 56**, Drucks. 20/11323 zu Drucks. 20/10709. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die AfD und der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen DIE LINKE und der SPD. Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 57**, Drucks. 20/11324 zu Drucks. 20/10985. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU sowie die fraktionslosen Abg. Kahnt und Wissenbach. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen der Freien Demokraten und der AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 58**, Drucks. 20/11325 zu Drucks. 20/11227. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der AfD sowie die fraktionslosen Abg. Kahnt und Wissenbach. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen DIE LINKE und der SPD. Wer enthält sich der Stimme? – Das ist die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 59**, Drucks. 20/11337 zu Drucks. 20/11116. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der AfD sowie die fraktionslosen Abg. Wissenbach und Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen der Freien Demokraten und der SPD. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 60**, Drucks. 20/11348 zu Drucks. 20/11224. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU sowie die fraktionslosen Abg. Wissenbach und Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen DIE LINKE, der SPD, der Freien Demokraten und der AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 68**, Drucks. 20/11375 zu Drucks. 20/8551 zu Drucks. 20/7796. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU sowie der fraktionslose Abg. Kahnt. Wer stimmt dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen DIE LINKE, der SPD, der Freien Demokraten und der AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

**Tagesordnungspunkt 69**, Drucks. 20/11376 zu Drucks. 20/11223. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU sowie die fraktionslosen Abg. Kahnt und Wissenbach. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen DIE LINKE, der Freien Demokraten und der AfD. Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion der SPD. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 70**, Drucks. 20/11377 zu Drucks. 20/11287. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die Freien Demokraten, die AfD und die fraktionslosen Abg. Wissenbach und Kahnt. Wer ist dagegen? – Die Fraktion der SPD. Wer enthält sich? – Die Fraktion DIE LINKE. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 71**, Drucks. 20/11378 zu Drucks. 20/11290. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion DIE LINKE, die SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die AfD und die fraktionslosen Abg. Wissenbach und Kahnt. Wer ist dagegen? – Die Fraktion der Freien Demokraten. Wer enthält sich? – Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 72**, Drucks. 20/11386. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. – Das ist das ganze Haus. Die Beschlussempfehlung ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 73**, Drucks. 20/11388 zu Drucks. 20/11159. – Zur Geschäftsordnung, Herr Dr. Bürger.

#### **Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):**

Frau Präsidentin, ich habe gesehen, dass zu etlichen Punkten unterschiedliche Beschlussempfehlungen ausgesprochen wurden. Deshalb bitte ich, über die Punkte 2, 5, 7 und 10 in einem Block, getrennt von den übrigen Punkten, abstimmen zu lassen.

#### **Vizepräsidentin Karin Müller:**

Dann stimmen wir bei Tagesordnungspunkt 73 zunächst über die Punkte 2, 5, 7 und 10 ab. Wer diesen Punkten zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU und die fraktionslosen Abg. Kahnt und Wissenbach. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE, die Fraktion der SPD und die Fraktion der AfD. Wer enthält sich? – Die Freien Demokraten.

Jetzt lasse ich über den Rest der Beschlussempfehlung abstimmen. Wer dem Rest der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die CDU, die Freien Demokraten und die fraktionslosen Abg. Kahnt und Wissenbach. Wer ist dagegen? – Die Fraktion DIE LINKE, die Fraktion der SPD und die Fraktion der AfD. Damit ist die Beschlussempfehlung insgesamt angenommen.

Wir sind am Ende des Abstimmungsblocks.

Die Fraktion der SPD hat heute bekannt gegeben, dass sie die **Tagesordnungspunkte 20 und 28** – das sind beides Große Anfragen – zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Digitales und Datenschutz überweisen lassen möchte. – Ich sehe Einvernehmen. Dann machen wir das so.

Jetzt sind wir am Ende der Tagesordnung. Ich wünsche allen einen schönen Abend.

(Schluss: 20:52 Uhr)